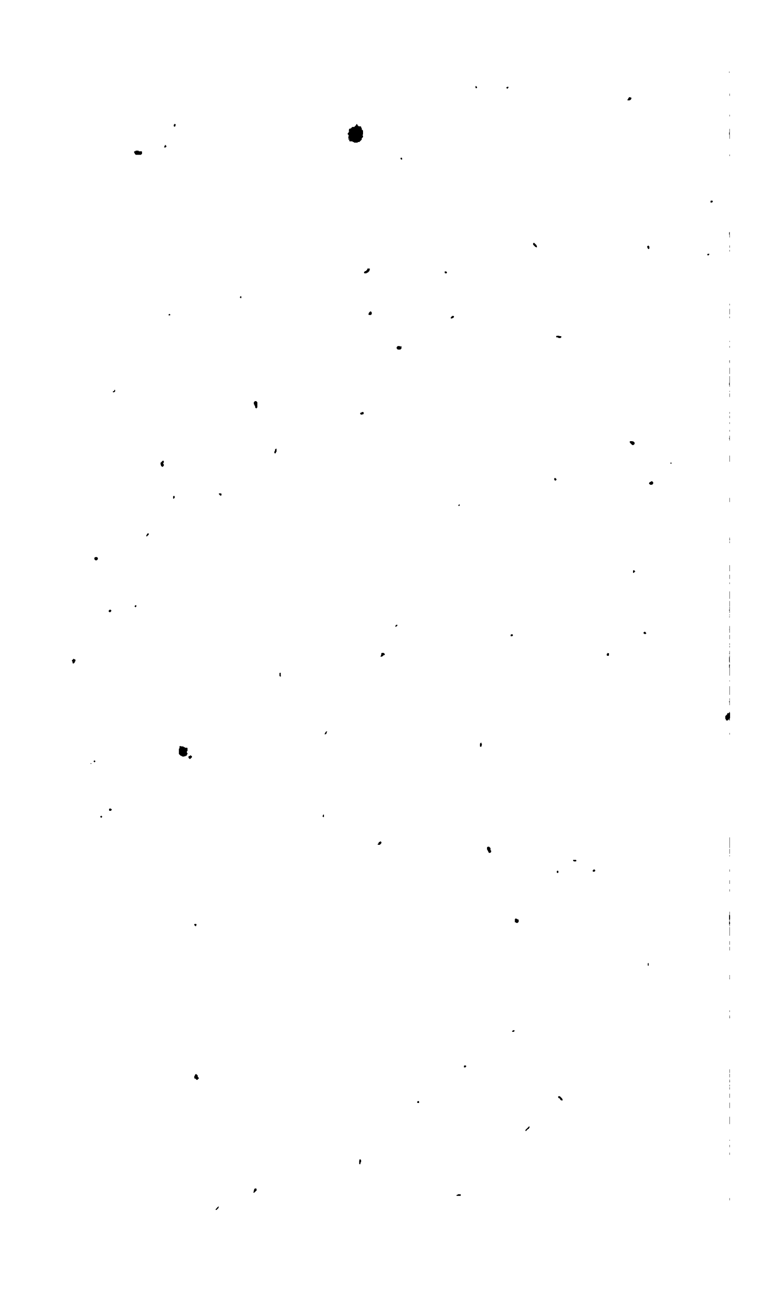


DOHMHERR VON STI







William Pitt

Brittischer Staatsminister.

1788.

Annalen
der
Brittischen Geschichte
des
Jahrs 1788.

Als
eine Fortsetzung des Werks
England und Italien
von

J. W. v. Archenholz
vormahls Hauptmann in K. Preuß. Diensten.

Erster Band.
Neue Auflage.

Mit dem Bildniß des Staats-Ministers Pitt.

Hamburg, 1790.
bey Benjamin Gottlob Hoffmann.

Vorbericht.

Es scheint kühn die Geschichte eines fremden Volks zu schreiben, noch ehe dieses Volk selbst die vorgefallenen Begebenheiten in seinen Jahrbüchern geordnet hat. Wenn jedoch eine solche Unternehmung in Betreff einer jeden andern Nation übereilt wäre, so ist sie es nicht in Ansehung der Brittischen, wegen ihrer öffentlicheu Verhandlungen aller Angelegenheiten, und ihrer unbegränzten Preßfreiheit. Was im Senat des Reichs, was bey dem Magistrat der Städte, was in den Tribunälen, was in den mannigfaltigen Societäten und Clubs geschieht, alles neue und merkwürdige in

Wis-

Wissenschaften und Künsten, in Sitten und Gebräuchen, wird in England mit vieler Genauigkeit, obgleich in sehr verschiedenen und sehr zerstreuten Schriften aufgezeichnet. Es sind diese zwar oft widersprechend; allein mit einiger Kenntniß des Landes und der Gegenstände, und mit angestrengtem Fleiß den verworrenen Faden der Wahrheit aufzufinden, erlangt man großentheils seinen Zweck. In wieferne mir dieses hier gelungen, mögen Kenner beurtheilen, die fähig sind, sich in den Standpunct des Verfassers zu setzen; denn eine durchaus vollständige Geschichte kann nie anders als nach Verlauf mehrerer Jahre erwartet werden. Die uns zu nahen Begebenheiten blenden oft unsern Blick, und nur in einer gewissen Entfernung kann man sie gehörig betrachten. Nur will ich noch bemerken, daß dem Plan des Werks zufolge alle Begebenheiten, die in den beyden letzten Monaten eines jeden

Jahres geschehn, in dem nächstfolgenden übergetragen werden, daher die Krankheit des Königs mit allen ihren großen Folgen im zweyten Bande erzählt werden wird.

Der achte und neunte Abschnitt, als die Geschichte der Litteratur und Kunst, sind von dem Herrn Geheimen-Rath und Churfürstlichen Bibliothecar Forster in Mainz bearbeitet, der mit allen dazu erforderlichen Kenntnissen ausgerüstet, auf mein Ansuchen diesen Theil der Geschichte übernommen hat.

Diejenigen Bücherfreunde in Deutschland, die allein lesen, und nicht schreiben; die folglich bey den Klagen der Schriftsteller über Büchernachdruck mehr oder weniger gleichgültig sind, betrachten oft die Pränumerations-Vorschläge eines biedern Autors, der gerne die Früchte seines mühsamen Fleisses sichern will, als eine Art Ritterzehrung, daher viele wackere Männer Bedenken tragen, mit solchen Anträgen aufzutreten. In-

dessen, macht es doch der Zustand unsrer immer noch mehr tolerirten als beschützten Deutschen Litteratur oft nothwendig. Es ist genug, wenn der Verfasser seinen Fleiß aufs Spiel setzt, warum soll er noch oben drein sein Geld dabey wagen? Hiedurch wird die Frage beantwortet seyn, warum dieser Band nicht dem ersten Entwurf zu folge mit einem in London gestochenen Kupferstich geziert ist. Die Subscribentenzahl ist, wie man sieht, nicht unbeträchtlich, aber die Zahl der Pränumeranten macht nur einen kleinen Theil derselben aus, obgleich von keiner bloßen Subscription die Rede war, die ich mir auch zu den folgenden Bänden gänzlich verbitte. Wozu dienen Subscriptionen? Ist das Buch gut, so wird es ohnehin Käufer finden. Mancher Autor rechnet auf viele gesammlete Namen, allein nach der Erscheinung seines Buchs schmelzt die Zahl zusammen.

Viele

Viele Subscribenten sind mittlerweile gestorben, oder sie sind krank an Leib und Geist geworden, oder sie sind verreist, oder sie haben die Einzeichnung ihrer Namen vergessen, oder ihre Glücksumstände haben sich geändert: andere sind nicht bey Laune, ihr Wort, zumal ein Subscriptions-Wort, zu halten; andere wollen erst Recensionen abwarten, bey andern will die Frau keinen Bücherkauf gestatten, u. s. w. Also nur allein Vorausbezahlung ist eigentliche Subscription.

Der zweyte Band, der die Geschichte des Jahres 1789 enthalten soll, wird im Januar 1790 erscheinen. Der Pränumerations-Termin zu einem Rthlr. acht Groschen in Louisd'or ist bis Ende des Mai-Monats dieses Jahres offen, und das Geld nebst dem Namen-Verzeichniß wird der Hofmannischen Buchhandlung in Hamburg postfrey eingeschickt, die für die richtige



William Pitt
Brittischer Staatsminister.
1788.

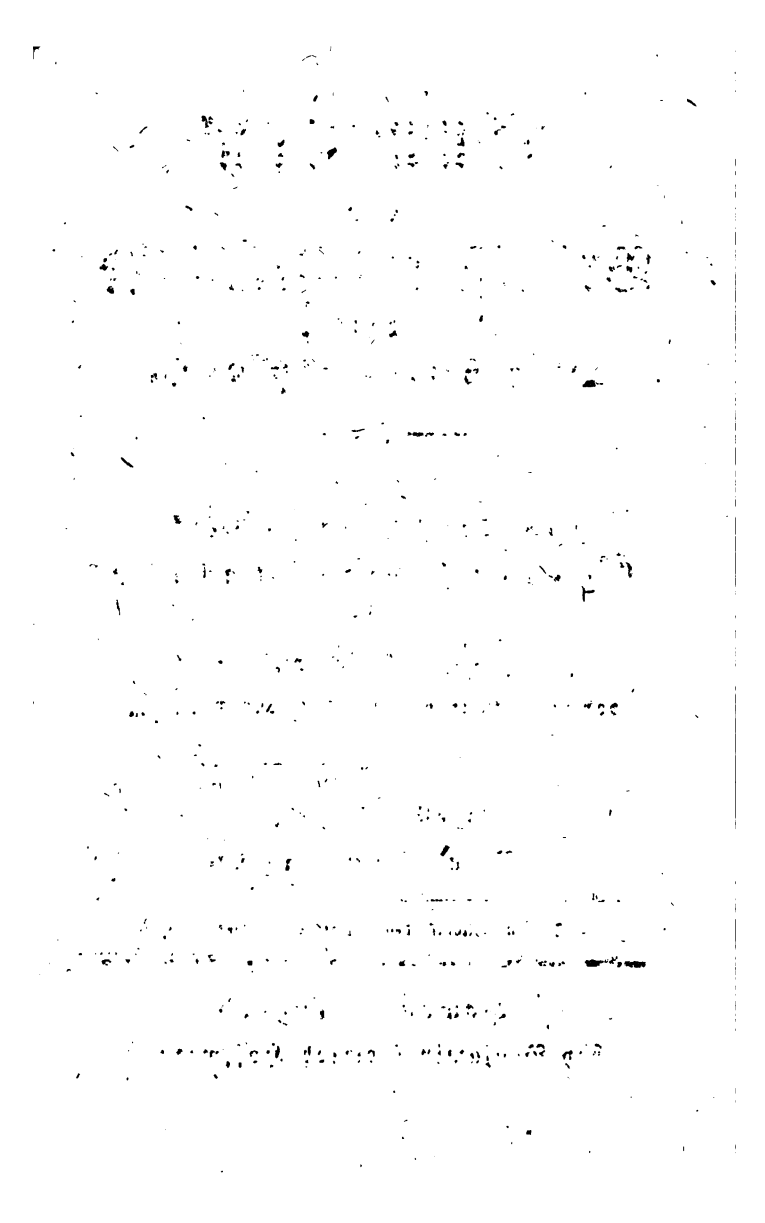
Annalen
der
Brittischen Geschichte
des
Jahrs 1788.

Als
eine Fortsetzung des Werks
England und Italien
von
J. W. v. Archenholz
vormahls Hauptmann in K. Preuß. Diensten.

Erster Band.
Neue Auflage.

Mit dem Bildniß des Staats-Ministers Pitt.

Hamburg, 1790.
bey Benjamin Gottlob Hoffmann.



Vorbericht.

Es scheint kühn die Geschichte eines fremden Volks zu schreiben, noch ehe dieses Volk selbst die vorgefallenen Begebenheiten in seinen Jahrbüchern geordnet hat. Wenn jedoch eine solche Unternehmung in Betreff einer jeden andern Nation übereilt wäre, so ist sie es nicht in Ansehung der Brittischen, wegen ihrer öffentlichen Verhandlungen aller Angelegenheiten, und ihrer unbegränzten Preßfreiheit. Was im Senat des Reichs, was bey dem Magistrat der Städte, was in den Tribunälen, was in den mannigfaltigen Societäten und Clubs geschieht, alles neue und merkwürdige in

Wissenschaften und Künsten, in Sitten und Gebräuchen, wird in England mit vieler Genauigkeit, obgleich in sehr verschiedenen und sehr zerstreuten Schriften aufgezeichnet. Es sind diese zwar oft widersprechend; allein mit einiger Kenntniß des Landes und der Gegenstände, und mit angestrengtem Fleiß den verworrenen Faden der Wahrheit aufzufinden, erlangt man großentheils seinen Zweck. In wieferne mir dieses hier gelungen, mögen Kenner beurtheilen, die fähig sind, sich in den Standpunct des Verfassers zu setzen; denn eine durchaus vollständige Geschichte kann nie anders als nach Verlauf mehrerer Jahre erwartet werden. Die uns zu nahen Begebenheiten blenden oft unsern Blick, und nur in einer gewissen Entfernung kann man sie gehörig betrachten. Nur will ich noch bemerken, daß dem Plan des Werks zufolge alle Begebenheiten, die in den beyden letzten Monaten eines jeden

Jah-

Jahres geschehn, in dem nächstfolgenden übergetragen werden, daher die Krankheit des Königs mit allen ihren großen Folgen im zweyten Bande erzählt werden wird.

Der achte und neunte Abschnitt, als die Geschichte der Litteratur und Kunst, sind von dem Herrn Geheimen-Rath und Churfürstlichen Bibliothecar Forster in Mainz bearbeitet, der mit allen dazu erforderlichen Kenntnissen ausgerüstet, auf mein Ansuchen diesen Theil der Geschichte übernommen hat.

Diejenigen Bücherfreunde in Deutschland, die allein lesen, und nicht schreiben; die folglich bey den Klagen der Schriftsteller über Büchernachdruck mehr oder weniger gleichgültig sind, betrachten oft die Pränumerations-Vorschläge eines biedern Autors, der gerne die Früchte seines mühsamen Fleißes sichern will, als eine Art Ritterzehrung, daher viele wackere Männer Bedenken tragen, mit solchen Anträgen aufzutreten. In-

dessen, macht es doch der Zustand unsrer immer noch mehr tolerirten als beschützten Deutschen Litteratur oft nothwendig. Es ist genug, wenn der Verfasser seinen Fleiß aufs Spiel setzt, warum soll er noch oben drein sein Geld dabey wagen? Hiedurch wird die Frage beantwortet seyn, warum dieser Band nicht dem ersten Entwurf zufolge mit einem in London gestochenen Kupferstich geziert ist. Die Subscribentenzahl ist, wie man sieht, nicht unbeträchtlich, aber die Zahl der Pränumeranten macht nur einen kleinen Theil derselben aus, obgleich von keiner bloßen Subscription die Rede war, die ich mir auch zu den folgenden Bänden gänzlich verbitte. Wozu dienen Subscriptionen? Ist das Buch gut, so wird es ohnehin Käufer finden. Mancher Autor rechnet auf viele gesammlete Namen, allein nach der Erscheinung seines Buchs schmelzt die Zahl zusammen.

Viele

Viele Subscribenten sind mittlerweile gestorben, oder sie sind krank an Leib und Geist geworden, oder sie sind verreist, oder sie haben die Einzeichnung ihrer Namen vergessen, oder ihre Glücksumstände haben sich geändert: andere sind nicht bey Laune, ihr Wort, zumal ein Subscriptions-Wort, zu halten; andere wollen erst Recensionen abwarten, bey andern will die Frau keinen Bücherkauf gestatten, u. s. w. Also nur allein Vorausbezahlung ist eigentliche Subscription.

Der zweyte Band, der die Geschichte des Jahres 1789 enthalten soll, wird im Januar 1790 erscheinen. Der Pränumerations-Termin zu einem Rthlr. acht Groschen in Louisd'or ist bis Ende des Mai-Monats dieses Jahres offen, und das Geld nebst dem Namen-Verzeichniß wird der Hofmannischen Buchhandlung in Hamburg postfrey eingeschickt, die für die rich-

tige Ablieferung der Exemplare Bürge ist. Für diesen Preis erhalten die Pränumeranten das Buch auf feiner Papier gedruckt, als die andern Käufer, und doch dabey wohlfeiler, wie auch postfrey gleich nach Vollendung des Abdrucks. Die Sammler von zehn Exemplaren erhalten das eilfte frey. Wenn die Anzahl der Eingezeichneten stark genug ist, so soll außer andern Verzierungen das zum zweyten Bande bestimmte Bildniß des Großkanzlers Lord Thurlow von einem sehr geschickten Künstler in London gestochen werden, weshalb man bereits Abrede genommen, und die Pränumeranten sollen die ersten Abdrücke dieses Kupferstichs erhalten.

Geschrieben den 10ten Januar 1789.

v. Archenholz.

Alphabetisches

Verzeichniß

der

Pränumeranten und Subscribenten.

Se. Hochfürstl. Durchlaucht der Regierende Markgraf von Anspach.

Se. Hochfürstl. Durchlaucht der Regierende Markgraf von Baden.

Se. Hochfürstl. Durchlaucht der Regierende Herzog von Braunschweig.

Ihro Königl. Hoheit die Regierende Herzogin von Braunschweig.

Se. Hochfürstl. Durchlaucht der Herzog Ferdinand von Braunschweig.

Se. Hochfürstl. Durchlaucht der Prinz August von Braunschweig.

Se. Hochfürstl. Durchlaucht der Regierende Landgraf von Hessen-Cassel.

Se. Hochfürstl. Durchlaucht der Regierende Herzog von Curland.

Se. Hochfürstl. Durchlaucht der Regierende Landgraf von Hessen-Darmstadt.

Ihro Königl. Hoheit die Prinzeßin von Oranien,

Se. Hochfürstl. Durchlaucht der Regierende Fürst von Waldeck.

Se. Hochfürstl. Durchlaucht der Regierende Herzog von Pfalz-Zweybrücken.

Se. Fürstl. Gnaden der Fürst Carl zu Carolath,

A.

Herr von Abbassi in Wien.
— Carl David Ackermann, Herzogl. Curländischer Hofsänger und Schauspieler in Mietau.
— Carl von Adlersburg in Wien.
— H. G. Albrecht, Buchhändl. in Wolfenbüttel.
— Ammerbacher in Grätz.
— Anderson, Kaufmann in Hamburg.
— Apelt, in Hamburg.
— J. N. Arends, Candidat der Theologie in Flensburg.
— von Aschitschmann in Wien.
— Otto von Axen, Kaufmann in Hamburg.

B.

Herr Doctor Balke in Hamburg.
Se. Excellenz Graf von Banfy in Wien.
Herr Joseph Bauß in Wien.
— Behnes in Hamburg.
— C. von Bersworth, genannt Walrabe in Dortmund.

Frei-

Freiherr von Bibra, Regierungs-President in Fulda.
Herr Hof-Agent von Bogner in Wien.
— Boschke, Kaufmann in Danzig.
— Professor Bontmy in Braunschweig.
— Böther, Kaufmann in Altschottland bey Danzig.
— J. Böysen, Candidat der Theologie in Flensburg.
Se. Excellenz Graf Joseph von Brigido, Landesfürstl. Commissair in Gallizien zu Lemberg.
Herr Post-Commissair Bregard in Hamburg.
— Arnold Brockhaus in Dortmund.
— Michael Büsch, Kaufmann in Danzig.

C.

Graf von Chorinsky in Wien.
Herr von Clauer in Prag.
— Georg Collins in Wien.
— Hofrath Cramer in Wolfenbüttel.

D.

Herr Dames, Salz-Inspector in Neu-Fahrwasser bey Danzig.
— Dänke, Königl. Preußl. Commiß. Rath zu Stolzenberg bey Danzig.
— Duisburg, Caffee-Gastwirth in Danzig.
— Ober-Forstmeister von Düring in Dannenberg.

E.

Herr Pastor Eckardt in Rensefeld.
— Eckardt in Hamburg.
Graf Joseph von Erdödy in Wien.
Herr Hofrath Eschenburg, Professor am Collegio Carolino in Braunschweig.

F.

F.

Herr Fabricius, Kaufmann in Danzig.
Gräfin Leonore von Falkenheim in Wien.
Herr Wilhelm Feldmann in Dortmund.
— Friedrich Feylitz, Kaufmann in Grabow.
— Rector Fischer in Halberstadt.
— Fischer in Magdeburg.
Frau Eleonore von Fraisel in Wien.
Herr Anton Franzl in Wien.
— Robert Otto Frank, Kaufmann in Livorno.
— Hof⸗Post⸗Secretair Frey in Königsberg in Preussen.
— C. H. Frise, Candidat der Theologie in Flensburg.

G.

Herr Gebhardt in Dresden.
— Senator Geier der Jüngere in Hirschberg.
— Canonicus Gleim in Halberstadt.
— Grabenhorst in Braunschweig.
— G. H. Greif, Diaconus in Flensburg.
— Jeremias Grosset in Wien.
— Doctor Gröning in Wismar.
— Buchhändler Göschen in Leipzig.
— Siegesmund Gruner in Hamburg.
S. Excellenz Baron von Guldenkron, Kön. Dänischer Gesandter in Wien.

H.

Herr J. B. Haller in Linz.
— Harries, Candidat der Theologie in Flensburg.

Herr

Herr Kaiserl. Hofrath von Haupt in Mainz.
— Joseph Max. Hauswald, Kaufmann in Hamburg.
— Heinrich Carl Hennenberg in Livorno.
— Heinsius, Rath und Syndicus in Verden.
Se. Excellenz der Staatsminister Graf von Herzberg in Berlin.
Die Hinzsche Lesegesellschaft in Braunschweig.
Herr Geheime Kriegsrath Baron von Hohenhausen in Hervorden.
— G. Holst, Candidat der Theologie in Flensburg.
— Carl Hoffstedter in Livorno.
— Hofmeister Hougelmann in Grätz.
— Obristwachtmeister Hütter vom Pontonier-Corps in Wien.

J.

Herr Emilian Gottfried von Jacquin in Wien.
Die Jägersche Buchhandlung in Frankfurt a. M.
Herr N. Johannsen, Pastor zu S. Nicolai in Flensb.
— Fr. Johannsen, Pastor in Husby bey Flensburg.
— Anton Joly, K. K. Tabakgefällen-Haupt-Caßierer in Wien.
Das Intelligenz-Comptoir in Hannover.
— Isenbart, Amtmann in Bederkes.

K.

Das Kayserl. Reichs-Ober-Postamt in Hamburg.
Herr Jacob Kabrun, Kaufmann in Danzig.
— Ignatz Edler von Kleinmair in Klagenfurth.
— Lieutenant von Kleist in Halberstadt.
— Rentmeister Knodt in Varel bey Oldenburg.
Se. Excellenz Graf von Kohary in Wien.

Herr

Herr Finanz-Rath Koes, Erbherr auf Anderskov Falkenstein.
— Carl Friedr. Gotthilf Köppen, Buchhändler in Dortmund.
Se. Excellenz Herr Landrath Freyherr von Korff auf Preculs in Curland.
Herr Doctor Kramer in Halberstadt.
— Joseph Krell in Wien.
— Krüger, Krieges- und Domainen-Rath, auch erster Accise- und Zoll-Director zu Neu-Fahrwasser bey Danzig.
— Kulmus, Doctor Medic. in Danzig.
— Kunkel, Hochfürstl. Heßischer Geheimer Regierungs-Rath in Cassel.

L.

Herr Joh. Herm. Lancquel in Livorno.
— Commißions-Rath Lastrop in Wolfenbüttel.
— J. A. Lehr der Jüngere in Marburg.
— Joh. Adam Leinwathen in St. Pölten.
— Benedict von Lerchenthal in Wien.
— Joseph Leutgeb in Grätz.
— C. Leutner in Grätz.
— Hauptmann von Liebenstein in Augsburg.
— Andreas Lind in Livorno.
— Lodge, Kaufmann in Hamburg.
— Lohmann, Kaufmann in Hamburg.
— von Lucius, Holländischer Resident in Mainz.

M.

Herr W. Mahne in Dortmund.
— Jacob Ernst Marks, Kaufmann in Danzig.
— Hermann Mattsen in Livorno.

Herr

Herr Hofrath Meyer in Wolfenbüttel.
— Benedict Jacob Meyer in Livorno.
— Michaelis, Provinzial-Accise- und Zoll-Directions-Secretair in Neu-Fahrwasser bey Danzig.
— Gubernialrath von Mikulitsch in Lemberg.
— Die Franz Xavier Millersche Buchhandlung in Grätz.

Graf Anton von Mitrowsky in Wien.

Se. Excellenz der Graf von Morawitzky, President der Ober-Landes-Regierung in München.

N.

Herr Naumann, Commis beim Salz-Comptoir in Neu-Fahrwasser bey Danzig.
— Niedermeyer, Hauptmann in Danzig.
— Niedermeyer, Kaufmann in Danzig.
— Carl August Niedermeyer in Danzig.
— H. F. Niemeyer, Prediger in Lübeck.
— F. W. H. Nielsen in Flensburg.
— Carl Franz Nietsch, Kaufmann in Danzig.
— von Nitray in Wien.
— L. Nummensen, Apotheker in Flensburg.

O.

Herr Gubernialrath von Othenfels in Grätz.

P.

Herr Parey in Hamburg.
— Geheimer Cabinets-Secretair Petersen in Braunschweig.

Graf

R.

S.

Se. Excellenz Herr Geheimer-Rath und Oberjägermeister von **Schilden** auf Haseldorf im Holsteinschen.
— Paul **Schnaase** Junior in Danzig.
— Andreas **Schopenhauer**, Kaufmann in Danzig.
Die Herren **Schram** und **Karstens**, Käufleute in Hamburg.
Herr Drost von **Schrader** in Effel.
— Severin **Schröder**, Kaufmann in Hamburg.
— Doctor **Schulte**, Secret. der Kais. freien Reichs-Stadt Hamburg.
— Joh. Diederich **Schüchmacher**, Kaufmann in Hamburg.
— Jean Dan. **Souchay** in Lübeck.
— Advocat **Siegfried** in Dessau.
— Robert von **Spalart** in Wien.
— **Stephani** der ältere in Wien.

T.

Herr Oberlieutenant von **Tihaysky** in Wien.
— K. H. **Timmermann**, Advocat in Flensburg.

V.

Herr Baron von **Valtravers** in Hamburg.
— Joh. **Varrenhagen** in Dortmund.
— **Voß**, Justitz-Bürgermeister zu Stolzenberg bey Danzig.

W.

Herr Wannovius, Justiz-Commissarius in Tilse in Ost-Preussen.
— Consistorial-Rath Watermeier in Stade.
— Wegener, geheimer Kämmerer Sr. Hochfürstl. Durchlaucht des Herzogs von Curland.
— Baron von Wenkstein, Hannoverscher Gesandter in Wien.
— Buchhalter Wilhelm in Grätz.
— Procurator Woller in Hamburg.

Z.

Herr Zander, Licent- und Packhofs-Inspector in Neu-Fahrwasser bey Danzig.

---

18 Ungenannte.
370 von Buchhändlern subscribirte Exemplare.

In-

Inhalt.

Erster Abschnitt.

Zweiter Abschnitt.

Geschichte des Brittischen Senats.

Dritter Abschnitt.

Geschichte der Brittischen Regierung.

Vierter Abschnitt.

Geschichte der Nation. Erste Abtheilung.

Colonien. Handel. Schiffahrt. Industrie.

Fünfter Abschnitt.

Geschichte der Nation. Zweite Abtheilung.

National-Geist der Britten.

Sechster Abschnitt.

Geschichte der Nation. Dritte Abtheilung.

National-Begebenheiten aller Art.

Siebenter Abschnitt.

Tribunal-Vorfälle.

Achter Abschnitt.

Geschichte der Litteratur.

Eilf-

Eilfter Abschnitt.

Sittengeschichte. Zweite Abtheilung.

Verbrechen. Sonderheiten. Individuelle Vorfälle. Provinzial-Gebräuche.

Zwölfter Abschnitt.

Sittengeschichte. Dritte Abtheilung.

Luxus. Belustigungen. Volksfeste.

Brittische

Annalen

des Jahrs 1788.

Erster Abschnitt.

Zustand von Großbrittannien am Ende des Jahrs 1787.

Großbrittannien befand sich am Ende des Jahrs 1787 in einer hofnungsvollen Lage. Es schien, als ob dieser mächtige Staat sein vormaliges großes, seit dem Americanischen Kriege aber in den Augen aller Europäischen Monarchen geschwächtes Ansehn, wieder gewinnen wollte. Eine allen politischen Sehern undenkbare Begebenheit hatte sich ereignet. Holland, diese nach den Regeln einer gesunden Staatskunst mit England verbündete Republick, hatte, durch Factionen verleitet, sich seit

einigen Jahren von ihren alten Bundesgenossen losgerissen, und einen Bund mit Brittanniens Feinden gemacht, der die längste Dauer versprach. Der Französische Staatsminister Vergennes hielt es selbst auf seinem Todbette für die größte seiner Staatshandlungen; auch hatte er kein Bedenken getragen, das durch den Americanischen Krieg so geschwächte, und durch den elenden Finanz-Zustand so sehr zerrüttete Frankreich wegen diesem seinem Lieblingsbunde allenfalls in einen neuen Krieg zu verwickeln, da der Kaiser Holland bedrohete. Die Staatswunden Galliens waren damals noch nicht sondirt. Die Französischen Finanz-Minister hatten noch nicht den Vorhang aufgezogen, der das Maschienenspiel der Großen und Höflinge vor den Augen der Welt verbarg. Man sprach in allen Europäischen Ländern nur immer von den Hülfsquellen dieses großen Königreichs, und verlachte die Uneingeweihten, die von Prüfungen sprachen. Dies Vorurtheil der Nationen gab der Staatssprache zu Versailles das nöthige Gewicht, und es bedurfte nur einer ernstlichen Aeußerung in Vergennes Munde, um die Fehde wegen der Schelde zu endigen. Die Allianz zwischen Frankreich und Holland schien ihm damals so wichtig, daß Alles dafür aufs Spiel gesetzt wer-

den

den sollte. Die Königin zürnte und erinnerte dem Minister, daß Joseph ihr Bruder sey; Vergennes versicherte, es nicht zu vergessen; aber sich auch dabey zu erinnern, daß sie Mutter des Dauphins wäre. Die nachdrucksvolle Vermittelung Frankreichs rettete Holland, und nun schien das Bündniß beyder Staaten unauflöslich.

Eine der außerordentlichsten Revolutionen aber, die man noch in der Geschichte aufgezeichnet hat, veränderte alles. Die so sehr gekränkten Rechte des Erbstatthalters, der einer wütenden Faction sogenannter Patrioten unterlag, wurden mit dem Schwerdt der Preussen behauptet. Friedrich Wilhelm ließ sich durch die Sprache und den Ton des Französischen Hofes nicht von seinem Vorsatz abbringen, den Erbstatthalter in seine Rechte wieder einzusetzen, und die seiner erhabnen Schwester angethane Beleidigung zu rächen. Diese Rache war zugleich Wohlthat für ein ganzes Volk, dessen natürliche Bestimmung in einem stiefmütterlichen Erdraum, voller Sümpfe, Moräste und Sandhaufen, Ruhe und Indüstrie ist, das aber jetzt durch einen bürgerlichen Krieg zerrüttet, dem Untergange entgegen eilte. Der in allen Erdtheilen ausgedehnte Handel

bel der Holländer stockte; das gewältige Gewerbe im Innern der Provinzen, das Erstaunen des Reisenden, hörte auf; die Erbitterung der Einwohner gegen einander war aufs höchste gestiegen; und das Ende aller dieser schrecklichen Uebel schien unabsehbar.

Großbrittannien machte mit Preussen gemeinschäftliche Sache, und während der Zeit, daß in England große Kriegsrüstungen geschahn, die Provinz Holland tobte, die General-Staaten protestirten, und Frankreich negocirte, rückte der Herzog von Braunschweig an der Spitze von 20,000 Preussen in Holland ein. Man durchstach die Dämme, aber vergebens. Man wartete auf Französische Hülfsvölker, aber sie blieben aus. Die regulären Truppen im Dienst der Provinz Holland, die patriotischen Frey-Corps, die Exercier-Gesellschaften, alle zerstreuten sich ohne zu schlagen; die an den Gränzen postirte Kriegs-Commission floh nach Amsterdam; die festen Plätze ergaben sich fast ohne Widerstand; und um das Ganze dieser kriegerischen Farce zu krönen, so war der solcher Patrioten würdige Anführer, der Rheingraf von Salm, der Erste, der davon lief. In wenig Wochen war also

mit

mit sehr geringem Blutvergießen diese Kriegsscene geendigt, die der Tapferkeit der Preussen, ihrer hohen Disciplin, und ihrem vortreflichen Feldherrn so viel Ehre macht. Die Preussen waren nun Herren der Provinz Holland, der sie Gesetze vorschrieben; die Englischen Flotten standen in Bereitschaft auszulaufen; und die Sprache des Brittischen Ministeriums war des Pittschen Namens würdig. Das damals durch innerliche Unruhen äußerst zerrüttete Frankreich wünschte nie weniger einen Krieg als in dieser kritischen Epoke. Alles, was Preussen und Großbritannien forderten, wurde bewilligt. Die sogenannte patriotische Faction in der Republick, ein Spott aller Nationen wegen ihres sinnlosen Betragens, und ihres Uebermuths im Stande der Unmacht, stürzte in ihr Nichts zurück; die wahren Patrioten triumphirten; und nun wurde das Bündniß zwischen Holland und Frankreich zwar nicht zerrissen, aber gewissermaßen doch aufgelößt; dagegen aber an einer neuen Allianz mit Preussen und England eifrig gearbeitet.

Zu dieser angenehmen politischen Aussicht der Engländer, in Ansehung der auswärtigen Staats-Angelegenheiten kam ein durch den Unternehmungs-

Geist der Nation blühender Handel, und ein außerordentlich starker Umlauf an baarem Gelde. Die edlen Metalle hatten sich seit dem Americanischen Kriege in England sehr gehäuft, und dieser durch mannigfaltige Canäle kommende Gold-Zufluß dauerte fort. Das nach America in erstaunlicher Menge eingeschifte Gold und Silber *) hatte theils durch die Rückkehr der sich bereicherten Kriegsbeamten nach England, und durch die zurückgekommenen Truppen, Kriegsschiffe und Freybeuter, theils durch die Menge der Englischen Manufactur-Artikel, deren die neuen Republickaner so benöthigt waren, den Weg wieder nach England gefunden. Durch die Holländischen Unruhen waren auch ungeheure Summen ins Königreich gekommen, da man immer noch die Englischen Fonds, und zwar mit Recht, für die sichersten Oerter hält, große Capitalien unter-

*) Im September 1778 schifte man in Portsmouth auf einem Kriegs-Schif von 74 Canonen eine Million Guineen ein, die zum Unterhalt der Brittischen Truppen in America bestimmt waren.

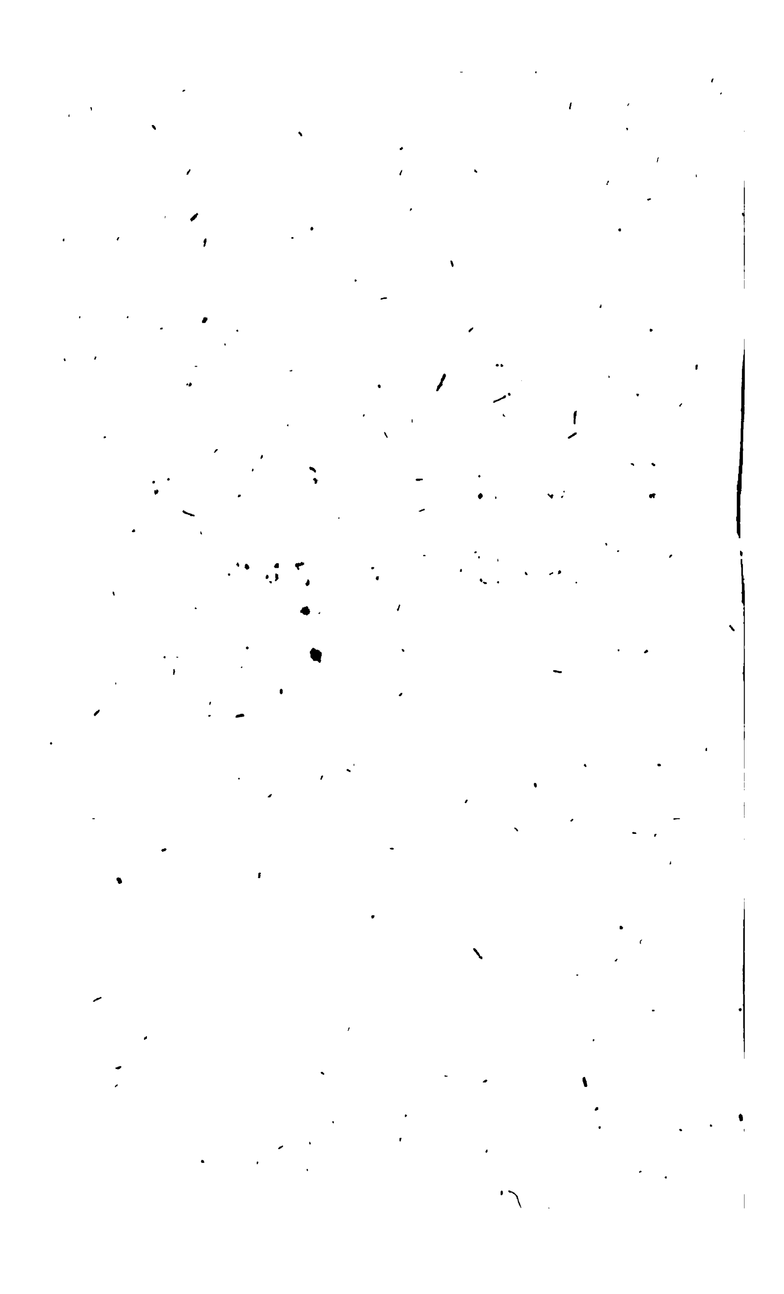
verzubringen. Dies sich mehrende Gold war der Nerve neuer merkantilischer Unternehmungen. Die Manufacturen in England wurden erweitert, und eine große Anzahl neue sowol in diesem Königreich, als in Schottland und Irrland etablirt; viele Erwerbungszweige durch Prämien aufgemuntert; die bisher so sehr vernachläßigten Fischereyen an den Brittannischen Küsten mit dem größten Erfolg benutzt; eigne Societäten zu deren Beförderung angelegt; die Fischerey an den Küsten von Terreneuve, desgleichen der Wallfischfang an den Grönländischen Ufern mit verdoppeltem Eifer betrieben, und Schiffe nach den entferntesten Weltgegenden abgeschickt, einige um eine Colonie in Botany Bay anzulegen, oder die neue Colonie auf der Prinz von Wallis Insel zu unterstützen, andre aus den freundschaftlichen Inseln im Süd-Meer Brodfruchtbäume zur Verpflanzung nach den Westindischen Inseln zu holen, und noch andre um in den neuentdeckten Ländern im Nordwestlichen America Handel zu treiben. Man arbeitete zugleich um neue Commerz-Tractaten mit Rußland und Portugal zu schließen; auch hofte man auf einen Tractat mit Spanien, und versprach sich ferner noch von dem Commerz-

---

Brittische

Annalen

des Jahrs 1788.



Erster Abschnitt.

Zustand von Großbrittannien am Ende des Jahrs 1787.

Großbrittannien befand sich am Ende des Jahrs 1787 in einer hofnungsvollen Lage. Es schien, als ob dieser mächtige Staat sein vormaliges großes, seit dem Americanischen Kriege aber in den Augen aller Europäischen Monarchen geschwächtes Ansehn, wieder gewinnen wollte. Eine allen politischen Sehern undenkbare Begebenheit hatte sich ereignet. Holland, diese nach den Regeln einer gesunden Staatskunst mit England verbündete Republick, hatte, durch Factionen verleitet, sich seit einis

einigen Jahren von ihren alten Bundesgenossen losgerissen, und einen Bund mit Brittanniens Feinden gemacht, der die längste Dauer versprach. Der Französische Staatsminister Vergennes hielt es selbst auf seinem Todbette für die größte seiner Staatshandlungen; auch hatte er kein Bedenken getragen, das durch den Americanischen Krieg so geschwächte, und durch den elenden Finanz-Zustand so sehr zerrüttete Frankreich wegen diesem seinem Lieblingsbunde allenfalls in einen neuen Krieg zu verwickeln, da der Kaiser Holland bedrohete. Die Staatswunden Galliens waren damals noch nicht sondirt. Die Französischen Finanz-Minister hatten noch nicht den Vorhang aufgezogen, der das Maschienenspiel der Großen und Höflinge vor den Augen der Welt verbarg. Man sprach in allen Europäischen Ländern nur immer von den Hülfsquellen dieses großen Königreichs, und verlachte die Uneingeweihten, die von Prüfungen sprachen. Dies Vorurtheil der Nationen gab der Staatssprache zu Versailles das nöthige Gewicht, und es bedurfte nur einer ernstlichen Aeußerung in Vergennes Munde, um die Fehde wegen der Schelde zu endigen. Die Allianz zwischen Frankreich und Holland schien ihm damals so wichtig, daß Alles dafür aufs Spiel gesetzt werden

den sollte. Die Königin zürnte und erinnerte dem Minister, daß Joseph ihr Bruder sey; Vergennes versicherte, es nicht zu vergessen, aber sich auch dabey zu erinnern, daß sie Mutter des Dauphins wäre. Die nachdrucksvolle Vermittelung Frankreichs rettete Holland, und nun schien das Bündniß beyder Staaten unauflöslich.

Eine der ausserordentlichsten Revolutionen aber, die man noch in der Geschichte aufgezeichnet hat, veränderte alles. Die so sehr gekränkten Rechte des Erbstatthalters, der einer wütenden Faction sogenannter Patrioten unterlag, wurden mit dem Schwerdt der Preussen behauptet. Friedrich Wilhelm ließ sich durch die Sprache und den Ton des Französischen Hofes nicht von seinem Vorsatz abbringen, den Erbstatthalter in seine Rechte wieder einzusetzen, und die seiner erhabnen Schwester angethane Beleidigung zu rächen. Diese Rache war zugleich Wohlthat für ein ganzes Volk, dessen natürliche Bestimmung in einem stiefmütterlichen Erdraum, voller Sümpfe, Moräste und Sandhaufen, Ruhe und Indüstrie ist, das aber jetzt durch einen bürgerlichen Krieg zerrüttet, dem Untergange entgegen eilte. Der in allen Erdtheilen ausgedehnte Handel

del der Holländer stockte; das gewaltige Gewerbe im Innern der Provinzen, das Erstaunen des Reisenden, hörte auf; die Erbitterung der Einwohner gegen einander war aufs höchste gestiegen; und das Ende aller dieser schrecklichen Uebel schien unabsehbar.

Großbrittannien machte mit Preussen gemeinschäftliche Sache, und während der Zeit, daß in England große Kriegsrüstungen geschahn; die Provinz Holland tobte, die General-Staaten protestirten, und Frankreich negocirte, rückte der Herzog von Braunschweig an der Spitze von 20,000 Preussen in Holland ein. Man durchstach die Dämme, aber vergebens. Man wartete auf Französische Hülfsvölker, aber sie blieben aus. Die regulären Truppen im Dienst der Provinz Holland, die patriotischen Frey-Corps, die Exercier-Gesellschaften, alle zerstreuten sich ohne zu schlagen; die an den Gränzen postirte Kriegs-Commission floh nach Amsterdam; die festen Plätze ergaben sich fast ohne Widerstand; und um das Ganze dieser kriegerischen Farce zu krönen, so war der solcher Patrioten würdige Anführer, der Rheingraf von Salm, der Erste, der davon lief. In wenig Wochen war also

mit

mit sehr geringem Blutvergießen diese Kriegsscene geendigt, die der Tapferkeit der Preussen, ihrer hohen Disciplin, und ihrem vortreflichen Feldherrn so viel Ehre macht. Die Preussen waren nun Herren der Provinz Holland, der sie Gesetze vorschrieben; die Englischen Flotten standen in Bereitschaft auszulaufen; und die Sprache des Brittischen Ministeriums war des Pittschen Namens würdig. Das damals durch innerliche Unruhen äußerst zerrüttete Frankreich wünschte nie weniger einen Krieg als in dieser kritischen Epoke. Alles, was Preussen und Großbritannien forderten, wurde bewilligt. Die sogenannte patriotische Faction in der Republick, ein Spott aller Nationen wegen ihres sinnlosen Betragens, und ihres Uebermuths im Stande der Unmacht, stürzte in ihr Nichts zurück; die wahren Patrioten triumphirten; und nun wurde das Bündniß zwischen Holland und Frankreich zwar nicht zerrissen, aber gewissermaßen doch aufgelößt; dagegen aber an einer neuen Allianz mit Preussen und England eifrig gearbeitet.

Zu dieser angenehmen politischen Aussicht der Engländer, in Ansehung der auswärtigen Staats-Angelegenheiten kam ein durch den Unternehmungs-

Geist der Nation blühender Handel, und ein ausserordentlich starker Umlauf an baarem Gelde. Die edlen Metalle hatten sich seit dem Americanischen Kriege in England sehr gehäuft, und dieser durch mannigfaltige Canäle kommende Gold-Zufluß dauerte fort. Das nach America in erstaunlicher Menge eingeschifte Gold und Silber *) hatte theils durch die Rückkehr der sich bereicherten Kriegsbeamten nach England, und durch die zurückgekommenen Truppen, Kriegsschiffe und Freybeuter, theils durch die Menge der Englischen Manufactur-Artikel, deren die neuen Republickaner so benöthigt waren, den Weg wieder nach England gefunden. Durch die Holländischen Unruhen waren auch ungeheure Summen ins Königreich gekommen, da man immer noch die Englischen Fonds, und zwar mit Recht, für die sichersten Oerter hält, große Capitalien unter-

*) Im September 1778 schifte man in Portsmouth auf einem Kriegs-Schif von 74 Canonen eine Million Guineen ein, die zum Unterhalt der Brittischen Truppen in America bestimmt waren.

verzubringen. Dies sich mehrende Gold war die Nerve neuer mercantilischer Unternehmungen. Die Manufacturen in England wurden erweitert, und eine große Anzahl neue sowol in diesem Königreich, als in Schottland und Irrland etablirt; viele Erwerbungszweige durch Prämien aufgemuntert; die bisher so sehr vernachläßigten Fischereyen an den Brittannischen Küsten mit dem größten Erfolg benutzt; eigne Societäten zu deren Beförderung angelegt; die Fischerey an den Küsten von Terreneuve, desgleichen der Wallfischfang an den Grönländischen Ufern mit verdoppeltem Eifer betrieben, und Schiffe nach den entferntesten Weltgegenden abgeschickt, einige um eine Colonie in Botany Bay anzulegen, oder die neue Colonie auf der Prinz von Wallis Insel zu unterstützen, andre aus den freundschaftlichen Inseln im Süd-Meer Brodfruchtbäume zur Verpflanzung nach den Westindischen Inseln zu holen, und noch andre um in den neuendeckten Ländern im Nordwestlichen America Handel zu treiben. Man arbeitete zugleich um neue Commerz-Tractaten mit Rußland und Portugal zu schließen; auch hofte man auf einen Tractat mit Spanien, und versprach sich ferner noch von dem Commerz-

Tractat mit Frankreich große Vortheile; *) ein Tractat, der ein eben so sonderbares politisches Phä-nomen,

*) Das Geschrey der Franzosen gegen diesen Tractat, den sie jetzt landverderblich nennen, das Frohlocken vieler Engländer, die ihn als sehr wohlthätig für ihre Nation betrachten, das Wiederhallen der Zeitungsschreiber, und die Englischen Zollbücher selbst, die eine vergrößerte Einnahme zeigen, sollten wohl alle Zweifel über diesen Punct heben. Ich muß jedoch gestehn, daß ich trotz dieses Anscheins noch nicht überzeugt bin, den Tractat als vortheilhaft für England zu betrachten. Hier sind meine Gründe, die so lange bey mir Gewicht haben werden, bis die Erfahrung mich nach einigen Jahren eines Bessern belehrt:

Keine commerzirende Nation in der Welt giebt so leicht Credit wie die Englische. Die Menge ihrer Manufacturen und Fabricken; der ungeheure Waarenvorrath; die baaren Reichthümer der Handelshäuser, wodurch dieser ohnehin so große Vorrath in kürzer Zeit noch erstaunlich vermehrt werden kann; die Brittische allen Volksclassen und Ständen eigne Sitte, nicht für gleichbaares Geld ihre Bedürfnisse zu kaufen; der moralische Character der Engländer, der mit einer großen Masse Rechtschaffenheit ver-

nomen, als ehemals der Allianz-Tractat zwischen Oestreich und Frankreich gewesen war.

In

vermischt, ohne Mißtrauen ist, bis dieses durch Handlungen erzeugt wird, und der unternehmende Geist der Nation; alles dieses mußte bey dem neuen Commerz-Tractat mit Frankreich natürlich den Erfolg haben, daß eine unermeßliche Menge verarbeiteter Waaren nach diesem Reiche, und zwar auf langen Credit geschickt wurden. Handelsleute von mittelmäßigem Vermögen in den Französischen See- und Land-Städten verschrieben für große Summen werth Englische Waaren. Man sandte ihnen alles, was sie verlangten. Andre Französische Kaufleute, die mäßige Ordres nach England schickten, erhielten von den speculationstrunknen Engländern dreymal, ja sechsmal so viel in Commission. Die Zollbücher manifestirten diese Aussendungen, die Zolleinkünfte stiegen, und nun schien die Wohlthat des Tractats entschieden. Mittlerweile aber wurde ganz Frankreich mit Englischen Waaren überschwemmt, und großentheils dort für einen geringern Preis verkauft, als sie in den Brittischen Manufactur-Städten selbst mit baarem Gelde in der Hand erstanden werden können. Der kleine Französische Kaufmann, der in seinem Laden bey einem unbedeutenden Waaren-

In Irrland zeigten sich auch gute Aspecten: Der Handel daselbst blühete mehr wie jemals, und der neue Vice-König, Marquis von Bukingham, mit seltenen Eigenschaften des Geistes und Herzens geziert, besaß das Vertrauen der Nation, und ließ eine glückliche Administration hoffen.

In

---

renvorrath, kurzen Credit und Langeweile hatte, reiste nun in der Provinz herum mit seinen Englischen Waaren, die oft sein ganzes Vermögen dreyfach überstiegen, und von denen er in funfzehn, ja achtzehn Monaten nicht Rechnung ablegen durfte. Er verkaufte à tout prix, und ließ den Himmel für das Uebrige sorgen. Alle Französische Manufacturisten klagten jetzt über den Tractat, als über eine Landplage; die Englischen hingegen, denen kleinere Rechnungen bezahlt, und größere Ordres zugeschickt wurden, freuten sich dieses so hoffnungsvollen Handels, und wurden nicht müde zu spediren, da denn die Französischen ihr Klaggeschrey immer höher stimmten. Dies ist die Lage jetzt, da ich dieses schreibe im Junius 1788. Die Zeit wird alles berichtigen.

D. A.

In Ostindien wurde die zuvor so schwankende Macht der Engländer durch die klugen Maaßregeln des Grafen Cornwallis, General-Gouverneurs von Bengalen befestigt, und die in jenem Welttheil tief gesunkene Brittische Ehre durch seine Tugenden gerettet. Die Völkerschaften am Ganges sahen jetzt zum erstenmal Europäischen Edelmuth und Europäische Talente mit Macht vereinigt. Die Nabobs und Rajahs wurden mit ihren Geschenken abgewiesen; die Disciplin unter der Truppen geordnet, der Raubsucht der Compagnie-Beamten Gränzen gesetzt; die Uebertreter nachdrücklich bestraft; eine in Indien unbekannte Sparsamkeit eingeführt; und weise Verordnungen aller Art gemacht. Der Handel blühete in allen Welttheilen, und vermehrte die Brittischen Staatseinkünfte, die jetzt mit einer ganz ungewöhnlichen Oeconomie verwaltet wurden; so daß Pitt bereits anderthalb Millionen Pfund Sterling zur Abzahlung der National-Schuld gesammlet hatte.

So war der Zustand Großbrittanniens, und so die Aussichten der Nation im Anfang des 1788sten Jahres.

Zweiter

Zweiter Abschnitt.

Geschichte des Brittischen Senats.

Bittschriften ans Parlament wegen Aufhebung des Sclavenhandels. Anklage im Unterhause des Oberrichters von Bengalen, Sir Elias Impey, und seine Vertheidigung. Fragmente der Reden des Klagführers Elliot, und des Obersten Fullarton. Impey wird von der ersten Anklage losgesprochen, und die weitere Untersuchung ausgesetzt. Feierlicher Staats-Proceß des ehemaligen General-Gouverneurs von Bengalen, Warren Hastings, vor dem versammelten Ober-Parlament, einzig in seiner Art, und bewundernswürdig in allen seinen Theilen. Fragmente von Burke's ausserordentlicher Anklagsrede; desgleichen von den Anklagsreden des berühmten Fox und des Klagführers Gray. Große Debatten unter den Pairs und Protest. Unterbrochene Proceduren. Wichtiger Streit zwischen der Regierung und der Ostindischen Compagnie dem Parlament vorgelegt. Fragmente der Reden des blinden Obersten Barre und des Marquis von Landsdowne über diesen Gegenstand. Abgeänderte Parlaments-Acte. Parallele zwischen den beyden Indischen Bills von Pitt und Fox. Verworfener Antrag die Ladentaxe abzuschaffen. Fortsetzung des Hastingischen Staats-Processes. Zeugen-

genverhör. Untersuchung der Proceß-Kosten im Unterhause. Fragmente von Sheridans Anklagsrede, des Triumphs der Brittischen Beredsamkeit. Geendigte Gerichtssitzung. Ausgesetzte Untersuchung die Abschaffung des Sclavenhandels betreffend. Neue Bill zum Besten der Sclaven. Bittschriften für den Menschen-Handel. Verbesserung der Sclaven-Gesetze in Jamaica. Außerordentliche Debatten im Oberhause. Endliche Acte des Parlaments den Transport der Sclaven betreffend. Entschädigung der Americanischen Loyalisten, eine National-Großmuth ohne Beyspiel. See-Promotions-Bill dreymal erneuert und verworfen. Parlamentarische Verfügungen, Geldanweisungen und Wohlthaten. Verworfene Bill zum Besten der Schuldner. Fragment von Lord Abingtons Rede bey dieser Gelegenheit. Finanz-Etat des Brittischen Indiens dem Parlament übergeben. Regulirungs-Acte der Fischerey in und bey Neu-Fundland. Verbotene Ausfuhr der Wolle. Ausgesetzte Bills zum Besten der Einwohner von Canada und der Catholiken in Grosbrittannien. Geendigte Parlaments-Sitzung.

Die Theilnehmung der Brittischen Nation an allen Staats-Angelegenheiten, setzte gleich im Anfang dieses Jahres alle Volksclassen in Bewegung. Die Minister waren mit dem wichtigen Holländischen Bündniß, mit dem Russischen Commerz-Tractat,

mit

mit der Befestigung der Preussischen Allianz, und mit neuen öconomischen Entwürfen beschäftigt. Hiezu kam ihre Aufmerksamkeit auf den ausgebrochenen Türkenkrieg, der ganz Europa neue Unruhen drohte. Hastings Proceß sollte jetzt auch im höchsten Tribunal des Reichs entschieden, und die Verbrechen des Oberrichters von Bengalen, Sir Elias Impey, vom Parlament untersucht werden. Alle diese Staatsgeschäfte erforderten so viel Zeit, daß die innern Regierungs-Angelegenheiten in Gefahr standen, hindangesetzt zu werden. Dennoch suchte das Volk der Regierung neue Arbeiten aufzubürden. Es erhob sich auf einmal eine Stimme wider den Sclavenhandel, die durchs ganze Königreich ertönte. Es war ein electrischer Funke, der durch alle Stände des Volks fuhr. Man wollte diesen Handel ohne Rücksicht aufs Interesse der Nation durchaus abgeschaft wissen.

Die Universität Cambridge that hiebey den ersten Schritt, und sandte dem Unterhause eine Bittschrift zu, worin das Entehrende dieses Handels entwickelt wurde. Das Sclaven-Bedürfniß in den Westindischen Inseln, sowohl als die ungetheilte Ueberlassung dieses die Brittischen Staatseinkünfte sehr vermehrenden, und der Marine so vortheilhaften Handels-

delszweigs an rivalirende Nationen, wurde jetzt von den Doctoren der Gottesgelahrtheit auf dieser hohen Schule mit theologischen Gründen bestritten. Es hieß, daß die göttliche Güte nicht gestatten würde, daß dem Staat wegen ausgeübter Menschenliebe Nachtheil zuwüchse; dabey fügte man den Wunsch, daß die Brittische Nation unter jenen Himmelsstrichen, wo man bis jetzt nur ihre Geldgier und Unterdrückung kannte, die Künste des gesitteten Lebens, und die christliche Religion einführen mögte. Der Minister Pitt, als Representant von Cambridge, übergab selbst dem Parlament die Bittschrift der Universität. Die Stadt London ließ eine ähnliche übergeben; ein Gleiches thaten viele Grafschaften, wie auch eine Menge ansehnlicher Städte, und die Gemeinde der Brittischen Quäker. Es wurde auch eine Subscription eröfnet, um die Sache auf mannigfaltige Art zu befördern. Die dadurch gesammleten Summen betrugen 21,760 Pf. St. Man kaufte Brochüren und Bücher, um sie umsonst unter das Volk zu vertheilen; ja die so schleunig entstandene Liebe für die Neger-Sclaven ging so weit, daß einige Schwärmer, sowohl in London, als in den Provinzen, keinen Zucker zu ihren Getränken mehr nehmen wollten.

Man zeigte bey dieser Gelegenheit, daß die Anzahl der in den Englisch-Westindischen Inseln jetzt vorhandenen Sclaven 410,000 betrug. Liverpool und Bristol waren von allen Städten in Großbrittannien diejenigen, die die Beybehaltung dieses Handels sehr wünschten. Er war besonders für die dortigen Kaufleute wegen ihres großen Verkehrs mit den Americanischen Inseln höchst vortheilhaft. Liverpool brauchte dazu jährlich über hundert Schiffe, viele so groß wie Fregatten, und so gebaut, daß sie in Kriegszeiten 32 Canonen führen können. Dies machte die Sache für den Staat desto wichtiger. Ueberdem verdiente diese im Flor zunehmende Stadt die größte Aufmerksamkeit: denn man berechnet ihren Ausfuhrhandel jährlich auf zwey Millionen Pf. St., wovon zwey Drittel Englische und ein Drittel Ostindische Producte sind. Es würde bewiesen, daß durch den Negerhandel jährlich über 800,000 Pf. St. an Brittischen Manufactur und Fabrick-Waaren ausgeführt, und mehr als 1,400,000 Pf. St. an Werth zurückgebracht werden; daß man jährlich ungefähr 30,000 Sclaven in Africa erhandelte, wovon 12000 an die Englischen Colonien, alle übrigen aber an andre Nationen verkauft würden, und daß, um den Abgang in den Brittischen Westindischen Inseln

zu

zu ersetzen, jährlich 10,000 Sclaven erforderlich wären. Die eifrigen Advokaten für die Freyheit der Negern wußten auch überdem wohl nichts von der dort üblichen Sclaventaxe, die der Regierung 256,600 Pf. St. einbringt, da für jeden Neger-Sclaven eine jährliche Kopfsteuer von drey Englischen Schillingen erlegt wird; dagegen man für das Stück Hornvieh nur einen halben Schilling bezahlt. Diese Neger-Angelegenheit wurde jedoch erst später im Brittischen Senat vorgenommen. Die Staatsprocesse erhielten aus mancherley Rücksicht den Vorzug.

Kaum hatte sich das Parlament versammlet so trat Sir Gilbert Elliot mit seiner Anklage gegen Impey auf. Der Haupt-Artikel betraf den gerichtlichen Mord eines Indischen Fürsten, des Rajah Nundocomar. Dieser Rajah hatte im Jahr 1774 die Dreistigkeit gehabt, den mit so vieler Macht versehenen General-Gouverneur Hastings, bey der Englischen Regierung von Bengalen zu verklagen. Hastings, der bey derselben presidirte, hielt sich dadurch höchlich beleidigt. Die Klage wurde nicht angenommen, und der Kläger ins Gefängniß geworfen, wo ihn der Oberrichter Impey wegen einer falschen Handschrift den Proceß machte.

Dies in England so große, in Indostan aber so geringe und so häufige Verbrechen, wurde bey dieser Gelegenheit nach Brittischen Gesetzen bestraft, und der Rajah, Minister des Nabobs von Bengalen, ein Bramin von der vornehmsten Caste, wurde wie der niedrigste Bösewicht aufgeknüpft. Die Acten ließ Hastings verbrennen. Vergebens wollte man gegen das Todesurtheil appelliren; vergebens bat man um Aufschub, um die Begnadigung des Englischen Monarchen zu erflehen. Impey, Hastings Busenfreund, schlug alles rund ab, und ließ den Angeklagten zum Tode führen. Diese Hinrichtung, die so sehr mit den Gesetzen, und den Religions-Vorurtheilen der Gentos stritt, setzte ganz Indostan in Bestürzung. Man wehklagte allenthalben als über die größte Landplage, und viele hundert Indier stürzten sich am Todestage des Rajah aus Verzweiflung in den Ganges. Man war hier ohnehin den Engländern wegen ihrer Eroberungen und ihrer Habsucht nicht geneigt. Die gegenwärtige Grausamkeit gab vollends den Ausschlag. Von diesem Augenblick an entstand unter den Bewohnern dieser reichen Weltgegend, ein Haß gegen die Britten, der noch fortdauert.

Der zweite Artikel der Anklage betraf seine höchst ungerechte Einmischung in einen Proceß, der vor einem fremden Tribunal zu Patna geführt wurde, wo Impey den unschuldig beklagten Indiern eine ungeheure Geldstrafe auflegte, und da sie diese zu bezahlen unfähig waren, sie zu einem ewigen Gefängniß verdammte. Einer derselben starb im Kerker; die andern aber wurden nach einem zweyjährigen Verhaft auf Befehl des Brittischen Parlaments in Freiheit gesetzt, und erhielten für ihre Leiden Entschädigung. Die vier übrigen Artikel der Anklage bezogen sich sämtlich auf eine unbefugte Ausdehnung seiner gerichtlichen Gewalt. Impey erschien den 4ten Februar vor dem Unterhause, und hielt gegen den ersten Artikel der Anklage eine Vertheidigungsrede, die beynahe fünf Stunden dauerte, worin er seine Unschuld zwar nur sehr wenig, destomehr aber sein nicht gemeines Rednertalent bewies. Als ein Adept in Tribunalsachen, wünschte er, daß man die Klagpuncte nicht mit einander verbinden, sondern über jeden abgesondert stimmen mögte. Er beschwor das Parlament bey allen Gefühlen der Menschlichkeit ihm diese Gunst zu bewilligen, weil, wie er sagte, seine Seele mit dem Gedanken gemartert würde, daß man ihn für den Mörder des Nundocomar hielte. Sein Ge-

wissen wäre zwar rein, allein seine Ehre, sein Character, und seine Familie von zehn Kindern, alles vermehrte seine Qualen, denen er bey einem längern Aufschub unterliegen mußte. Der Minister Pitt zeigte sich geneigt dies Gesuch zu gestatten, obgleich Burke erinnerte, daß bey dieser Gelegenheit Impey's Gefühle nicht allein in Erwägung gezogen werden müßten, sondern auch das gehabte Gefühl des unglücklichen Nundocomar, den der damals so gefühllose Richter noch vor Erweisung des Verbrechens habe in Ketten schmieden lassen, dahingegen er, der jetzt so gefühlvolle Beklagte, auf freiem Fuß sey. Der Ankläger Elliot gab endlich nach; Impeys Bitte, die abgesonderten Urtheile betreffend, wurde bewilligt, allein der Verfolg des Processes einige Monate verschoben.

Ein Zeitungsartikel, worin dieser Richter hart angegriffen war, veranlaßte nun eine heftige und merkwürdige Debatte über die Preßfreyheit. Die Ministerial-Parthey wollte die Zeitungsdrucker gestraft wissen, und trug darauf an sie durch den General-Advocaten bey dem Gericht der königlichen Bank anzuklagen. Fox und Burke bestritten diesen Entschluß nachdrücklich, und behaupteten, es sey unter

der

der Würde des Parlaments eine demselben zugefügte Beleidigung durch einen niedern Gerichtshof untersuchen zu lassen. Der Streit wurde dadurch geendigt, daß der General-Advocat versprach den Proceß mit der größten Billigkeit zu führen.

Es war erst im May daß Impeys Sache wieder vorgenommen wurde. Elliot, als Klagführer, trat den 9ten dieses Monats im Parlament auf, da der erste Artikel der Anklage den Justiz-Mord Nundocomars betreffend, im Unterhause entschieden werden sollte. Er sprach zwey Tage hinter einander, zeigte das strafbare Betragen Impeys in dieser Sache aus allen Gesichtspunkten, machte ein überaus rührendes Gemählde von der Hinrichtungs-Scene des Nundocomar, und schloß endlich mit folgenden Worten: „Dies ist der Mann, dessen Blut jetzt zu euch „um Rache schreyt; dessen Sohn der Unmensch, „der den Vater mordete, nicht vergeben konnte; „weil er seiner Autorität nicht huldigen, und die von „seines Vaters Blut noch triefenden Hände nicht „küssen wollte; ein Blut, das, ich stehe hier und „sage es vor Gott, auf unser aller Häupter ruht, „und uns bis zum großen Tage der Vergeltung drü„cken wird, wenn wir es nicht rächen. Schon

 „lange

„lange ist es vergossen worden; in der Stille hat es
„geruhet; aber nun, nun, durch mich ertönt das
„Klaggeschrey von Blut in euren Ohren, dringt
„durch die Mauern eures Versammlungshaüses,
„und erschüttert dessen Grundveste."

Elliot war so sehr bewegt, daß er nach diesen Worten fast ohnmächtig auf seinen Sitz sank, und erst nach einer Pause den Parlaments-Antrag thun konnte, daß hinreichender Grund vorhanden sey, den Sir Elias Impey schwerer Verbrechen anzuklagen.

Der Oberst Fullarton, der lange in Indien gewesen war, unterstützte diesen Antrag in einer vortreflichen Rede, worin das strafbare Verfahren des Oberrichters unleugbar dargestellt wurde. Er sagte: „Wie kann dieser Verbrecher sich unterstehen,
„zu behaupten, daß, wenn er wegen Nundocomars
„Morde schuldlos erkannt würde, er alle übrigen
„Anklags-Artikel als unwichtig und abgeschmackt
„betrachte. Ich wünsche es von ganzer Seele zur
„Ehre der Menschheit, daß es ihm möglich sey,
„die zahlreichen Klagen zu vernichten, die wider
„ihn in so vielen Documenten zu finden sind.
„Ich will hier nicht von schändlichen Contracten,
„Gelder-

„Gelderpressungen, gesetzwidrigen Besoldungen,
„politischen und außergerichtlichen Gewaltsmitteln
„reden; aber fragen will ich, welche Antwort er den
„Schaaren unglücklicher Schlachtopfer geben will,
„deren Geister sein Urtheil sprechen? Opfer, die
„man aus dem Schooß ihrer Familie gerissen, und
„mehrere hundert Meilen von ihrem mütterlichen
„Lande fortgeschlept hat; um sie in Kerker zu werfen,
„und zu verurtheilen, wegen übertretener Gesetze,
„von denen sie nie gehört hatten; in einer Spra-
„che abgefaßt, die sie nicht verstanden; und von
„einem Richter gerichtet, dem sie keinem Gehorsam
„schuldig waren. Das Blut des unglücklichen Na-
„thankel Naylor, Bruder des Phowzdar oder Ober-
„criminalrichters von Decca, der auf seinen Befehl
„erschossen wurde, schreyt um Rache. Die Weiber
„eben dieses Phowzdar, die Prinzessinn von Raje
„Shahy, und andre Weiber von vornehmem Rang,
„wurden im Innersten ihrer Zenanas *) von den
„Bösewichtern genothzüchtigt, die er jenseit den
„Gränzen seiner Jurisdiction sandte, um die Befehle

B 5 „seines

*) Die abgesonderten Wohnungen der vornehmen Weiber in Indien werden Zenanas genannt.

„seines Tribunals zu vollziehen. Der Tod des
„Richters Cazee Zadee, ist auf sein Haupt. Dies
„sind Flecken so unauslöschlich, als das Blut des
„Nundocomar. Welche Genugthuung kann er den
„Hingerichteten, oder auch nur ihren elenden Fami-
„lien und weinenden Freunden leisten? Welche Ver-
„söhnung kann er unserm Vaterlande thun, für die
„blutige Ausstellung der milden Englischen Gesetze?
„Es heißt in der Geschichte: Die Gesetze des Draco
„waren mit Blut geschrieben; aber dies Blut gehörte
„Menschen, die mit jenen Gesetzen, und mit der
„Sprache, worin sie geschrieben, bekannt waren.
„Die Indier kannten beydes nicht, und mußten lei-
„den. Da ich die Geschichte dieser zahlreichen Schand-
„thaten, ihre Bewegungsgründe, und die daraus
„entstandenen schrecklichen Folgen kenne, so zweifle
„ich nicht, Sir Elias Impey mag noch so leicht dar-
„über urtheilen, daß sein Name in Indien, so lange
„als Jahrbücher und Tradition reichen, unvergeß-
„lich seyn wird."

Das Haus war an diesem Tage gar nicht voll. Hastings und Impeys Freunde bekamen dadurch Muth, und da sich Pitt auch auf die Seite des Beklagten neigte, so würde, eben nicht zur Ehre des

Britti-

Brittischen Senats, der Antrag einer gerichtlichen Anklage wegen dieses Mordes mit 73 Stimmen gegen 55 verworfen und bald darauf die fernere Untersuchung der Strafbarkeit des Beklagten bis zur nächsten Parlaments-Sitzung ausgesetzt.

Dieses war nur eine Nebenscene von dem großen Schauspiel, das im Westminsterhall gegeben wurde, da die Augen aller Britten, und die Aufmerksamkeit von Europa und Indien auf Hastings Proceß gerichtet waren.

Dieser Proceß, der in den ersten Monaten des Jahrs seinen Anfang nahm, ist eine der wichtigsten Begebenheiten, die je in den Jahrbüchern irgend eines Volks verewigt sind. Der Kläger war die Brittische Nation durch ihre Repreſentanten; der Beklagte, ein Mann, der die höchste Würde mit Macht verbunden bekleidet hatte, die nur das Loos eines Europäischen Unterthanen unter irgend einem Himmelsstrich werden kann; der Gegenstand keine Staatsverbrechen, sondern Rache der beleidigten Menschheit; die Richter, der versammlete Adel von Großbrittannien, und die Klagführer, die größten Redner in Europa. Es war hier von Verbrechen

und

und Unterdrückungen die Rede in einem entlegenen Welttheil begangen. Sechzehn Millionen Menschen hatten darunter gelitten, und tausende hatten durch ihren Tod ihre Leiden besiegelt. Keiner der Unterdrückten klagte. Der in Asien geschändete Name der Engländer aber, und die durch Greuel aller Art tief gekränkte Menschheit, erzeugten Kläger mitten im Senat des Brittischen Volks. Dies war seit mehrern Jahren die Stimme der Nation. Selbst entgegengesetzte Factionen waren hierin einstimmig. Als im Jahr 1782 das Northsche Ministerium gestürzt wurde, und die damals mächtigsten Partheien des Konigreichs, die Rockinghamsche und Shelburnsche zusammentraten, so war die Bestrafung der Brittischen Räuber in Indien einer der ersten Artikel ihrer Vereinigung. Diese Bestrafung wurde auch vom Parlament beschlossen, und der General-Gouverneur Hastings aus Bengalen zurück berufen.

Dieser Mann, dem seine Feinde selbst große Talente nicht absprachen, und dessen Administration sich auch zum Theil durch Staats-Klugheit und Nachdruck und zwar in einem critischen Zeitpunct ausgezeichnet hatte, zeigte vor seiner Abreise aus Indien einen

einen besondern Eifer, das Beste der Ostindischen Compagnie zu befördern. Er trieb von den Nabobs und Rajahs große längst verlohren gehaltene Summen ein, machte verschiedene weise Verfügungen, und nun rüstete er sich zur Abreise nach Europa ohne die schimpfliche Rolle zu ahnen, die er dort spielen würde. Man hatte schon mehrern Gouverneurs der Compagnie wegen Unterdrückungen den Proceß in England machen wollen; allein nie den erfoderlichen Eifer dabey bewiesen. Es schien daher dem an Schmeicheleyen und orientalischen Ehrfurchtsbezeugungen so sehr gewöhnten Hastings kaum denkbar, daß er, mit dem die Directoren der Compagnie wegen der zuletzt reichlich gefüllten Geldkasten sowohl zufrieden waren, der selbst unter den herrschenden Ministern große Freunde hatte, nicht als Stadthalter wegen Staatsvergehungen, sondern als ein Beleidiger der Menschheit, einem Criminal-Proceß unterworfen werden sollte. Er kannte die Macht des Goldes, und die mit einer solchen Anklage verknüpften Schwierigkeiten; er sandte daher seine Gemahlin, eine Frau von vielem Geist mit außerordentlichen Geschenken, worunter sich auch ein überaus prächtiges Bett für die Königin befand, voran nach England, und folgte ihr bald mit seinen Schätzen nach.

Wenn

Wenn je die Britten einen auffallenden Beweis gegeben haben, daß in ihrem Reiche noch zur Zeit die Gesetze mehr als die Menschen herrschen, so wär es bey dieser Gelegenheit, da nichts den unermeßlich reichen, mit Ministern vertrauten, ja mit königlicher Gunst ausgezezeichneten Hastings, gegen die Schande schützen konnte, als ein Verbrecher vor das höchste Tribunal des Königreichs gezogen zu werden. Ein Ausschuß von Parlaments-Gliedern des Unterhauses war ein ganzes Jahr mit dieser Sache beschäftigt gewesen. Sie hatten die ernstlichsten Untersuchungen angestellt, Zeugen abgehört, und Klagpuncte entworfen, und nun wurden diese bevollmächtigt, im Namen des Unterhauses förmlich als Kläger aufzutreten. Der große Redner Burke war an ihrer Spitze, unterstützt von den eben so großen Redekünstlern Fox und Sheridan, und andern obgleich minder vortreflichen, dennoch talentvollen Rednern. Nie wurde die Kunst der Beredsamkeit in allen ihren Modificationen so wundervoll entwickelt. Diese Priester Minervens, so sehr man von ihnen auch, durch einen vieljährigen Dienst ihrer Göttin, glänzender Opfer gewohnt war, brachten dennoch hier in Themis Tempel ihre herrlichsten dar. Es war in Westminsterhall, einem ungeheuren am Parlaments-

hause

hause stoßenden Saal, wo dieses große Schauspiel gegeben wurde, und die Gerechtigkeit in ihrem höchsten Pomp erschien. Alle Großen des Reichs mit Titeln und Würden versehn in ihren Senatskleidungen; die Königin mit ihren Kindern; alle Staats-Beamten; alle Häupter der Religion und Gesetze; die Gesandten aller Europäischen Könige und Staaten; alle durch Wissenschaften, Künste und weltherrschenden Handel sich auszeichnende Britten, umgeben von den vornehmsten Damen und den Schönen des Landes im festlichstem Schmuck, waren hier versammlet. Das hier erbaute prächtige Gerüste kostete 6000 Pf. St. Die Eingebohrnen betrachteten diese ihrer Staatsverfassung eigne Scene mit politischer Schwärmerey, und die Ausländer mit Erstaunen.

Es war am 13ten Februar, daß der Proceß den Anfang nahm. Der abgeordneten Kläger waren zwanzig. Burke, Fox, Sheridan, General Bourgoyne, Elliot, Erskine, Courtenay, Grey, Anstruther, Lord Maitland, Pelham, North, Sohn des Ex-Ministers, Long, Montague, St. John, Adam, Windham, Fizpatrick, Taylor und Wilbraham. Der Wapenherold eröfnete die Scene. Er machte

mit

mit lauter Stimme die Anklage bekannt, und rief Kläger und Zeugen auf, sich zu stellen. Der Großkanzler wandte sich darauf mit folgender Rede an Hastings:

„Warren Hastings! Ihr steht hier vor diesem „Tribunal, verklagt wegen Verbrechen und Vergehungen, wovon euch eine Abschrift mitgetheilt worden. Man hat euch Bürgschaft, Sachwalter, und „eine lange Zeit zu eurer Vertheidigung gestattet. „Dies ist jedoch nicht als eine besondere Nachsicht „zu betrachten. Ihr hattet ein Recht dies zu verlangen, und allen hier Gegenwärtigen wäre ein gleiches „geschehn. Die Nothwendigkeit der Sache erforderte Aufschub, da die angeschuldigten Verbrechen in „einem entfernten Lande begangen seyn sollen. „Diese Beschuldigungen sind von den wichtigsten „Beweisen unterstützt, und kommen von der höchsten Autorität, dem Hause der Gemeinen von „Großbritannien. So sehr aber dieser Umstand „auch die Sache erheblich macht, so muß er euch „doch nicht abhalten, eure Vertheidigung standhaft „und mit Besonnenheit zu führen, in dem festen „Vertrauen, daß Ihr, als ein Brittischer Unterthan, „vor einem Brittischen Tribunal völlige Gerechtigkeit zu erwarten habt."

Hastings

Hastings antwortete hierauf ganz kurz:

„Mylords!“

„Ich erscheine vor diesem hohen Tribunal voll „Vertrauen auf meine Rechtschaffenheit, und auf „die Gerechtigkeit meiner erhabenen Richter.“

Nunmehr wurden von den Secretairen des Oberhauses die Klage, und von Hastings Sachwalter Cowper, die Vertheidigung vorgelesen. Man brachte damit zwey Tage zu. Sie betrafen den Rohilla Krieg; die Tractaten mit dem Mogul; die Revolutionen in Benares; die grausame und verrätherische Behandlung der Prinzessinnen von Oude; die Hinrichtung des Rajah Nundocomar: die Geldbestechungen und angenommenen Geschenke: die Contracte, die zum Nachtheil der Compagnie-Einkünfte geschlossen waren: die Auslieferung des Moguls an die Maratten: eine schimpfliche Schrift über die Ostindischen Directoren: den Maratten-Krieg, u. a. m. Erst am dritten Tage traten die Abgeordneten des Parlaments persönlich mit ihrer Anklage auf. Es waren 164, und am folgenden Tage 170 Pairs gegenwärtig, die das hohe Tribunal formirten: Vier königliche Prinzen, 14 Herzöge, 152 Marquisen, Grafen und andere Reichsbarone. Von den Mitglie-

dern des Unterhauses waren an 400 zugegen. Da Burke seine Anklagsrede im Westminsterhall anhub, herrschte in dieser ungeheuren Versammlung das tiefste Stillschweigen. Alles war Ohr. Nie war in England eine solche Rede gehalten worden. Sie wirkte augenscheinlich auf alle Zuhörer, sogar auf die Anhänger Hastings.

Der große Beklagte, der dem Gebrauch zufolge während dem ganzen Proceß bald knieen bald stehen sollte, erhielt von dem hohen Tribunal die Erlaubniß zu sitzen. Er saß daher beständig in einem Lehnstuhl an einem Pult, wo er von Zeit zu Zeit Noten zu seiner Vertheidigung niederschrieb. Burke nannte ihn das Oberhaupt aller Gottlosen, und den Anstifter aller Indischen Greuel. Der große Gegenstand, und die Aufmerksamkeit aller Nationen auf diese Scene von der Themse bis zum Ganges und Delaware, begeisterte den edlen Kläger. Der brausende Strom seiner Beredsamkeit riß alles mit sich fort. Der Redner mahlte mit Flammenworten die Grausamkeiten der Britten in Indien. Zuhörer und Richter wurden bis zu Thränen gerührt: die Damen sanken in Ohnmacht: die Freunde Hastings zagten, und er selbst, der Mann, der die Rohillas mit einem Federzug vertilgte, entfärbte sich.

Burke

Burke zeigte alles in einem neuen Licht. Er gab eine Skize von Indiens Geschichte, von Brittischen Unternehmungen, und Brittischen Räubereyen in jenem Welttheil. Er entwarf die Lebensweise aller Classen der Compagnie-Bedienten. Er zeichnete gleichsam eine moralische Charte jener alten Menschenstämme. Es war ein historisches und philosophisches Collegium mit den ausgesuchtesten Bildern der Redekunst geschmückt; daher auch die Aufmerksamkeit aller Zuhörer beständig gespannt blieb. Selbst die Damen, die eigentlich nach Westminsterhall gekommen waren, um sich in ihren Prunkkleidern zu zeigen, unbekümmert um das Uebrige, fanden hier eine ungehofte Unterhaltung. In der Schilderung der Despotie strengte Burke alle seine Kräfte an, und brach seine dreistündige Rede bey der Periode ab, da Hastings Administration den Anfang nahm. Es wurde ihm übel, und er mußte aufhören.

Am folgenden Tage, am vierten des Gerichts, setzte er seine Rede fort, und kam nun zur Anklage selbst. Er zeichnete mit den stärksten Zügen das System der Ungerechtigkeit, das Hastings und seine Creaturen in Indien befolgt hatten, und behauptete,

daß dieser Stadthalter der Verderbniß der Sitten eine gesetzmäßige Form gegeben, und die Erpressungskunst unter die Regeln der Arithmetick gebracht hätte. Er schilderte ein ganzes unter dem Fluch der Verheerung jammerndes Land; die Früchte der Erde, die Erzeugnisse des menschlichen Fleißes, ja die Werkzeuge der Arbeit selbst, mit wilder Raubbegier weggerafft und verkauft! Hülflose Menschen, der Vertheidigung unfähig, an Pfähle gebunden, und mit Bambus-Röhren geschlagen. Er führte das schreckliche Beyspiel an, wo ein Vater und sein Kind aneinander gebunden, und zugleich geprügelt wurden; eine Marter, die desto grausamer war, weil Jeder nebst seinen eignen Streichen, die Streiche des Andern auch fühlte. Das körperliche Gefühl und die geistige Empfindung wurden bey ihnen im nämlichen Augenblicke verwundet. Menschen wurden gegeisselt, bis die Nägel von ihren Händen und Füßen abfielen! Die Brüste der Weiber mit Hölzern zusammengequetscht! Väter gezwungen ihre Kinder, Kinder ihre Väter zu verkaufen; und allem Trost der Einbildungskraft, jedem Reiz der Tradition, jedem erblichen Pfande, aller Zufriedenheit des häuslichen Lebens, der Freundschaft und der Familienbande zu entsagen! Ja selbst die geheiligten Grabstätten ver-

dienstvoller Menschen würden zerstört, und liessen keine Trümmer zurück. So war die Raubsucht jener Zeit, so wild, so unverschonend, so unersättlich! Verzehrender, als selbst der Scheiterhaufen! Verschlingender als das Grab! Unerbittlicher als der Tod selbst!

Burke schloß endlich seine Rede mit folgenden Worten:

„Hier stehe ich und klage im Namen des hier „versammleten Unterhauses Warren Hastings gros„ser Verbrechen an! Ich klage ihn an: des Be„trugs, der misbrauchten Gewalt, der Raubsucht, „und der Verrätherey. Ich klage ihn an wegen „unerhörten Grausamkeiten, und fast namenloser „Verwüstungen, wofür kaum eine genugthuende „Strafe denkbar ist."

„Und nun wende ich mich zu dieser Erlauchten „Versammlung mit der vollkommensten Zuversicht, „auf die Gerechtigkeit dieses hohen Tribunals. Ich „sehe als Beisitzer derselben eine ehrwürdige religiöse „Classe von Männern, deren Amt und Pflicht es „ist, diejenige Regierung zu ehren, die auf Got„tesfurcht und Barmherzigkeit gegründet ist.... Mit

 „wel-

„welchen Augen müssen sie Hastings Grundsätze
„betrachten? Ich sehe ferner hier die Richter von
„England, die Ueberlieferer der auf Gerechtigkeit
„gegründeten Gesetze. Wie müssen sie die unrecht=
„mäßigen Gewaltthätigkeiten, die Tiranney und
„Erpressungen von Warren Hastings ansehn? Ich
„sehe hier eine Erlauchte Tugendehrende Versamm=
„lung von Edlen, deren Vorväter für die Britti=
„sche Staatsverfassung gefochten und geblutet haben.
„So ehrenvoll diese Männer waren, so strahlt den=
„noch weniger Glanz von ihnen auf ihre lebenden
„Kinder, als diese selbst auf die Namen ihrer Vä=
„ter werfen. Sie, die hier versammlet sind, die=
„jenige Staatsverfassung zu beschützen, die ihr Erb=
„theil ist. Was muß in ihren Augen der Ver=
„letzer aller gesetzmäßigen Formen und Verord=
„nungen verdienen?“

„Einstimmig wird man, wie ich hoffe, diese
„Criminal=Anklage aufmuntern, die ich hier fei=
„erlich darbringe.“

„Ich klage also Warren Hastings an, im Na=
„men unsrer heiligen Religion, die er ge=
„schändet hat. Ich klage ihn an, im Namen der
„Eng=

„Englischen Staatsverfassung, die er ver„letzet hat. Ich klage ihn an, im Namen der „Millionen Indier, die er der Ungerechtigkeit „geopfert hat. Ich klage ihn an, im Namen der „menschlichen Natür, deren Innerstes er an„gegriffen hat. Und nun beschwöre ich diesen hohen „und geheiligten Gerichtshof, diese Klagen nicht „vergebens seyn zu lassen."

Der Prinz von Wallis war unter den aufmerksamsten Zuhörern; man sahe ihn immer beschäftigt Bemerkungen niederzuschreiben, und nach geendigter Rede überhäufte er Burke mit Liebkosungen. Nun trat Herr Fox auf, und zeigte ebenfalls seine vortreflichen Talente. Er bewieß, daß sich dieser Staats-Proceß von allen je in England vorgefallenen dadurch auszeichnete, daß er nicht in der Geschwindigkeit mitten unter bürgerlichen Unruhen, und durch Factionswuth entworfen, sondern mit Langsamkeit und Ordnung, des Gegenstandes würdig, behandelt worden; daß er im Unterhause nicht von der herrschenden, sondern von der schwächern Parthey angefangen, und durch die Wahrheit triumphirend bis hieher gebracht worden wäre; daß weder das Unter-Parlament, noch ihre committir-

ten Ankläger Vortheile dabey hätten, sondern nur der Welt zeigen wollten, daß die Brittische Gerechtigkeit auf die Klagen selbst der entferntesten Nationen aufmerksam wäre, wenn diese ein Recht auf ihren Schutz hätten. Er sagte, er sey stolz auf sein gegenwärtiges Geschäft, da dieses einen Glanz auf sein Volk und sein Zeitalter würfe. Der Bewegungsgrund seines Verfahrens wäre der reinste und edelste, das Wohl Andrer. Wäre Gemüthsruhe dabey möglich, so wäre sie gottlos. Gleichmüthigkeit in einer solchen Lage sey Unempfindlichkeit, wodurch alles im Himmel und auf Erden geheiligte entweiht würde. Er bestimmte so sinnreich als richtig den Unterschied zwischen den Pflichten eines Sachwalters, und seinen eignen Pflichten als Abgeordneter des Parlaments, indem er sagte: „der Advocat kann alles vorbringen, was seine „Sache befördern, und das Urtheil leiten kann; „dem Abgeordneten aber sind Schranken gesetzt; „er muß eigentlich nichts anführen, als was er „glaubt im Stande zu seyn, auch nach gefälltem „Urtheil noch geltend zu machen.“

Nach ihm sprach Gray, ein Parlamentsglied, der hier die Erstlinge seiner Beredsamkeit in einer

schönen

schönen sehr lebhaften Rede opferte. Ein jeder von diesen Rednern behandelte den Gegenstand auf eine ganz verschiedene Weise, so daß man glaubte immer neue Materien entwickelt zu hören.

Es war der Wunsch des Parlaments-Ausschusses über jedem Punct der Klage einzeln stimmen zu lassen, um den Eindruck nicht zu schwächen, den die mit einer hinreissenden Beredsamkeit vorgetragenen Beweise auf alle Gemüther auffallend gemacht hatten. Hiezu kam der Wunsch bey einem so sehr verwickelten, und in so viele Fächer abgetheilten Proceß, das Gedächtniß der Richter nicht zu verwirren, und mehr Ordnung zu erzeugen. Hastings Advocaten aber setzten sich mit aller Macht dieser Verfahrungsart entgegen, obgleich Impey im Unterhause, jedoch aus andern Bewegungsgründen, eben diese abgesonderte Stimmung sich wie eine Gunst ausgebeten hatte. Da hierüber debattirt werden mußte, verfügten sich alle Pairs ins Parlaments-Haus. Hier nahm der Großkanzler, ein eifriger Freund Hastings, das Wort, und erklärte sich gegen die vorgeschlagene Methode. Nach sehr heftigen Debatten wurde sie mit acht und achtzig gegen drey und dreißig Stimmen verworfen. Indessen protestirten

dreyzehn Pairs feierlich dagegen, worunter die Herzöge von Portland, Devonshire, Manchester und Bedford waren. Dieser Protest enthielt die stärksten Argumente. Es hieß darin: „daß Richter, bevor sie ein Urtheil fällten, eine klare und vollkommene Kenntniß von der Sache haben müßten, „worüber sie entscheiden sollten; daß diese Kenntniß aber von Handlungen, die in so entfernten „Gegenden und Zeiten, von so verschiedenen Personen, in so mannigfaltigen Lagen geschehn wären, „und ihrer Natur und Zweck nach ganz von einander abwichen, fast unmöglich zu erlangen sey, ohne „die Beschuldigungen jede besonders zu erwägen; „daß sie den in den Englischen Tribunälen angenommenen Grundsatz ehrten, vermöge welchem es „dem Criminal-Angeklagten frey steht, seine Vertheidigung in derjenigen Form und auf die Art zu „machen, die er für sich am vortheilhaftesten findet; allein diese Bewilligung müßte nicht so weit „ausgedehnt werden, daß dadurch der Endzweck der „Justitzpflege vernichtet würde; daß bey den Criminal-Processen der Grafen von Middlesex und von „Strafford, und bey andern Tribunal-Vorfällen „von weit geringerer Wichtigkeit, Ausdehnung und „Mannigfaltigkeit, die von dem Abgeordneten des

„Unter-

„Unterhauses vorgeschlagene Methode angenommen „worden wäre.“ Dieser nach den Regeln der gesunden Vernunft entworfene, in sieben Artikel abgefaßte Protest, wurde in den Parlaments-Büchern eingetragen. Der Prinz von Wallis war zwar nicht unter den protestirenden, dennoch votirte er auf ihrer Seite.

Der Triumph der Beredsamkeit war seit der alten Römer Zeiten wohl nie so sichtbar gewesen, als bey dieser außerordentlichen Begebenheit, je weniger man dergleichen Wirkungen erwartet hatte. Die Erinnerung war noch sehr lebhaft an den letzten feyerlichen Proceß in Westminsterhall im Jahr 1776, wo die Herzogin von Kingston der Zweymännerey wegen vor Gericht gezogen wurde, und wo die Sachwalter beyder Partheyen lange, ermüdende, und für den großen Haufen sehr uninterressante Reden hielten. Die Londner Stutzer und Damen versprachen sich daher außer den glänzenden Anblick des Schauspiels, auch hier nichts als Langeweile. Man glaubte also gewiß die Logen und Sitze nach den ersten Gerichtstagen leer zu finden. Mit Erstaunen sahe man das Gegentheil: denn erst, nachdem Burke aufgetreten war, stieg die Theilnehmung an die-

diesem Proceß aufs höchste. Nach dem Maaß, daß man hörte, wollte man mehr hören, und am 10ten Tage war das ungeheure Gebäude so gedrängt voll als am dritten, da das Haupt der Kläger zuerst auftrat.

Die anwesenden Ausländer hatten auch hier Gelegenheit den ungebundenen Freyheitssinn der Britten kennen zu lernen. Man sahe die Pairs in ihren prächtigen Feyerkleidern mit ihren Ordensbändern, die Damen aufs herrlichste geschmückt, und überhaupt jedermann sehr anständig gekleidet. Die Mitglieder des Unterhauses aber zeichneten sich durch eine sehr nachläßige Kleidung aus. Nur allein ihre Abgeordneten beobachteten in ihrem Aufzug die einer solchen Versammlung gebührende Anständigkeit; die übrigen erschienen größtentheils in runden Hüten, Stiefeln und Reitkleidern, manche mit Peitschen in der Hand. So auffallend dieses auch Ausländern seyn mußte, so war es doch den Engländern nicht anstößig; wohl aber war es ihnen ein anderer Umstand, den der Ausländer übersah.

Um Ordnung zu erhalten wurden ganz wider die Volkssitte Soldaten gebraucht, die Westminsterhall besetz-

besetzten. Man hatte sonst in London bey ähnlichen Gelegenheiten, so wie bey Feyerlichkeiten überhaupt *) sich bloß der Constabels bedient, und der Endzweck war vollkommen erreicht worden. Da aber Ausdehnung der königlichen Gewalt seit acht und zwanzig Jahren in Englands Staatssystem ist, und man auch in dieser Zeit nicht unbedeutende Fortschritte darin gemacht hat, so ist der Nutzen des Militärs dabey nicht verkannt worden. Dieser Stand wurde daher bey allen schicklichen Gelegenheiten vorgezogen; so auch diessesmal. Soldaten, deren Arm und Bajonet der Pöbel gesetzmäßig nicht fürchten darf, traten jetzt auf, da wo der Constabel mit seinem Waapenstabe allein das nöthige versehen hätte; denn dieser hat die Macht, die Störer der öffentlichen Ruhe in Verhaft zu nehmen, der Soldat hingegen ist nicht befugt einen Stoß zu thun. Alle Gewaltthätigkeit dieser Art ist gesetzwidrig, und Usurpation. Der Beleidigte hat folglich das Ver-

gel-

*) Der Verfasser war im Jahr 1778 bey des großen Chathams Leichenbegängniß gegenwärtig, das auf Kosten der Nation unter den Augen zahlloser Menschen gehalten wurde. Es waren keine Soldaten dabey, nur allein Constabels und alles ging ruhig zu.

geltungsrecht, oder der Gerichtshof steht ihn offen. Diese neue, unnütze, und unpopulär Methode, erregte daher viel Murren. Dreihundert und funfzig Soldaten, theils Fußvolk, theils Reuter, versahen täglich diesen Dienst.

Da die zwölf Richter des Königreichs ihre gewöhnlichen Sessions-Reisen in den Grafschaften antreten mußten, wurde nach dem eilften Tage die Fortsetzung des Processes bis zum 10ten April ausgesetzt. In dieser Zwischenzeit machte der Ceremonienmeister, Ritter Burel, eine Finanz-Speculation. Es wurde nämlich die zum Proceß veranstaltete innere Einrichtung in Westminsterhall, bestehend in Logen, Gerüsten, und Verzierungen, dem Volk für den Preis eines Schillings gezeigt. So groß war die Neugierde derjenigen Britten, die den Proceduren nicht selbst beywohnen konnten, und so stark ihre Theilnahme an diesem Nationalschauspiel, daß die Menschen der niedrigsten Volksclassen sich zu tausenden mit ihren Schillingen herbeydrängten, so daß durch diesen Einfall in Monatsfrist die Summe von 5240 Pf. St., gesammlet wurde.

Mitten unter dem Proceß des Hastings entstand ein außerordentlicher Streit zwischen der Regierung

und

und der Ostindischen Compagnie. Noch nie waren diese beyden Staatskörper so an einander gerathen. Die Sache betraf das Befugniß der Krone, oder der von ihr angestellten Commissarien, die unter dem Titel Board of Controul ein eigenes Collegium formiren, Truppen nach Willkühr nach Ostindien zu schicken. Da während den Holländischen Unruhen ein Krieg mit Frankreich nicht unwahrscheinlich, und die Engländer wegen ihrer Ostindischen Besitzungen besorgt waren, so wurde von der Regierung eine Truppensendung nach jenem Welttheil der Compagnie angetragen, und auch von ihr genehmigt. Die geendigten Unruhen aber und die Aussicht sowohl eines ungestöhrten Friedens, als mächtiger Bündnisse, schienen diese Maaßregel unnütz zu machen; auch stimmte die Compagnie jetzt nicht damit ein, weil sich über 500 von ihren Europäischen auf Versorgung wartenden Officiere in Indien befanden, die durch die Königlichen Officiere zurück gesetzt werden mußten. Die Regierung handelte jedoch dem Verlangen des General-Gouverneurs von Bengalen, Lord Cornwallis gemäß, der von der großen dort herrschenden Unzufriedenheit mit Pitts Indischer Bill Bericht abgestattet, und um königliche Truppen gebeten hatte. Der Vornehmste der Re-

gierungs-

gierungs-Commissarien Dundas, sagte öffentlich im Parlament: „Man muß die Truppen abschicken ehe Indien verlohren geht.“ Das Ministerium beharrte daher auf den vorigen Entschluß, und vier Regimenter Infanterie sollten dahin abgehen. Der Staats-Secretair Lord Sidney machte unterm 10ten Februar den marschfertigen Zustand der Truppen der Compagnie bekannt, und verlangte ihre Willensmeinung in Ansehung der Schiffe und der Einschiffungsörter zu hören. Nun wurde der Streit ernsthaft, und das ganze Königreich nahm Antheil daran, weil von Brittischen Freyheiten und deren Vernichtung die Rede war. Die Directoren beriefen sogleich eine General-Versammlung, die zahlreicher war, als man sie je im Ostindischen Hause gesehen hatte. Man stritt zwey Tage lang mit großer Heftigkeit. Die Hofparthey berief sich auf das Recht der Krone, Truppen nach irgend einem Theil des Brittischen Reichs zu senden, wenn es nöthig befunden würde. Die Gegner behaupteten, den Grad dieser Nothwendigkeit auch beurtheilen zu können, und wenn es geschähe, so sollte es wenigstens nicht auf ihre Kosten geschehn. Am 27sten Februar kam es zum Ballottiren, da sich denn der sonderbare Fall ereignete, daß die Stimmen dieser

großen

großen Menge Menschen genau getheilt waren. Dreyhundert ein und siebenzig stimmten für die Absendung, und Dreyhundert ein und siebenzig dawider. Nach den Gesetzen mußte nun das Looß die Frage entscheiden. Der Schatzmeister der Compagnie zog es; und es fiel auf die verneinende Seite.

Die Regierung befand sich in großer Verlegenheit, denn war gleich das Recht der Krone Truppen nach Gutbefinden abzusenden durch die Constitution entschieden, so war doch kein Gesetz wegen der Kosten vorhanden. Da nun in England nur allein Parlaments-Acten allen rechtlichen Widerstand, sowohl einzelner Menschen, als ganzer Gesellschaften zu endigen vermögen, so brachte Pitt eine sogenannte Erklärungsbill ins Unterhaus, die eine Erläuterung der im Jahr 1784 gemachten Ostindischen Acte seyn sollte. Sein Antrag war zu verordnen, daß alle diejenigen Truppen, welche die Regierung zur Sicherheit der brittischen Besitzungen in Ostindien dahin zu senden für nöthig erachten würde, aus den Asiatischen Einkünften angeworben, abgesendet, und unterhalten werden sollten.

Man gestattete der Ostindischen Compagnie ihre Vorstellungen durch Sachwalter dem Unter-

hause vorzutragen, und Erskine, einer der größten Rechtsgelehrten in England, vormals selbst Parlamentsglied, trat auf, und entwickelte die Natur der von der Regierung ertheilten Freibriefe und die unumstößlichen Rechte der Compagnie in einer vortreflichen Rede. Andre folgten diesem Faden, und zeigten besonders das Widersinnige, daß ein paar Männer die Macht haben sollten, über eilf Millionen Pf. St. asiatischer Einkünfte nach Gefallen zu schalten, da der König selbst ohne Genehmigung des Parlaments die Einkünfte der Nation nicht berühren dürfte; auch der wegen seiner Rednertalente und seinem erprobten Patriotismus berühmte Oberster Barre, der stockblind ist, und deshalb selten ins Parlament kommt, ließ sich jetzt hintragen, und griff die Bill mit großem Eifer an. Er führte die Commissarien und Directoren redend ein. Die erstern sagten zu den letztern: „Wir wollen 4000 Mann auf eure Kosten nach Indien schicken, und ihr müßt sie dort unterhalten.„ Die Directoren antworten: „Wir brauchen eure Regimenter nicht; „wenn wir Truppen nöthig haben, so können wir „sie wohlfeiler anwerben, und unterhalten. Eure „Regimenter werden uns in Friedenszeiten jährlich „50,000, und in Kriegeszeiten 86,000, auch wohl

„100,000

„100,000 Pf. St. kosten. Ueberdem haben wir „verdiente, mit den Indischen Provinzen bekannte, „an das dortige Clima, und der Art daselbst Krieg „zu führen gewöhnte Officiere, die auf halben „Sold stehen, und uns die eurigen ganz entbehrlich „machen. Das gilt alles nicht, antworten die „Commissarien; Ihr müßt unsern Befehlen folgen, „oder wir werden euch dazu zwingen.“

Barre schloß seine Rede mit den Worten: „Ich „bin gewiß, daß ich heute das Vergnügen haben „werde, mich auf der Seite der Stimmenmehrheit „zu befinden, weil niemand der seiner fünf Sinne „mächtig ist, für die Bill stimmen kann.“

Noch nie hatte der Minister einen so schweren Stand im Parlament gehabt; er wandte alle Kräfte an um durchzudringen, und bezog sich auf die höchst nachtheiligen Folgen, die aus der Nichtabsendung der Truppen entstehn könnten. Nach einem sehr heftigen Widerstand, der mehrere Tage dauerte, wurde der Minister genöthigt, Abänderungen in der Bill zu machen. Diese Abänderungen schränkten die Gewalt der Commissarien etwas ein; so daß diese keine Truppen absenden, noch die Be-

soldungen in Indien erhöhen sollten, ohne dazu durch eine Parlaments-Acte autorisirt zu seyn. Damit auch keine Geschenke für vorgegebene große Dienste als Bestechungen gemißbraucht werden könnten, so sollten diese Geschenke bloß von den Directoren abhängen, obgleich die Commissarien das Recht haben sollten, die Genehmigung solcher Geschenke abzuschlagen. Damit endlich die Indischen Einkünfte von den Commissarien nicht zu schädlichen Absichten angewandt würden, so sollten diese verpflichtet seyn, dem Parlament jährlich einen Bericht von der Einnahme und Ausgabe der Ostindischen Staats-Einkünfte vorzulegen. Nun ging nach großen Debatten der Antrag mit einer Stimmenmehrheit von 129 gegen 74 durch.

Im Oberhause waren die Debatten eben so heftig. Hier wurde die Bittschrift der Compagnie, ihre Sache durch Sachwalter vertheydigen zu lassen, geradezu verworfen. Der Marquis von Landsdowne, ehemaliger Graf Shelburne, der schon zweymal Staatsminister gewesen war, schrie am heftigsten gegen diese Bill, von der er sagte, daß sie nicht ohne die Gerechtigkeit mit Füßen zu treten, und die Würde des Parlaments zu schänden, zum Gesetz

werden

werden könnte. Er warf dem Großkanzler in den bittersten Ausdrücken die ganz ungewöhnliche gesetzwidrige Uebereilung vor, mit welcher die Bill, ohne daß die Pairs es zuvor erfahren, dreymal verlesen worden wäre; eine Verfahrungsart, die er als der erste Diener der Gesetze nicht hätte zugeben sollen. Er behauptete, daß allemal, wenn das Parlament die vollziehende Gewalt übernähme, Unheil daraus entstünde. Es sey zwar wahr, daß dieser Senat die Brittische Freyheit in Europa beschützte, aber durchaus Unterdrückung und Tyranney in auswärtigen Besitzungen begünstigte. Das Parlament, sagte er, wäre einer Gottheit ähnlich, die sich in doppelter Gestalt den Sterblichen zeigte; auf der einen Seite sähe man das Füllhorn, und alle Seegenszeichen für das Volk innerhalb Großbritannien; auf der andern Seite aber das Haupt der Medusa, und ein Fluch für entfernte Brittische Unterthanen.

Der Widerstand vieler Großen des Reichs, war hier jedoch eben so fruchtlos als im Unterhause, und am neunzehnten März ging die Bill auch im Ober-Parlament mit einer Mehrheit von drey und vierzig Stimmen durch, dabei aber dreyzehn Pairs

eine förmliche Protestation niederlegten. Da jedoch die Forderungen der Compagnie wegen ihrer Officiere auf soviel Billigkeit gegründet war, so wurde nach geendigtem Streit festgesetzt, daß die Compagnie-Officiere, die im Jahr 1783 schon dienten, mit den Officieren der Krone, die zu den vier abgehenden Regimentern gehörten, rangiren sollten. Dieser Zwist, der über drey Wochen dauerte, kostete der Ostindischen Compagnie, da ihre Schiffe seegelfertig lagen, täglich über 500 Pfund Sterling.

Es ist merkwürdig, daß Pitt in dieser Bill Vieles aus der ehmals verworfnen Foxschen Bill entlehnt hatte, und daß sie auf eben den Grundsätzen beruhete. Gegen diese letztere aber empörten sich alle Volksclassen, weil der Hof dem Mann abgeneigt, und weit entfernt war, ihn zu unterstützen, auch das Volk, damals mit den Indischen Angelegenheiten nicht so wie jetzt bekannt, den ausgedehnten verwickelten Entwurf des Fox nicht beurtheilen konnte. Die Bill stürzte diesen Minister, und seine Anhänger, und brachte dadurch eine gänzliche Revolution im Ministerium hervor. Der Name Pitt aber, bey dem man gewohnt war, sich Patriotismus, Einsicht und Rechtschaffenheit, in

einem

einem hohen Grade vereint, zu denken, entfernte allen Verdacht, wegen vorsetzlicher Vernichtung der Volksrechte. Die Vorwürfe dieser Art strömten jedoch im Parlament auf den Minister. Er war dadurch nicht wenig gerührt, und berief sich auf Beweise, da er denn, wie er sagte, auf ewig auf das Vertrauen des Parlaments Verzicht thun wollte. Er betheuerte, daß ihm die Brittische Constitution bis ans Ende seiner Tage heilig seyn würde. Diese Grundsätze, sagte er, siegten bey ihm über persönliche Freundschaft und Eigennutz, und wären nächst der Macht, die ihm das Leben geschenkt, der Gegenstand seiner ganzen Ehrfucht.

Die Nation war damit zufrieden, ob man gleich in der sinnreichen Parallel, die Sheridan zwischen beiden Bills zog, die Wahrheit nicht verkennen konnte. Dieser große Redner zeigte, daß beide den bestimmten Endzweck hatten, die Indier von der Unterdrückung zu befreien, und der Ostindischen Compagnie die bisher ausgeübte Macht zu nehmen. Die Foxsche Bill übertrug diese Macht sieben Commissarien, die das Parlament erwählen sollte; die Pittsche fünf von der Krone ernannten Commissarien. Fox überließ der Compagnie das Patronatrecht:

Pitt wollte es ihr nicht bewilligen. Die Forsche Bill hatte nicht den Endzweck, die politischen und Commerz-Angelegenheiten der Compagnie zu trennen; Pitt erklärt zwar, daß er den Handel der Compagnie ungestört lassen will, aber dennoch entzieht er ihr die Macht, über ihre Einkünfte zu schalten, und setzt folglich ihrem Commerz Gränzen. Fox formirte keinen vierten Zweig der gesetzgebenden Gewalt; denn er bestimmte, daß die Commissarien vom Parlament und der Krone abhängen sollten; Pitt hingegen creirt wirklich eine vierte, der Brittischen Constitution fremde Macht, die weder vom Parlament, noch von der Krone abhängig ist. Fox's Commissarien konnten weder Krieg anfangen, noch Friede machen, noch Bündnisse schließen, als mit Genehmigung des Königs; nach Pitts Bill aber könnte Dundas, als President dieses Collegiums, mit zwey andern Commissarien, ohne Beystimmung des Königs, und ohne Wissen des Parlaments Tractaten schließen, ja Krieg und Frieden machen.

So war die Bill beschaffen, die nach den heftigsten Debatten in beyden Parlamentshäusern dennoch zum Gesetz wurde. Obgleich die Oppositions-Parthey nicht siegte, so war ihr Widerstand, auf

un-

unleugbare Thatsachen gestützt, doch der höchsten Aufmerksamkeit würdig, und Pitts ohnehin geringe Popularität wurde noch mehr dadurch geschwächt.

Wenn indessen Staatsursachen den Entschluß des Ministers hierin bestimmten, so waren es doch nicht diese, sondern offenbarer Starrsinn, der ihn wenig Tage nachher gegen die Abschaffung der so verhaßten, und so ungerechten Ladentaxe verhärtete; eine Auflage, des brittischen Senats unwürdig, da sie bloß eine, und zwar größtentheils arme Volksclasse betraf. Gewohnt an das Geschrey bey neuen Taxen, das in England selten von langer Dauer ist, hatte man die Klagen, und die dringendsten Vorstellungen über diese Auflage, anfangs wenig geachtet. Allein man wurde darauf aufmerksam, da ganze Städte und Corporationen, die nichts dabey verlohren, sich eifrig der unterdrückten Ladenhändler annahmen, und die Gerechtigkeit der Sache von selbst redete. Unter andern thaten dies die großen Städte Liverpool und Glasgow. Die Commissarien, die in der Stadt London dieses Auflage-Geld einsammlen sollten, übergaben jetzt dem Parlament eine pflichtschuldige Vorstellung, worin sie, nach angeführten Gründen, geradezu erklärten, daß es

ihnen unmöglich sey, die Acte zu vollziehn, ohne ihren Eid als Commissarien zu verletzen, und den Grundsätzen der Gerechtigkeit und Menschlichkeit zu entsagen.

Die Abschaffung dieser so verhaßten Auflage, worauf Fox antrug, erzeugte daher am 13ten März sehr merkwürdige Debatten im Unterhause. Es waren jetzt nicht Declamationen, sondern Beyspiele wurden auf Beyspiele gehäuft, um das Ungereimte dieses Finanz-Projects aus Erfahrung auffallend zu zeigen. Die seit drey Jahren fortdaurende Operation dieser Taxe lieferte Thatsachen in Menge. Hiezu kamen die Urtheile der unbefangensten Politiker; selbst der Genfer Bürger, de Lolme, hatte das unbillige und Vernunftwidrige dieser Auflage in einer vortrefflichen Schrift bewiesen. Es war aber alles umsonst. Nie spielte Pitt als Minister und Redner im Parlament eine so elende Figur als an diesem Tage, wo er den überzeugenden Gründen nichts als ein despotisches, auf den Polnischen Reichstagen gewöhnliches Non voglio entgegen setzte. Alle Glieder, die zu reden auftraten, worunter einige, als der Admiral Hood, der Ritter Miller, und andre, erklärte Freunde des Ministers

kers waren, sprachen für die Abschaffung. Nur ein einziger von allen Rednern des Tages stimmte mit Pitt, der sich jedoch auf seine schweigenden Anhänger verließ, die mit hundert ein und vierzig Stimmen, gegen acht und neunzig die Sache zum Nachtheil der Ladenhändler entschieden. Obgleich die Aufhebung dieser so verhaßten Auflage im Parlament abermals verworfen worden war, so gaben die Ladenhändler die Sache doch nicht auf. Es wurden neue Versammlungen gehalten, worin aller nur ersinnliche gesetzmäßige Widerstand beschlossen wurde; dabey setzte man fest, die Correspondenz mit allen den Städten des Königreichs zu unterhalten, die bisher so großmüthig ihre Sache unterstützt hätten, nicht aus Local-Interesse, sondern weil die Rechte Brittischer Staatsbürger, die Würde der Gesetzgebung und die National-Ehre damit verbunden wären; auch hielt man auf dem Rathhause zu Guildhall eine große Versammlung der Bürgerschaft, wobey unter andern folgende Resolution abgefaßt wurde: „daß die Bemühungen der Nation „diese Auflage abgeschaft zu sehn, durch die harte „Beharrlichkeit des Kanzlers von der Exchequer ver„eitelt worden wären, und daß diese Beharrlichkeit „eine sehr undankbare Erwiederung für das ihm be„wie-

„wiesene unbegränzte Vertrauen sey.“ Wenn gleich solche Resolutionen von keiner Wirkung sind, so zeigen sie doch sichtbar die Volksstimmung, die keinem Brittischen Minister gleichgültig seyn kann.

Der Proceß des Hastings wurde am 10ten April mit der gewöhnlichen Feyerlichkeit wieder vorgenommen. Man schritt nun zum Zeugenverhör. Die Aussagen verschiedener Zeugen aber waren jetzt ganz anders beschaffen, wie vorher bey den Untersuchungen im Unterhause. Unter andern ward ein gewisser Benn als Zeuge aufgerufen; ein Freund Hastings, der an einem Tage durch einen Opium-Contract 12000 Pf. St. gewonnen hatte. Dieser Mann fand jetzt rathsam, in Westminsterhall alle Kenntniß von Dingen zu leugnen, über die er sich im versammleten Unter-Parlament umständlich erklärt hatte. Die Pairs verlangten die Meinungen der Oberrichter des Königreichs *) zu hören, ob die erste

*) Es sind deren zwölfe, sämtlich Männer von großem Ansehn, Talenten und Rechtskenntnissen, die alle Jahr in den Provinzen herum reisen, um Gericht zu halten. Sie presidiren bey allen Tribunälen, und sind mit ausgedehnter Vollmacht

erste Aussage eines solchen Zeugen in diesem Fall, troz seiner jezigen Verneinung angenommen werden könne, oder nicht, und ob fernere Fragen über die streitigen Puncte an ihm zu thun gesezmäßig sey? Die Oberrichter glaubten die erste Aussage sey nicht bindend. Die Pairs folgten dieser Meinung, ohngeachtet aller Vorstellungen der Ankläger. Diese behaupteten, daß der Lauf der Gerechtigkeit dadurch nicht allein bey diesem, sondern auch in der Folge bey ähnlichen Staats-Processen gehemmt werden würde, da diese ihrer Natur nach nur blos gegen Personen von großem Ansehn und Einfluß statt fänden, und man folglich keine andre Zeugen als unfreywillige erwarten könnte; Männer, die entweder Mitschuldige des Beklagten gewesen, oder ihm

Dank-

macht in Ansehung der Begnadigung geringer Verbrecher versehn. Sie sitzen im Ober-Parlament, obgleich nicht als Mitglieder, sondern als Rathgeber der Pairs in Rechtsangelegenheiten; auch haben sie keine Stimme in diesem Senat: ihr rechtliches Gutachten aber geben sie als ein Collegium. Diese Justizpfleger, unabhängig von der Krone, und mit einem Gehalt von 4000 Pf. St., müssen ja nicht mit den Friedensrichtern verwechselt werden.

Dankbarkeit schuldig wären; daß daher die Wahrheit aufzufinden, die größte Sorgfalt angewandt werden müßte. Man sahe dabey deutlich, daß die dem Hastings günstige Hofparthey den Beklagten auf allerhand Art zu retten suchte.

Ueberhaupt wurde kein Mittel vernachläßigt, die durch den Proceß erzeugten ungünstigen Meinungen der Nation von Hastings Sache, wo nicht zu vernichten, doch sehr zu schwächen. Fast alle Zeitungsschreiber waren auf die Seite eines Staatsverbrechers, der alle Künste anwandte, sein Leben und seine Freyheit durch metallene Ableiter zu sichern.

Unter den Zeugen waren auch der vormalige Bengalische Oberrichter Impey, der jeden sophistischen Kunstgriff versuchte, um seines Freundes Hastings Sache, die mit der seinigen so genau verbunden war, in dem besten Lichte zu zeigen. Dieser Mann betrug sich bey dieser Gelegenheit sehr unanständig. Man sahe hier nicht einen mit Sanftmuth begabten, ehrwürdigen Oberrichter Indischer Königreiche, sondern einen mit Unverschämtheit bewafneten Menschen, der den Ort, wo er sich befand, seine Richter, und seine Ankläger, so sehr vergaß,

daß

daß er trotzte, und von gelegten Schlingen sprach, womit man ihn fangen wollte. Fox und Sheridan fanden diese Sprache so beleidigend, daß sie den Großkanzler aufforderten ihm öffentlich einen Verweis zu geben. Der Großkanzler, seiner Verbindung mit Hastings getreu, schränkte sich aber bloß auf eine Erinnerung ein, unter dem Vorwande, daß er nur auf ausdrückliche Verordnung der versammleten Pairs einen Verweis geben könnte. Impeys Scheingründe zur Vertheidigung seines Freundes verlohren überdem bald allen Glauben, da nach ihm Midleton auftrat, der viele Jahre Englischer Resident in Lucknow gewesen war, und an dem Indischen Raube großen Antheil gehabt hatte. Er war ganz zurückhaltend, listig und widersprechend in seinen Antworten; dabey beklagte er sich über ein schwaches Gedächtniß. Man brachte die Bücher herbey, worin seine Gesandschafts-Correspondenz aufbehalten war, allein eine Menge Briefe und Blätter waren ausgerissen. Niemand wollte die Ursach davon wissen. Middleton mußte jedoch selbst gestehen, daß der Nabob von Fizabad den Engländern für die Ausrottung der Rohillas vierzig Lacks Rupien (500,000 Pf. St.) versprochen: auch 15 Lacks gleich voraus bezahlt hatte, und daß er

der

selbst das Werkzeug gewesen, den unter den Namen der Begums bekannten Indischen Prinzessinnen von Oude ihrer Schätze und Freyheit zu berauben, und ihre Minister in Eisen schmieden zu lassen. Es kamen abscheuliche Grausamkeiten dabey ans Licht.

Stables, vormaliges Mitglied des geheimen Raths zu Calcutta, trat auch als Zeuge gegen Hastings auf. Er hatte im Conseil darauf gedrungen, erst zu untersuchen, ob die Begums wirklich Theil an den Aufruhr gehabt hätten, allein Hastings hatte diese Untersuchung aus allen Kräften verhindert, um den Prinzessinnen desto sicherer ihre Ländereyen zu entziehen. Der Französische Ex-Minister Calonne, jetzt Einwohner von London, erinnerte sich bey dieser Gelegenheit, daß während seiner Administration 500,000 Pf. St. aus Indien kommend durch die Französische Bank gegangen wären, wovon Hastings als der Eigenthümer angegeben worden. Diese Aeußerung wurde bekannt, und beunruhigte den Beklagten und seine Freunde außerordentlich.

Nachdem der Proceß vier und zwanzig Sitzungen gedauert hatte, trugen Hastings Freunde, für das Schicksaal des Beklagten besorgt, im Unterhause

hause, auf die Untersuchung der Proceßkosten an. Die klagenden Commissarien betrachteten mit Recht diesen Schritt als ein ausgesonnenes Mittel, den Staatsverbrecher zu retten, und der Sache ein Ende zu machen. Der Erfolg schien ihnen nicht zweifelhaft; da sie mit Erstaunen vernahmen, daß selbst Pitt den Antrag billigte. Sie zeigten sich jedoch willig, und Burke legte sofort dem Parlament eine summarische Rechnung vor, woraus erhellte, daß die Einrichtung des Innern in Westminsterhall, 3758 Pf. St. gekostet, die Advocaten aber zu ihren Ausgaben 4300 Pf. St. bekommen hatten. Man war noch nicht zufrieden, sondern bestand auf umständliche detaillirte Rechnungen. Das Absichtliche dieser Forderungen war auffallend, da die committirten Kläger, zumal bey einer verhältnißmäßig so geringfügigen Summe über allen Verdacht des Unterschleifs erhaben, und auch die von ihnen gebrauchten Advocaten, Männer von Ansehen waren. Die Commissarien hatten diesen letztern täglich zehn Guineen für ihre Bemühungen bewilligt, welches nach Landessitte für keine zu große Belohnung gehalten wurde. Burke, Fox und Sheridan besonders, empfanden diese Kränkung, die von der Hofparthie unterstützt wurde, desto

lebhafter, da sie im Namen des Unterhauses verführen, und durch eine sehr große Majorität, ihren Klagauftrag erhalten hatten. Sie erklärten sich, daß wenn das Parlament auch kein Geld zu dem von ihm selbst angefangenen Proceß mehr hergeben wollte, sie ihn auf ihre eigne Kosten, auch ohne Beyhülfe von Sachwaltern, vollenden würden. Burke sagte, es sey erwiesen, daß Hastings 7000 Pf. St. angewandt habe um Nachricht einzuziehn, was im Parlament in seiner Sache vorgehe, und nun fände man 8000 Pf. aus dem Schatz der beleidigten Nation genommen, eine zu große Summe ihn zur Strafe zu bringen.

Pitt befand sich in einer sonderbaren Lage. Er hatte im Jahr 1787 selbst eifrig für die Anklage gestimmt, und feierlich bey versammleten Parlament seine Ueberzeugung erklärt, daß Hastings ein Verbrecher sey. Das in Westminsterhall seitdem Vorgegangene, hatte wohl nicht seine Meinung ändern können. Mit den Verstellungskünsten unbekannt, konnte und wollte er nicht wider seine Empfindungen sprechen. Indessen aber wuchs täglich Hastings Parthey im Pallast zu St. James, im königlichen Conseil und im Parlament. Der Minister

nister mußte den Verlust seines Ansehens und seiner Anhänger besorgen, wenn er sich dem Strom widersetzte: er schwieg also wo er nur konnte, häufte die Hindernisse des Processes zwar nicht selbst, stimmte aber doch zu den dahin abzweckenden Anträgen. So erklärte er sich auch hier für die detaillirten Rechnungen, jedoch mit der Bedingung, wenn die Committirten keinen Nachtheil für den Proceß davon besorgten. Burke und seine Freunde sahen die Wendung, die man der Sache gab, und verließen sämmtlich das Parlamentshaus, ohne ihre Stimmen zu geben. Die verlangten Rechnungen wurden endlich vorgelegt, und Hastings Freunde konnten am Ende nichts dagegen erinnern, als daß es unnöthig gewesen sey, bey diesem so wichtigen, die ganze Nation interessirenden Proceß, Advocaten anzunehmen.

Am zwey und dreißigsten Tage des großen Gerichts, trat endlich Sheridan auf, um den zweyten Theil der Anklage zu schließen. Die Erwartungen, die man von diesem berühmten Redner hatte, waren so groß, daß schon zwey Stunden zuvor, ehe noch die Thore von Westminsterhall geöffnet wurden, alle Zugänge von seinen, großentheils vorneh-

nen Leuten, besetzt waren. Den Damen wurden im Gedränge die Kleider zerrissen, andre wurden ohnmächtig. Alle Höflichkeit mußte dem Public-Spirit weichen; denn nicht sowohl das Schauspiel, als die Theilnahme an der Sache, trieb weichlich erzogene Personen beiderley Geschlechts in dies fürchterliche Gedränge, und in einen Ort, wo sie zehn, auch zwölf Stunden auf einem Sitz, oder einem Standplatz ausharren mußten. Man sahe deshalb auch vornehme Damen, die mitten unter dem Glanz ihrer Diamanten, Speise und Erfrischungen in ihren Strickbeuteln trugen.

Sheridans Rede, die vier Tage dauerte, verdunkelte alles, was man je noch von Beredsamkeit in England gehört hatte. Es war ein Denkmal für die Nachwelt, und ein Beweis, zu welchem Grade von Vollkommenheit die Redekunst am Ende des achtzehnten Jahrhunderts, an den Ufern der Themse gestiegen war. Man vergaß darüber selbst Burkes berühmte Anklagsrede. Sheridan bot hier alles auf, was nur den Verstand, das Herz, und die Einbildungskraft rühren konnte. Bald belustigte er durch seinen Witz, bald rührte er durch seine pathetischen Beschreibungen, und bald blendete er

durch

durch den Glanz und den Reichthum seiner vortreflich gewählten Bilder; und dann wieder hob er den Geist durch erhabene Anspielungen zu einer bewundrungswürdigen Höhe.

Er verglich Hastings Verfahren in Oude, mit dem Ungeheuer in der Fabel, das alles, was es nicht verschlingen konnte, durch seinen pestilenzialischen Hauch vergiftete, und dann das Land als eine jammervolle scheußliche Wüste verließ. Er bewies, daß weder der Nabob dieser Provinz, noch seine Unterthanen sich ferner Mühe gäben das Land zu cultiviren, um nicht der Raubgier der Engländer mehr Nahrung zu verschaffen. Hastings politische Künste, diesen Nabob gegen seine neunzigjährige Mutter aufzuhetzen, wurden hier in einem abscheulichen Bilde aufgestellt; denn diese Mutter hatte das Leben ihres geliebten Sohnes mit Gefahr ihres eignen gerettet. Als der Vater in einem Anfall von Wuth den Säbel aufgehoben hatte, dem Jüngling den Kopf zu spalten, da hatte sie ihn mit ihrem Körper gedeckt, und die Wunde aufgefangen. Der Redner sagte: „Sie gab ihm bey der Geburt das „Leben, und eben dies Leben rettete sie mit soviel „Heldenmuth; sie war es, die ihm ein Königreich

 gab;

„gab; sie war es, die seinen Thron durch hinzuge„fügte Länder bereicherte. Alle diese heiligen Bände „löste Hastings auf. Er machte den Nabob erst „zum Sclaven, und dann zum Ungeheuer. Er er„sann eine Rebellion, um einen Vorwand zu Plün„derungen zu haben; eine Rebellion, wo der Ober„richter Impey allein im Felde erschien, die von „zwey alten Weibern entworfen, von zwey Ver„schnittenen unterstützt, und durch einen gericht„lichen Eid gedämpft wurde. Die Prinzessinnen, „durch Landessitte vor Männeraugen verborgen, „wurden jetzt in ihrem Pallast in Verhaft genom„men, ihre Schätze geplündert, ihre Mobilien, „selbst ihre Kleidungsstücke an den Meistbietenden „verkauft; ihre Minister in Ketten geschmiedet, und „einer, ein Greis von siebzig Jahren, wie ein Mis„sethäter gegeisselt. Die richterlichen Aussprüche ge„schahen weder nach den Gesetzbüchern des Justi„nian, noch des Tamerlan, weder nach Brittischen „Gesetzen, noch nach den Vorschriften des Koran, „oder nach biblischen Strafverordnungen, sondern „das System der Gesetzgebung, das die Brittischen „Plünderer Indiens befolgten, war in den gewöhn„lichen Rechnungs-Büchern enthalten. Sie rich„teten nach der Multiplication."

Er

Er sagte, Hastings Tiranney müßte nicht nach gemeinen Regeln beurtheilt, oder mit dem Maaßstaab anderer Tirannen gemessen werden. Die abscheulichen Grausamkeiten eines Nero und Caligula könnte man der Wuth bis zur Tollheit angeflammter Leidenschaften zuschreiben; Leidenschaften, die keinen Damm fanden; wo die Vernunft schwieg, und die Tirannen nicht vor den Folgen ihrer Thaten zittern durften. Sie kannten keine Gewissensbisse, und hatten keine Begriffe von menschlicher Gleichheit. Sie wußten, daß sie gebohren waren zu herrschen, und sahen daher ihre Unterthanen als ihnen tief untergeordnete Creaturen an. Daß solche Menschen von unruhigen tobenden Leidenschaften gefoltert, Tirannen seyn sollten, wäre nicht so verwunderungswerth, als es traurig sey. Bey Hastings wäre der Fall ganz anders. Er war ein kaltblütiger Tirann voll tiefer Ueberlegung. Nicht gebohren zu herrschen, ohne alle Ansprüche auf Hoheit, gewohnt täglich mit seines Gleichen umzugehen, zur Kaufmannschaft erzogen, und von einer Handels-Compagnie zum Administrator eines Landes ernannt, das er nach mercantilischen Grundsätzen regieren sollte; verpflichtet genaue Rechenschaft von allen seinen Handlungen und ihren Bewegungs-

 grün-

gründen abzulegen, die sämmtlich sowohl mit der Gerechtigkeit, als mit einer gesunden Politik harmoniren müßten, und vor dessen Gewissen gleichsam ein Spiegel stände. Daß ein solcher Mann ein Tirann werden sollte, sey gegen alle menschliche Vernunft. Dennoch wäre es hier geschehen. Man sähe ein Ungeheuer; einen philosophischen Tirannen; einen kaltblütigen sehr unterrichteten Tirannen, der von den Rechten der Menschheit die gründlichsten Kenntnisse besäße, und sie dennoch alle verletzt hätte.

Sheridan, der hier die Energie des Ausdrucks eines Hyperides und Lysias mit dem Witz des Menander und Aristophanes so glücklich verbunden hatte, schloß endlich seine vortreffliche Rede, die vier Tage lang die ganze Brittische Nation beschäftigte, mit folgenden Worten: „Die Majestät der „Gerechtigkeit ist in Hastings Augen ein Wesen „von scheußlichem Anblick, ein Schrecken einflößendes Götzenbild, in der Dunkelheit der Gräber „gestellt, nur dem kriechendsten Flehen zugangbar, „und dem man sich nur mit Opfern und Anbetung „nähern kann; ein Wesen, dessen Verordnungen „mit Blut geschrieben, und dessen Orakelsprüche

„zu

„zu gleicher Zeit dunkel und schrecklich sind. Von
„einen solchen Götzen wende ich meine Augen weg
„mit Abscheu. Ich wende sie hier zu diesem mit
„Würde gekrönten hohen Tribunal, wo die Ma-
„jestät der Gerechtigkeit wahrhaft ihren geheilig-
„ten Thron aufgeschlagen hat. Hier sehe ich diese
„Königin in Ihrem eigenthümlichen Gewand von
„Wahrheit und Barmherzigkeit; keusch und simpel;
„zugangbar und geduldig; ehrfurchteinflößend ohne
„Strenge; forschend ohne Niedrigkeit. Ich sehe
„sie thronend, um über eine große höchstwichtige
„Angelegenheit, wovon das Glück von Millionen
„Menschen abhängt, ihr Urtheil zu sprechen. Ver-
„zeihen Sie Mylords, wenn ich mich unterfange
„zu sagen, daß in Ansehung des Urtheilspruchs Sie
„so sehr zu beneiden, als zu verehren sind. Sie be-
„sitzen das höchste Unterscheidungszeichen des
„menschlichen Characters; denn wenn sie den letzten
„Spruch in dieser Sache thun, so werden Sie ei-
„nen Glanz auf die Würde Ihrer Ahnherrn wer-
„fen, denen Sie Ihr Daseyn verdanken; Sie wer-
„den feierlich Ihre Pflichten rechtfertigen; Sie wer-
„den das Volk rächen, von dem sie ein Theil sind,
„und die Aufklärung des Zeitalters in welchem Sie
„leben, vor den Augen der ganzen Welt verherrli-

 „chen;

„chen; Sie werden dadurch dem Geschlecht der „Sterblichen einen Segen geben, den keine Classe „von Menschen als Sie im Stande sind zu er„theilen.“

Mit dieser Rede wurde die Gerichtssitzung für den Sommer geendigt, und der Proceß bis zum 21sten November ausgesetzt.

Schon im Anfang des Maymonats erklärte Pitt im Parlament die Nothwendigkeit, die Sache des Sclavenhandels in Ermangelung der noch nicht angelangten Nachrichten aus Westindien über diesen Gegenstand, bis zur künftigen Sitzung zu verschieben, da eine so wichtige Angelegenheit sehr reiflich erwogen werden müßte. Er sagte, er ehrte die Gefühle der Menschlichkeit, die bey dieser Gelegenheit ein großer Theil der Nation gezeigt hätte, allein die Wohlfahrt des Staats, der Handel, und politische Gründe, kämen dabey allerdings auch in Betrachtung. Pitts Meinung fand bey den mehresten Beyfall, und da die beyden Universitäten vorzüglich die Sturmglocke über diesen Handel geläutet hatten, so hieß es, daß diese gelehrten und auf reichliche Fonds sich stützende Herren, so wie katholische

Prie-

Priester sehr leicht ihren Segen ertheilen könnten, der ihnen nichts kostete. Fox, Bürke, und andre Häupter der Opposition, zeigten sich bey dieser Sache, die von selbst sprach, in keinem vortheilhaften Licht! sie verlangten eine schleunige und unbedingte Abschaffung des Sclavenhandels, den sie als erleuchtete Patrioten vielmehr hätten beschönigen sollen, und als Minister gewiß aus allen Kräften vertheidigt haben würden. Nie zeigte sich bei diesen grosen Rednern der Geist des Widerspruchs in Grundsätzen auf eine so sonderbare Weise, nie verdienten sie weniger Aufmerksamkeit, und nie mehr durch die Stimmenmehrheit unterzuliegen. Die Untersuchung wurde also bis zur nächsten Sitzung verschoben.

Kaum aber hatte der abgebrochene Proceß des Hastings die Parlaments-Geschäfte nur ein wenig verringert, so wurde ohnerachtet der späten Jahreszeit diese Sache wieder vorgenommen. Die Eiferer gegen den Sclavenhandel, mit denen sich die Mitglieder der Opposition in beyden Parlaments-Häusern verbanden, wollten die nächste Session nicht abwarten, wo diese wichtige Nationalsache gehörig untersucht werden sollte. Es wurde daher eine Bill eingebracht, um Verordnungen zu machen, wie es

mit

mit dem Transport der Sclaven in dieser Zwischenzeit gehalten werden sollte. Sir John Miller, der als Champion der Negern mehrmals aufgetreten war, wandte jetzt alle Beredsamkeit zum Vortheil der Bill an, von welcher man behauptete, daß sie vielen Sclaven das Leben retten würde. Dies mächtige Argument wirkte auf den Minister so sehr, daß er seine Stimme zu dem Antrage gab, den König in einer Addresse zu bitten, dem Unterhause alle Acten vorlegen zu lassen, welche sowohl in den Assemblies der Brittisch-Westindischen Inseln, als auch in den andern Englischen Colonien in America wegen Behandlung der Sclaven gemacht worden wären.

Eine Menge der angesehensten Kaufleute und andere Einwohner in Liverpool gaben mittlerweile dem Parlament eine Bittschrift ein, worin sie sich auf die großen Vortheile bezogen, die England seit so vielen Jahren von dem Negerhandel gehabt hätte, von dem, wie sie sagten, großentheils der Flor der Westindischen Inseln abhinge. Sie behaupteten, daß dieser Handel mit den Grundsätzen der Menschheit wohl bestehen könnte, und beriefen sich auf die förmliche Sanction aller Parlamenter seit der Regierung der Königin Elisabeth, wodurch sie

autorisirt worden waren Ihr Vermögen unter dem Schutz wiederholter Gesetze in den Sclavenhandel zu stecken, mit großen Kosten Schiffe bauen, und Gebäude aufführen zu lassen, und daß es bekannt sey, daß Liverpool seinen gegenwärtigen großen Flor mehrentheils dem Africanischen Handel zu verdanken habe; einem Handel, der, wenn er abgeschafft, oder ohne genaue Prüfung des Thunlichen und Unthunlichen eingeschränkt würde, den Ruin dieses Flors durchaus bewirken müßte. Diese Bittschrift wegen Beybehaltung des Handels war von 14000 Menschen unterzeichnet. Einige große Londner Kaufleute, die mit Schießpulver handelten, übergaben auch eine sehr bedeutende Bittschrift. Sie zeigten, daß jetzt nach dem Verlust von America, Africa der große Markt für Pulver sey. Sollte nun der Handel dahin aufhören, so müßten die Brittischen Manufacturen dieses Artikels eingehn, und man würde in Kriegszeiten genöthigt seyn, von Frankreich das Pulver zu kaufen.

Man untersuchte bey dieser Gelegenheit den Zustand von Jamaica, und erfuhr, daß im Jahr 1783 auf dieser Insel 255,700 Neger und 204,500 Stück Zugvieh gewesen wären, vertheilt auf 1061 Plan-

Plantagen, die in jenem Jahr 105,400 Fäßer Zucker geliefert hatten.

Es erschien eine große Menge Schriften über diesen Gegenstand. Die meisten waren gegen den Handel. Doch fehlte es den Sclavenhändlern auch nicht an Vertheidigern, die, weil ihre Gegner ihre besten Gründe aus der Bibel nahmen, auch aus dieser geistlichen Rüstkammer ihre Waffen holten. Einer derselben trat sogar mit einem Pamphlet auf, um die Rechtmäßigkeit dieses Handels aus der Bibel zu beweisen, und zwar durch gewisse Stellen in dem Propheten Daniel und der Offenbarung St. Johannis, die der Verfasser als Weissagungen des Menschenhandels auslegte.

Es war hiebey merkwürdig, daß die Stadt Manchester, die durch den Absatz eine Menge Waaren bey dem Africanischen Handel sehr interressirt war, dennoch ohne Rücksicht auf ihre Vortheile eifriger wie irgend ein Ort des Königreichs sich zum Besten der Sclaven erklärte. Ihre dem Parlament zu diesem Behuf eingereichte Bittschrift, war von mehr als 10,000 Menschen unterzeichnet.

Mitt-

Mitterweile war man in Jamaica über die zum Besten der Sclaven in England entstandene Gährung in großen Sorgen. Schon im März wurden von der dortigen Regierung die Sclavengesetze untersucht, und verbessert. Man machte neue Verordnungen, die der Gewalt der Sclavenbesitzer Gränzen setzten. Kein Herr durfte einen durch Alter oder Krankheit zum Dienst unfähig gemachten Sclaven von sich stoßen, ohne für seinen fernern Unterhalt zu sorgen. Auf die Verstümmelung eines Sclaven war eine Geldstrafe von 100 Pf. St. und eine zwölfmonatliche Gefängnißstrafe gesetzt, wobey der Sclave in gewissen Fällen für frey erklärt wurde; auch bestimmte man Geld- und Gefängnißstrafen, für denjenigen, der einen fremden ihm nicht zugehörigen Sclaven prügeln würde. Auf den vorsetzlichen Mord eines Sclaven wurde nun die Todesstrafe gesetzt, und eine Kirchspieltaxe eingeführt, um alte oder herrenlose Neger zu verpflegen.

Bey einer im May gehaltenen Kirchenversammlung in Schottland, wurde auch die Sache der Sclaven in Erwägung gezogen. Die Unmenschlichkeit dieses Handels räumte Jedermann ein; nur in Ansehung der zur Milderung desselben abzweckenden

Mittel

Mittel entstanden heftige Debatten. Ein Theil der Versammlung wollte deshalb dem Könige, andre aber dem Parlament eine Vorstellung übergeben. Beides war bedenklich: das erstere weil es verfassungswidrig ist dem König wegen einer Sache anzuliegen, die eben jetzt vom Senat der Nation untersucht würde, und das letztere schien der Würde des höchsten geistlichen Gerichts in Schottland nachtheilig, um so mehr, da man voraussah, daß bloß die Schreiber des Parlaments diese Vorstellung lesen, und daß sie sodann als unnützes Papier auf die Seite gelegt werden würde. Es wurde daher beschlossen, daß es hinreichend sey in den Acten der Versammlung ihre Meinung über diesen Gegenstand zu erklären. Die Erklärung war folgende:

„Die General-Versammlung glaubt verpflichtet „zu seyn, als Menschen, als Christen, und als „Glieder der Schottischen National-Kirche ihren „Abscheu gegen einen Handel zu erklären, der so „sehr den Rechten des Menschengeschlechts, als dem „Gefühl der Menschlichkeit zuwider ist: dabey äu- „ßert die General-Versammlung ihren ernstlichen „Wunsch, daß die Weisheit und Barmherzigkeit der „Gesetzgeber zum Besten dieser ihrer unglücklichen „Mitgeschöpfe schleunig wirksam seyn möge.“

Das

Das Parlament schickte endlich Commissarien nach Liverpool, um die dort zum Neger-Handel gehörigen Schiffe auszumessen. Ihre Berichte enthielten Dinge, die die Menschheit empörten. Ein Schiff von 240 Tonnen mit vier und vierzig Seeleuten besetzt, wurde zum Transport von 520 Sclaven gebraucht; der Raum für jeden dieser Unglücklichen war darin nur in der Länge fünf Fuß, in der Höhe zwey Fuß zwey Zoll, und in der Breite zehn Zoll. So aufeinander gepfropft lagen sie in Ketten, zwey und zwey aneinander geschmiedet, und zwar unter dem heissesten Himmelsstrich unsrer Erdkugel. Die Reise dauerte nur sechs oder acht Wochen; in dieser kurzen Zeit aber starben gewöhnlich sieben auch acht von hundert. Die Weiber waren nicht gefesselt, hatten aber einen noch geringern Raum.

Es wurde nun ein Gesetz in Vorschlag gebracht, nach welchem in Schiffen unter 150 Tonnen nur drey Sclaven auf zwey Tonneu, in größern von 150 und mehr Tonnen aber fünf Sclaven auf vier Tonnen gerechnet werden sollten; kleinere Fahrzeuge hingegen, sollten nur so viele Sclaven einnehmen, als sie Tonnen enthielten. Der Minister unterstützte diesen Antrag aus allen Kräften, und sagte,

daß er nun bereit sey, mit Hindansetzung jeder politischen Rücksicht, selbst für die gänzliche Abschaffung eines Handels zu votiren, der den Brittischen Senat und das Brittische Volk mit Schande bedeckte. Er ging noch weiter, und schlug vor, daß das Gesetz schon vom 10ten Junius den Anfang nehmen, und folglich zurück datirt werden sollte. Dieser Antrag geschahe den 17ten Junius, da die Kaufleute in London und Liverpool die Ausrüstung ihrer Schiffe wegen dieser Bill beschleunigt hatten, und viele schon nach Africa gesegelt waren. Um diese Eilfertigkeit unwirksam zu machen, sollte ein Schiff von der Admiralität den Negerhändlern nachgeschickt werden, um ihnen die nöthigen Befehle zu ertheilen; dagegen der Verlust, der für die Kaufleute aus der größern Menge abgeschifter Waaren entstehen würde, ihnen vom Parlament ersetzt werden sollte. Pitt berechnete denselben zu 12000 bis 15000 Pf. St. Das Unterhaus war mit diesem Vorschlag zufrieden. Im Oberhause hingegen entstanden die heftigsten Debatten über diese Bill, und zwar waren es nicht wie gewöhnlich die Ministerial- und Oppositions-Partheien, die hier mit einander stritten, sondern Minister traten gegen Minister auf, und Herzensfreunde von der Opposition sprachen

hier

hier gegen einander, nach Maaßgabe ihrer Einsichten und ihrer Vorurtheile. Der Herzog von Richmond betrieb die Sache am meisten, unterstützt von allen denen Pairs, die durch das Geschrey des Volks, oder durch Menschenliebe geleitet, auf einmal warme Negerfreunde geworden waren.

Es erregte indessen kein geringes Erstaunen bey der Nation, daß Männer, deren Edelmuth so bekannt, als ihre erhabenen Talente waren, sich diesen schädlichen Neuerungen widersetzten. Der Großkanzler, Lord Thurlow, der Staats-Secretair, Lord Sidney, Lord Rodney, Lord Heathfield, der heldenmüthige Vertheidiger von Gibraltar, Lord Bathurst, der vorige Großkanzler, und andere Brittische Senatoren, die Staatskunst mit Sachkenntniß verbanden, eiferten wider die Bill. Der letztere, ein ehrwürdiger Greis, der am Rande des Grabes keiner Fahne mehr folgte, erklärte öffentlich, er wisse es gewiß, daß eine Anzahl Französischer Kaufleute täglich das Parlaments-Haus besuche, um den Ausgang dieser Sache schleunig zu erfahren. Rodney behauptete mit großer Wärme, daß das Wohl und die Schiffahrt Brittanniens großentheils von dem Flor der Westindischen Inseln abhingen, und daß

dieser ohne den Sclavenhandel aufhören müßte. Er zeigte, daß Frankreich, weit entfernt diesem Handel Hindernisse in Weg zu legen, ihn vielmehr durch Prämien von hundert, ja von zweyhundert Livres für jeden in Westindien verhandelten Sclaven ermunterte.

Der in London befindliche Agent von Jamaica, Fuller, bewegte Himmel und Erde gegen die Bill, und berief sich auf zahllose Briefe aus dieser Insel, alle voll banger Furcht vor einer Empörung der Negern, die mit einer gänzlichen Niedermetzelung aller Weißen verbunden seyn würde. Seine mit den stärksten Documenten unterstützte Vorstellungen aber fanden kein Gehör, obgleich er sich dabey auf eine von Pitt im May gegebene förmliche Ministerial-Zusage berief, daß während der gegenwärtigen Parlaments-Sitzung nichts in dieser Sache weiter vorgenommen werden sollte.

Nach siebentägigen außerordentlichen Debatten, ging die Bill, im Oberhause, vermöge einer kleinen Stimmenmehrheit, durch, wobey jedoch zum Vortheil der Kaufleute, Dawson und Baker in Liverpool, eine Ausnahme gemacht wurde, da sie mit dem

dem König von Spanien einen Contract wegen einer Lieferung von 1000 Negern, als Bedürfniß seinen Americanischen Colonien, geschlossen hatten. Die Bill ward nun zum Gesetz. Es wurde demselben aber noch eine vom Könige vorgeschlagene rühmliche Clausul angehängt, daß nämlich jeder Eigner eines Schifs, das von hundert aus Africa nach Westindien transportirten Sclaven nur drey verlöhre, eine Prämie von funfzig Pf. St., bey einem Verlust aber nur von zwey Sclaven, hundert Pf. St. erhalten sollte; auch dem Schiffs-Wundarzt wurde im ersten Fall eine Gratification von fünf und zwanzig, im letztern aber von funfzig Pf. St. zugestanden; dabey sollte keine Assecuranz der Sclaven außer gegen Feuer und die Gefahren der See statt finden.

Einige Kaufleute in Bourdeaux und in andern Französischen Handelsstädten wollten diesen Umstand benutzen; sie schickten Agenten nach England, um den Sclavenhändlern ihre Flagge, ja selbst ihre Schiffe anzutragen, im Fall sie mit der von der Regierung gemachten Einschränkung nicht zufrieden seyn sollten. Dieser Antrag wurde auch von einigen angenommen.

Der unglückliche Zustand der Sclaven, sowohl auf den Schiffen, als auf den Inseln, wurde indes durch unleugbare Thatsachen bewiesen, und machte gewisse Verordnungen zum Besten der Neger nothwendig. Es ist hier nicht unschicklich zu bemerken, daß von jeher freie Nationen ihre Sclaven aufs strengste behandelt haben. Im alten Griechenland, wo die Freyheit thronte, und unsterbliche Thaten erzeugte, in diesem durch Wissenschaften, Künste und sanfte Sitten so aufgeklärten und verfeinerten Lande, war das Schicksal der Sclaven grausam. Die Heloten der Spartaner vorzüglich, würden wie Thiere betrachtet. Die Grausamkeit der alten Römer gegen ihre Sclaven, so lange sie Republicaner waren, ist aus der Geschichte bekannt genug. Sie war so außerordentlich, daß sogar die durch ihre Tyranney verabscheuungswürdigsten Römischen Kaiser sich beeiferten, durch Gesetze dieser wilden Verfahrungsart, Einhalt zu thun: selbst Cato, der große Sachwalter der Freyheit, und die Geissel der Tyrannen hatte in Ansehung der Sclaven ähnliche Grundsätze. In unsern Zeiten sieht man das nämliche, da die Engländer und Holländer ihre Sclaven in beyden Indien härter behandeln, als die Franzosen und Spanier die ihrigen.

Die Americanischen Loyalisten hatten wegen ihres gehabten Verlusts schon lange bey der Regierung und beym Parlament um eine Schadloshaltung angehalten. Man hatte ihnen auch nach und nach 454,260 Pf. St. ausgezahlt, um ihren dringenden Bedürfnissen zu steuern. Diese ungeheure Summe aber, in verschiedenen Zeitpuncten gegeben, und in so zahlreichen Portionen vertheilt, war doch der Größe ihrer Erwartungen nicht gemäß; sie hatten ihr Alles verloren, mußten ihrem Vaterlande auf ewig entsagen, und kaum daß diese Almosen der Regierung, ihr und ihrer Kinder Leben fristen konnten. Pitt machte diesem Elend durch eine Entschädigungs-Bill ein Ende, die der Menschheit Ehre macht. Er hatte dabey die Zufriedenheit, daß ihm das ganze Parlaments-Haus, und alle Häupter der Opposition Beyfall zuriefen. Burke sagte, es sey eine neue Art von National-Großmuth, nach einem bürgerlichen Kriege, wovon man nichts Aehnliches in der Geschichte fände. Der Minister äußerte, daß die Loyalisten zwar kein eigentliches Recht zu ihren Forderungen, aber die höchsten Ansprüche auf die Edelmuth und Wohlthätigkeit einer Nation hätten, der sie ihr Vermögen aufgeopfert. Er theilte sie in drey Klassen. Die erste bestand aus

denjenigen, die in America selbst gewohnt, und das Ihrige gänzlich verloren hatten. Diese erhielten alles ersetzt, was nicht über 10,000 Pf. St. betrug, die größern Summen aber wurden ihnen mit gewissen Procenten vergütet; zwischen 10,000 und 30,000 mit zehn, zwischen 30,000 und 50,000 mit funfzehn, und was 50,000 überstieg mit zwanzig vom Hundert. In die zweyte Classe, wurden diejenigen gesetzt, deren Vermögen in America und England vertheilt gewesen war. Auch diese erhielten bis zu 10,000 Pf. St. den Verlust ganz ersetzt; für den Ueberschuß aber nur zwanzig vom Hundert. Es wurde jedoch zum Vortheil eines Loyalisten, Namens Harford, eine Ausnahme gemacht; der 230,000 Pfund in America verloren hatte, und jetzt einen Ersatz von 70,000 erhielt. Die dritte Classe bestand aus solchen Personen, die Aemter gehabt, und folglich ihre jährlichen Einkünfte verloren hatten. Diesen wurde nach Maaßgabe der gehabten Einkünfte vierzig, auch funfzig pro Cent, von den gehabten Besoldungen gegeben. Diese Wohlthaten erstreckten sich auch auf die Einwohner von West-Florida, die durch die Abtretung dieser Colonie an die Spanier gelitten hatten. Sie erhielten ohne Abzug allen Verlust ersetzt.

Zur

Zur Ausübung dieser so sonderbaren Staats-Gerechtigkeit bewilligte das Parlament 1,128,239 Pf. St.; dabey aber die ärmsten Loyalisten, die kein Eigenthum in America besaßen, und jetzt in den Gassen von London bettelten, oder auf den Landstraßen raubten, leer ausgingen. Den Colonisten von Florida wurden, abgesondert von dem vorigen, 113,952 Pf. St. bewilligt.

Die Anzahl dieser entschädigten Loyalisten war 1411. Unter diesen hatten 204 den Engländern in jenem unglücklichen Kriege wichtige Dienste geleistet; 481 waren Soldaten gewesen; die übrigen aber hatten mancherley Proben ihres Eifers für die Brittische Sache gegeben. Außer diesen 1411 meldeten sich noch 317, deren Gesuch jedoch wegen mangelhafter Beweise abgeschlagen wurde.

So sehr das Parlament auch mit dringenden Geschäften überhäuft war, so brachte man dennoch immer neue unerwartete Dinge aufs Tapet, wodurch die wichtigsten Verhandlungen oft sehr zur Unzeit unterbrochen wurden. Es war eine große Promotion von Admiralen geschehn, wobey man die sieben ältesten See-Capitaine übergangen hatte.

 Unter

Unter diesen befanden sich einige, bekannt durch ausgezeichnete Proben von Muth und Erfahrung im Seewesen. Dieser Umstand erzeugte großes Murren bey der Marine. Die Häupter der Opposition fanden die Gelegenheit bequem, das Ministerium zu beunruhigen, und trugen in beyden Parlamentshäusern darauf an, nicht allein den hindangesetzten Officieren ihren entzogenen Rang zu ertheilen, sondern auch künftig der Autorität des Seeministers beym Avancement Gränzen zu setzen. Der mit Ruhm gekrönte Admiral Howe, der Befreier Gibraltars, vielleicht der größte Seeheld dieses Jahrhunderts, ein Mann von einem bekannten vortreflichen Character, bekleidete jetzt diesen Posten. Er vertheidigte sein Betragen im Oberhause mit vielen Gründen, berief sich auf die Verfahrungsart seiner Vorgänger, und des üblichen Gebrauchs bey allen civilisirten Nationen, wo das Interesse des Staats den Ansprüchen auf Rang und Würden einzelner Menschen vorgehn müßte; er behauptete, daß da, der Seeminister für die Ernennung von Befehlshabern der Flotten der Nation verantwortlich seyn müßte, so sey es auch durchaus nöthig, daß er nach seiner Einsicht handeln müsse, und dieses hätte er im gegenwärtigen Fall nach Gewissen, und mit der strengsten Unpartheilichkeit

lichkeit gethan. Mancher wäre ein vortreflicher Schiffsbefehlshaber, allein unfähig eine Flotte zu commandiren. Es gäbe ferner Officiere von Geisteskräften, denen aber körperliche Kräfte, durch Krankheit und Alter geschwächt, mangelten, und folglich unvermögend den schweren Seedienst gehörig zu versehn. In dieser Betrachtung hätte man im Jahr 1747 ein weises Gesetz gemacht, wodurch allen denen auf diese Weise übergangenen Capitains eine Pension von 300 Pf. St. gesichert wurde. Lord Howe hatte das Vergnügen einen unerwarteten eifrigen Vertheidiger an den Lord Sandwich zu finden, der, obgleich von der Opposition, hier die Parthie des Seeministers nahm, da er selbst vormals in diesem Posten nach ähnlichen Grundsätzen gehandelt hatte. Er bezeugte, daß nie eine bessere Admirals-Promotion in England gemacht worden sey, als die bestrittene, und daß die Macht der Admiralität in diesem Fach einzuschränken die schrecklichsten Folgen für den Seedienst haben würde. Die Bill wurde also von den Pairs verworfen.

Im Unterhause gieng es noch heftiger zu. Der Antrag, diese Sache durchs Parlament untersuchen zu lassen, wurde gleich das erstemal nach vielen Debatten

hatten abgewiesen; allein man brachte ihm zum zweitenmal unter einer andern Form wieder aufs Tapet, und als auch dieses nicht gelang, trat man zum drittenmal damit auf. Das ganze Haus nahm nun an den Streit lebhaften Antheil. Die Frage war: „ob es recht sey, verdienstvollen Officieren den ihn „gebührenden Rang zu versagen?“ Grenville, ein Mitglied der Admiralität und des Unterhauses, wünschte vor allen Dingen eine genaue Erklärung des Worts verdienstvoll zu hören, und durch welche That, durch welche Art von Unternehmung, durch welchen Grad von Succes, ein Officier zu diesem Predicat berechtigt sey. Er fragte, was aus den Kriegsflotten werden würde, wenn die Seeminister ohne Rücksicht auf besondere Fähigkeiten, die Admiralswürden blindlings nach der Anciennität vergeben wollten. Alle im Unterhause sitzende See-Officiere nahmen das Wort; aber nur der einzige Admiral Hood war auf die Seite des Ministers, die übrigen stritten für das regelmäßige Steigen im Dienst; wobey der Admiral Parker sagte, daß Officiere, die mit Ehre und ohne Tadel gedient, gerechte Ansprüche auf höhere Würden hätten, obgleich es der Admiralität hernach frey stünde, sie zu brauchen, oder nicht. Die Bill wurde nun zum

dritten-

drittenmal mit zwey hundert und zwanzig Stimmen gegen ein hundert neun und sechzig verworfen.

Dieser so hitzige Streit hatte jedoch die Folgen, daß Howe voller Unmuth, im Julius, gleich nach geendigter Parlaments-Sitzung, seinen Posten als Seeminister resignirte. Der König wollte ihm aber öffentlich einen Beweis seiner Achtung geben, und ernannte ihn zum Pair des Reichs. Er kam mit dem Titel eines Grafen ins Oberhaus.

Das Parlament bewilligte zur Unterhaltung der Baugefangenen zu Plymouth und Woolwich 7616 Pf. St., und zur Fortsetzung des Baues auf dem Sommerset-Platz wurden im May 25000 Pf. angewiesen. Die Gebäude dieses herrlichen Platzes, unter der Direction des großen Baumeisters Chambers, wurden immer fortgesetzt. Die dabey angebrachte Kunst und Pracht machte der Nation und dem Zeitalter Ehre. Man gestand dieses im Parlament durchaus ein, allein die unbestimmte Ausdehnung und Dauer dieses Bauwesens schien einigen Parlaments-Gliedern bedenklich, da Chambers bereits 316000 Pf. erhalten hatte, und man kein

Ende

Ende dieser Arbeit absahe. Es bestanden daher mehrere auf eine genaue Untersuchung der Rechnungen des Architecten, wozu es jedoch nicht kam.

Der Graf Newbury übergab dem Unterhause eine Bittschrift, worin er um eine Pension aus den großen confiscirten Besitzungen seiner Familie bat. Der Großvater dieses Edelmanns, Ratcliffe, hatte im Jahr 1746, so wie sein Aeltervater, der Graf von Derventwater, im Jahr 1715, auf dem Blutgerüste den Kopf verloren. Das Parlament bewilligte ihm jährlich 2400 Pf. St.

Die Brittischen Handwerksleute, die an Kriegsgeräthschaften arbeiteten, waren bisher unabhängig gewesen; sie hatten diese Freyheit benutzt, um nach Willkühr zu handeln, wodurch viel Unordnungen entstanden waren; jetzt aber wurden sie, als im Sold der Krone stehende Personen, so wie auch die Ingenieure und andere frey gebliebene Soldatenclassen, durch ein Gesetz dem Kriegsrecht unterworfen, und der Militärliste einverleibt.

Die Unternehmer des Sommer-Theaters in Sadlers-Wells gaben im Oberhause eine Bittschrift

ein,

ein, um ein ausschließendes Recht zu haben, gewisse Arten von Schauspielen vorzustellen. Verschiedene Pairs unterstützten dies Ansuchen, da durch Zeugen erwiesen wurde, daß die Unternehmer dieses Sommer-Schauspiels seit zwanzig Jahren, ohne die Besoldungen der Spieler zu rechnen, 55000 Pf. St. darauf verwandt hätten. Die Bittschrift wurde jedoch verworfen, weil man es unschicklich fand, daß eine Belustigung ein Monopolium werden sollte.

Schon lange hätten viele Menschenfreunde eine Milderung der Schuldgesetze gewünscht, die in England wegen der Heiligkeit des Eigenthums strenger wie in irgend einem andern Staate sind. Lord Rawdon brachte deshalb im May eine Bill ein, vermöge welcher die Rechte der Gläubiger geschwächt, und sie angehalten werden sollten, den Schuldnern gleich nach der Gefangensetzung wöchentlich drey und einen halben Schilling zu geben. Der Lord berief sich auf die Menge der Loyalisten, die wegen ihrer Zuneigung gegen England unglücklich geworden, und jetzt in den Schuldgefängnissen schmachteten; denn damals war das grosse National-Geschenk an diese Emigranten noch nicht gemacht; desgleichen

bezog er sich auf die vielen dort befindlichen Officiere, die im Kriege tapfer gefochten, im Frieden aber nur halben Sold genossen, und folglich zur Unterhaltung ihrer Familien Schulden hätten machen müssen. Der Großkanzler, ein wackerer aber etwas harter Mann, setzte sich jedoch mit aller Macht dieser Bill entgegen, und stützte sich auf das Zeugniß des Lord Mansfield, den er den größten Rechtsgelehrten nannte, den die Welt je gesehn, der mehr wie einmal deutlich bewiesen, wie höchst nachtheilig dergleichen Gnaden-Acten dem Staat und dem Handel wären. Lord Abington zeigte dabey in einer vortreflichen Rede, daß die niedre Classe der Advocaten und ihre Künste, die Quelle dieses Uebels sind. Er sagte: „die Menschenliebe, die diese „Bill veranlaßte, ist seit einiger Zeit so sehr auswärtig beschäftigt gewesen, daß sie darüber alle „unsre eigne Bedürfnisse vergessen hat. Sie ist in „Asien herumgeschweift, und streuet alle morgenländische Blumen ihrer Beredsamkeit vor unsre „Füße in Westminsterhall. Sie schwärmt bald „nach Westen, bald nach Süden hin, die Wilden „in America zu cultiviren, Sclaven frey zu machen, „und Mohren weiß zu waschen. Mögten wir doch „erst einen mitleidigen Blick auf unsre weißen Ne-

„ger

„ger in Irland werfen.“ Our country next, and then all human race. (Erst unser Vaterland, und dann das ganze Menschengeschlecht.) „Was sind „unsre Criminal-Gesetze? Scheint es nicht, als „wenn sie mit Blut geschrieben wären, und wir nur „darum im Staate lebten, um zu sterben. Men„schenliebe ist eine Tugend; aber eine überspannte „Tugend kann Laster werden.“ Der Lord stimmte daher auch wider die Bill, die verworfen wurde.

Die Ostindische Compagnie erhielt vom Parlament die Erlaubniß ihr Capital mit 1200,000 Pf. St. zu vermehren. Pitt gab ihr bey dieser Gelegenheit das Zeugniß, daß ihre Finanz-Quellen den besten Prospect zeigten, so daß sie in einem Zeitraum von drey Jahren nicht allein alle ihre Schulden bezahlt haben, sondern auch einen Ueberschuß von drey Millionen behalten würde. Diese blühenden Aussichten wurden bestätigt, als der oberste Commissarius der Indischen Regierung, Dundas, dem Unterhause den ganzen Zustand der Indischen Finanzen entwickelte. Hier erfuhr man, daß von dem 1sten May 1787 bis zum 1sten May 1788 die Einkünfte von Bengalen 4,680,000 Pf. St., die Ausgaben aber 3,448,000 Pf. betragen hätten, und daß

folglich ein Ueberschuß von 2,232,000 Pf. St. vorhanden sey. Die Einkünfte von Madras waren in diesem Zeitraum 1,273,200 Pf. St. gewesen; der Ueberschuß 28,000 Pfund. Die Einkünfte von Bombay 147,000, die Ausgaben aber 456,000, so daß man dabey um 309,000 Pf. St. zu kurz kam. Das Militär allein kostete hier jährlich 52,200 Pf. St. Dundas sagte, daß man dieses der Indischen Schatzkammer so nachtheilige Etablissement längst verlassen haben würde, wenn nicht politische Ursachen, besonders aber die Sicherheit der Englischen Besitzungen im westlichen Indien dieses Uebel nothwendig machten. Dieses, sagte er, wäre auch der Fall mit Bencoolen und der Prinz von Wallis-Insel, die noch keine Einkünfte gewährten, dagegen 67,500 Pf. St. Ausgaben erforderten. Auf diese Weise berechnete er sämmtliche Einkünfte der Indischen Provinzen auf 7,154,282, und die Erfordernisse auf 5,857,090 Pfund Sterling, so daß nach einem geringen Anschlage ein Ueberschuß von 1,297,282 Pfund Sterling blieb. Die in diesem Jahr bezahlten Schulden, wozu der ganze Rückstand des Truppensoldes gehörte, betrugen 870,000 Pfund Sterling, und der ganze Rest der Compagnie Schulden 7,060,090 Pfund Sterling.

Pitt

Pitt brachte auch in dieser Session eine nöthige Bill ins Parlament. Durch den letzten Friedens-Tractat waren die Franzosen Theilnehmer an der Neufundland-Fischerey geworden. Der Englische Hof hatte versprochen, sie längst den Küsten dieses Landes vom Vorgebirge Bona Vista bis zum Vorgebirge St. John, und von da weiter bis zum Vorgebirge Raye ungestört fischen zu lassen, ohne ihnen jedoch zuzustehn, daß sie ein ausschließendes Recht zu dieser Fischerey hätten. Dieses, sagte er, erfordere eine bestimmtere Erklärung, und Maaßregeln, um die Fischereyen beyder Nationen von einander so weit entfernt als möglich zu halten, da eine Mischung Eifersucht und Zwist erregen dürfte, und überdem die Franzosen, durch eine zu große Nachbarschaft mit der Brittischen Methode die Fische zu fangen, sie aufzubewahren, und überhaupt mit allen den zu diesem wichtigen Zweig des Englischen Handels gehörigen Kunstgriffen bekannt werden würden. Die Franzosen, behauptete er, hätten kein Recht zur inländischen Fischerey, nämlich zu der in den Flüssen und Buchten, die überaus reichhaltig an vortreflichen Fischen wären. Die eingegebene Bill wurde zum Gesetz.

Die Wichtigkeit dieser Fischerey für die Britten kann man daraus beurtheilen, daß aus dem einzigen Hafen von Dortmouth in den vier ersten Monaten dieses Jahrs hundert und zwölf Schiffe dahin segelten, die 10,475 Tonnen enthielten, und 3,500 Mann theils Matrosen, theils Fischerleute am Bord hatten. Diesen Schiffen folgten noch mehrere.

Die Englischen Einwohner in Canada ließen im März dem Parlament eine Bittschrift überreichen, worin sie um eine neue Regierungsform ansuchten; ein gleiches hatten schon zwey Jahr zuvor die sich in dieser Provinz niedergelassenen Loyalisten, wie auch die Französischen Einwohner gethan. Da man dies Land durchs Schwerdt erobert hatte, so wurde daselbst eine in allen Brittischen Colonien unübliche Regierungsmethode eingeführt, wodurch der Gouverneur eine ziemlich ausgedehnte Gewalt erhielt, die dennoch anfangs den am Französischen Despotismus gewöhnten Einwohnern ein hoher Grad von Freyheit dünkte, den man aber jetzt aus einem erweiterten Gesichtspunct betrachtete. Die Brittischen Minister hatten gute Gründe keine Aenderung zu wünschen, daher Pitt allen Debatten wegen dieser Bittschrift durch die Aeußerung vorbeugte, daß

die

die bis jetzt eingegangene Nachrichten des Gouverneurs, Lord Dorchester, wegen dieser Sache noch zu unvollständig wären.

Im Monat May kam die Sache abermals aufs Tapet. Es wurde die Nothwendigkeit vorgestellt, den dort herschenden Unordnungen schleunig abzuhelfen. Die Größe derselben wurde im Parlament durch Zeugen und Documente bewiesen. Nichts war in einer größern Verwirrung als die Justizpflege in Canada. Die Richter handelten bey ihren Urtheilssprüchen nach Willkühr, oder selbstgewählten Gesetzen. Der eine entschied nach Römischen, ein andrer nach Französischen, ein dritter nach Englischen Gesetzen, und manche nahmen keine Gesetze zur Richtschnur, sondern folgten bey den Urtheilen bloß ihrem Gewissen. Der Zustand dieser Provinz, wodurch England noch festen Fuß in Nord-America behält, und nicht ungegründete politische Hofnungen nährt, wurde hier genau dargestellt. Das Land hat drey Gattungen Bewohner: die alten ursprünglichen Einwohner; die Colonisten aus Großbrittannien und allen Theilen von Europa; und endlich die Loyalisten aus America, die aus Liebe zur Englischen Regierung nach Endigung jenes unglücklichen Krieges

ihre Zuflucht nach Canada nahmen, und sich theils mit den andern Einwohnern vermischten, theils unter Anführung des Ritter Johnson im Obern Theil des Landes ein abgesondertes Etablissement anlegten. Alle diese seufzeten unter einer Art Despotie, die bald nach der Eroberung der Provinz eingeführt worden war, und wünschten Brittische Volksrechte. Es entstanden über diesen Gegenstand große Debatten, weil Pitt zwar die Gerechtigkeit der Forderungen einräumte, allein wegen Mangel eingegangener Nachrichten, abermals Aufschub verlangte. Er versprach endlich, daß die Sache bey der nächsten Parlaments-Sitzung zeitig vorgenommen werden sollte.

Die Catholiken schickten im May Abgeordnete, an deren Spitze Lord Petre war, an Pitt, um seinen Beystand zu erbitten, die bereits vor dem Gordonschen Tumult zu ihrem Vortheile gemilderten Gesetze, noch weiter auszudehnen. Der Minister versprach in der nächsten Session ihre Sache dem Parlament vorzulegen.

Um den Flor der Brittischen Tuch-Manufacturen zu befördern, wurde vom Parlament, die

Aus-

Ausfuhr der Wolle verboten; denn man bewies im Unterhause, daß England jährlich 600,000 Ballen Wolle erzeugt, davon gewöhnlich über 13,000 Wollsäcke als Contrebande nach Frankreich geführt würden.

Die Sclavenbill war die letzte Parlaments-Handlung. Die Wichtigkeit des Gegenstandes, und die damit verbundenen Schwierigkeiten, verlängerten die Session ungewöhnlich. Endlich machte der König am 11ten Julius derselben ein Ende, und prorogirte das Parlament bis zum 25sten September. Nach Ablauf dieses Termins aber wurde der Versammlungstag bis zum 20sten November verschoben.

Dritter Abschnitt.

Geschichte der Brittischen Regierung.

Cabinets-Geschäfte. Neutralitäts-System beym Türkenkriege. Oeconomische Entwürfe. Unzufriedenheit mit Rußland. Allianz-Tractat mit Holland. Allianz-Tractat mit Preussen. Mannigfaltige Maaßregeln der Regierung zur Behauptung der Neutralität, und nachdrückliche Verwendung die Fehde zwischen Schweden und Dännemark beyzulegen. Zwist mit dem Kaiser von Marocco. Königliche Erklärung zum Vortheil des Handels mit den Americanischen Freystaaten. Haß der Americaner gegen die Britten. Schändliche Procession in Boston. Weise Verfügungen in Canada. Geschenke der Regierung an die Wilden in America, und an die Neger in Africa. Indische Angelegenheiten. Gibraltar. Reduction der Brittischen Garden. Münz-Geschäfte. Versorgung der Familie des Herzogs von Glocester. Resignation des Lord-Oberrichters, Grafen von Mansfield. Gereizter Unwille des Großkanzlers. Vermehrtes Oberparlament. Veränderung beym Admiralitäts-Collegio. Character des Staatsministers Pitt.

Brittische Staats-Einkünfte. Seemacht. Landtruppen.

So

So sehr das Ministerium auch mit Geschäften für den Brittischen Senat überhäuft war, so wurden doch die auswärtigen Angelegenheiten und die Operationen des königlichen Cabinets nicht vernachlässigt. Man beobachtete bey dem ausgebrochenen Türkenkriege das System einer genauen Neutralität, und war vorzüglich auf die Erhaltung der Marine bedacht. Es wurden Entwürfe untersucht, um den Hanfbau in den Brittischen Staaten in Europa und in America alle mögliche Aufmunterung zu verschaffen, sowol um die großen Geldsummen zu ersparen, die dafür nach den Nordischen Reichen gehn, als auch die Macht, und das Wesen des Reichs, die Kriegs- und Handels-Marine, nicht von Zufällen abhängend zu machen; auch wurden Schiffe auf königliche Kosten nach den Englischen Besitzungen in Nord-America geschickt, um von dort Bauholz zu holen. Der Handels-Tractat mit Rußland, nach dessen Schluß die Nation laut verlangte, der aber in Petersburg immer neue Schwierigkeiten fand, gab besonders diesen Entwürfen Nahrung. Die Einschränkung der dortigen Handelsprivilegien, die man seit einigen Generationen genossen hatte, wurde als eine National-Kränkung

betrachtet. Hiezu kam noch die Erinnerung an das in Petersburg entstandene System der bewafneten Neutralität. Nie war man daher in England mit dem Russischen Cabinet unzufriedner, als im Anfang dieses Jahrs. Die herrschende so sehr gegründete Unzufriedenheit des Brittischen Volks, schien jedoch an der Newa unbekannt zu seyn. Man glaubte von dort aus eben so gut Befehle nach London, als nach Astracan schicken zu können; denn zu eben der Zeit wurde der Hof zu St. James um die Brittischen Häfen zur Erfrischung für die nach dem mittländischen Meer bestimmte Russische Flotte ersucht; desgleichen erhielt ein großer Kaufmann in London, Namens Thornton, von der Kayserin den Auftrag, achtzehn geräumige Transport-Schiffe zum Dienst Rußlands aufzukaufen. Die Brittische Regierung verfuhr ohngeachtet ihres Unwillens mit vieler Mäßigkeit. Sie bewilligte das erstere, setzte aber sehr weislich der Ausführung des Auftrags Schranken. Die Schiffe durften zwar aufgekauft, aber nicht mit Brittischen Matrosen bemannt werden; sowohl um den Englisch-Levantischen Handel durch diesen Diensteifer nicht in Gefahr zu setzen, als auch nöthigenfalls nicht selbst an Matrosen

Mangel

Mangel zu leiden. Es erging auch eine Königliche Proclamation, wodurch alle Brittischen Seeleute vom ausländischen Dienst zurückberufen, und ihnen verboten wurde, ohne ausdrückliche Erlaubniß keinen fremden Mächten, ja nicht einmal auf fremden Privat-Schiffen zu dienen. Was diesem Verbot einiges Gewicht gab, war die Clausul, daß wenn jemand nicht hierauf achten, und in Sclaverey bey den Türken oder bey den Seeräubern gerathen sollte, er nicht wie ein Brittischer Unterthan zurück gefordert werden würde. Der Ankauf der Lebensmittel für die Russische Flotte wurde jedoch nicht gehindert, und schon am Ende des März hatten die Russischen Agenten für 80,000 Pf. St. gekauft.

Die Verweigerung der bemannten Transport-Schiffe für Rußland war jedoch dieser Krone äußerst empfindlich, und veränderte alle, für dies Jahr gemachten See-Entwürfe, worauf man sich mehr wie es schien als auf die Operationen der Land-Armeen verlassen hatte. England befolgte nun die Grundsätze der bewafneten Neutralität, die Catharina selbst stiftete. In kurzer Zeit sank Rußlands Credit in England so sehr, daß weniger Brittische Schiffe als je nach den Russischen Häfen geschickt

wur-

wurden. Der Rubel, der noch kurz zuvor 43 Englische Pfennige galt, wurde jetzt nur für 36 angenommen; ja einige große Russische Schiffe, die in London lagen, konnten keine Ladung bekommen.

Der Allianz-Tractat mit Holland, den das Brittische Ministerium mit dem größten Eifer betrieben hatte, wurde den 15ten April unterzeichnet. Es war eigentlich ein Defensiv-Tractat folgendes Inhalts:

„Da die zwischen dem Könige von Großbrittannien „und den Generalstaaten so lange bestandene natürliche Freundschaft durch den Antheil eine neue „Stärke erhalten, welchen Se. Großbrittanische Majestät neulich an der Erhaltung der Unabhängigkeit der Republick und der gesetzmäßigen Constitution derselben genommen: so haben Se. Majestät und Ihro Hochmögenden zur Befestigung dieser Freundschaft, um auf die gründlichste und dauerhafteste Weise, Harmonie, Zutrauen und eine enge „Verbindung untereinander zu erhalten, wie auch „zur Aufrechthaltung der allgemeinen Ruhe, eine „Devensiv-Allianz geschlossen. Diesem heilsamen „Zweck zu erfüllen, haben Se. Majestät der König von

„von Großbrittannien seinen außerordentlichen Bot-
„schafter bey den Generalstaaten, Sir James Har-
„ris, und Ihro Hochmögenden die Generalstaaten
„der vereinigten Niederlande den Großpensionaire
„von Holland, Herren von der Spiegel, dazu mit
„gehöriger Vollmacht versehen.“

„Diese sind über folgende Artikel übereinge-
„kommen:“

„1) Es soll eine aufrichtige, feste und bestän-
„dige Freundschaft und Verbindung zwischen Sr.
„Brittischen Majestät, Dero Erben und Nachfol-
„gern, und den General-Staaten der vereinigten
„Provinzen seyn; dergestalt, daß die hohen contra-
„hirenden Partheien die größte Aufmerksamkeit an-
„wenden werden, diese wechselseitige Freundschaft
„und Uebereinstimmung zwischen sich, und ihren
„Staaten und Unterthanen zu erhalten, und sich
„verbinden, so viel in ihrem Vermögen ist, dazu
„beyzutragen, sich beyderseitig in Frieden und in
„Ruhe zu erhalten und zu vertheidigen.“

„2) In dem Falle, da eine der contrahirenden
„Partheyen von irgend einer Europäischen Macht
„in welchem Welttheile es auch seyn mögte, ange-
„griffen

„griffen würde, macht die andre contrahirende Par„they sich verbindlich, der angegriffenen, so wohl „zur See, als zu Lande beyzustehn, um sich wech„selseitig im Besitze aller ihrer Staaten, Domainen, „Städte, Plätze, Befreiungen und Freiheitsörter, „die ihnen beyderseitig zugehören, ehe die Feindse„ligkeiten angefangen wurden, wechselseitig zu schü„tzen und zu behaupten."

„3) Se. Großbrittannische Majestät garanti„ren die Stadthalterschaft einer jeden Provinz in „dem Hause Oranien, mit allen Würden und Prä„rogativen, als einen wesentlichen Theil der Consti„tution der Republick, nach den Resolutionen von „1747 und 1748, nach welchen der gegenwärtige „Stadthalter 1766 Besitz von diesen Chargen ge„nommen, und 1788 in selbige wieder eingesetzet „worden ist."

„4) Der im 2ten Artikel gedachte Succurs soll „von Seiten Sr. Großbrittannischen Majestät in „8000 Mann Infanterie, 2000 Mann Cavallerie, 12 „Linienschiffen und 8 Fregatten; und von Seiten der „Generalstaaten in 5000 Mann Infanterie, 1000 „Mann Cavallerie, acht Linienschiffen und acht Fre-

„gatten

„gatten; welcher Succurs in Zeit von zwey Mona-
„ten nach der Requisition des angegriffenen Theils
„geliefert werden, und während dem ganzen Kriege
„zu dessen Disposition bleiben soll; auch soll dieser
„Succurs (an Schiffen, Fregatten und Truppen)
„von der angesuchten Macht allenthalben bezahlt
„und unterhalten werden, wo ihr Allirter selbige
„agiren lassen wird.

„5) Sollte der Beystand nicht hinlänglich seyn,
„so soll ihn die angesuchte Macht nach und nach,
„den Bedürfnissen gemäß vermehren, und der an-
„suchenden Parthey sogar mit aller Macht beystehn,
„wenn es die Umstände erfordern sollten. Indes
„ist man in allen Fällen ausdrücklich übereingekom-
„men, daß das Contingent der General-Staaten
„nicht über 10,000 Mann Infanterie, 2000 Mann
„Cavallerie, sechzehn Linienschiffe und sechzehn Fre-
„gatten gehen soll."

„6) Da es wegen der weiten Entfernung ver-
„schiedener Besitzungen beider Partheyen geschehn
„könnte, daß die Vortheile dieses Tractats zur ge-
„genseitigen Vertheidigung dieser Besitzungen verei-
„telt werden dürften, ehe ihre Gouverneurs Befehle

„aus

„aus Europa erhalten hätten, so ist man dahin über-
„ein gekommen, daß, im Fall eine der contrahirenden
„Mächte in ihren Africanischen oder Asiatischen
„Besitzungen feindlich angegriffen, oder mit einem
„feindlichen Angriffe bedrohet werde, die Gouver-
„neurs dieser Besitzungen sogleich dem angegriffenen
„oder bedroheten Theile, den schleunigsten und kräf-
„tigsten Beystand leisten; welches den gedachten
„Gouverneurs, gleich nach dem Schluß des Tra-
„ctats anbefohlen werden soll. Auch sollen die
„Kriegsschiffe der angreifenden Macht in keinen Ha-
„ven der dortigen Besitzungen der beyden Partheien
„einlaufen, ehe nicht der Friede wiederhergestellt ist;
„es wäre denn, daß diese Schiffe dahin flüchten müß-
„ten, um einem Schiffbruch zu entgehn."

„7) Sollten beyde contrahirende Theile gegen
„einen gemeinschaftlichen Feind in Krieg verwickelt
„seyn, so versprechen sie die Waffen nicht anders,
„als mit gemeinschaftlicher Bewilligung niederzule-
„gen, auch sich alle gemachte Friedensvorschläge ver-
„traulich mitzutheilen."

„8) Wollen beyde Partheyen ihren Succurs an
„Truppen lieber in Geld liefern, so soll es ihnen
„nach

„nach einem zu machenden Separat-Artikel frey „stehn.“

„9) Die ansuchende Macht soll die ihr geliefer„ten Schiffe, Fregatten und Truppen mit allem „Nöthigen in ihren Häfen, zu den Preisen versor„gen, als wenn sie ihr eigenthümlich zugehörten. „Man ist auch übereingekommen, daß gedachte Trup„pen oder Schiffe in keinem Fall eine Bürde der „ansuchenden Macht; obgleich völlig während dem „ganzen Kriege zu ihrer Disposition seyn soll. Das „stipulirte Hülfs-Corps soll von dem Befehle des „commandirenden Chefs desselben regulirt werden, „und soll dasselbe weder ganz, noch ein Theil des„selben, ohne Beystimmung des gedachten Chefs „gebraucht werden können. Was aber die Operatio„nen betrift, sollen diese gänzlich von den Befehlen „des commandirenden Chefs der ansuchenden Macht „abhängen.“

„10) Während daß beide Parthreyen einen Com„merz-Tractat schließen, sollen beyderseitige Unter„thanen in beyderseitigen Landen als die begünstig„ste Nation behandelt werden. Dieser Artikel soll „sich jedoch nicht bis auf die Verminderung des Ein„fuhrzolls erstrecken.“

 „Da

„Da Se. Großbritannische Majestät nach dem „4ten Artikel des im Jahr 1784 geschlossenen Frie„dens versprochen haben, mit den Generalstaaten „wegen der Zurückgabe von Negapatnam zu tracti„ren, wenn Ihro Hochmögenden ein Aequivalent „dafür hätten, und gedachte Ihro Hochmögenden „ihr Verlangen erneuern, diese Zurückgabe zu erhal„ten, auch den eigentlichen Sinn des 6ten Artikels „des Friedens Tractats, der die Schiffahrt der Brit„tischen Unterthanen in den Orientalischen Gewäs„sern betrift, genau zu bestimmen, so sind Se. „Großbrittannische Majestät bereit, zum Beweis „seiner Zuneigung gegen die Republick die Absichten „Ihro Hochmögenden zu erfüllen, und der Repu„blick sehr ansehnliche neue Handlungsvortheile in „diesem Welttheile zu versichern, sobald man nur „über ein Aequivalent einig geworden seyn wird, „wozu Se. Großbrittannische Majestät nichts ver„langen werden, als was dem Interesse und der „Sicherheit der beyden contrahirenden Partheyen „in Indien vortheilhaft seyn wird; und um zu ver„hindern, daß die Negociationen zu diesen Einrich„tungen den Schluß der gegenwärtigen Allianz nicht „aufhalten, so ist man überein gekommen, sie bald „anzufangen, und sie in Zeit von 6 Monaten nach

„der

„Unterzeichnung dieses Tractats zu Stande zu brin„gen, auch daß die darüber zu machende Conven„tion eben die Kraft haben soll, als wenn sie in „diesem Tractat eingerückt wäre.“

Besonderer Artikel.

„Nach dem 8ten Artikel dieses Tractats kom„men beyde hohe contrahirende Mächte überein, „daß, wenn der stipulirte Succurs in Geld gelie„fert werden soll, alsdenn für 1000 Mann Infan„terie 100,000 Holländische Gulden, und für 1000 „Mann Cavallerie 120,000 Gulden jährlich, oder „monatlich nach eben demselben Verhältniß bezahlt „werden.“

Die nächste Beschäftigung des Brittischen Ministeriums war nun die Allianz mit Preussen noch mehr zu befestigen. Es war schon im Junius zu Loo ein vorläufiges Bündniß gemacht worden, allein erst im August war man damit völlig zu Stande, und folgender Tractat wurde zwischen diesen beyden furchtbaren Mächten geschlossen:

„Da Ihro Majestäten der König von Preussen „und der König von Großbrittannien mit dem glei„chen und aufrichtigen Wunsch beseelt sind, die ge-

„naue Einigkeit und Freundschaft, die ihre Vor„fahren als Erbtheil hinterlassen, und jetzt so glück„lich zwischen ihnen besteht, zu vermehren und „zu befestigen, und zu diesem Zweck die dienlich„sten Maaßregeln zu nehmen gesonnen sind, so„wohl ihr beyderseitiges Interesse als die Ruhe von „Europa zu sichern; so haben sie beschlossen, diese „Bande durch den Tractat einer Defensiv-Allianz zu „erneuern und zu verstärken. Se. Königliche Ma„jestät von Preussen haben daher den Herrn Ewald „Friedrich Grafen von Herzberg, seinen Staats- und „Cabinets-Minister wie auch Ritter des schwarzen „Adler-Ordens, und der König von Großbrittan„nien den Herrn Joseph Ewart seinen außerordent„lichen Gesandten am Berliner Hofe, mit den nö„thigen Vollmachten versehn, da denn beyde in fol„genden Artikeln überein gekommen sind."

„Artikel 1. Es soll für immer eine feste und „unveränderliche Freundschaft, eine Defensiv-Alli„anz, und eine genaue unverletzliche Einigkeit, ver„bunden mit einer innigen vollkommnen Harmonie „zwischen den erhabenen Königen von Preussen „und von Großbrittannien, ihren Erben und Nach„folgern, ihren Königreichen, Staaten, Provinzen,

„Lände-

„Ländereyen und Unterthanen obwalten, und mit
„solcher Sorgfalt unterhalten werden, daß die hohen
„Contrahirenden entschlossen sind, ihre größte Auf-
„merksamkeit und alle von der Vorsehung ihnen ver-
„liehene Mittel anzuwenden, sowohl die öffentliche
„Sicherheit und Ruhe zum Besten ihres gemein-
„schaftlichen Interesse aufrecht zu erhalten, als auch
„dasselbe gegen alle feindlichen Anfälle zu garantiren
„und zu vertheidigen; alles den Tractaten gemäß,
„die schon zwischen den hohen Contrahirenden bestehn,
„die noch ferner in ihrer vollen Kraft bleiben und
„als jetzt erneuert, betrachtet werden sollen, aus-
„genommen in denjenigen Puncten, die in dar-
„auf gefolgten Tractaten, oder in dem gegenwärti-
„gen abgeändert sind."

„Art. 2. Die beyden hohen Contrahirenden
„werden dieser Verbindung zufolge allemal gemein-
„schaftlich agiren, um Friede und Ruhe zu erhalten;
„und im Fall einer von ihnen mit irgend einem feind-
„lichen Angrif bedroht werden sollte, soll der andre
„ohne Verzug seine guten Bemühungen, ja die aller-
„wirksamsten Mittel anwenden, den Feindseligkei-
„ten vorzubeugen, dem bedroheten Theil Genug-
„thuung zu verschaffen, und den Streit gänzlich bei-
„zulegen."

„Art.

Art. 3. „Wenn aber diese guten Bemühun„gen innerhalb zwey Monaten nicht den gewünsch„ten Erfolg haben, und einer von beiden hohen Con„trahirenden in seinen Staaten, Rechten, Besitzun„gen und Interesse, oder auf irgend eine andre Art „zu Lande oder zu Wasser, von einer Europäischen „Macht feindlich angefallen, oder beunruhigt wer„den sollte, so verbindet sich der andre contrahirende „Theil ohne Aufschub seinem Bundesgenossen beyzu„stehn, um ihn im Besitz aller der Länder, Lände„reyen, Städte und Oerter zu erhalten, die vor „Anfang der Feindseeligkeiten ihm zugehörten. „Dieses zu bewürken wird, wenn Se. Brittannische „Majestät angegriffen werden sollte, Se. Maje„stät der König von Preussen dem König von „Großbrittannien sechszehn tausend Mann Infan„terie und viertausend Mann Cavallerie Hülfstrup„pen geben, und wenn Se. Preussische Majestät „angegriffen werden sollte, wird ihm der König von „Großbrittannien ebenfalls sechzehntausend Mann „Infanterie und viertausend Mann Cavallerie zu „Hülfe senden, und zwar sollen diese Truppen inner„halb zwey Monat von dem Aufforderungstage des „angegriffenen Theils angerechnet, geliefert, und den „ganzen Krieg über zu seiner Disposition gelassen

„wer-

„werden. Diese Hülfstruppen sollen von dem lie-
„fernden Theil bezahlt und unterhalten werden, wo
„der Bundesgenosse auch immer ihr Agiren nöthig
„finden wird; nur soll der fordernde Theil, sie in
„seinen Staaten mit Brod und Fourage, auf den
„Fuß, wie seine eigne Truppen versehn. Es sind
„jedoch die hohen Contrahirenden überein gekommen,
„daß im Fall Se. Brittannische Majestät vom König
„von Preussen Hülfstruppen bekommen sollte, diese
„nicht außer Europa, auch nicht zur Besatzung von
„Gibraltar, gebraucht werden sollen."

„Wenn der bedrohete und fordernde Theil die
„Hülfe in Geld den Truppen vorziehn sollte, so soll
„es ihm frey stehn. In diesem Fall sollen hundert-
„tausend Holländische Gulden jährlich für tausend
„Mann Infanterie, und hundert und zwanzig tau-
„send Holländische Gulden für tausend Mann Ca-
„vallerie gerechnet, und nach diesem Verhältniß auch
„auf Monate gerechnet werden."

„Art 4. Im Fall die stipulirte Hülfe zur Ver-
„theidigung des fordernden Theils nicht hinreichend
„wäre, so soll der andre sie nach Bedürfniß vermeh-
„ren, ja, wenn die Umstände es verlangen, mit sei-
„ner ganzen Macht diesen Beystand leisten."

„Art. 5. Die hohen Contrahirenden erneuern „auf die ausdrücklichste Weise den vorläufigen Trac„tat der Defensiv-Allianz, der zwischen ihnen zu „Loo am 13ten Junius des gegenwärtigen Jahres „geschlossen wurde, und versprechen von neuem zu „allen Zeiten in Vereinigung und mit gegenseitigen „Zutrauen zu handeln, um die Sicherheit, Unab„hängigkeit, und Regierung der Republick der verei„nigten Niederlande aufrecht zu erhalten, den Ver„bindungen gemäß, die sie mit der Republick einge„gangen sind; nämlich Se. Preussische Majestät „durch einen zu Berlin am 13ten April 1788 geschlos„senen, und Se. Brittannische Majestät durch den „am nämlichen Tage im Haag unterzeichneten Trac„tat, welche Tractate beyde hohe Contrahirende ein„ander mitgetheilt haben."

„Sollte es geschehn, daß vermöge besagter Tracta„ten die hohen Contrahenten sich verbunden sähen, die „den Generalstaaten versprochene Hülfe zu vermeh„ren, oder ihnen mit aller Macht beyzustehn, so wollen „die hohen Contrahenten in Verbindung alle nöthi„gen Maaßregeln und Abrede nehmen, sowohl was „die Stärke der Armeen, als deren Operationen be„trift, die zur Sicherheit und Vertheidigung der „besagten Republick erforderlich seyn dürften."

„Im

„Im Fall der eine oder der andere der hohen Con-
„trahirenden wegen besagter Tractaten dereinst von
„irgend einer Macht in seinen Ländern, Rechten, Be-
„sitzungen, oder Interesse, zu Lande oder zu Was-
„ser angegriffen, oder beunruhigt werden sollte, so
„verspricht der andre contrahirende Theil, dem ange-
„griffenen laut dem 3ten und 4ten Artikel des gegen-
„wärtigen Tractats beyzustehn, und in allen solchen
„Fällen garantiren die hohen Contrahirenden einander
„den Besitz aller Länder, Städte und Plätze, die ihnen
„vor Ausbruch der Feindseeligkeiten zugehörten."

„Art. 6. Der gegenwärtige Defensiv-Allianz-
„Tractat soll von beyden Seiten ratificirt werden,
„und die Auswechselung dieser Ratificationen inner-
„halb sechs Wochen geschehn, oder früher wenn es
„seyn kann. Berlin, den 13ten August 1788."

Das System der Regierung bey dem Türken-
kriege war, wie oben gesagt, eine genaue Neutra-
lität. Einige Engländer hatten die Gelegenheit be-
nutzt, unter Russischen Patenten gegen die Türken
als Caper zu kreuzen. Die fortwährende Unzufrie-
denheit des Brittischen Hofes mit dem Russischen,
machte jedoch dieser Speculation ein Ende. Es
wurden Befehle gegeben in den Englischen Häfen

 keine

keine Caperschiffe mehr auszurüsten. Ein Londner Käufmann hatte für Türkische Rechnung eine Fregatte gekauft, die im Americanischen Kriege den Franzosen abgenommen worden, und rüstete sie zu Deptford aus. Da sie mit Englischen Matrosen bemannt werden sollte, so that die Regierung auch dieser Unternehmung Einhalt. Eine andre zu eben diesem Zweck ausgerüstete Fregatte war wenig Tage zuvor von London abgesegelt. Sie war für 68,000 Piaster gekauft, und theils mit Pulver, theils mit Kriegsgeräthschaften beladen worden.

Nachdem die Umstände in Norden anfingen bedenklich zu werden, da der König von Schweden ganz unerwartet gegen Rußland loßgebrochen war, und Frankreich mitten unter den fürchterlichsten bürgerlichen Unruhen, dennoch Seerüstungen machte, so wurde der Admiral Gower mit einer Escadre von sechs Linienschiffen, und zwey Fregatten in die See geschickt, um Beobachtungen zu machen. Nach einem sechswöchentlichen Kreuzen aber im Canal und in der Nord-See wurde er wieder zurück berufen, und die Schiffe abgetakelt. Hierauf erfolgte die förmliche Ministerial-Erklärung an die Gesandten von Schweden und Rußland, daß der

Brittische Hof die genaueste Neutralität in dem zwischen beyden Nationen ausgebrochenen Kriege beobachten, und die Ausrüstung zum kriegerischen Endzweck keinen fremden Schiffen in Großbrittannischen Häfen gestatten würde, so lange die benachbarten Höfe ein gleiches thäten. Bald darauf wurde auch das Einlaufen aller aufgebrachten Prisen in Brittischen Häfen verboten. Man trieb diese Neutralitäts-Gesinnungen noch weiter. Um die Caper der kriegführenden Nationen zu verhindern, die außer Brod befindlichen Englischen Matrosen in Dienst zu nehmen, so wurden in London Werbehäuser eröfnet, um sie für die königlichen Schiffe, obgleich ungebraucht, anzuwerben. Auch hier blieb man nicht stehen, denn da die Schwedische Nation in kurzer Zeit sehr ins Gedränge kam, da ihre Hauptflotte in Sweaburg eingeschlossen, und ihre Landmacht entfernt war, und nun die Dänen als Hülfstruppen der Russen einen Einfall in Schweden thaten, bis Gothenburg vordrangen, und selbst Stockholm in Furcht setzten, da legten sich England und Preußen mit solchem Nachdruck ins Mittel, daß im October zwischen Dännemark und Schweden ein Waffenstillstand auf sieben Monat geschlossen wurde.

Das

Das friedfertige System der Regierung sollte jedoch nicht ganz ungestört bleiben. Es zeigte sich ein sehr unerwarteter Feind.

Ein politisches Phänomen unsers Jahrhunderts, worauf wenig neuere Geschichtschreiber Rücksicht genommen, ist das Bestreben des barbarischen Fürsten, den man dem höchsten Menschentitel zum Hohn, Kaiser von Marocco nennt, sich ein Ansehn in Europa zu verschaffen. Dieser unwissende Despot, an der Spitze von ein paar Millionen halb nackter Negern, die in der Cultur noch weit unter den Türken stehn, dessen Kriegsmacht in ungeformte Haufen zusammengepeitschter, zerlumpter, furchtsamer Sclaven, und in einigen übel ausgerüsteten Raubschiffen besteht, dessen Einkünfte verhältnißmäßig sehr eingeschränkt sind, und dessen Land einen unbedeutenden Handel hat; dieser Fürst hat das Geheimniß gefunden, sich bey den Europäischen Mächten in Achtung zu setzen. Er hat Gesandte an große Höfe geschickt, Handels-Tractaten mit Monarchen geschlossen, wieder von ihnen Gesandte und Geschenke verlangt und erhalten, bald dieser, bald jener Nation in seinen Häfen Hindernisse in Weg gelegt und den Consuln der mächtigsten Völker, wech-

sels-

selsweise geschmeichelt und gedrohet. Durch diese Künste hatte er seinen Zweck erlangt, und grosse Minister gaben oft der Laune dieses Barbaren nach, ohne das Maaß seiner Kräfte, und die Wirkungen seines Zorns zu calculiren.

Die Engländer im Americanischen Kriege lösten zuerst diesen Zauber auf. Während der so langwierigen Belagerung von Gibraltar, wo man die Producte der Marocconischen Länder mehr wie je zur Provianttirung der Festung brauchte, wurden sie verweigert, und auf Befehl dieses barbarischen Fürsten aller Handel mit den Britten aufgehoben. Gibraltar wurde nun obgleich mit weit größern Kosten aus Italien und England mit dem Nöthigen versorgt, und der Zorn des schwarzen Sultans verlacht. Da die Engländer jedoch nach geendigtem Americanischen Kriege bey dem guten Vernehmen mit den Maroccanern ihre Vortheile fanden, so wurde es wieder hergestellt, allein ohne sehr auf seine neue Forderungen zu achten. Die letzte war das Ansuchen um einige Englische Kriegsschiffe, eine Gesandschaft nebst seinen für den Türkischen Sultan bestimmten Geschenken nach Constantinopel zu begleiten. Der Englische Hof fand die Gewährung

dieses

dieses Gesuchs seiner Würde zuwider; hiezu kamen auch politische Bedenklichkeiten, da der Krieg damals zwischen Rußland und der Pforte ausgebrochen war. Man wollte dabey, wie bereits gesagt, die genaueste Neutralität beobachten; überdem war zu der Zeit der Russische Handels-Tractat auf dem Punct gezeichnet zu werden, gegen den die Freundschaft des barbarischen Fürsten federleicht wog. Die abschlägige Antwort setzte ihn in Wuth; er erklärte nun die Engländer öffentlich für eine treulose Nation, dabey verschloß er ihnen seine Häfen, die jedoch ihren Schiffen wieder geöffnet werden sollten, wenn der König von Großbrittannien ihm 10,000 Fäßer Pulver senden würde. Man berechnete bey dieser Gelegenheit, daß jährlich ungefähr tausend Englische Schiffe die Straße von Gibraltar passiren.

Man fing bald an in der Brittischen Felsenburg den Mangel an Lebensmitteln zu fühlen, da die Proviant-Schiffe aus der Barbarey ausblieben, und die Engländer in Gibraltar nur von den schlechten Resten der Spanier und Portugiesen leben mußten; jedoch nahm man bald zweckmäßige Maaßregeln dem Uebel abzuhelfen. Es kamen Proviant-Schiffe aus Italien und Irland an, und eine

Esca-

Escadre unter dem Commodore Cosby, wurde nach der Straße beordert, um den Brittischen Handel zu schützen. Cosby schmeichelte sich den Zwist in kurzem beyzulegen, da der Maroccanische Beherrscher in einem schweren bürgerlichen Krieg mit seinen eigenen Söhnen verwickelt war. Er schrieb auch im Junius einen Brief nach London, der den Streit als völlig geendigt ankündigte. Er betrog sich aber, denn der Uebermuth des Barbaren brach im August von neuem aus. Seine Seeräuber machten Miene Englische Schiffe wegzunehmen. Die Liebe seines ältesten Sohnes zu den Britten wegen seiner Mutter, die eine gebohrne Irländerin war, gab vorzüglich dem Haß des Vaters gegen diese Nation Nahrung. Sein Zorn aber wurde verspottet, da die Englische verstärkte Escadre seine Häfen zu blokiren drohte, und die Maroccanischen Küsten nicht aus den Augen verlor.

Ein Handels-Tractat mit America war seit fünf Jahren der Wunsch der Brittischen Nation, allein die Unmacht des Congresses, die eingeschränkten Vollmachten seines Gesandten in London, die fortwährende Erbitterung der Americaner gegen die Britten, und so mancherley nöthige Erörterungen,

die

die erst jenseit des Atlantischen Meers aus einander gesetzt wurden, und deren Berichtigung wieder neue Zweifel erzeugten; alles dieses verzögerte den Schluß desselben beständig. Das Brittische Ministerium wollte jedoch seine Bereitwilligkeit zeigen, die Hindernisse des Handels aus dem Wege zu räumen, daher durch eine königliche Erklärung die Einfuhr aller nicht verbotenen Handelsartikel, als Eisen, Pech, Theer, Potasche, Terpentin, Indigo, Schifsmasten, Tobak, Reis, und andre Americanische Producte in den Brittischen Häfen gegen Zahlung des gewöhnlichen Zolls gestattet wurde; es mogte in Brittischen oder in den vereinigten Staaten zugehörigen Schiffen geschehn.

Von der vorerwähnten anhaltenden Erbitterung haben die Americaner auffallende Beweise. In Boston wurde den 4ten Julius der Jahrestag der erlangten Unabhängigkeit durch eine schändliche Procession gefeyert, wobey man die Brittische Flagge, auf einen Dreckkarren gepflanzt, durch die Straßen schleppte. Sie wurde unaufhörlich mit Flintenschüssen salutirt, die mit Schroot geladen waren. Dies thaten die höhern und mittlern Volksclassen, der niedrige Pöbel salutirte mit Koth. In Phila-

delphia

delphia sahe man bey dieser Gelegenheit auch Pamp und Processionen; jedoch betrug man sich dabey etwas besser; auch feierte hier der Brittische Resident bey den Americanischen Staaten, Mr. Temple, dieses Jahr öffentlich den Geburtstag seines Königs, wobey der President des Congresses und viele Mitglieder desselben zugegen waren.

Der Haß der Americaner gegen die Britten fand mancherley Nahrung; sie betrachteten mit großem Neid den steigenden Flor der Brittischen Colonien in ihrer Nachbarschaft. Canada insbesondere, wo Tausende von Loyalisten sich hingezogen hatten, war ihnen ein Dorn im Auge. Der Gouverneur, Lord Dorchester, hatte hier eine Landmiliz errichtet, und die Einwohner der ganzen Provinz von sechzehn bis sechzig Jahren in den militärischen Listen aufschreiben lassen. Von diesen wurden bloß nur unverheirathete Leute von achtzehn bis fünf und vierzig Jahren zum wirklichen Dienst auserwählt, und sie in Bereitschaft gesetzt, jederzeit innerhalb vier Tagen nach den Gränzen aufbrechen zu können, wenn das Land mit einem Angriff bedroht werden sollte; auch war man bedacht die Freundschaft der Canadischen Wilden zu unterhalten, und ließ es nicht an Geschenken

 fehlen.

fehlen. Die dem Parlament von dem Unter-Staatssecretär, Regean, vorgelegte Rechnung dieser Geschenke vom vorigen Jahr, betrug 25,007 Pf. St.; dennoch wurden wieder im Anfang dieses Jahres neue Geschenke für den Werth von 40,000 Pf. St. dahin abgeschickt.

Die Regierung schickte auch im August auf einem Kriegesschiff eine Menge Geschenke nach Africa, die in allerhand Geräthschaften und Zierathen zum Putz bestanden, um dort unter die Negerbeherrscher vertheilt zu werden.

In den Englisch-Indischen Provinzen wurden ebenfalls allerhand Anstalten gemacht, die Erhaltung dieser kostbaren Besitzungen durch Vertheidigungsmittel, durch Sparsamkeit, und durch eine neue dort nie gekannte Ordnung in allen Departements zu sichern. Lord Cornwallis fuhr fort weise Verordnungen zu machen, und durch eigne zahllose Handlungen Beyspiele von Uneigennützigkeit, Mäßigkeit, Gerechtigkeit, und Großmuth zu geben. Er ließ alle Europäische Unterthanen in Bengalen zählen, um sie im Nothfall bey Entfernung der Truppen bewafnen zu können. Um die häufige Mortalität der Soldaten in Indien durch eine bessere Ver-

pflegung

pflegung der Kranken zu verringern, ließ die Brittische Regierung bewegliche Hospitäler in London bauen, wozu wahrscheinlich die in Oesterreich beym Anfang des Türkenkriegs gemachte Erfindung dieser Art Gelegenheit gab. Wyat, der Erfinder der Copier-Maschinen und der Albions-Mühle, erfand auch diese Hospital-Barraken, die so künstlich ersonnen, als einfach ausgeführt wurden. Das Gebäude, 84 Fuß lang und 22 breit, bestand aus 300 zusammengesetzten Stücken Holz, die vermöge 690 Schrauben an einander befestigt waren. Das Dach war mit Hespen zusammengefügt, und mit Kupferplatten belegt. Die Hauptbalken giengen auf Angeln. Jede Seite dieses Gebäudes hatte zwanzig Fenster, aus einer einzigen dicken Glasscheibe bestehend, und außerdem neun Oeffnungen, drey und einen halben Fuß lang und zwey Fuß breit, die zum schließen gemacht waren. Diese ganze Maschine konnte in vierzig Minuten aufgerichtet, in vierzehn auseinander genommen, und auf zwey Wagen fortgeschaft werden. Es fanden sich jedoch viele, die den Nutzen dieser Maschine bezweifelten, wegen des heißen Clima in jenen Weltgegenden, das auf das Holz wirken, es krümmen, und so zusammen ziehen

 dürfte,

dürfte, daß die jetzige so genaue Aneinanderfügung aufhören müßte.

Es blieb indessen in Indien alles ruhig, obgleich ein sonderbarer Umstand diese Ruhe leicht hätte stören können. Der Gouverneur von Pondichery hatte nämlich beym Ausbruch der Holländischen Unruhen vom Französischen Hofe Befehl erhalten, sich Trinconomale zu bemächtigen. Eine Kriegs-Schaluppe war bereits im November 1787 aus Frankreich mit dieser Ordre dahin abgegangen. Nachdem nun aber in Holland alles beygelegt war, fürchtete man zu Versailles die Folgen dieser Unternehmung. Es wurde daher der Brittischen Regierung die förmliche Ministerial-Versicherung gegeben, daß wenn Trinconomale und andre Engländische Besitzungen in Indien von Französischen Truppen auch wirklich weggenommen wären, solche doch sogleich mit Ersatz alles dabey erlittenen Schadens wieder zurück gegeben werden sollten. Eine ähnliche Erklärung geschah auch in Holland. Alle Besorgnisse wegen dieser Sache aber hörten bald auf; denn die Nachricht lief ein, daß widrige Winde die Ausführung des Befehls so lang verzögert hätten, bis die Franzosen in Indien von den Europäischen Vorfällen näher unterrichtet worden wären.

Die

Die Regierung erhielt im Januar Nachricht aus Brasilien von der dortigen Ankunft des Capitain Philips mit seinen zwey Schiffen und den nach Botany-Bay bestimmten Missethätern, die in Colonisten verwandelt werden sollten. Sie gaben schon unterwegens Beweise ihrer Industrie; denn kaum hatten sie die Brasilischen Küsten berührt, so machten sie falsches Geld mit Portugiesischem Gepräge, und brachten es in Umlauf. Philips hatte zuvor auf dem Vorgebürge der guten Hoffnung Pferde, Schweine, Hornvieh, Federvieh und Gartensaamen aller Art eingenommen. Das fernere Schicksal dieser Schiffe machte jedoch der Regierung einige Bekümmerniß; denn schon im September erwartete man Nachrichten vom Befehlshaber, die aber im November noch nicht eingegangen waren.

Um die Gemeinschaft mit Gibraltar desto regelmäßiger zu unterhalten, bewilligte der König von Spanien das Ansuchen des Brittischen Hofes, eine monatliche Post anzulegen, die durchs ganze Königreich nach der so berühmten Felsenburg führte. Die Spanier bewiesen sich jedoch sehr eifersüchtig gegen die Bewohner dieses Felsens, und schränkten sie auf allerhand Art ein, wenn sie den Spanischen Boden betraten; dahingegen die Engländer Jedermann den

Eingang von Gibraltar verstatteten, selbst den Spanischen Ingenieuren, denen es frey stand, sogar die innersten Festungswerke zu besuchen.

Man suchte in allen Departements Sparsamkeit einzuführen. Diesem Grundsatz zufolge, wurden auch die Englischen Garden reducirt! man zog sie zusammen und formirte eine neue Leibwache. Die Soldaten von der Garde du Corps, wo die gemeinen Reuter bis jetzt immer die Stellen kauften, und über hundert Pf. St. dafür gaben, wurden abgedankt, und ihnen ihr Kaufgeld wieder gegeben, wozu das Parlament 28,000 Pf. St. bewilligte. Der Sold eines solchen Gardisten, war täglich eine halbe Krone. Die Officiere dieses Corps aber blieben in Diensten; man stellte sie bey der neuen Leibwache an. Der König wollte ihren Chef, den Herzog von Northumberland, für die dabey leidende Schmälerung seiner Einkünfte durch eine Pension von 1200 Pf. St. entschädigen, er schlug es aber großmüthig aus. Durch diese Veränderung fielen der Schatzkammer jährlich 24,000 Pf. St. zu.

Da im Finanzwesen so mancherley gute Verfügungen getroffen wurden, so vergaß man auch die

Münze

Münze nicht. Die Regierung hatte schon im vori-Jahr eine Menge Silber münzen lassen, welches seit 1758 nicht geschehn war, außer mit einer geringen Quantität, die im Jahr 1762 zur Vertheilung an die Armen nach Irland geschickt wurde, und mit einigen Schillingsstücken, die der königliche Almosenier jährlich in der Charwoche austheilte, und die daher so rar wurden, daß man sie für Geld kaufte, und in den Münzcabinetten aufbewahrte. Jetzt kam die Reihe an die Kupfermünze, wovon fünf und zwanzig Tonnen Gehalt in halben und viertheil Pfennigen ausgeprägt wurden.

Der Herzog von Glocester erhielt vom Könige zum Unterhalt seiner jetzt heranwachsenden Kinder, eine jährliche Zulage von 5000 Pf. St., die auf die Irländische Pensionsliste angewiesen wurden. Das Parlament hatte jedoch für diese Kinder schon längst gesorgt, und dem Prinzen 8000, der Prinzessin Sophia aber 4000 Pf. St. ausgesetzt; dabey war ihnen der Titel Hoheit, allein mit Weglassung des Worts königlich zugestanden worden. Es ist merkwürdig, daß der Herzog von Glocester durch seine Vermählung die beiden rivalirenden und durch Glück und Unglück so sehr verschiedenen Häuser Hannover und Stuart mit einander vereinigte; denn die

Töchter seiner Gemahlin, der verwitweten Gräfin Waldegrave, stammten in gerader Linie von Jacob II. ab, und waren jetzt Geschwister der Kinder ihrer zweyten Ehe, der Abkömmlinge des Königs Georg II.

Die Regierung verlor in diesem Jahr durch die Resignation des Grafen von Mansfield eine ihrer ehrwürdigsten Stützen. Er hatte viele Jahre lang den Posten eines Oberrichters von England mit großem Ruhm bekleidet, und durch seine außerordentliche Beredsamkeit manchen übeln Entwurf des Cabinets im Parlament geltend gemacht. Sein hohes Alter nöthigte ihn seiner politischen und juristischen Laufbahn ein Ziel zu setzen. Schon einige Monate lang hatte er wegen seines hohen Alters sein Amt als President im Gerichtshof der Königlichen Bank nicht versehn können, und dem Richter Buller dies Geschäfte überlassen. Mansfield wollte diese Bemühung belohnen und schickte ihm eine Banknote von 1000 Pf. St., die Buller aber so großmüthig war, auszuschlagen.

Der Ritter Kenyon, bisheriger Master of the Rolls, oder Oberaufseher der Reichs Archive, wurde an Mansfields Stelle Oberrichter, nachdem ihn der König zuvor zum Pair des Reichs ernannt hatte. Seinen vorigen Posten hingegen erhielt Sir Richard

chard Arden durch die Ernennung des Ministers Pitt. Da hier nicht bloß von einem Titel, oder von einer sorglosen Würde, sondern von einem Geschäftsposten, verknüpft mit der Vice-Presidentschaft im Tribunal des Großkanzlers, die Rede war, so mußte es natürlich sehr befremden, daß der Minister die Stelle nach seiner Willkühr vergeben hatte, ohne mit diesem ohnehin eigensinnigen Mann zuvor Abrede zu nehmen. Der Großkanzler, der so oft durch seinen rauhen Ton die Häupter der Opposition im Oberhause zum Schweigen gebracht hatte, sahe sich hier von einem Jüngling in seinem eignen Gerichtshofe verspottet. Sein Zorn hierüber war so groß, daß er sich vierzehn Tage lang weigerte, das Reichssiegel auf das Diploma des Erwählten zu setzen. Endlich that er es, um das Ansehn des Königs, der diese Würde förmlich ertheilt hatte, nicht in Verachtung zu setzen. Hierauf erfolgte eine sonderbare Scene, da er dem Neuerwählten in Lincoln's Inn Hall den Eid abnahm. Er sprach kein Wort mit ihm, und würdigte diesen sonst verdienstvollen Mann, der sein Gehülfe werden sollte, nicht einmal anzusehn. Nur mit vieler Mühe wurde nach einigen Monaten sein Unmuth gestillt, und eine Aussöhnung mit Pitt bewürkt.

Die Regierung, die bey allen Fällen so sehr der Unterstützung des Oberhauses gewiß ist, verfolgte mehr wie jemals das angenommene System die Anzahl der Pairs durch Männer von Ansehn und Talenten zu vermehren. Unter denen, die dieses Jahr aus dem Unterhause ins Oberhaus stiegen, oder mit dem witzigen Lord Chesterfield zu reden, fielen, befanden sich auch die in Holland mit Ruhm gedienten Botschafter York und Harris; der erstere erhielt den Titel Lord Dover, der letztere den Titel Lord Malmesbury. Durch dieses häufig gebrauchte Mittel, ist die sich immer ausdehnende Gewalt der Krone erklärbar. Folgende Bemerkung wird dieses ferner zeigen: Nach dem Tode Carl II. war die Anzahl aller Englischen und Schottischen Pairs 178; unter Georg II. 224; jetzt ist sie 258. In den zwölf Jahren von Lord Norths Administration wurden vierzehn neue Pairs gemacht. Unter Pitt Administration aber, innerhalb fünf Jahren, vom Januar 1784 bis Ende 1788, erhielten nicht weniger als fünf und zwanzig Britten die Pairswürde.

Im Ministerio waren bloß beym Admiralitäts-Collegio Veränderungen geschehn. Der Graf Chatham, Bruder des Ministers, war an die Stelle des

Lord

Lord Howe, President der Admiralität geworden: auch die andern Beysitzer dieses wichtigen Departements waren größtentheils neue Mitglieder, von denen man Ergebenheit gegen den Hof, und Folgsamkeit bey dessen Maaßregeln erwarten konnte.

Das Steuerruder des Brittischen Staats war indessen immer noch in Pitts Händen, und war gleich seine Popularität beym Volk geschwächt, so hatte sich doch sein Ansehn sowohl im Parlament, als im Pallast zu St. James eher vermehrt, als vermindert. Eine Skizze seines Characters mag diesen Abschnitt beschließen.

Es gehört zu den politischen Phänomenen dieses Jahrhunderts, in einem Alter, wo man nach den Gesetzen kaum seine eignen Angelegenheiten verwalten kann, einen Jüngling an der Spitze einer äußerst verwickelten Regierungsform eines mächtigen Reichs zu sehn, und zwar einen Jüngling, der diesen erhabenen Posten mit Ruhm bekleidet. Der junge Pitt, dessen Existenz die Nation kaum kannte, der noch nicht die Zeit gehabt hatte, ehrgeitzige Entwürfe zu machen, und den mit Klippen besäeten Weg kennen zu lernen, der zu den höchsten Reichswürden führt; dieser junge Mann, da ihn kaum sein Hofmeister verlassen

lassen hatte, noch ehe er seine Wünsche ordnen, und mit wahrscheinlichen Hoffnungen vergleichen konnte, sahe sich auf einmal am Ende der ungeheuren Laufbahn, am höchsten Ziel des Ehrgeizes, das nur ein Brittischer Unterthan erreichen kann. Er langte daselbst an, begabt mit großen Talenten und Kenntnissen, und im Gefolge von großen Tugenden. Seine Sitten waren noch unverdorben, allein dagegen war auch seine Erfahrung noch neu. Keine Geisteskräfte konnten die leztere ersetzen; sie flößten vielmehr ein zu starkes Selbstvertrauen ein, und der Jüngling glaubte die kostbare Erfahrung des Alters entbehren zu können. Er entschied oft ohne zu prüfen, sprach bey öffentlichen Verhandlungen nicht selten bestimmt von Sachen, die er nicht verstand, stemmte sich gegen Ueberzeugung, und hielt seinen Eigensinn für Standhaftigkeit. In diesem Wahn bestärkten ihn seine Schmeichler; dagegen alle Rechtschaffenen mit Betrübniß den großen Mann betrachteten, der so vorsetzlich einen Schatten auf seinen erhabnen Character warf. Ohne diesen für einen Minister so großen Fehler, wäre die durch seine Tugenden erzwungene Verehrung der Nation gränzenlos gewesen, und mit Liebe gepaart worden.

Sein

Sein äußeres Ansehn hat nichts Gefälliges, und seine etwas gezwungene Manieren, mit Kälte verbunden, sind eher zurückstoßend, als anziehend. Der Ehrgeitz scheint ihn in seinem blühendsten Alter unempfindlich gegen die Liebe gemacht zu haben; auch Ergötzlichkeiten, von welcher Art sie nur immer seyn mögen, haben für ihn keinen Reiz: selbst bey freundschaftlichen Gastmählern, im Zirkel der Munterkeit und geselliger Freuden, ist er nachdenkend. Sein größtes, sein einziges Vergnügen sind die Staatsgeschäfte, denen er rastlos alle Stunden widmet. Seine Grundsätze sind edel, und die strenge Ausübung derselben flößt Bewunderung ein. Die seltenste Uneigennützigkeit ist ein Hauptzug seines Characters; daher er die von ihm abhängenden Aemter, ohne Rücksicht auf eigene Vortheile, mit kluger Wahl vertheilt. Im Mittelpunct unermeßlicher Reichthümer ist er arm, lebt sparsam in seinem Hauswesen, und geizt mit den Schätzen der Nation. Von seinem großen Vater erbte er das außerordentliche Talent eine Volksversammlung zu regieren, und obwohl er ihm darin nicht gleich kommt, so wird er doch von keinem lebenden Britten in dieser schweren Kunst übertroffen. Als Redner ist er klar und bestimmt, mitten im Feuer seiner Beredsamkeit. Er spricht

spricht lange, ohne dabey weitläuftig zu seyn, ohne Wiederholungen, und ohne irgend ein Argument unberührt zu lassen. Er ist kalt und ernsthaft im Umgang, aber voller Wärme und eindringend bey den Debatten im Parlament, wo er die passendsten Figuren der Redekunst wählt, und sich bald an den Verstand, bald an die Einbildungskraft der Zuhörer wendet.

So ist der gegenwärtige vornehmste Brittische Minister beschaffen. Dies sind einige mit unpartheyischer Hand entworfene Züge des großen Gemähldes seiner Fehler und seiner Tugenden.

Der Zustand der Brittischen Staatseinkünfte laut den dem Parlament übergebenen Rechnungen, nämlich vom 5ten Januar 1786 bis zum 5ten Januar 1787, desgleichen von diesem 5ten Januar 1787 bis zum 5ten Januar 1788, war folgender.

	Jahr 1787.			Jahr 1788.		
	Pf. St.	Sl.	pf.	Pf. St.	Sl.	pf.
Zölle	4,063,314	7	$2\frac{1}{2}$	3,714,427	2	6
Accise	5,531,114	6	$10\frac{1}{2}$	6,225,627	11	3
Stempel-Abgaben	1,181,464	11	$10\frac{1}{4}$	1,182,060	16	—
Einkünfte von allerhand Taxen, als von Häusern, Fenstern, Bedienten, Mägden, Miethkutschen, Frachtwagen Pferden, Kaufladen u. s. w.; desgleichen von Geldstrafen, Confiscationen, Kronländereien, u. a. m.	1,613,661	15	2	1,800,969	7	$5\frac{1}{4}$
	12,389,555	1	$1\frac{1}{4}$	12,923,134	17	$2\frac{1}{4}$

Hiezu kam die Land- und Malztaxe, die gewöhnlich auf 2,750,000 Pf. Sterling berechnet wird.

Diese Rechnungen wurden am dritten April in der Schatz-Commission ausgefertigt, und am 5ten May legte Pitt solche nebst den Staats-Ausgaben des vorigen Jahrs dem Unterhause vor. Hieraus erhellte, daß die Marine 2,236000, die Landtruppen 2,230,023, und die Artillerie 419,000 Pf. St. gekostet

kostet hatten. Die Kriegsrüstungen während den Holländischen Unruhen hatten 311,000, und die Schuldzahlungen des Prinzen von Wallis nebst seinem neu vollendeten Pallast 181,000 Pf. St. erfordert. Der Minister bewies durch viele Thatsachen den Flor Englands, und daß er vermöge eines vermehrten Handels, einer zugenommenen Schiffahrt, und sehr erweiterten Fischereyen, größer sey, wie vor dem Americanischen Kriege. So hatte z. B. im Jahr 1772 die Brittische Einfuhr 14,000,000 und die Ausfuhr 16,000,000 Pf. St. betragen. Im Jahr 1773 war der Betrag der Einfuhr 12,000,000, der Ausfuhr 16,000,000 Pf. St. Im Jahr 1786 hingegen war die Summe der Einfuhr bis auf 15,786,000 und der Ausfuhr auf 16,300,000 Pf. St. gestiegen. Vom Jahr 1787 (sagte Pitt) wäre die Einfuhr noch nicht berechnet worden, die Ausfuhr aber hätte 16,600,000 Pf. St. betragen. Der Minister bemerkte hiebey, daß die hier auffallende Vermehrung der Einfuhr keinesweges schädlich, sondern vielmehr wohlthätig sey, da es großentheils rohe Materialien wären, bestimmt in den Brittischen Manufacturen für den auswärtigen Handel bearbeitet zu werden, und was den Nutzen erhöhete, sey der Umstand, daß so viele

dieser Materialien selbst aus einem Theil des Brittischen Reichs, nämlich aus Irland kämen.

Zu diesem Flor der Finanzen kam nun noch die jährliche Abtragung einer Million Pf. St. von der Brittischen Nationalschuld. Ueberdem hatte Pitt den Entwurf viele königliche Ländereyen zu verkaufen, worunter auch der Wald von Hampshire war, der 98000 Acker Landes einnimmt.

Am 1sten August bestand die Brittische Seemacht in zweyhundert und sechs und achtzig Kriegsschiffen. Darunter waren ein hundert und sieben und zwanzig von der Linie, zwölf von 50 Canonen, und ein hundert und sieben und vierzig Fregatten, Kriegs-Schaluppen und andre Arten bewafneter Schiffe.

Zum wirklichen Dienst war jedoch nur ein kleiner Theil dieser großen Seemacht erforderlich, daher damals 2045 Seeofficiers auf halben Sold gesetzt waren, worunter sich siebenzig Admirals befanden. Die Anzahl der besoldeten Seeleute überhaupt war 18000.

Die Stärke der Landarmee und ihre Vertheilung war:

In Großbrittannien funfzehn Regimenter Infanterie; sieben Bataillons Garde, achtzehn Regimenter Cavallerie, und zwey Bataillons Artillerie.

In Irland ein und zwanzig Bataillons Infanterie, zwölf Regimenter Cavallerie, und ein Regiment Artillerie.

In Gibraltar neun Bataillons Infanterie und ein Bataillon Artillerie.

In Nord America und den Westindischen Inseln, zwölf Bataillons Infanterie, und ein Bataillon Artillerie.

In Ostindien neun Regimenter Infanterie und ein Regiment Cavallerie.

Vierter Abschnitt.

Geschichte der Nation.

Erste Abtheilung.

Colonien. Handel. Schiffahrt. Industrie.

Unternehmungen der Britten nach dem Americanischen Kriege. Die Colonie in Neu-Braunschweig. Die Colonie in Neu-Schottland. Die Colonie auf der Prinz von Wallis Insel. Neue Pflanzungen auf der Insel Jamaica. Orcan in der Bay von Honduras. Entdeckung der Pelew-Inseln. Englische Societät zum Handel im Nordwestlichen-America. Entdeckung der Königin Charlotte Inseln. Handel der Engländer nach Ostindien. Entwurf zu einer Caravanne von Bengalen nach China. Landschiff in den Wüsten Arabiens. Handel, Schiffahrt und Einkünfte der Ostindischen Compagnie. Wallfischfang. Grönländische Fischerey. Flor der Neufundlandischen Fischerey. Handel der Engländer mit den Americanischen Freystaaten. Handel mit Rußland. Seidenhandel mit Piemont. Kohlenhandel in England. Gummi-Handel in Africa. Inländische Schiffahrt. Neue Canäle. Die Bank von England. Die Bank von Schottland. Neue Bank zu Belfast in Irland. Neue Bank in Bengalen. Flor der Brittischen Manufacturen. Unterbrochener Handels-Flor durch große Banquerotte. Industrie der Na-

tion. Schiff, ganz von Kupferplatten gebaut. Doppeltes Schiff mit fünf Masten und Rädern. Dampfmaschine zur Bewegung kleiner Fahrzeuge auf Canälen. Lederne Canonen. Eiserne Brücke. Kirche in Wellington mit eisernen Pfeilern und Säulen. Philosophisches Feuerwerk. Erfindung Häuser gegen Feuersgefahr zu sichern. Vorlesung über den Animalischen Magnetismus. Knopfmacher Kunstwerk. Uhr, von einer eroberten Landne verfertigt. Königliche Uhr 460 Jahr alt. Belohnung litterarischer Arbeiten. Reichthümer des Herzogs von Bedford. Früchte der Industrie einiger ausgezeichneten Britten.

Der Verlust der Americanischen Provinzen schien für die Britten gleichsam die Losung zu seyn ihre Industrie zu vermehren, und durch mancherley Handlungen die Wichtigkeit ihres Volks in allen Welttheilen zu behaupten. Die sich jetzt im Frieden häufenden Reichthümer so vieler Privat-Personen verlangten Anwendung, und erzeugten ausgedehnte Handelsentwürfe, neue Speculationen, und kühne Unternehmungen. Nie war der Englische Public-Spirit wirksamer als jetzt. Es formirten sich neue Societäten zur Beförderung des Ackerbaus, der Marine, des Handels, und der Fischereyen; neue Canäle wurden angelegt; neue Maschinen zum

Besten

Besten des Manufacturwesens und der Schiffahrt erfunden; die Bank in Schottland neu gegründet; eine andre Bank in Irrland, ja selbst eine in Bengalen eingerichtet. Das Südmeer, bisher nur von Kriegsschiffen oder Entdeckungsschiffen befahren, und der handelnden Welt nur durch die sehr einfache Manillische Schiffahrt bekannt, wurde jetzt ein Gegenstand Brittischer Handels-Unternehmungen. Man schickte Kauffartheyschiffe nach dem Nordwestlichen America. Es wurden ferner sehr nachdrückliche Entwürfe gemacht, eine Caravanne von Bengalen nach China einzurichten, und das Innere von Africa durch eine Gesellschaft von Gelehrten untersuchen zu lassen. Die stolzen Brittischen Manufacturisten, immer gewohnt keinen Schritt wegen dem auswärtigen Vertrieb ihrer Waaren zu thun, stimmten ihren Ton herab, und ließen nun auch ihre Handelsdiener in Europa herum reisen, um diese Waaren, selbst Krämern kleiner Städte, auf einen langen Credit feil zu bieten. Englische bildende Künstler, noch vor wenig Jahren ein Phänomen, das wegen seiner Seltenheit in den Gallerien der Könige, und unter den Ruinen Roms Verwunderung erregte, wanderten nun häufig, um sich in ihrer Kunst zu vervollkommen, und Englische Officiers kamen haufen-

 weise

weise nach Deutschland, um die Kriegskunst zu lernen.

Die Bevölkerung von Neu-Braunschweig hatte seit drey Jahren um zwey Drittel zugenommen, und der Handel dieser Colonie sich in solchen kurzen Zeitraum vierfach vermehrt. Nie sahe man vielleicht ein größer Beyspiel von der Wirkung menschlicher Industrie; denn innerhalb vier Jahren, war eine scheußliche Wüste unter einen rauhen Himmel, in blühende Waitzen-Felder und schöne mit Vieh bedeckte Wiesen umgestaltet worden. Da Holz das vornehmste Product war, und man keinen Markt dazu wußte, so fingen die fleißigen Einwohner an, es zu verarbeiten; so, daß man jetzt dort fertig gemachte Schiffe und Häuser in zubereiteten Holzstücken kaufen und laden kann. Im Junius waren hier funfzig Schiffe in Arbeit, größtentheils schon nach den Westindischen Inseln verkauft. Die zur Colonie gehörige Stadt, Friederik Town, liegt unter dem fünf und vierzigsten Grad nördlicher Breite, an dem Fluß St. John, neunzig Englische Meilen Landeinwärts.

Eben so gute Nachrichten gingen von dem Flor Neu-Schottlands ein, wo der Handel und die Bevölkerung unter der weisen Administration des Gouverneurs Lord Dorchester, außerordentlich zunahmen. Zu den hier angesessenen zahlreichen Loyalisten kamen fast täglich Emigranten aus den vereinigten Americanischen Staaten, um sich hier auch niederzulassen. Ein gleiches geschah in Canada. Im Anfang dieses Jahrs langten in Quebeck 500 Quäker-Familien aus Pensilvanien, und 107 Familien aus Neu-Jersey an, die um Ländereyen an den See Erie baten. Eine Menge andrer Familien mit dem Obersten Fitch aus Connecticut an der Spitze, hielten um Land am See Champlain an. Dieser Zuwachs von Menschen erhielt dadurch einen grossen Werth, daß es nicht gemeines Gesindel, sondern mehrentheils fleißige die Arbeit liebende Personen waren, die sich hier mit ihren Familien einfanden.

Auch die neue Colonie auf der Prinz von Wallis Insel, zeigte den den Englischen Anpflanzungen eignen Flor. Die Einwohner der benachbarten Inseln kamen haufenweise, um sich hier anzubauen. Man sahe den noch vor zwey Jahren aus wenig

elenden Hütten bestehenden Flecken, Pulo Pennang, jetzt in eine ansehnliche Stadt verwandelt, deren Hauptstraße lauter regelmäßig gebaute Häuser enthält, die von dreytausend Menschen bewohnt werden. Man hat hier alle Arten von Fruchtbäume, allerhand Gewächse und Samen aus China gebracht, und treibt mit diesem Reich sowohl, als mit Bengalen, einen starken Pfefferhandel.

Auf der Insel Jamaica, und zwar im Oestlichen Theil derselben, hatten einige reiche Pflanzer angefangen, Caffe, Baumwolle und Indigo zu pflanzen; ein gleiches hatten die Americanischen Loyalisten an der Buff-Bay gethan, wo sie einen großen Strich Landes, auch noch vor wenig Jahren eine Wüste, in die schönsten Plantagen von Caffebäumen und Feldfrüchten umgestaltet hatten. Der Anbau dieser ausländischen Producte versprach den besten Erfolg; ein gleiches verhieß der kürzlich aus der Insel Ceylon dort hin verpflanzte Zimmetbaum, der einen sehr wichtigen Handelszweig hoffen läßt, so wie auch die sogenannte Palma Christi, ein Baum, der das Castor-Oel erzeugt, das zum Brennen so vortreflich ist. Dieser Anbau ist die Frucht des Americanischen Krieges.

Rodney

Rodney nämlich erbeutete in dem Lauf seiner Siege ein Französisches mit Indischen Pflanzen und Bäumen beladenes Schiff; diese Bäume, worunter sich zwey Zimmtbäume befanden, schenkte er alle der Insel Jamaica, die ihn ohnehin schon als ihren größten Wohlthäter betrachtete, weil er sie durch die große Seeschlacht vom 12ten April 1772 gerettet hatte; übrigens verschaft diese Insel allein Großbrittannien fünf Achttheil von allem in beiden Königreichen benöthigten Zucker.

Die Erndte in den Westindischen Inseln war dieses Jahr reichlich, und ein gewaltiger Orcan, der im Herbst die Französischen Inseln Martinique, Domingo und andre verwüstete, hatte die Brittischen in dieser Weltgegend verschont; dagegen liefen schon im Frühling traurige Nachrichten ein, von einem Orcan in der Bay von Honduras. Er war von der schrecklichsten Art, und entstand den 2ten September 1787; die Häuser wurden von ihm niedergerissen, und die Bäume mit sammt den Wurzeln aus der Erde gehoben und weggeschleudert; eine Anzahl beladener Schiffe sanken in den Abgrund; dabey schwoll das Meer den Fluß Bellize an, der aus seinen Ufern trat, und mit solcher Wuth das

ganze Land überschwemmte, daß alle Plantagen, Bäume und Getreidefelder auf zwanzig Englische Meilen weit zerstört wurden. Die Einwohner fanden ihren Tod entweder in den Fluthen, oder sie wurden von den Balken von Mahagony-Holz zerquetscht, wovon über 300,000 Fuß zur Einschiffung bereit lagen. Viele neue Colonisten, die erst kürzlich von der Mosquito-Küste gekommen waren, fanden dabey ihren Untergang. Dieses Unglück verursachte jedoch keinen Stillstand im Handel, denn vom 1sten Januar bis zum 27sten April dieses Jahrs segelten zwey und vierzig Schiffe beladen von hier ab, größtentheils nach England. Die Hauptartikel ihrer Ladungen waren 2,006,900 Fuß Mahagony-Holz, und 620 Tonnenlast Zimmerholz. Der jährliche Ertrag des Handels wurde auf 140,000 Pf. St. berechnet. Die Anzahl der neuen Ankömmlinge von dem Mosquito-Ufer war gewesen: von freyen Leuten, Männern, Weibern und Kindern 535; von Sclaven beiderley Geschlechts 1673, wodurch die alte aus 1200 Menschen bestehende Volksmenge bis auf 3408 vermehrt wurde.

Da die Pelew-Inseln im Jahr 1783 durch den Schiffbruch eines Englisch Ostindischen Paquetboots

boots entdeckt worden waren, *) und man außerordentliche die Menschheit interessirende Dinge von diesen Eylanden hörte, so schickte die Regierung im September eine Kriegsschaluppe dahin ab, sie näher zu untersuchen.

Die auf der letztern Cookschen Reise um die Erde in Nordwest-America gemachten Entdeckungen, reizten zu Handelsunternehmungen. Schon im Jahr 1785 hatten einige Londner Kaufleute eine Societät formirt, und sowohl von der Englisch-Ostindischen als von der Südsee-Compagnie das ausschlies-

*) Diese unter dem 7ten Grad Nördlicher Breite und den 135sten Grad der Länge, (von London ostwärts gerechnet) gelegene Inseln, sind eigentlich eine Kette kleiner Eylande; sie waren zwar schon von Chinafahrern gesehn, aber noch nie besucht worden, bis der Englische Capitain Wilson hier im August 1783 Schiffbruch litt, und mit dreißig Engländern landete. Jetzt erst wurden sie förmlich entdeckt. Die Geschichte der daselbst gehabten Schicksale, und gemachten Beobachtungen, ein höchst interessantes Werk, ist diesen Sommer in Englischer Sprache erschienen, und wird jetzt von Herr Forster, dem Jüngern, mit der ihm eignen großen Sachkenntniß, ins Deutsche übertragen.

schliessende Privilegium erhalten, an der Nordwestlichen Küste von America Handel zu treiben. Zwey Schiffe, eins von drey hundert und zwanzig, und eins von zwey hundert Tonnen, würden dazu ausgerüstet, und zwey erfahrnen Seemännern, Portlock und Dickson, ehemals Gefährten des großen Cook, anvertraut. Sie segelten im September 1785 aus England ab, und langten nach einer Schiffahrt von eilf Monaten in dem sogenannten Cook's Fluß an. In den Sandwich-Inseln überwinterten sie, und wandten sich im folgenden Frühling wieder nach der Americanischen Küste, wo sie eine neue Fahrt von Prinz Williams-Sund nach Cook's Fluß, und bald darauf zwischen dem funfzigsten und vier und funfzigsten Grad der Nördlichen Breite, eine Gruppe Inseln in der Entfernung von funfzig Seemeilen vom festen Lande entdeckten, die Capitain Dickson mit dem Namen der Königin Charlotte Inseln belegte. Die Engländer fanden hier eine Menschenart, sehr verschieden von allen andern Bewohnern dieser Küste, sowohl in der Bildung, als in der Sprache und Sitten. Der Rauchhandel, der einzige Gegenstand der Reise, ging vortreflich von statten; die Schiffe kamen reichlich beladen nach China, wo diese Producte mit großem Vortheil verkauft wurden.

den. Hier nahmen sie für Rechnung der Ostindischen Compagnie Thee ein, und langten im September 1788 nach einer dreyjährigen Reise glücklich in England an.

Noch ehe aber diese Handels-Societät Nachricht von dem Schicksal der besagten Schiffe erhalten hatte, rüstete sie noch zwey andre aus, eins von zwey hundert, und eins von sechzig Tonnen. Die Befehlshaber dieser Schiffe waren die Capitains Calnett und Duncan; der erstere auch ein Zögling des Weltumseglers Cook, der also noch nach seinem Tode die Entdeckung neuer Meere und Inseln beförderte. Diese Schiffe verließen England im August 1786, und erreichten, aber in einem schlechten Zustande, Nootka Sund im Julius 1787. Ihr ferneres Schicksal ist noch unbekannt.

Man erhielt auch diesen Sommer Nachricht, von einem Schiff, das einige Englische Kaufleute, die nicht zur vorgemeldeten Societät gehörten, in Ostende zum Handel im Südmeer ausgerüstet, und mit Englischen Seeleuten bemannt hatten. Es war im November 1786 aus diesem Hafen abgesegelt, und hatte vermöge der von Cook so glücklich erfundenen Schiffsnahrung des Sauerkrauts, verbunden

mit

mit andern klugen Maximen, jenes so entfernte Meer erreicht, ohne auch nur einen Mann durch Krankheit zu verlieren. In einer von den Sandwich Inseln, wo die Engländer Wasser einnehmen wollten, wurde die Mannschaft eines Boots, fünf an der Zahl, von den Eingebornen erschlagen. Die Seefahrer aber, die aus Liebe zum Gewinn dies Abschreckende nicht achteten, setzten ihre Reise fort, und landeten endlich in O-Whyhee, dem Mordschauplatz des unsterblichen Cook. Hier vertauschten sie ihre ganze Ladung gegen eine ungeheure Menge Pelzwerk, vorzüglich gegen Seeotterfelle. Nach dem Kupfer waren diese Insulaner am begierigsten gewesen. Der Schiffsbefehlshaber, Capitain Berkley, nahm nun seine Fahrt nach Macao, wo er die ganze Ladung und selbst sein Schiff mit einem erstaunlichen Gewinn verkaufte, und die Mannschaft verabschiedete, die sodann mit Englisch-Ostindischen Schiffen im Junius nach Europa zurückkam.

Der Handel der Engländer nach Ostindien mit den daselbst habenden ungeheuren Besitzungen, ist eine der stärksten Grundsäulen ihrer Macht; daher auch jetzt die ganze Nation bey den Ostindischen Angelegenheiten großes Interesse zeigt. Im März wurde

wegen

wegen den Streitigkeiten zwischen der Regierung und der Ostindischen Compagnie, eine General-Versammlung gehalten. Man fand bey dieser Gelegenheit, daß von den Interessenten 1285 Personen zum Votiren berechtigt waren, worunter sich 190 Ausländer befanden. Von allen diesen Interessenten hatten 14 das Recht zu vier Stimmen, 23 zu drey, 109 zu zwey, und 1139 zu einer Stimme.

Der Handel der Compagnie war seit einigen Jahren ansehnlich vermehrt worden. Unter andern hatten die Engländer großen Nutzen von dem freyen Handel nach Manilla, den Spanien bewilligt hatte. Sie bringen für ihre Producte von dieser reichen Insel nichts als Gold zurück, woran in Bengalen jetzt ein so außerordentlicher Mangel ist, daher auch in dieser Provinz, die noch vor kurzem als die reichste in Indostan gepriesen wurde, alle Nahrungszweige in Verfall gerathen sind; denn der größte Theil des hier befindlichen Silbers war nach China geschleppt worden.

Das neu angelegte Etablissement auf der Prinz von Wallis Insel ist jetzt der Haupt-Markt der Compagnie, für den Verkauf ihres Opiums und der groben Bengalischen Zeuche. In Kriegszeiten kann es

zu

zu einem sehr geraumen Hafen dienen. Die diesjährigen Einfuhren sämmtlicher Compagnie-Waaren in England wurden auf drey Millionen Pf. St. berechnet. Ueberhaupt sind die Vortheile des Indischen Handels so groß, daß die Befehlshaber der Ostindischen Schiffe ihre Stellen ordentlich kaufen, und zwar nur immer für eine Reise. Der Kaufpreis, um als Schiffscapitain nach Bengalen zu segeln, ist gewöhnlich 4000 bis 5000 Pf. St.; oft aber wird noch vielmehr bezahlt, wie denn im Frühling dieses Jahrs ein Engländer 10,000 Pf. St. dafür gab.

Es wurde der Entwurf gemacht, zur Beförderung des Handels im Innern Asien zwischen Bengalen und China, eine Communication zu Lande, vermöge einer Caravanne über Tunquin, zu eröffnen. Um den Plan dazu den Chinesern vorzulegen, und auch andre Handelsabsichten zu erreichen, wurde der Oberste Cathcart, ein durch Kenntnisse und Erfahrung ausgezeichneter Mann, als Gesandter an den Kaiser von China geschickt. Eine Menge Geschenke sollten die Vorschläge erleichtern. Man hatte Ursache den besten Erfolg zu erwarten, als im October die Nachricht von dem Tode des Gesandten in

Eng-

England anlangte. Er starb noch, ehe er China erreichen konnte.

Schon lange hatte man auf Mittel einer schleunigern Communication zwischen Europa und Indien gesonnen. Endlich machte ein nach Indien abgefertigter Curier, Namens Slater, im December 1787 den sonderbaren Versuch mit einem Landschiff über die Wüsten Arabiens zu seegeln. Das Schiff hatte kleine aber breite Ruder, und war wie ein gewöhnliches Schiff mit Segeln, ja mit vier kleinen Kanonen versehen, um es gegen die streifenden Araber zu beschützen. Die Reise gieng von Alexandria nach Bassora. Slater segelte mit einem guten Winde ab, begleitet von vielen Menschen auf Pferden, Eseln und Kamelen, als Zuschauer des sonderbaren Schauspiels, die jedoch bey einem steigenden Winde bald zurückblieben; denn die Maschine rückte in einer Stunde zwanzig Englische Meilen fort.

Die Compagnie hatte ihren Schiffbau mit Eifer fortgesetzt, und vermehrte ihre Schiffe beständig. Es waren derselben seit fünf Jahren sechs und achtzig neue erbaut worden. Unter diesen befanden sich einige, die 1,200 Tonnenlast führten, und den Kriegsschiffen von vier und vierzig bis funfzig Ca-

nonen gleich waren. Selbst in Bombay ließ sie Schiffe bauen, wozu alle Materialien aus Europa hingeschaft wurden, das Zimmerholz allein ausgenommen, das sie auf der Malabarischen Küste findet. Dieser ausgedehnte Schiffbau wurde durch die vergrößerten Einkünfte der Compagnie erzeugt. Unter andern waren die Salzeinkünfte in Indien unter Lord Cornwallis Administration mit 72,000 Pf. St. vermehrt worden. Im März wurden im Ostindischen Hause in London 23,000 Säcke Salpeter verkauft. Die Compagnie war jedoch wegen ihres Theehandels in einiger Verlegenheit; denn ihre Nachrichten aus China meldeten die vergrößerte Schiffahrt der andern Europäischen Nationen nach diesem Reiche, bloß in der Absicht Thee zu holen. Die Anzahl dieser fremden Schiffe hatte sich zwar schon im Jahr 1786 vermehrt, allein im Jahr 1787 war dieselbe noch höher gestiegen, und mit ihnen der Preis des Thees, den man nur mit großer Mühe gut in hinreichender Menge bekommen konnte. Was den Nachtheil der Compagnie erhöhete, war, daß diese Pflanze bloß zum Behuf des Brittischen Schleichhandels, von andern Nationen aufgekauft wurde, da der Gebrauch des Thees sonst in keinem Europäischen Reiche zugenommen hatte. Es wur-

den

den also für das Jahr 1790 für den Handel nach China neunzehn Schiffe in Dienst genommen, die 16,121 Tonnen führten. Ihre Bestimmung war funfzehn Millionen Pfund Thee zu holen.

Um das Verhältniß der Schiffahrt der verschiedenen Europäischen Nationen nach China zu beurtheilen, dient folgende Liste aus den Jahrbüchern der Englisch-Ostindischen Compagnie gezogen: am 1sten Januar 1787 befanden sich in dem Hafen von Canton fünf Holländische Schiffe; zwey Dänische; ein Schwedisches; ein Französisches; ein Portugiesisches; vier Americanische, und neunzehn Englische Schiffe.

Die Engländer, die so eifrig die Fischereyen in America betrieben, hatten sowohl den Heringsfang an ihren eignen Küsten, als auch den Wallfischfang sehr vernachläßigt. Der letztere kam zuerst von beyden empor, und zwar in Schottland, durch die Damen dieses Landes, die sich förmlich untereinander verbanden, ihre Reifröcke, Schnürbrüste, und ander Putzwerk dieser Art, nur allein von solchem Fischbein zu tragen, den Schottländische Schiffe eingeführt hatten.

Im Jahr 1773 enthielt die Grönländische Fischerey der Britten 27,000 Tonnen, im Jahr 1786 aber 58,102 Tonnen. Es segelten damals aus Großbrittannien 153 Schiffe nach Grönland ab, die mit 8,134 Seeleuten bemannt waren. Die Regierung hatte auf jede Tonne eine Prämie von vierzig Englischen Schillingen gesetzt. Die Schiffe kamen wohlbeladen zurück. Pitt handelte nun nach seinen ökonomischen Grundsätzen, und setzte die Prämie im Jahr 1787 bis auf dreyßig Schilling herab. Dem ohnerachtet stieg die Anzahl der auslaufenden Schiffe in diesem Jahr auf 248, die 72,038 Tonnen enthielten, und mit 10,080 Seeleuten bemannt, aus den Brittischen Häfen nach Grönland und der Straße Davis segelten. Die der Stadt Hull gehörigen sechs und dreißig Schiffe brachten allein 170 Wallfische, 7,941 Seehunde, 4 Einhörner und 19 Bären zurück, wodurch man 3,583 Fässer Oel und Thran, nebst 77 Tonnen Fischbein erhielt. Im Jahr 1787 hatte hier der Gewinn dieses Handelszweigs 13,365 Pf. St. betragen.

Ein ganz neuer Zweig der Fischerey aber war der Südliche Wallfischfang, der erst vor einigen Jahren den Anfang genommen hatte. Diese Un-

ternehmung

ternehmung beschäftigte im Jahr 1785 achtzehn, im Jahr 1787 aber acht und dreißig Schiffe. Der Handelswerth der erstern war 29,000, der letztern 107,000 Pf. Sterling.

Eben dieser steigende Flor war bei der Neufundländischen Fischerey, der großen Nährerin Brittischer Seeleute, sichtbar. Im Jahr 1773 war der Ertrag 516,000, im Jahr 1786 aber 732,000 Zentner.

In dem Hafen der Stadt Hull kamen im Jahr 1786, 1050 Schiffe an, von 132,108 Tonnenlast. Im Jahr 1787, 1,124, die 144,183 Tonnen enthielten.

Der Handel der Engländer zeigte sich überhaupt blühend in allen Welttheilen; selbst in Nord-America, wo man demselben so viele Hindernisse im Weg legte, war er sehr geschwind zum Nachtheil aller andern Nationen emporgekommen. Die Americaner in den vereinigten Staaten, durch Sprache, Religion, Sitten und Freiheitssinn, mit den Britten so nahe verwandt, gaben ohne Rücksicht auf den entstandenen Nationalhaß, und obgleich man in den Nördlichen Staaten von America einen erhöheten Einfuhrzoll auf Brittische Manufactur-

 Waaren

Waaren gelegt hatte, den Producten des Mutterlandes den Vorzug; so daß die Schiffahrt der andern Völker in dieser Weltgegend gar nicht in Betrachtung kam. In dem Hafen von Philadelphia z. B. waren vom May 1787 bis zum May 1788 überhaupt fünf und neunzig Schiffe angekommen, worunter sich ein und achtzig Englische befunden hatten. Dieses war auch in dem Hafen der Stadt Neu-York und andern Handelsstädten geschehn. Den Franzosen besonders war dieses große Uebergewicht sehr empfindlich. Man sahe sich der Früchte eines kostbaren Kriegs beraubt; die Nation murrete, und der Hof zu Versailles selbst war auf Mittel bedacht, seine theuer erkauften Bundsgenossen besser zu benutzen. Es wurde daher dem diesen Sommer aus Frankreich nach Neu-York abgehenden Französischen Consul bey den vereinigten Staaten erlaubt, eine Menge Künstler, Fabricanten und Handwerker mitzunehmen; desgleichen nahm er Modelle von allerhand Maschinen mit; auch schifften diese Emigranten vermöge der sonderbaren Königlichen Erlaubniß ihre Werkzeuge mit ein; denn die aus Deutschland und andern Europäischen Ländern bisher angekommenen Colonisten waren keine Fabricanten, sondern Landleute gewesen.

In

In Rußland war die Handels-Bilanz noch immer sehr beträchtlich zum Nachtheil der Engländer. Dieser seit einiger Zeit erhöhete Verlust wurde jährlich auf 400,000 Pf. St. berechnet. Kein Land aber wurde in Verhältniß seiner Größe so sehr von den Engländern bereichert, als Piemont, wo sie noch im Jahr 1787, für 200,000 Pf. St. Seide holten. Dieser Artikel war unentbehrlich; dagegen aber suchte man andre von Ausländern eingeführte Waaren in England auch zu fabriciren. So wurden noch vor wenig Jahren sehr fein marmorirte und Kupferdruckpapiere in ungeheurer Menge von auswärts eingeführt; jetzo aber führen die Engländer diese Waaren selbst aus. Man hatte bisher keine Sägemühlen in Großbrittannien, und war zufrieden sich auf den Holländischen Mühlen die Bretter schneiden zu lassen; nun aber sieht man eine Menge dieser nützlichen Mühlen auch in England, und die Holländische Bedienung hört auf. Ferner hat die Irländische Leinwand zum Theil in England das Holländische und Deutsche Linnen verdrängt, und die Instrumenten-Saiten, die ehemals Italien allein den Engländern lieferte, werden auch in Großbrittannien gemacht.

Der größte Küstenhandel, der in einem Lande, und zwar mit einem Artikel auf unserm Erdboden getrieben wird, ist ohnstreitig der Englische Kohlenhandel, den Newcastle als Monopol treibt. Es sind darin 700 Kaufmannshäuser interessirt, die dazu zwey Millionen Pf. St., 1290 Schiffe, und über 16,000 Seeleute brauchen, die eine Pflanzschule der Marine sind. Es ist bekannt, daß der große Cook auf diesen Kohlenschiffen die Keime seiner erhabenen Talente entwickelte.

Kein Brittischer Handelszweig war so sehr gesunken, als der Gummihandel in Africa, der noch im Jahr 1765 über 30,000 Pf. St. ins Reich brachte, jetzt aber nicht 1000 Pf. St. Vortheile abwirft.

Die Inländische Schiffahrt in England wurde erweitert. Man hatte seit einigen Jahren an einem schiffbaren Canal gearbeitet, der von Basingstoke zum Fluß Wey führet. Es waren 30,000 Pf. St. dazu subscribirt worden. Hiebey blieb es, obgleich der Kostenanschlag 86,000 Pf. St. war. Schon zweifelte man, ihn gehörig zu Stande zu bringen, als im März dieses Jahrs einige reiche Britten sich als Subscribenten meldeten, die Summe in wenig

Tagen

Tagen vollzählig machten, so daß man viele andre, die nun auch mit großen Capitalien Theilnehmer werden wollten, abweisen mußte.

Es wurde ferner ein Entwurf gemacht, den bereits schiffbaren Canal von Stortford zu erweitern, und ihn mit dem Cambridge-Fluß zu verbinden, damit man zu Wasser von London bis zu allen in und an den Grafschaften Herts, Essex, Cambridge, Suffolk und Norfolk gelegenen Städten kommen könnte. Die Ausführung dieses Entwurfs wurde auch am 5ten September in einer sehr großen Versammlung von Einwohnern vorgedachter Grafschaften beschlossen.

Die Bank von England, diese geheimnißvolle Maschine, das größte Meisterstück der Finanzwissenschaft, das vielleicht je auf Erden gesehn worden, ist das einzige Institut in England, dessen Inneres vor den Augen des Volks verborgen ist, und es der Natur der Sache gemäß auch seyn muß. Man kannte die Capitalien der Bank und ihren Credit, die Solidität und Regelmäßigkeit ihrer Proceduren, und das Maaß ihrer Verbindung mit der Regierung; man hatte ihre Einkünfte und mercantilische Operationen berechnet, und glaubte folglich hinter

den Vorhang zu sehen *), allein wie erstaunte man, als am 20sten März die Directoren die Bank-Interess

*) Unter andern lieset man im Journal für ältere Litteratur und neue Lectüre vom Jahr 1785 eine weitläuftige Berechnung dieser Art, deren Verfasser der Graf von Brühl, Sächsischer Gesandter in London ist, ein Staatsmann im eigentlichen Sinne dieses Worts, der aber hier zu viel Gewicht auf solche unvollkommene Relationen legte; auch wurden dadurch die Zweifel des Verfassers von England und Italien bei der neuen Ausgabe seines Werks nicht gehoben. Die völlige Aufdeckung der Bankgeheimnisse würde ein Unglück für den Staat seyn. Welcher große Kaufmann, sein Vermögen und Credit sey noch so ungeheuer, und seine Verfahrungsart noch so regelmäßig, würde es nicht als einen Unfall betrachten, wenn man alle seine Handelsgeheimnisse öffentlich bekannt machte? Die Geschäfte der Bank bestehen im Discomtiren von Wechselbriefen; desgleichen im Handel mit Silber und Gold in Stangen; ferner, leichte Goldmünzen zu kaufen und zu verkaufen; endlich auch das Geschäft der National-Schulden, deren Zinsen sie im Namen der Regierung bezahlt. So wie sie hiebey der Caßirer der Regierung ist, so ist sie es auch von vielen hundert der reichsten Privat-Personen in England, ja von allen grossen und kleinen Handelsgesellschaften.

teressenten zusammenriefen, und ihre Zinsen mit einer ganz unerwarteten Dividende von ein pro Cent vermehrten. Einzelne Personen gewannen dabey 15,000 auch 20,000 Pf. St.

Die Bank in Schottland erhielt im Junius von der Krone eine neue Charter, wodurch die Eigenthümer Vollmacht bekamen, ihr Capital zu verdoppeln, das ursprünglich im Jahr 1727 nur in 111,000 Pf. bestand; im Jahr 1738 bis auf 151,000, und 1784 bis auf 300,000 Pf. vermehrt wurde. Jetzo also beträgt dieses Bankcapital 600,000 Pf. Sterling.

Zu Belfast in Irland wurde auch eine Bank errichtet, die in kurzer Zeit in Flor kam, da die nächsten Einwohner der Gegend übereingekommen waren, die Banknoten wie baar Geld zu nehmen.

Eine der glücklichsten Ideen aber war eine Bank in Calcutta anzulegen. Dies geschah vor zwey Jahren mit dem besten Erfolg. Alle große mercantilische Geschäfte der Britten und der andern im östlichen Indostan handelnden Nationen giengen bald durch diese Bank, so daß sie schon im Frühling 1788 als der Mittelpunkt des Indischen Handels betrachtet wurde. Die Vortheile der Interes-

senten

senten mehrten sich erstaunlich wegen der hohen dort landüblichen Zinsen, wovon die niedrigsten acht pro Cent sind.

Der Flor der Englischen Manufacturen und Fabriken hatte seit Endigung des Americanischen Krieges sehr zugenommen, und war noch immer steigend, wozu die größere Vollkommenheit der Werkzeuge und die einfachern Arbeitsmethoden beitrugen. Man gab diesen Frühling in Manchester eine sinnliche Probe von dem vortreflichen Zustand der dasigen Manufacturen, in Gegenwart einiger Abgeordneten des Magistrats und anderer Personen, da man, auf Thatsachen gestützt, dem Parlament eine Bittschrift überreichen wollte. Ein Stück grauen Callico von acht und zwanzig Englischen Ellen wurde an einem Nachmittag einem Bleicher, Namens Baker, gegeben, der es noch den nemlichen Tag bleichte; den folgenden wurde es mit verschiedenen Farben gedruckt und getrocknet, so daß es am dritten Tage früh Morgens zum Verkauf fertig war. Diese schleunige Bleichmethode war fast zu gleicher Zeit auch in Glasgow erfunden, und diente sehr die Industrie unter den Schottländern zu verbreiten.

Man

Man fand nach gemachter Untersuchung im April, daß hundert und drei und vierzig Woll- und Baumwoll-Mühlen, und Spinn-Maschinen, in sieben und zwanzig Grafschaften im Gange waren, wovon sechs und achtzig nur erst seit dem Jahr 1782 angelegt worden. Diese hundert und drei und vierzig Mühlen hatten über eine Million Pf. St. gekostet. Die Handmaschinen in beiden Königreichen, deren sich außerdem die Manufacturisten und Fabricanten bedienten, beliefen sich damals auf 20,500. Im Jahr 1733 wurde in Großbrittannien 9,546,179 Pfund Baumwolle verarbeitet, die einen Güterwerth von 3,200,000 Pf. St. verschaften; im Jahr 1787 aber wurden 22,600,000 Pfund verarbeitet, die 7,500,000 Pfund St. betrugen, und 350,000 Menschen beschäftigten. Die sämtlichen Woll-Manufacturen in England verarbeiteten im Jahr 1787 für acht Millionen Pf. St. Waaren; eine so ungeheure Summe, daß sie fast den Werth aller Kronländer des Königreichs gleich kommt, der auf neun Millionen geschätzt wird. Mit Inbegriff von Schottland und Irland wurde die verarbeitete Wolle auf zehn Millionen Pfund Sterling berechnet.

Dieser

Dieser große Handelsflor wurde jedoch durch mancherley Unfälle etwas unterbrochen. So betraf im Anfang des May dem Englischen Handel ein großes Unglück. Eine Menge ansehnlicher Kaufleute und Fabricanten in London, Liverpool und Manchester, hörten auf zu zahlen, und rißen dadurch eine noch größere Anzahl Handelshäuser in den Provinzen mit fort. Es war wie der Stoß eines Erdbebens, den man durch die ganze Insel fühlte. In einer Woche sah man neun und siebenzig Namen auf den Banquerottverzeichnissen der Canzley. Eine der listigsten Speculationen veranlaßte zum Theil dieses schreckliche Uebel, das die Hauptstadt in die größte Bestürzung setzte, und einige Wochen lang alle Commerz-Geschäfte ins Stocken brachte. Ein Schottländisches, in London etablirtes Handlungshaus, hatte eine ansehnliche Parthey Baumwolle gerade zu der Zeit liegen, als der Handlungstractat zwischen England und Frankreich geschlossen ward, und bediente sich einer großen Anzahl Agenten, die einander nicht kannten, um durch sie einen Entwurf auszuführen, wodurch es seine Baumwolle zu guten Preisen absetzen könnte. Anstatt sie zum Verkauf auszubieten, wodurch die Preise gefallen wären, hatten diese Agenten, die

nichts von dem Geheimniß wußten, bloß Order, so viel fabricirte Baumwollenwaaren zu kaufen, daß es Aufmerksamkeit erregen möchte. Hernach bekamen sie Order, noch wohl viermal so viel, als sie gekauft hatten, davon zu bestellen. Diese Orders wurden zu gleicher Zeit und innerhalb zwey bis drey Tagen gegeben. Bey Schließung der Contracte wurden an beiden Seiten Geldstrafen auf die Nichterfüllung gesetzt: die Lieferungen sollten alle zu gleicher Zeit geschehn, oder die Manufacturisten die Strafe bezahlen, dagegen sie aber auch die verwirkte Strafe einnahmen, wenn man die bestellten Waaren bei ihnen nicht abhohlte. Während der Zeit, da der erste Theil dieser Speculation in den Provinzen, wo die Manufacturen sind, ausgeführt ward, machten die Aufkäufer der baumwollenen Zeuge, die mit dem Schottländischen Hause in London in Verbindung standen, daß der Preis der Baumwolle und auch der Seide stieg, und erhielten in weniger als zwey Monats-Frist einen Gewinn von beinahe viermal hundert tausend Pfund Sterling.

Nachdem dieser Streich ausgeführt war, wendeten die Speculanten durch ihre Agenten, deren

sie

sie sich bereits bedient, und zwar mit eben der Geschwindigkeit, womit sie die Waaren bestellt hatten, einen Theil ihres Gewinnes an, um die eingegangenen Contracte zu vernichten, welches ihnen 60,000 bis 80,000 Pf. St. kostete. Da nun die Fabricanten während dieses Spiels von Zeit zu Zeit einige wirkliche Orders auf ihre Waaren empfiengen, so fuhren sie gleichwohl mit dem angefangenen Werke fort, und ließen sogar mehr machen, als bey ihnen bestellt war, indem sie die empfangene Geldstrafe als reinen Gewinn betrachteten. Nun überließen sie sich, ohne Maaß zu halten, den ausschweifendsten Speculationen. Da nun der Credit der ersten Materialien viel kürzere Termine hat, als der Credit der fabricirten Waaren, so konnten die Fabricanten sich keine Baumwolle anders, als durch eine Circulation von Papieren verschaffen, welche seit der Zeit, da die scheinbaren Bestellungen bey ihnen gemacht wurden, oft erneuert ward, weil die Waaren ihnen liegen bleiben, und zu dem ersten Einkaufe noch die Kosten des Macherlohns kamen. Diese außerordentlichen Ausgaben konnten sie nicht anders bestreiten, als durch eine Vermehrung der angefangenen falschen Circulation. Auf dem hohen Preis der Baumwolle erfolgte mittlerweile die Erhöhung

höhung des Arbeitslohns, welcher durch die erstaunliche Menge der zu fabricirenden Stoffe zu einer außerordentlichen Höhe stieg; denn die Menge der Bestellungen war mehr als zweimal so groß, als das, was abgeholt wurde. Hieraus entstand eine solche Verwirrung, daß alle, die an dieser erzwungenen Circulation Theil genommen hatten, dadurch ins Verderben geriethen.

Der Verlust betraf vorzüglich die Kaufleute und Fabricanten, die mit Leinwand, Baumwolle, Oel und Eisen Geschäfte trieben. Es wurden 18,000 Menschen dadurch außer Arbeit gesetzt. Man berief Zusammenkünfte, ernannte einen Ausschuß, und schickte Abgeordnete, um mit den Ministern zu conferiren. Man benutzte die gute Gelegenheit, um eine Menge Klagen der Regierung vorzulegen. Die Klagen der Baumwoll-Arbeiter, deren sich im Königreich eine ungeheure Menge befinden, betrafen vorzüglich das Monopolium der Ostindischen Compagnie, die sich durch die Gunst der Regierung mit allen Zweigen des Baumwollhandels befaßt hatten, und wegen den ihr bewilligten Rückzoll im Stande war, fremde Märkte wohlfeiler wie Brittische Fabricanten zu versehen. Die Baumwoll-Manufactu-

ren waren jedoch durch den innern Vertrieb und den in England so sehr steigenden Luxus seit zwanzig Jahren außerordentlich vervielfältigt worden. Man berechnete im Jahr 1768 den Werth der jährlich fabricirten Waaren nur auf 600,000 Pf., im Jahr 1778 zu 1000,000, und im Jahr 1787 zu 1,800,000 Pfund Sterling.

So sehr auch im Jahr 1772 der Englische Handel durch den Banquerot des großen Banquiers Fordyce, erschüttert wurde, so übertrafen doch die gegenwärtigen Unfälle jene weit. Die Anzahl der Banquerotte in der erstern Periode war in einem Zeitraum von sechs Monaten zwey hundert und dreißig, jetzt aber innerhalb drey Monat drey hundert und sechszig, und diese Anzahl wurde noch täglich vermehrt, bis zum Herbst, da sie sich denn allmählig verringerte.

Die Industrie der Nation war so steigend wie der Luxus, und dehnte sich über alle Gewerbe aus. Gelehrte, Künstler und Handwerker, waren auf neue Erfindungen bedacht.

Stalkart, Verfasser eines Traktats über die See-Architectur, baute ein zum geschwinde Segeln bestimmtes Schiff von Kupfer, das gar keine Lagen-

Abthei-

Abtheilungen, wie die gewöhnlichen Planken haben, auch nicht mit Kupfer bloß bedeckt, sondern ganz aus Kupferplatten an einander geschmiedet seyn sollte. Das dazu gehörige Boot war bereits im May fertig, und verschiedene Personen von Range, worunter auch die Gesandten von Frankreich und Spanien waren, fuhren darin die Themse herunter.

In Edinburg erfand man eine andere Art von Schiff, nach ganz neuen Grundsätzen gebaut. Es war eigentlich aus zwey Schiffen zusammengesetzt, jedes hundert Fuß lang, und zwölf breit, die vermittelst zwey Reihen Balken an einander gefügt waren. Anstatt der gewöhnlichen drey Masten hatte es fünf; die Segel waren viereckigt. Das vorzüglich Auszeichnende aber bestand in fünf Rädern, die das Schiff bey einer gänzlichen Windstille forttreiben sollten. Es lief den 6ten August in Edinburg glücklich vom Stapel, und erhielt den Namen: das Experiment von Leith. In eben dieser Hauptstadt Schottlands erfand ein Schuster, Namens Wilson, lederne Canonen zu machen, die öffentlich in Gegenwart vieler Personen von Ansehn probirt wurden. Man feuerte dreimal hintereinander, ohne das Leder im geringsten zu verletzen.

Ein Schottländer, Namens Miller, der schon manche Verbesserung bey der Schiffahrt gemacht hat, erfand ein Mittel, die Fahrzeuge auf dem Wasser durch eine Dampfmaschine fortzutreiben. Sie setzte zwey kleine Räder in Bewegung, die sich im Boot befanden, das fünf und zwanzig Fuß lang und sieben breit war. Die Versuche mit diesem Fahrzeuge, die man zu Dumfries in Schottland anstellte, liefen sehr glücklich ab.

Die Eiserhandels-Compagnie zu Coalbrooke Dale zeichnete sich durch die sonderbarsten Unternehmungen aus. Die erste, worüber man erstaunte, war eine eiserne Brücke über die Severn, glücklich ausgeführt, und nun ließ sie in der neuerbauten Kirche zu Wellington, alle Pfeiler, Säulen und Fenstereinfassungen, von Eisen machen. Das Metall vertrat hier die Stelle von Stein und Holz. Vierzehn eiserne Säulen, jede 1,300 Pfund schwer, stützten die Decke der Kirche, und sechszehn Pfeiler, jeder 600 Pfund am Gewicht, trugen die Gallerie. Die Fenstereinfassungen wogen 300 Pfund.

Diller, ein Engländer, erfand ein außerordentliches Schauspiel, das er philosophische Feuerwerke nannte. Dies ist gleichsam eine neue Kunst, die in

der

der Naturgeschichte Epoche machen dürfte. Es ist eine Art Phlogiston, sowohl ohne Geruch als ohne Rauch, und brennbar in dem verschlossensten Zimmer. Man sahe bey diesen Feuerwerken weisse und rothe Sonnen; Bouquets von gelbem Feuer; Sonnenschirme von Lila-Flammen, und eine große Feuersäule von 6,000 Flammen sehr verschiedener Farben. Die drey Original-Farben waren roth, blau und gelb.

Die nützlichste der neuesten Erfindungen aber war, Häuser wider alle Feuersgefahr zu sichern. Zwey Versuche, in Gegenwart von Gelehrten, von Bauverständigen und Magistrats-Personen, waren gelungen. Bey dem dritten Versuch bey Wimbleton, im Monat September, war der König selbst nebst seiner Familie zugegen. Das dazu erbaute Haus wurde von oben bis unten mit brennbaren Materialien angefüllt, die man in Brand setzte. Die Flammen verbreiteten sich allenthalben, ohne jedoch den geringsten Schaden zu thun. Man sahe nachher auch nicht einmal die Spur eines Brandes. Hartley, ein Mann von Ansehn und Vermögen, war der Erfinder, und sein dabey gebrauchtes Mittel bestand bloß darin, gewiße Theile eines neu erbauten

bauten Hauses mit ganz dünnen Kupferplatten zu belegen, wodurch der Fortgang des Feuers gehemmt wird.

Die Lehre des animalischen Magnetismus wurde jetzt auch durch öffentliche Vorlesungen in England verbreitet. Sie nahmen im April ihren Anfang, und vier Guineen war der Preis, wofür man die ganze Wissenschaft zu lehren versprach. Bell, ein Engländer, Mitglied der harmonischen Gesellschaft, trat dabey als Lehrer auf.

Der König ist ein geschickter Knopfmacher. Dies verursachte, daß er ein sonderbares Geschenk von einem Knopf-Fabricanten in Birmingham erhielt. Es war eine Garnitur Knöpfe mit Allegorien. Die Ehre wurde unter der Figur eines Mannes von edlem Ansehn vorgestellt, zu dessen Füßen ein Füllhorn lag. Seine Kleidung war nach alter Heldenart, und ein Mantel hieng über dieselbe; sein Haupt war mit Lorbeern gekrönt; in seiner rechten Hand hielt er einen Speer, und mit seiner linken stützte er sich auf ein Schild, worauf die beyden, vom Marcellus der Ehre und der Tugend erbauten Tempel, abgebildet waren, mit der Umschrift: Hic Terminus Haeret.

Der

Der Monarch erhielt auch ein sonderbares Geschenk; von dem berühmten Elliot, jetzigen Lord Heathfield. Es bestand in einer überaus schönen Uhr, die von dem Metall, einer den Spaniern bey der Belagerung von Gibraltar abgenommenen Canone, gemacht war. Die vortrefliche Arbeit der Außenseite bezog sich auf die Geschichte dieser Belagerung. Der Lord machte auch dem Dey von Algier ein Geschenk, mit einer kostbaren sehr künstlichen Vogelflinte und zwey Paar Pistolen. Das Ganze kostete an tausend Guineen.

Hieher gehört ein sehr wenig bekannter zur Geschichte der Industrie gehöriger merkwürdiger Umstand, der das angenommene Alter der Uhren-Erfindungen zweifelhaft macht. Der König besitzt nemlich eine Uhr, die im Jahr 1773 in Bruce-Castle in Schottland gefunden wurde. Auf dem Zifferblatt stehen die Worte: Robertus Rex Scotorum. An der Stelle des Glases ist eine Hornschale befindlich, und das Gehäuse ist von Silber, mit einem blau emalirten Grunde. Robert starb 1328, daher diese Uhr über 460 Jahr alt seyn muß.

Von der Belohnung litterarischer Arbeiten, gab das dem berühmten Gibbon für seine historischen Werke ertheilte Honorar einen großen Beweis;

er erhielt 4000 Pf. St. für die drey ersten, und eben so viel für die drey letzten Bände seiner Römischen Geschichte, also zusammen 8000 Pf. St. Robertson hatte für seine Geschichte Carls V. 4500, und Hawkesworth für seine Compilation der Reisen um die Welt, 6000 Pf. St. erhalten. Nur bey einer sehr aufgeklärten Nation können seltene Werke des Geistes so große Summen verschaffen, wobey sich überdem noch die Buchhändler bereichern. Ein Denkmal dieser Art siehet man in London in Southwark, wo der Ausländer bey dem Anblick eines mit Königlicher Pracht ausgeführten Gebäudes erfährt, daß es ein Hospital ist, gestiftet von dem Buchhändler Thomas Guy, der im Jahr 1724 starb, und dazu 200,000 Pf. St. vermachte.

Die edle Anwendung so großer Reichthümer führt zu dem Herzog von Bedford, dem größten Grundbesitzer in England. Das ungeheure Vermögen dieses Jünglings wurde während seiner Minderjährigkeit so sehr vergrößert, daß er jetzt 82,000 Pf. St. Einkünfte besitzt. Man hatte von ihm große Erwartungen des edelsten Gebrauchs so außerordentlicher Schätze. Unter andern war er entschlossen, mit einer Anzahl von Gelehrten und Künstlern durch ganz Asien zu Lande nach China zu reisen

sen. Alle diese Hoffnungen verschwanden, da an die Stelle der wichtigsten Unternehmungen ein niedriger Geitz, und eine unbegränzte Leidenschaft trat, sich bey allen Pferde-Rennen herumzutummeln.

Man berechnete in diesem Jahr die Früchte der Industrie einiger sehr ausgezeichneten Männer in verschiedenen Fächern. Der Advocat Erskine beym Tribunal der Königlichen Bank hatte 7000 Pf. St. und Scott, Advocat beym Tribunal des Großkanzlers, 9000 Pf. St. geerndtet. Der Arzt Warren hatte für seine medicinischen Besuche 8000 Pf. St. erhalten. Der berühmte Mahler West erhält vom König jährlich 1000 Pf. St., und verdient überhaupt durch seine Kunst alle Jahr über 4000 Pf. St. Der Bierbrauer Hammond verkaufte seine Brauerey für 120,000 Pf. St. Der Käufer war Aufseher von der Brauerey des Whitbread, des Mannes, der im vorigen Jahre mit einem Besuch von der Königlichen Familie beehrt wurde, der im Jahr 1787 in sechs Monat Zeit 143,058 Tonnen Bier braute, und dessen Magazine so ungeheuer sind, daß seine Fässer an einander gelegt, nach einer genauen Berechnung weiter als von London bis Dover (72 Englische Meilen) reichen würden.

Fünfter Abschnitt.

Geschichte der Nation.

Zweite Abtheilung.

National-Geist der Britten.

Bemerkungen über die Philantropie der aufgeklärtesten Nationen. Philantropische Societäten in Großbrittannien. Jahresfeier der menschenfreundlichen Societät. Societät zum Besten gefangener Schuldner. Institut für dürftige und kranke Gelehrte. Die Marine-Societät, wo die Bettelkinder Brodt erhalten, und das Seewesen befördert wird. Die Generalassecuranz-Societät zur Beschützung des Eigenthums. Societät in Bath, zur Vervollkommnung des Ackerbaues, zur Beförderung getreuer Dienste, und zur Unterstützung kinderreicher Eltern. Neuester Zustand der Brittischen Hospitäler. Asylum für Waisenmädchen. Musterhaftes Waisenhaus in Bengalen. Societät der Propaganda in England und deren Verfall. Sonntagsschulen. Societät zur Entdeckung des innern Africa. Patriotismus der Stadt London. National-Gemählde in Guidhall. Zwey Denkmäler des Ritters Coote auf Kosten der Nation und der Ostindischen Compagnie errichtet. Denkmahl dem

dem Andenken des Menschenfreundes Hanway geweihet. Denkmäler der Dichter Buchanan und Glover. Patriotismus der Königlichen Familie.

Dieser Abschnitt ist dem Brittischen Public-Spirit gewidmet, einer National-Tugend, deren Ausübung das Ziel aller cultivirten Völker seyn sollte, da Wohlthun und Verbreitung von Glückseligkeit unter den Sterblichen, zum Grundstoff aller Religionen gehört; eine Moral, zu eben der Zeit faßlich für ganz unausgebildete Menschen, da sie das erhabenste Problem des Weltweisen ist. Die Griechen und Römer kannten diese Tugend, allein sie übten sie nur da aus, wo die Größe und der Ruhm ihres Volks befördert werden konnte. Die übrige Menschheit kam bey ihnen nicht in Betrachtung. Es war unsers durch eine gesunde Philosophie aufgeklärten Jahrhunderts würdig, die Philantropie auf den Thron zu setzen. Wenn ihr aber gleich die Weisen aller Europäischen Völker in der Stille, oder in Schriften huldigen, so ist dies doch nicht Stimmung der Nationen. Oeffentliche Huldigungen durch Thaten unterbleiben aus mannigfaltigen Ursachen. In den Italienischen Staaten, aus Mangel

gel an Aufklärung und aus falschen Tugendbegriffen *); in Holland aus großer Anhängigkeit am Gelde; in Frankreich aus Furcht vor der Bastille **); in Deutschland aus Pflegma. In despotischen Staaten ist selbst der aufgeklärte Mensch, reich oder arm, vornehm oder niedrig, nur mit seiner

*) Hier ist eine Erklärung nöthig, um den unbedingten Lobrednern der Italiener keine Blöße zu geben. Die Tugend in Italien nach der Volksmeinung besteht in einer genauen Beobachtung kirchlicher Ceremonien, in dem hohen Begriff von dem Cölibat der Geistlichen, von Meßopfern, von einem anhaltenden Fasten, u. s. w. Reiche Leute in diesem Lande werden Tugendhaft genannt, wenn sie viel Seelmessen stiften, Kirchen und Klöster beschenken, viele Stunden des Tages vor den Altären liegen, und den Abfall von ihren Tafeln den Armen geben.

**) Diejenigen, denen dieses zu weit getrieben scheinen dürfte, frage ich: ob bis jetzt (September 1788.) Societäten von vielen hundert Menschen, in Frankreich ohne Erlaubniß der Regierung gestiftet werden können? und ob nicht diese Erlaubniß, wenn sie ertheilt wird, gewisse Einschränkungen erhält? Ich verkenne jedoch die philantropischen Verdienste der Französischen

seiner eigenen Erhaltung beschäftigt; er kann bloß fromme Wünsche für die übrige Menschheit thun, und überläßt es den Mächtigen der Erde sie zu realisiren. Die Britten aber, ohne Rücksicht, ob es Könige thun, oder nicht thun, schreiten selbst zu Werke.

Die menschenfreundliche Societät hielt am 1sten April ihre jährliche Versammlung in der London Taverne. Die Anzahl der Mitglieder mehrt sich beständig bey diesem wohlthätigen Institut, das der Brittischen Nation, ja der Menschheit Ehre macht. Die große Zierde dieses Festes, waren vierzig, durch die Anstalten der Gesellschaft, vom Tode gerettete, theils ertrunkene, theils erstickte Personen, worunter sich sieben und zwanzig Kinder befanden. Alle diese machten nach geendigter Tafel zweimal die Runde im Saal, unter lauten Danksagungen

zösischen Nation nicht; vielmehr gestehe ich, daß die Keime des Public-Spirit seit einiger Zeit bey ihr mehr, wie bey irgend einer andern Nation in Europa gereift haben; aber nur in England allein sind diese Keime zu einem herrlichen fruchtprangenden Baume geworden.

sagungen gegen ihre Wohlthäter, und unter einen Thränenfluß von allen Seiten. Das Gold war also hier auf die edelste Weise durch diese großmüthigen Adepten in Leben verwandelt worden. Man sammelte nach geendigter Prozeßion Almosen, die über fünf hundert Pf. St. betrugen; man sang Freudenlieder, trank sentimentalische Gesundheiten, und blieb bis nach Mitternacht versammelt.

Die Societät, zum Besten der Schuldner hatte sich auch sehr vermehrt. Der Zweck dieses Instituts ist: die kleinen Schulden unglücklicher, in Verhaft sitzender Menschen, zu bezahlen. Sie hielt im May ihre jährliche Versammlung. Man sahe aus den vorgelegten Listen, daß im vorigen Jahr sieben hundert und zehn Gefangene, durch die Wohlthaten der Societät ihre Freiheit erhalten, und daß die Beiträge sich so ansehnlich vermehrt hatten, daß man den Plan ausdehnen konnte. Es wurde deshalb beschlossen, an die Prediger in den Landstädten, und an Land-Edelleute zu schreiben, um der Societät Nachrichten von hülfsbedürftigen gefangenen Schuldnern in den Provinzen zu geben. Diese philantropische Societät, dergleichen noch keine in irgend einem Zeitalter, bey irgend einem culti-

virten

virten Volke gewesen, wurde im Jahr 1772 gestiftet. Von dieser Zeit bis zum May 1788 sind 35,569 Schuldner von ihr aus den Schuldgefängnissen befreiet worden.

Es würde auch diesen Sommer ein Institut errichtet, um dürftige, kranke, durchs Alter geschwächte Gelehrte, und deren nach ihrem Tode hinterlassene nothleidende Familien zu unterstützen.

Eins der neuesten Brittischen Institute, durch Patriotismus erzeugt, und von allem Eigennutz entfernt, ist die Marine-Societät. Eine Anzahl Privat-Personen haben sich vereinigt, hülflose Knaben, die oft ohne Eltern und Freunde die Straßen der Hauptstadt durchstreichen, und allen Lastern entgegenreifen, beizustehn, und zum Dienst der Marine tauglich zu machen. Die Schule ist ein der Societät gehöriges, bey Deptford liegendes Schiff, wo die Zöglinge wohl gefüttert, wohl gekleidet, und nebst den Pflichten gegen Gott und ihr Vaterland in den ersten Elementen des Seedienst unterrichtet werden; nachher ist ihr Loos entweder auf Kriegsschiffen, oder auf Kauffahrteischiffen, als Matrosen zu dienen. Im Junius dieses Jahrs zählte man bereits

bereits sechs hundert Knaben, die auf diese Art versorgt worden waren.

Ein anderes neues sehr sonderbares Institut ist die Generalassecuranz-Societät, die im August 1787 gestiftet wurde, und einen ungeheuren Umfang hat. Das Eigenthumsrecht, diese Gottheit der Britten, soll dadurch gegen das Heer Englischer Bösewichter, die vom Raube leben, gesichert werden. Die Assecurirenden sind in zwölf Classen abgetheilt, die alle nach Beschaffenheit der Assecuranz-Gegenstände und der Prämien geordnet sind, und ihre Assecuranz auf ein Jahr machen müssen. Sowohl Bewohner ganzer Häuser, als einzelner Wohnungen, können hier ihre Möbeln, Hausgeräthe, Kleidungsstücke, Silberzeug, Galanteriesachen, ja selbst ihr baares Geld gegen Räuber und Diebe versichern; Kaufleute und Krämer können ein Gleiches mit ihrem Waaren-Vorrath, in Magazinen, Laden, Schiffen und Frachtwagen; Landleute mit ihren Pferden und Hornvieh, und Herrschaften mit den ihren Bedienten anvertrauten Sachen thun. Ferner kann ein Jeder sein bey sich habendes Geld, Uhren und andere Dinge, sowohl gegen die Gewalt der Straßenräuber, als gegen die Subtilität der

Taschen-

Taschendiebe versichern; und wenn man die Verbrecher zur Strafe ziehen will, so kann man bey diesem Institut auch die Kosten assecuriren. In allen Theilen von England wurden Agenten der Societät angestellt, die jedoch aus mannigfaltigen Ursachen bisher nur geringen Fortgang gehabt hat.

In Bath hatte sich eine Gesellschaft zur Vervollkommnung des Ackerbaues und der Landwirthschaft formirt. Aehnliche Societäten sind auch ausserhalb England zu finden. Die Brittische aber gieng noch weiter. Es werden von ihr unter andern auch Prämien an solchen Leuten ausgetheilt, die zwanzig und mehr Jahre in einem Dienst gewesen sind; desgleichen Jahrgeschenke an arme mit vielen Kindern gesegnete Eltern, die zwölf Kinder ohne Unterstützung des Kirchspiels erzogen haben. Die Societät hatte auch Preise für den besten und dabey wohlfeilsten Pflug ausgesetzt. Im April wurden diese an drey Personen ausgetheilt, die verbesserte Pflug-Instrumente mit Pferden und Ochsen zweckmäßig gebrauchten. Die Haupt-Prämie erhielt Bellinghsly, ein Land-Edelmann, dessen Knecht mit einem von sechs Ochsen gezogenen Pflug, einen Akker Land in drey Stunden und vier Minuten pflügte.

 Die

Die Hospitäler und Armenhäuser haben bekanntlich in England größtentheils keine Fonds; sie werden fast alle durch jährliche Beiträge wohlthätiger Menschen unterhalten. Auf diesen Grundstein, den man für sehr unsicher halten sollte, ruhen jene ungeheuren Anstalten. Man ist unbekümmert wegen ihrer Fortdauer. Die Tugend der Nation ist ihr Fels. In Christ's-Hospital befanden sich Ende des Jahrs 1787, 1040 Kinder; ein hundert sieben und sechzig waren versorgt worden, und nur drey gestorben. Im Bartholomäus-Hospital waren 10,940 Personen, und im St. Thomas-Hospital 7967 aufgenommen, und geheilt, manche auch mit Geld und Kleidungsstücken versehen worden. Von dieser Anzahl hatte man nur 430 im erstern, und 208 im letztern begraben. Im Bridewell-Hospital, für die Bewohner der Gefängnisse bestimmt, hatte man 865 aufgenommen. In dem berühmten Narrenhause zu Bedlam waren 219 neue Narren aufgenommen worden, und die ganze hier befindliche Anzahl dieser Unglücklichen war im Julius des gegenwärtigen Jahres zwey hundert und zwey und achtzig.

Das Asylum für Waisen-Mädchen wurde 1758 gestiftet. Den 17ten May (1788) wurde der Stiftungstag

nungstag gefeiert, und die Listen den Wohlthätern vorgelegt. Man sahe, daß in diesen dreißig Jahren 834 Kinder hier aufgenommen worden, von welchen 64 gestorben, 570 aber als Dienstmägde in guten Familien angebracht worden waren. Viele von diesen hatten auch von dem Institut das mit dem Zeugniß treuer Dienste verbundene Geschenk von fünf Pf. St. erhalten. Die Anzahl der jetzt hier unterhaltenden Kinder war auf zwey hundert festgesetzt.

Die Engländer, die sich in Indien bisher nur durch Raubsucht und Laster ausgezeichnet hatten, zeigten jetzt auch ihre National-Tugenden in jenem Welttheil. Unter andern war von ihnen vor einigen Jahren in Calcutta ein großes Waisenhaus angelegt worden, dessen vortrefliche Einrichtung selbst in Europa kaum seines Gleichen haben dürfte. Alle Jahr wird eine genaue Rechnung von der Anwendung der reichen Einkünfte bekannt gemacht; hiezu kommt ein Verzeichniß der zur weitern Versorgung ausgethanen Kinder, Nachrichten von ihren moralischen Eigenschaften, von ihren Fähigkeiten, von ihrer Bestimmung, und von ihren fernern Schicksalen.

Die Societät der Propaganda, die entbehrlichste von allen in England existirenden, ist das einzige Institut, das sich seiner Auflösung nähert; ein Institut, das unnützeste, das vielleicht je der menschliche Geist ersonnen, seiner Natur nach bestimmt unter keinem Himmelsstrich zu blühen, es mag in Rom, Copenhagen oder London seyn; gleichviel, ob die Mißionarien mit der Bibel oder dem Rosenkranz in der Hand durch die Welt wandern; gleichviel, ob sie in Island, in Formosa, am Indus, oder an der Goldküste von Guinea ihr Heil versuchen. Aus den jährlichen publicirten Transactionen dieser Brittischen Societät sahe man, daß die gewöhnlichen Wohlthaten und Vermächtnisse zum Besten dieser fruchtlosen Anstalt sich immer mehr vermindern. Im Jahr 1786 betrugen die Beiträge 7343, im Jahr 1787 aber nur 5464 Pfund Sterling.

Die Britten haben zwey Gottheiten: die Freiheit, und das Eigenthumsrecht. Die Erhaltung dieses leztern verursacht, daß die sonst so milden Englischen Gesetze mit grausamen gepaart sind. Diese hohen Begriffe vom Eigenthum erzeugten vor einigen Jahren die Societät gegen die

Schwindler,

Schwindler, das heißt, gegen die zahlreiche Classe Bösewichter, die in Londen nicht rauben, oder stehlen, sondern durch List und die sinnreichsten Ränke betrügen. Der Zweck dieser Societät ist, durch Belohnungen solche böse Menschen ausspüren zu lassen, und sie zur gesetzmäßigen Strafe zu bringen. Alle mit dem Criminal-Prozeß verbundene Kosten, werden aus der Casse der Societät bezahlt, die beständig durch den Beitritt neuer Mitglieder vermehrt wird.

Um der in England so sehr vernachläßigten Kindererziehung, bey den ärmern Volksclassen, einigermaßen abzuhelfen, wurden sogenannte Sonntagsschulen erfunden, wo die Kinder zahlloser Armen unentgeldlich Unterricht erhielten. Zu diesem Behuf wurden in allen großen und mittlern Städten des Königreichs, Subscriptionen mit dem besten Erfolg eröfnet. Die einzige Stadt Manchester legte allein vier und vierzig Sonntagsschulen an, worin im October 5006 Schüler unterrichtet wurden. Reiche und nicht reiche Einwohner trugen dazu bey, und aus allen diesen Subscribenten erwählte man neunzehn, um über das Institut, die unmittelbare Aufsicht zu führen.

N 3 Die

Die meisten dieser Societäten haben jedoch nur das Wohl der Britten zum Gegenstande. Unter denen, die eine unumschränkte Basis haben, und deren Stiftung zur Geschichte dieses Jahrs gehört, ist die vielversprechende Societät zur Beförderung der Entdeckung des innern Africa. Sie wurde im Sommer gestiftet, und kam am 9ten Junius völlig zu Stande. An diesem Tage entwarf sie Gesetze, wählte einen Ausschuß zur Führung des großen Geschäfts, und machte förmlich ihre Unternehmung bekannt. Diese edle Erklärung geht die ganze cultivirte Welt an, und verdient daher in den Jahrbüchern der Brittischen Nation aufbehalten zu werden. Sie war folgende:

„Von allen Gegenständen der Untersuchung, „die am meisten unsere Aufmerksamkeit beschäftigen, „ist vielleicht keiner, der so sehr von der Kindheit „bis ins späteste Alter die anhaltende Neugier reizt, „keiner, nach welchem der Gelehrte, so wie der Ungelehrte so eifrig forscht, als derjenige, der den „Naturzustand und die Geschichte jener Erdgegenden kennbar macht, die noch bis jetzt ununtersucht „geblieben sind. Die Reisen des verstorbenen Capitain Cook haben der Forschbegierde soweit ein

„Genüge

„Genüge gethan, daß nichts der Untersuchung wür-
„diges zur See, die Pole allein ausgenommen,
„übrig geblieben ist. Zu Lande aber ist es anders.
„Hier sind die unentdeckten Erdgegenden noch so
„groß, daß sie wenigstens den dritten Theil der be-
„wohnten Oberfläche der Erde einnehmen; denn
„viel von Asien, noch weit mehr von America, und
„fast ganz Africa ist noch unbesucht und unbekannt.“

„Es sind zwar in Asien wenig große Districte,
„die uns ganz unbekannt wären, aber viele, die wir
„nur sehr unvollkommen kennen. Wir haben Hoff-
„nung, daß von diesen die erwartete Reisebeschrei-
„bung des Mr. Forster im Dienst der Ostindischen
„Compagnie, uns nähere Kenntnisse verschaffen
„wird. Er reisete vor drey Jahren auf dem Rück-
„wege von Indostan nach Europa, über Laldong,
„Jummo, Caschemire, Cabul, Herat und dem Ca-
„spischen Meer; und obgleich der Name eines Moh-
„rischen Kaufmanns, den er, durch die Natur seiner
„Reise gezwungen, annehmen mußte, ihm nicht er-
„laubte, von dem Asiatischen Gebrauch abzugehen,
„und tief ins Land auf Abwegen zu reisen, oder et-
„was mehreres, als kurze Notizen niederzuschrei-
„ben; dennoch, wenn wir nach den Gelegenheiten

„urtheilen, die er zur Nachforschung hatte, muß
„seine Erzählung sehr wichtig seyn. Wir werden
„daraus wahrscheinlich die Sitten, die Gebräuche
„und militärische Stärke der zahlreichen Stämme
„kennen lernen, die auf den Nordwärts von Lahore
„gelegenen Gebirgen wohnen; desgleichen wird da-
„durch die Begierde aller einigermaßen unterrichte-
„ter Menschen gestillt werden, Nachrichten von dem
„unentdeckten, obgleich berühmten Lande Caschemire
„zu hören; auch haben wir Ursache zu glauben,
„darin eine Beschreibung von dem entstehenden
„Reich der Seiken, der Eroberer von Zabeta-Cawn,
„und der Rivalen von Abdalla zu finden. Sollte
„dies der Fall seyn, so werden wir die Geschichte
„eines Reichs erfahren, das sich schon jetzt von dem
„Fluß Attok, des westlichen Arms des Indus, bis
„zu den Ufern der Jumma erstreckt; vielleicht wer-
„den wir auch das Eigenthümliche einer Religion
„kennen lernen, die, wie es heißt, den Zweck hat,
„die Gentos von der abgöttischen Verehrung der
„Bilder, zu der Reinigkeit ihres ursprünglichen
„Gottesdienstes, der Anbetung eines Gottes zu-
„rückzubringen; einer Religion, deren Stifter Na-
„nok, der vor zwey hundert Jahren starb, für so
„heilig gehalten wurde, daß man vermuthete, es

„sey Brama selbst, der zum letztenmal auf Erden
„erschien; eine Religion, deren Anhänger, im Wi-
„derspruch mit den Grundsätzen aller derer, die den
„Shaster befolgen, sich bemühen, sie überall auszu-
„breiten, und dieses mit einem Eifer, wie ehemals
„die Muhamedaner, und mit dem Schwerdt in
„der Faust."

„In Ansehung America haben wir Hoffnung
„unsere Kenntnisse bald ansehnlich zu erweitern;
„denn einige Einwohner von Canada haben vor
„zwey Jahren auf ihre Kosten eine Anzahl Perso-
„nen abgeschickt, um den ungeheuren Erdraum von
„dem St. Lorenz-Fluß westwärts bis zum entgegen-
„gesetzten Weltmeer zu durchstreichen."

„Während daß auf diese Weise der Kreis unse-
„rer Kenntnisse in Ansehung Asia und America sich
„nach und nach ausdehnt, und der Vollkommenheit
„nähert, so hat man auch in der Entdeckung gewis-
„ser Gegenden in Africa einige Fortschritte gemacht.
„Dr. Sparmanns Nachricht hat uns wichtige Din-
„ge gelehrt, wozu in kurzem Mr. Pattersons Nach-
„richten, seine Reisen und Bemerkungen in Süd-
„Africa betreffend, kommen werden; ein Werk,
„das bereits unter der Presse ist. Wenn nun auch

„eine Beschreibung der noch mehr ausgedehnten „Reisen des Obristen Gordon, gegenwärtigen Befehlshabers der Holländischen Truppen am Vorgebirge der guten Hoffnung, bekannt gemacht werden sollte, so könnte man die südliche Extremität „der Africanischen Halbinsel als völlig untersucht „betrachten. Hiezu kömmt Mr. Bruce, der, wie „man sagt, die Kenntnisse, die er von dem Oestlichen Theil von Africa erlangt hat, jetzt zur Presse „bereitet.“

„Ohngeachtet aber der Entdeckungs-Progressen „an den Küsten und Grenz-Gegenden dieses ungeheuren Erdraums, stellt die Karte desselben der „innern Länder, eine weit ausgebreitete Leere dar, „auf welcher der Geograph, durch die Authorität „des Leo Africanus, und des Xerif Edrissa, des „Nubischen Autors, berechtigt, von Zweifeln gedrängt, mit zitternder Hand einige wenige Namen „von unentdeckten Flüssen und ungewissen Nationen „hingeworfen hat.“

„Der Lauf des Nigers, die Oerter, wo er entspringt, und wo er sein Ende nimmt, ja selbst seine Existenz, als ein abgesonderter Strom, ist noch „unentschieden. Auch haben unsere Kenntnisse von

„den

„den Flüssen Senegal und Gambia seit den Nach-
„richten von de la Brue und Moore sich nicht ver-
„mehrt; denn obgleich seitdem ein halbes Jahrhun-
„dert verflossen ist, so sind dennoch bey dem erstern
„dieser Flüsse, der Wasserfall von Felu, und bey
„dem letztern der Wasserfall von Baraconda, die
„Gränzen der Entdeckung."

„Eben so wenig nähere Belehrung haben wir
„in Betreff der längst bekannten Nachricht bekom-
„men, daß nemlich auf den Westlichen Küsten von
„Africa die Muhamedanische Religion in vielen
„großen sowohl Nordwärts als Südwärts von der
„Linie gelegenen Districten herrscht. Daß die Ara-
„bische Sprache, welche die Muselmännischen Prie-
„ster aller Länder verstehen, dazu dient, die nöthi-
„gen Kenntnisse von den Westlichen Africanern zu
„erlangen, ist keinem Zweifel unterworfen; desglei-
„chen, daß jene Africaner, vermöge ihrer Religions-
„Lehre, eine Gemeinschaft mit Mecca unterhalten
„müssen, welches auch die dortigen Küstenfahrer be-
„stätigen. Obgleich nun diese Umstände dem An-
„sehen nach die Möglichkeit beweisen, das Innere
„von Africa zu entdecken, und die Ausführung eines
„solchen Plans zu erleichtern scheinen, so hat man
„doch

„doch bis jetzt keine dergleichen Versuche gemacht. „Indessen ist es gewiß, daß so lange wir fortfahren, „mit einem so großen Theil unserer Erdkugel unbe„kannt zu bleiben, diese Unwissenheit dem jetzigen „erleuchteten Zeitalter ein Vorwurf ist."

„Da wir die Schande dieses Vorwurfs lebhaft „fühlen, und sie von unserm Zeitalter abzulehnen „wünschen, weil in so vieler andern Rücksicht Un„wissenheit nicht zu dessen Characteristik gehört, so „haben sich einige Personen vereinigt, überzeugt „von der Möglichkeit der Ausführung dieser Unter„nehmung, und von dem Nutzen, dadurch die „Masse der menschlichen Kenntnisse beträchtlich zu „vermehren: sie haben den Plan zu einer Associa„tion entworfen, deren Gegenstand die Beförde„rung der Entdeckung der innern Länder von „Africa ist."

Es wurden nun für die Societät Gesetze und Regeln entworfen, und ein Ausschuß von fünf Personen ernannt, um alles anzuordnen und zu besorgen, was zur Beförderung der Unternehmung dienen könnte. Diese, durchs Balottiren erwählten, sämtlich mit vielen Kenntnissen begabten Männer, waren: Lord Rawdon, der Bischof von Landaff,

„Sir

Sir Joseph Banks, Präsident der Königlichen Societät der Wissenschaften, Mr. Beaufoy und Mr. Smart [illegible]

[illegible] Die Stadt London, die sich immer vor allen andern Städten des Königreichs durch ihren Patriotismus ausgezeichnet, gab unter andern davon folgenden Beweiß. Die für alle Zeitalter denkwürdige Belagerung und der Entsatz von Gibraltar, sollte durch den Maler Copley auf dem Rathhause zu Guildhall in ein großes Gemählde gebracht werden. Der Künstler wurde deshalb nach Deutschland geschickt, um außer den Portraits Englischer Officiere, auch die Bildnisse vier Hannöverscher Generals zu mahlen, die sich dabey sehr hervorgethan hatten.

Der durch so viele Siege in Indien berühmte, und was noch merkwürdiger ist, durch thätigen Edelmuth am Ganges ausgezeichnete Ritter Coote, hatte auf Kosten der Nation ein Denkmal in der Westminster Abtey erhalten. Man sahe dort die Kriegsgöttin, die das Medaillon des Feldherrn an einem Palmbaum aufhängt, bey dem ein weinender Indier sitzt, der sein Haupt verhüllt. Um die Verdienste dieses großen Kriegers ferner zu belohnen, ließ ihm auch die Ostindische Compagnie in ihrem

rem Pallast in London eine marmorne Bildsäule errichten, und sie neben den Bildsäulen von Lord Clive, Admiral Pocock und General Lawrence, aufstellen.

Man hatte dem großen Menschenfreunde Hanway, vermöge einer Subscription in der Westminster-Abtey, ein prächtiges Denkmal errichtet, das diesen Sommer vollendet wurde. Es war eine Piramide, auf deren Gipfel man eine Lampe, als ein Sinnbild des immerwährenden Lichts sah; unterhalb der Piramide aber, das Bild des Verstorbenen im Medaillon, über einen Sarcophag schwebend. Auf diesen waren im Bas Relief Hanway's Tugenden sinnlich dargestellt, die überdem folgende Grabschrift kraftvoll ausdrückte: „Geweiht dem Andenken des Jonas Hanway, der am 5ten September „1786, vier und siebenzig Jahr alt, dies Leben verließ; dessen Name aber lebt, und immer leben „wird, so lange thätige Frömmigkeit den Christen „auszeichnen, Rechtschaffenheit und Wahrheit den „Brittischen Kaufmann empfehlen, und allgemeine „Menschenliebe den Weltbürger characterisiren wird. „Hülflose Säuglinge wurden durch seine Sorgfalt „ernährt; verlassene Lustmädchen verdankten ihm „Schutz und Besserung; hoffnungslose Knaben, die „er von ihrem Untergang rettete, waren ihm ihr „Wahl

„Wohl schuldig, da er sie zum Seedienst ihres Va„terlandes aufzog. Alle vereinigen sich ihren „Dank darzubringen, und ihres Wohlthäters Tu„genden zu bezeugen. Er war der Freund und Va„ter der Armen.“

Dem Andenken des berühmten Geschichtschreibers und Dichters George Buchanan wurde im Junius im Dorf Killean, ohnweit Glasgow, ein Monument errichtet. Dies bestand in einem prächtigen hundert Fuß hohen Obelisk, wozu eine große Subscription in Schottand gemacht worden war. Die Verwandten des Dichters Glover thaten ein Gleiches, und der Verfasser des Leonidas erhielt ein prächtiges Denkmal.

Von dem herrschenden Patriotismus gaben selbst die höchsten Personen des Königreichs Beweise. Die Königin legte eine Spinnschule an, wo eine Anzahl armer Mädchen genährt, gekleidet und unterrichtet wurden; und dies Institut besuchte sie sehr oft. Nur Brittische Hände durften für den König arbeiten; ja selbst der Prinz von Wallis, ob er gleich sehr dem Luxus huldigte, und Französischen Moden nicht abgeneigt war, trug dennoch kein in Frankreich gemachtes Kleidungsstück, um kein böses Beispiel zu geben.

Sechs.

Sechster Abschnitt.

Geschichte der Nation.

Dritte Abtheilung.

National - Begebenheiten aller Art.

Bemerkungen über Irland. Wachsthum der Schiffahrt, des Handels, und der Bevölkerung in diesem Königreiche. Steigende Cultur der Irländer. Kirchliche Vorfälle in Großbrittannien. Kirchen-Versammlung in Schottland. Seminarium der Dissenters. Methodisten-Gebräuche, Regeln, und Beichtart. Gebet bey Einweihung einer Capelle. Parlaments-Wahl in Westminster. Außerordentliche National - Scenen. Blütiger Wahlkampf, Tumult und Mord. Gehemmtes Wahl - Geschäft. Wettbücher. Grosse Versammlungen. Endliche Wahl. Prächtiger Triumph des erwählten Lord Townsend und Banquet. Justitzpflege des Lord Major Sainsbury. Dreimal ausgeschlagene Würde eines Sherifs. Versammlungen und Circular-Schreiben der Ladenhändler. Der Drucker Curry, ein Opfer des Brittischen Freiheitssinns. Entdeckung der Todesart des großen Feldherrn Wolf. Anfälle toller Menschen auf die Königliche Familie. Reise des Königs nach Cheltenham und den umliegenden

liegenden Gegenden. Soldaten-Unfug und Folgen. Mordbrenner-Versuch. Erdbeben in London. Flucht des Französischen Staats-Ministers Calonne nach England. National-Verlust. Rührender Abschied der zur Königlichen Bank gehörigen Rechtsgelehrten von dem Oberrichter Lord Mansfield. Tod des Herzogs von Manchester und des vormaligen General-Kriegszahlmeisters Rigby. Tod des Pretendenten von England.

Irland, als eine Provinz von England, liefert wenig, das entfernte Nationen interessiren könnte. Das Parlament dieses Königreichs, ganz nach dem Brittischen gemodelt, zeigt genau eben die Methode bey seinen Verhandlungen, wie das große Urbild. So wie dieses hat es drey Zweige der gesetzgebenden Gewalt, und eine Opposition, theils von wahren Patrioten, theils von Ehrsüchtigen, die unter der Larve des Patriotismus handeln. Das Bestechungs-System der Regierung hat in Dublin so wie in London die nemlichen Grundsätze. Der Unter-König, mit außerordentlicher Vollmacht versehen, behauptet seinen Einfluß durch die Ausspendung von Titeln, von Würden, von Versprechungen und von Gold. Vergebens also treten große Redner im Parlament auf; vergebens schreyen die Patrioten;

 ver-

vergebens tobt das Volk; der Königliche Wille geschieht, bekräftigt durch die Mehrheit der Stimmen in beyden Parlamentshäusern. Nur seltene Fälle zeigen das Gegentheil. Diese kraftlose Opposition, und die Gegenstände der Verhandlungen, die nicht so wie in England das Brittische Reich, ja ganze Welttheile, sondern nur eine Provinz intereßiren, verursachen, daß nur allein die handelnde Welt des Westlichen Europa ihre Aufmerksamkeit auf die Irländische Gesetzgebung richtet. Hier also nur in wenig Worten der Zustand dieser Nation.

Die Englische Regierung hatte es ihrem Interesse gemäß befunden, in diesem Königreich so wie in England die Aristocratie seit einigen Generationen mehr und mehr zu befestigen. Wilhelm III. machte vierzehn Irländische Pairs; seine Nachfolgerin die Königin Anna acht; George I. vier und funfzig; sein Sohn George II. sechs und siebenzig, und George III. bis Ende des Jahrs 1787 ein hundert und ein und vierzig Pairs. Die Hannöversche Linie hatte also allein unter drey Regenten zwey hundert und ein und siebenzig Pairs creirt; eine größere Anzahl als in sechs Jahrhunderten von siebzehn Königen geschehn war. Dies erzeugte

bestän-

beständig große Klagen unter den Irländischen Patrioten, wozu der Verlust der ungeheuren Summen kam, die Irland jährlich ohne irgend einen Ersatz verliert, und England gewinnt; Summen, die noch kürzlich auf 1,100,000 Pf. St. berechnet worden sind. Die auf die Irländischen Einkünfte angewiesene Pensionen, von Britten die in England leben, betrugen in diesem Jahr 80,975 Pf. St. Die Einkünfte Irländischer Landbesitzer, die in England als dem Wohnort dieser Irländer, verzehrt werden, 255,800, und die Erziehung Irländischer Jünglinge auf Englischen Universitäten und Academien 35,000 Pf. St. Es war jedoch auch im Lande selbst für die Erziehung gesorgt, wovon das reiche Trinitäts-Collegium in Dublin den Beweiß giebt; denn es hat nicht weniger als 12,000 Pfund Sterling Einkünfte.

Seit einigen Jahren ist der Handel und die Schiffahrt dieses Königreichs blühender, als je gewesen. Hiezu kommt die ehedem ganz vernachläßigte, jetzt aber eifrig betriebene Heringsfischerey an den Küsten des Königreichs. Aus dem einzigen Hafen Donegal liefen in diesem Jahre zwey hundert Fahrzeuge aus, von denen jedes nach einer Berechnung

jährlich 10,000 Stück Heringe fieng. Vor kurzer Zeit brachten die Irländer nichts als Butter und Rindfleisch nach Frankreich, jetzt aber Mehl in großer Menge. Noch bey Anfang des Americanischen Kriegs erzeugte Irland nicht so viel Korn als die Einwohner zum Unterhalt brauchten; jetzt haben sie dies Hauptbedürfniß in solchem Ueberfluß, daß sie es vielen Europäischen Ländern zuführen.

Die Bevölkerung in Irland hat ohnerachtet der vielen Auswanderungen nach America, und des fortdaurenden großen Verlusts der dem auswärtigen Kriegsdienst nachlaufenden Jünglinge, dennoch sehr zugenommen. Folgende Tabelle bezeichnet die gegenwärtige Bevölkerung, die sonst von den besten Geographen nur höchstens auf zwey Millionen Menschen geschätzt wurde.

Die Armee mit Inbegriff der Invaliden	=	12,000
Zoll und Accise-Beamte	=	4,000
Der Adel und andere Personen von Ansehen, beyderley Geschlechts	=	10,000
Die Clerisey	=	11,500 Menschen.

Rechts-

Rechtsgelehrte, Aerzte und Wundärzte	5,200
Kaufleute	2,500
Krämer und Hausirer	260,000
In Fabriken und Manufacturen beschäftigt	520,000
Handwerksleute und Tagelöhner beiderley Geschlechts	580,000
Landleute beiderley Geschlechts	600,000
Seefahrer, Fischer und Wasserleute	46,000
Kinder	440,000
Unbeschäftigte Arme, Müßiggänger und Landstreicher	550,000
	3,041,200 Menschen.

Die große Menge der unbeschäftigten Menschen erzeugt die unaufhörlichen Zusammenrottirungen und die greulichen Ausschweifungen, wodurch die Hauptstadt selbst oft in Gefahr gesetzt wird. Das platte Land aber ist vorzüglich der Schauplatz dieser Greuel, wo ganze Haufen bewafneter Bösewichter Dörfer ausplündern, und Menschen morden. Diese Rotten geben sich gewisse Namen. Eine derselben, die noch vor einigen Jahren in Irland abscheu-

abscheulichen Unfug trieb, und noch nicht ganz zur Ruhe gebracht ist, hieß die Gesellschaft der weissen Jungen, weil diese Kerls über ihre Kleidung weiße Hemden, so wie die deutschen Fuhrleute tragen. Die jetzt in diesem Königreich herumrasende Hauptrotte, nennt man Break of day Boys (die Jungen vom Tagesanbruch.) Die wider sie ausgeschickten Soldaten hemmen zwar das Uebel, allein sie sind zu ohnmächtig es auszurotten, und die Gesetze haben noch weniger Kraft.

Sonst hat seit kurzer Zeit dieses Land, wo, besonders in den Nördlichen Provinzen, die Menschen noch nahe am Stande der Wildheit gränzen, große Fortschritte in der Cultur gethan. Fitzherbert, ein reicher Edelmann, machte sich vorzüglich um die National-Erziehung verdient, durch die Ausführung eines vortreflichen sehr ausgedehnten Plans, der sich über alle Einwohner des Königreichs ohne Unterschied der Religion erstreckte. Der Ackerbau, der so sehr vernachläßigt worden war, wurde jetzt mit Eifer betrieben, und da man den Nutzen der Mangelwurzel so sehr in Englischen Schriften gepriesen hatte, so waren die Irländer darnach äußerst begierig; daher die Königliche Societät

sität zu Dublin aus allen Gegenden des Königreichs angelegen wurde, den Pächtern den Saamen dieser Wurzel zu verschaffen.

Unter den kirchlichen Vorfällen dieses Jahres in Großbrittannien ist eine Versammlung der protestantischen Bischöffe in Schottland merkwürdig, die zu Aberdeen den 24sten April gehalten wurde. Man untersuchte hier den Zustand der ihnen untergeordneten kirchlichen Gemeinden, und beschloß einmüthig, die bisher hartnäckig verweigerte Kirchenceremonie, nemlich für den König zu beten, jetzt zu gestatten, womit auch den 25sten May der Anfang gemacht wurde.

Es wurde auch in eben diesem Monat eine große Kirchenversammlung in Schottland gehalten, wobey vier und neunzig Glieder gegenwärtig waren. Diese Versammlung machte mancherley Einrichtungen und Verfügungen. Unter andern verordnete sie ein allgemeines Dankfest auf den 4ten November, zum Andenken der Revolution vom Jahr 1688. Es hieß in dieser Verordnung, daß man Gott für eine Staatsveränderung danken müsse, wodurch die Nation vor hundert Jahren

 von

von bürgerlicher und religiöser Unterdrückung befreyt, der Königlichen Macht Gränzen gesetzt, und die Volksrechte gesichert worden wären. Es sey daher die Pflicht der versammleten geistlichen Hirten, das Volk an diese besondere Gnade der Vorsehung zu erinnern, und den hohen Werth dieser Rechte zu erklären, die so weit das andern Nationen zugetheilte Maaß überstiegen; ferner dem Volke einzuschärfen, diese so kostbaren Rechte unverletzt den künftigen Geschlechtern zu überliefern.

Die Englischen Dissenters legten in Hackney, einem nahe bey London gelegenen Dorfe, ein Seminarium an, das in kurzer Zeit sehr guten Fortgang hatte. Sie bauten auch auf Subscription eine Capelle, in der Nähe von Islington, einem andern bey London liegenden Dorfe. Folgendes Gebet wurde bey Legung des Grundsteins von dem Präsidenten der Versammlung gehalten:

„Allmächtiger Baumeister der Welt! schütte „deinen Segen von oben herab auf dieses entstehen„de Gebäude, das wir ehrfurchtsvoll deinem Dienst „widmen! Erhalte die vollkommene Einmüthigkeit, „die bisher unter uns geherrscht hat, und mache sie „erblich! Verleihe uns deine gnädige Hülfe zur

„Vollen-

„Vollendung dieses Werks, und mache, wir flehen „dich darum demuthsvoll an, daß dieses dein Haus „eine reichliche Quelle der reinen Religion, der ge„sunden Moral, und ein endloser Segen für uns „und unsere Nachkommenschaft seyn möge.“

Die Methodisten verloren einen ihrer Patriarchen, Carl Wesley, einen Bruder des ältern Johann Wesley. Er starb im April dieses Jahrs. Diese zwey Brüder und Whitfield waren Stifter der Methodisten-Gemeinde. Beyde Wesleys studirten 1730 in Oxford, und hier schon machten sie Proben ihrer gottesdienstlichen Uebungen. Der Leichnam des Verstorbenen wurde in London auf einem Kirchhof in St. Mary-le-bonne, in Gegenwart einiger tausend Menschen begraben. Bradburne, einer der vornehmsten Methodisten-Prediger, hielt die Leichenrede über den Text Samuel Cap. 3, v. 38: „Es ist ein großer Mann in Israel „gefallen.“

Dieser Todesfall erforderte mancherley Verfügungen, daher das diesjährige Convent der Methodisten-Prediger sehr zahlreich war. Es befanden sich über 300 dabey gegenwärtig, unter dem Vorsitz des Johann Wesley, der alle Jahr im August

eine solche Zusammenkunft veranstaltet. Der Ort ihrer Versammlung ist die neue Capelle im Nördlichen London. Nur sehr wenige von diesen Predigern haben einen bestimmten Aufenthalt; denn Wanderung nach gewißen Perioden ist beständig ihr Loos. Eine Mißion nach Yorkshire wird wie eine Bußübung betrachtet, die denjenigen aufgelegt wird, die durch ihr Betragen sich straffällig gemacht haben; ist der Strafwürdige aber ohnehin ein Bewohner dieser Provinz, so muß er zur Buße nach Irland, oder nach America wandern. Zu den wenig bekannten Gebräuchen dieser Sectirer gehört auch, daß sie Weiber miethen, um in ihren Conventikeln bey gewißen Worten zu stöhnen.

Dieser Wesley predigte im Junius in der Pfarrkirche zu Bradford vor einer außerordentlich zahlreichen Versammlung, der er das nahe Ende der Welt verkündigte, und zwar sollte diese letzte aller Begebenheiten im Jahr 1736 geschehn, wobey er sich auf Bengelius berief, der den Anfang des tausendjährigen Reichs Christi um diese Zeit verkündigt hatte. Aus dem Chaos der zerstörten, sagte er, würde eine neue weit aufgeklärtere Welt entstehen wo die Menschen ohne Falschheit, Heucheley

cheley und Laster, in engelgleicher Reinigkeit, leben würden.

Es erschienen die Regeln einer Methodisten-Gemeinde im Druck, unter welchen sich auch folgendes Strafgesetz wider solche Brüder befand, die sich Vergehungen schuldig gemacht hatten: Um die Härte und die unsanfte Behandlung zu vermeiden, die oft mit einem öffentlichen Tadel verbunden ist, so wird verordnet: daß wenn ein Bruder einen Fehler begangen, und solcher schriftlich angezeigt worden, so soll er zum erstenmal insgeheim von einer Schwester daran erinnert werden; zum zweytenmal wird dieses von zwey Schwestern wiederholt; und bey einem dritten Fehler noch eine dritte Schwester als Ermahnerin hinzugefügt. Erfolgt keine Besserung, so wird diese Ceremonie von den Brüdern mit Ausschließung der Schwestern nach sieben Sonntagen von neuem vorgenommen, und endlich alles Vorgegangene der General-Versammlung angezeigt.

Die bisher noch ganz unbekannte Beichtart der Methodisten, wurde jetzt auch aus einem eigenhändigen Manuscript des berühmten Whitfield der Welt mitgetheilt. Nach seiner Verordnung wurden

den dem weiblichen Geschlecht von dem Prediger unter andern folgende Fragen vorgelegt:

Liebt Ihr Jemand mehr als Gott?

Wen liebt Ihr von allen Menschen in der Welt am meisten?

Ist nicht dieser Mensch Euer Abgott, und stiehlt er sich nicht in Euren Gebeten zwischen Gott und Eurer Seele?

Ist da Jemand, der Euch mehr Achtung beweißt, wie andern Weibern?

Gefällt Euch dies nicht?

Was empfindet Ihr, wenn er kommt, wenn er da ist, wenn er weggeht?

Wünscht Ihr, daß man Euch Eure Fehler sage?

Wollt Ihr wissen, was wir von Euch denken, und was andere von Euch urtheilen?

Macht Euch der heilige Geist Freude? u. a.

Die Königliche Capelle in der Savoy in London wurde nach einer großen Ausbesserung im Julius wieder zum Gottesdienst eröfnet. Dieser Umstand würde nicht verdienen hier angeführt zu wer-

den

ben, wenn das hohe Alter der Capelle, und die darin jetzt aus der Dunkelheit gezogenen Kunstsachen nicht merkwürdig wären. Die Kentischen Rebellen hatten den alten ursprünglichen Tempel zerstört; darauf wurde er von Heinrich VIII. in der gegenwärtigen Form erbaut, und hernach im Jahr 1618 mit großen Kosten von der Krone ausgebessert. Ein ungemein schönes Altarblatt, und mehrere vortreffliche, zum Theil sehr alte, sowohl in Stein gehauene, als in Bronze gearbeitete Denkmäler und Inschriften, sind jetzt bey dieser neuen Ausbesserung sichtbar geworden.

Die Ministerial-Veränderung bey der Brittischen Admiralität gab in London zu außerordentlichen Scenen Anlaß. Da Lord Howe seinen Posten als Seeminister resignirte, verließen alle Glieder dieses Collegiums ihre Stellen. Lord Chatham, Bruder des Ministers Pitt, trat jetzt an die Spitze des See-Departements. Unter den andern neuen Commissarien der Admiralität waren auch die berühmten Admirale Gower und Hood. Der letztere, bisher ein Mitglied des Unterhauses, verlohr durch diese Promotion seinen Sitz im Parlament als Repre-

sentant

sentant von Westminster, wozu er nur durch eine neue Wahl wieder gelangen konnte. Da die Hauptstadt diese Wahl-Scene war, und Lord Townshend, ein mit dem vornehmsten Adel verwandter popularer Jüngling, als Mitwerber auftrat, Hood dagegen als ein eifriger Anhänger des nicht populären Ministers bekannt war, so setzte dieser Wettkampf alles in Bewegung. Man hielt große Versammlungen, um einen oder den andern aus allen Kräften zu unterstützen. Jede derselben hatte einige der vornehmsten Männer im Königreich an der Spitze, unter denen sich die Herzoge von Portland, von Bedford, von Northumberland, und andere Erbbesitzer des Westminsterschen Territoriums befanden *). So wie in Athen und in Rom die Candidaten bey ihren Mitbürgern herumgiengen, und um ihre Stimmen warben, so geschieht es auch in England. Noch mehr: die Candidaten wenden sich durch die öffentlichen Blätter an Ihre Mitbürger, entwickeln ihre

*) Der Herzog von Portland besitzt allein in dem Westlichen Theil von London einen Erdraum, worauf 8000 Häuser gebaut sind. Von allen diesen Häusern erhält er den Grundzins.

ihre Verdienste, berufen sich auf ihre guten Absichten, ihren Patriotismus, u. s. w. Nebst diesen öffentlichen Bittschriften werden an alle Wählende ohne Unterschied des Standes Privat-Briefe geschrieben, worin der Bittende, oft ein mit Ruhm gekrönter, und mit Reichthümern beglückter Staatsmann oder Feldherr, uneingedenk seines Ranges, in den höflichsten Ausdrücken um die Gunst eines armen Handwerksmanns flehet. In allen diesen Briefen stehen die Worte: Favour, Honour und Respect.

Der Hof nahm sich des Lord Hood mit solchem Eifer an, daß man allen Hofhandwerksleuten und andern Hausbewohnern, die durch ihre Gewerbe mit der Regierung in Verbindung standen, erinnern ließ, für ihn zu stimmen.

Da einer im Jahr 1785 gemachten Parlaments-Acte gemäß das Stimmengeben nur zwölf Tage dauern darf, so waren beyde Partheien in dieser Zeit über alle Maaßen thätig. Es wurden auch Wettbücher in Tavernen, Caffeehäusern und Schenken eröffnet. Die Herzogin von Devonshire konnte diesmal nicht selbst thätigen Antheil an dieser Parlamentswahl nehmen, weil sie krank war;

sie

sie schickte daher ihre Schwester Lady Duncanon, um persönlich für die Opposition zu werben. Sie hatte zwar viel Glück, allein sie war auch dabey mancher unartigen Begegnung von der andern Parthey ausgesetzt. Ein Schlosser von der Hofparthey, zu dem sie kam, fragte sie, für wen sie seine Stimme wünschte. „Ich bin ein Fox:“ (Fuchs) antwortete sie. „Gut, sagte der Mann, wenn Sie „mir ihren Schwanz streichen lassen, so steht Ihnen „meine Stimme zu Diensten.“ Man hatte hundert tausend Cocarden ausgetheilt. Aber nicht allein die Männer, sondern auch die Damen trugen an ihren Hüten und auf der Brust Bänder von den Farben ihrer Parthey. Diese Farben waren zu Ehren des Lords Hood blau, und blau und gelb für seinen Gegner.

Seit einigen Generationen hatte keine Parlamentswahl, selbst nicht die so sehr contestirte Foxsche, so außerordentlich alle Volksclassen in Bewegung, und alle Partheien in Wuth gesetzt. Die Candidaten nebst ihren Freunden erschienen auf den hiezu in Covent-Garden erbauten Gerüsten, und hielten Reden ans Volk. Lord Belgrave empfahl den Lord Hood, und Lord Russel den Lord Townshend,

hend, als Representanten von Westminster. Gleich in den ersten Stunden erklärte sich der größte Theil der Versammlung für den letztern, zu dessen Vortheil auch Fox eine schöne Rede hielt; allein bald sahe man eine große Flagge von einer Menge Matrosen begleitet, sich dem Wahlplatz nähern. Sie kamen mit Knitteln bewafnet, um dem Admiral Hood beizustehen, und fiengen gleich damit an, verschiedene Personen gewaltig zu mishandeln. Das Wahlgeschäft wurde dadurch gehemmt, und hatte erst wieder seinen Fortgang, da Lord Hood auf die ernstlichsten Vorstellungen der Gegenparthey, den Trupp auseinander gehen ließ. Am ersten Tage hatte Townshend 572, Hood aber nur 292 Stimmen.

Am folgenden Tage wurde der Tumult noch größer. Die Matrosen erschienen des Morgens sehr zeitig, und besetzten mit anderm zu ihrer Parthey gehörigem Pöbel das Wahlgerüste und dessen Zugänge, dergestalt, daß die Wählenden von der andern Parthey sich nicht ohne große Gefahr nähern konnten. Nur wenige wagten es, und von diesen wurden einige verwundet, alle aber mishandelt. Erst Nachmittags glückte es den Anhängern

Townshends, sich in großen geschlossenen Haufen den Weg zum Gerüste zu bahnen, und die Matrosen zu vertreiben. Bald darnach verfügten sich die Häupter von Townshends Parthey: Sheridan, Fox, Lord Russel, Lord Maners, Lord Townshend und andere in eine nahe liegende Taverne, um sich über die Mittel zu berathschlagen, die freye Wahl für die künftigen Tage zu sichern. Es war Abend, und obgleich das Volk noch versammelt blieb, so war doch der Tumult zu Ende. Desto mehr erstaunte man über die Erscheinung von einigen hundert Soldaten, die den Platz besetzten, und Menschen mit ihren Bayonetten verwundeten. In den Fundamental-Gesetzen der Britten ist ausdrücklich alle Einmischung militärischer Gewalt bey Wahlgeschäften untersagt. Kaum also hörten die versammleten Häupter der Opposition diese frevelhafte Uebertretung eines heiligen Gesetzes, so stürzten sie auf die Straße, und suchten den Oberfriedensrichter Sir Sampson Wright auf *). Nun wurde der Tumult

*) Die officielle Wohnung des Oberfriedens-Richters ist in Bowstreet, ganz nahe bey Coventgarden, und eben so nah gelegen ist auch die Sha-

Tumult entsetzlich. Mehrere Menschen wurden ermordet, selbst Standespersonen erhielten Wunden, und wenig fehlte, so hätte auch Fox sein Leben dabey eingebüßt. Ein auf ihn gerichteter Bayonetstoß traf in den Kopf eines Mohren. Die vorbesagten Häupter schlugen sich gleichsam durch bis Wright's Wohnung, der da gestand, er hätte die Soldaten eigenmächtig kommen lassen, nicht nothgedrungen wegen des Gegenwärtigen, sondern aus Vorsicht, um fernerm Unfug vorzubeugen. Sheridan wurde darüber so ergrimmt, daß er den Oberfriedens-Richter, wie einen Dieb, beim Halse packte, und schüttelte.

Alle Einwohner des Westlichen Londons nahmen an diesen Vorfällen lebhaften Antheil, und die Partheywuth stieg so hoch wie in der Mitte eines bürgerlichen Krieges. So viel Gefahr auch der Wahlort zeigte, so fanden sich dennoch selbst feine Frauenzimmer in Menge dabey ein. Da eines Tages alle Vorstellungen sie zu entfernen fruchtlos wa-

 ren,

Shakespear's = Taverne, wo Lord Townshend's Parthey versammlet war.

ren, unternahm es ein Matrose, sie dazu zu bewegen. Er zog sich ganz nackend aus, und so gieng er mitten unter sie. Die Schamhaftigkeit besiegte nun bey den Schönen den Partheigeist und die Neugier. In wenig Augenblicken war der Platz von weiblichen Geschöpfen leer. Ein Bandkrämer wollte bey dieser Gährung seine kalte Unpartheilichkeit zeigen, und füllte die eine Seite seines Fensterladens mit Bändern und Cocarden von Townshend's Farbe, die andere Seite aber war für Hood's Farbe bestimmt. Er verdarb es jedoch dadurch mit beyden Partheien, die eine nach der andern alle seine Fenster zerschmissen.

Während der Wahl wurde eine Hauptversammlung von Westminster Bürgern gehalten. Beide Candidaten waren gegenwärtig. Man legte ihnen verschiedene Fragen vor, worunter die vorzüglichste war: ob sie von einem Minister, der bey der verhaßten Ladentaxe beharrte, irgend ein Amt oder eine Pension annehmen wollten? Lord Hood erklärte, daß da der König ihn mit einem Posten beehrt hätte, er denselben nicht ohne dessen ausdrückliches Verlangen aufgeben würde. Lord Townshend hingegen versprach feierlich, keine Stelle oder

Pension

Pension, weder von dem Minister, der die Taxe entworfen, noch von irgend einem, der sie genehmigte, anzunehmen. Die Versammlung beschloß nun durch eine große Stimmenmehrheit die Wahl des Lords Townshend aus allen Kräften zu unterstützen. In Will's Hotel versammleten sich hingegen auch tausend vier hundert von Lord Hood's Freunden, um Maaßregeln zu nehmen, dem Admiral die Mehrheit der Stimmen zu verschaffen, worauf die ungeheure Versammlung hernach banquettirte.

Nach vielen tumultuarischen Auftritten wurde endlich am 4ten August das Wahlgeschäft geendigt, da denn Lord Hood 5569, Lord Townshend aber 6392 Stimmen hatte. Letzterer wurde also von dem Ober-Baillif von Westminster als förmlich erwählter Representant im Parlament erklärt.

Der Jubel der Sieger war der Größe des Parthengeistes gleich, daher war der Triumph des Lord Townshend auch der glänzendste, den man noch je bey einer ähnlichen Gelegenheit gesehen hatte. Er übertraf weit den Forschon im Jahr 1782. Herolde, die den Sieg verkündigten, machten den Anfang des Zugs; hierauf kamen eine Menge Fleischer mit Beilen und Knochen, durch deren

Zusammenschlagen sie ein sonderbares Getöse machten. Die Anhänger dieser Parthey, die dem Zuge in ungeheurer Anzahl zu Pferde und zu Fuße folgten, hatten sich nach den Kirchspielen geordnet, deren Waapen hoch empor getragen wurden. Die Cavalcade des Adels in blau und gelben Uniformen nahm allein mehr als eine Englische Meile Raum ein. Nun folgten eine große Anzahl Fahnen, alle mit verschiedenen Inschriften; der weibliche Patriotismus; (zu Ehren der Damen, die bey diesem Wahlgeschäfte thätig gewesen waren); kein See-Judas; (Lord Hood); kein Pitt; keine Ladentaxe; und andere. Lord Townshend saß auf einem prächtigen Triumphwagen, der mit blauen und gelben Blumen, die Farben der Parthey, reichlich behangen, und von Trompetern zu Pferde umringt war. Auch Fox, der kräftigste Unterstützer des Neuerwählten, fuhr auf eine Art von Triumphwagen; sodann folgten die mit sechs Pferden bespannten Staatscarossen der Herzoge von Devonshire, von Portland und anderer Pairs von der Opposition. Eine große Menge Kutschen angesehener Privatpersonen beschloß den Zug. Bey allen diesen Equipagen waren Pferde und Wagen mit blau und gelben Bändern geziert. So zog

dieser

dieser glänzende Troß unter dem Geläute aller Glok-ken und einem beständigen Jubelgeschrey durch die vornehmsten Straßen der Westlichen Stadt bis zum Pallast von Devonshire. An den Thoren dieses Pallasts erwartete den Triumphator eine durch Rang, Würde und körperliche Schönheit ausgezeichnete Schaar weiblicher Patrioten, an deren Spitze sich die Herzogin von Devonshire befand, die ihn bewillkommte. Lord Townshend bestieg nun die äußere Treppe des Pallasts, um in einer Rede den Wählenden für ihre Stimmen zu danken. Nach ihm that Fox ein Gleiches, und endlich Sheridan, der diese Rede-Scenen beschloß, und zwar nicht so wie sein Freund den Wählenden zu danken, sondern ihnen Glück zum Siege zu wünschen, der, wie er sagte, durch den Beistand der schönen Patrioten des andern Geschlechts desto herrlicher wäre. Ein Banquet von zwölf hundert Personen in der Krone und Anker-Taverne beschloß diese denkwürdige Wahlbegebenheit.

Der Lord - Major Sainsbury, der am Ende des Jahrs 1787 seine Würde niederlegte, begieng noch kurz zuvor eine nicht gemeine Handlung, die

da zeigte, wie sehr die Gesetze in England keinen Unterschied der Person kennen. Er strafte seinen Freund und Raths-Collegen Fenn, Sherif der Grafschaft Middlesex, um fünf Pf. St., weil dieser, ein Fischhändler, durch den Verkauf alter Fische die Parlaments-Verordnungen übertreten hatte.

Der Posten eines Sherifs ist zwar mit viel Ehre und Ansehn verbunden, auch ist es der Weg zu der so lucrativen als ehrenvollen Würde eines Lord-Majors, allein die bey der Ausübung des Richteramts erforderlichen Kosten und Bemühungen, setzen oft dem Ehrgeitz Gränzen. Man sahe in diesem Jahre drey merkwürdige Beispiele dieser Art. Dodsley, ein Einwohner von London, wurde zum Sherif dieser Hauptstadt ernannt. Er schlug es aber aus, und bezahlte die damit verbundene Geldstrafe von 600 Pf. St. Ein anderer, Namens Bromfield, der erwählt wurde, schlug ebenfalls diesen Posten aus, und um die damit verbundene Geldstrafe nicht zu bezahlen, erschien er in Guildhall mit sechs Freunden, die sämtlich schwuren, daß er nicht 15,000 Pf. St., als die nach den Gesetzen bestimmte Summe, im Vermögen habe,

habe, worauf er frey gesprochen würde. Der dritte Pardoe versuchte durch eine dem Magistrat übergebene Bittschrift ohne Geld frey zu kommen. Er berief sich auf sein sieben und siebenzig jähriges Alter, und auf körperliche Schwachheiten, die ihn unvermögend machten, die Pflichten dieses mühsamen Amts zu erfüllen. Die versammleten Aldermänner aber antworteten, daß die Gesetze ihnen nicht die Macht ertheilten, ihn frey zu sprechen; er müsse also das Amt oder die Geldstrafe wählen. Er wählte darauf das Letztere.

Die Ladenhändler fuhren fort, Versammlungen zu halten, und Briefe durchs ganze Königreich circuliren zu lassen, um fernere Hülfe gegen diese unterdrückende Taxe zu suchen. Es hieß in den Briefen, daß der Minister in dieser Sache despotisch verfahren, ohne einen einzigen Zeugen auftreten zu lassen, oder irgend einen Beweis zu seiner Rechtfertigung anzuführen, und er also seine Privat-Meynung dem Urtheil aller Kauf- und Handelsleute, ja der Stimme des größten Theils der Nation entgegengesetzt habe. Der Magistrat von London unterstützte sie dabey eifrig, und alle Vernünftigen erstaunten über die sonderbare Beharrlichkeit

des Ministers, der die größte Gährung im Königreich wegen einer Auflage unterhielt, die vom 1sten Julius bis zum 30sten September dieses Jahres nur 14,169 Pf. St. einbrachte.

Der Tod eines gemeinen Mannes verdient hier Erwähnung, da er ein Opfer des Brittischen Freiheitssinns wurde. Ein Drucker, Namens Curry, war bey dem berüchtigten Wilkesschen Prozeß gegen den damaligen Verfechter der Volksrechte aufgetreten, und hatte die Geheimnisse der Presse verrathen. Dies Verbrechen hielten die Engländer für unverzeihlich. Er verlohr Ehre, Amt und Brod in der Hauptstadt. In den Provinzen gieng es ihm nicht besser; man floh ihn als einen mit der Pest Behafteten, bis er endlich diesen Herbst, nach einer zwanzigjährigen Schmach zu Norwich im größten Elende starb.

Man hat, wie bekannt, erst seit wenig Jahren die historische Entdeckung gemacht, daß die beyden großen Heerführer, Gustaph Adolph und Carl XII. nicht durch das Eisen des Feindes, sondern durch treulose Hände fielen. Eine ähnliche für Großbrittannien schmerzhafte Entdeckung, machte in diesem Jahr ein Englischer Officier. Der große Feldherr

Wolf,

Wolf, der auf dem Schlachtfelde bey Quebec so rühmlich starb, der England Canada erwarb, und dessen Tod von der ganzen Nation betrauert wurde, fiel nicht durch das Loos des Kriegs, sondern als ein Opfer der Rache eines Nichtswürdigen. Ein Englischer Unterofficier von Wolfs Regiment war von ihm, wegen seines üblen Betragens, mit der Degradirung bedroht worden. Aus Rache gieng er zum Feinde über, und suchte im bald darauf folgenden Treffen den Feldherrn auf. Er ward ihn bald gewahr, und als ein guter Schütze war sein Zielen nicht vergebens. Wolf fiel in der denkwürdigen Schlacht. Der Verräther wurde bald nachher in Crown-Point mit der Besatzung gefangen genommen, und als Deserteur aufgeknüpft. Erst unter dem Galgen entdeckte er sein schreckliches Geheimniß, das von Wenigen gehört, und unte. neuen Kriegs-Scenen begraben wurde; bis es jetzt durch einen Officier ans Licht kam.

Die Königliche Familie hatte das sonderbare Loos zum Ziel toller Menschen genommen zu werden. Im Jahr 1786 wollte eine unsinnige Frau den König umbringen; im folgenden Jahr trat aus dem Pöbel ein Liebhaber der Kronprinzeßin auf,

dem

dem die Schönheit dieser Königstochter den Verstand verrückt hatte. Jetzt warf ein Friseur, ein junger Mensch von sieben und zwanzig Jahren, die Augen auf die Prinzeßin Elisabeth; stieg durch ein Hinterfinster in der Königin Pallast, schlich sich durch die Gänge, und so trat er auf einmal in einem schmutzigen Anzuge ins Zimmer der Prinzeßin, die sich allein befand, und kaum Zeit hatte, sich durch eine andere Thür zu entfernen. Die Bedienten ergriffen ihn, und warfen ihn aus dem Pallast. Er kam aber bald wieder, und bestand darauf, der Prinzeßin mündlich seine Leidenschaft zu erklären, und um ihre Gegenliebe zu bitten, wobey er wie ein Kind weinte. Man nahm ihn in Verhaft, und da er beym Verhör alle Kennzeichen der Narrheit zeigte, wurde er in ein Armenhaus gebracht.

Der König in Begleitung seiner Gemahlin und der drey ältesten Prinzeßinnen machte diesen Sommer eine Reise nach Cheltenham, um dort die Brunnen = Cur zu brauchen. Dieser wegen seiner mineralischen Wasser bekannte Ort, liegt ohnweit Gloucester, und war vor Alters sehr berühmt. Man findet in der Geschichte, daß er an Wilhelm den Eroberer jährlich funfzehn Pf. St. zum Unterhalt

halt seiner Hunde zahlen mußte. Georg besuchte bey dieser Gelegenheit die umliegenden Oerter, und fand allenthalben die liebevollste Aufnahme, die ihn so rührte, daß er öffentlich erklärte, er sey dadurch für die Mühseligkeiten seiner ganzen Regierung belohnt. Das Volk strömte von allen Seiten herbey, um das Oberhaupt der Brittischen Inseln zu sehen. In Worcester besah er das Rathhaus, wo ihn der Magistrat dringend anlag, sich ein Frühstück von Wein und Früchten gefallen zu lassen. Der König sagte: „Ich trinke nie Wein des Morgens, aber „bey dieser interessanten und mir so angenehmen „Gelegenheit will ich ein Glas versuchen." Und nun trank er auf die Wohlfahrt der Worcester Bürger, worauf ein solches Jubelgeschrey erfolgte, daß, (nach dem Ausdruck eines Augenzeugen) die Häuser in ihren Grundfesten bebten.

Unter den zahllosen Vorfällen, die auf dieser Sommerreise geschahen, verdient ein Zug des Königs aufgezeichnet zu werden, der dem Brittischen Namen und dem achtzehnten Jahrhundert Ehre macht. Die Königliche Familie befand sich zu Cheltenham im Schauspielhause. Es wurde der Sultan, eine Farce, gegeben. Die berühmte Schauspiele-

spielerin Jordan, in der Rolle einer Sclavin des Serails, sagte darin zum Sultan: „Ich bin in „einem Lande gebohren, dessen Bürger Könige sind, „und wo der König selbst ein Bürger ist.“ Georg, weit entfernt über diese unmonarchische Tirade sein Misfallen zu bezeugen, gab vielmehr durch alle äussere Zeichen seinen völligen Beifall zu erkennen.

Es ereignete sich diesen Sommer ein Vorfall, der nicht wenig diente, die ohnehin große Abneigung der Engländer gegen das Militär zu vermehren. Der Gordonsche Tumult hatte die Maaßregel erzeugt, die Bank des Reichs durch Soldaten beschützen zu lassen. Der tägliche Zug dieser Soldaten durch die Stadt, in doppelten Reihen, in den volkreichsten Straßen, und zwar auf dem schmalen Fußwege, war die Ursache vieles Unfugs gewesen. Man wünschte nicht, daß die Soldaten mitten auf den Straßen marschieren, sondern nur ihren Marsch in einzelnen Reihen ordnen möchten. Diese vernünftige Forderung wurde mit Kolbenstößen erwiedert; ein Betragen, das von den Officieren nicht geahndet wurde, die die rohesten ihres Standes unter den verfeinerten Nationen, so wie die gemeinen Soldaten wegen der mangelnden Subordination

die

die insolentesten Krieger in Europa sind. Crespigny, ein junger Mann von Stande, der Sohn eines Parlaments-Gliedes, erhielt einen solchen Stoß, den er mit einem Stockstreich beantwortete. Der Soldat streckte ihn nun durch sein Bayonet zu Boden, das hinter dem Ohr tief in den Kopf des Jünglings drang. Man brachte ihn halb todt in ein benachbartes Haus. Die Scene war in der City. Die Einwohner waren aufs äußerste erbittert, und der Lord-Major schickte sogleich den Stadtmarschall an den Kriegsminister, ihm den Vorfall zu berichten, und auf schleunige Verordnungen zu dringen, ähnlichen Auftritten ins Künftige vorzubeugen. Der Soldat aber war schon vor dieser Erinnerung in Verhaft genommen worden. Nun versammlete sich der Magistrat von London, und trug dem Aldermann Watson auf, den Directoren der Bank von England zu empfehlen, sich künftig der City-Militz anstatt der Königlichen Soldaten zur Beschützung der Bank zu bedienen. Dieser Vorschlag wurde auch angenommen, und dem Minister angezeigt, daß man fernerhin Königliche Soldaten zu diesem Dienst nicht mehr brauche.

Der verhaftete Soldat berief sich darauf, daß er zuerst angegriffen worden. In dieser Rücksicht,

und

und da der Wundarzt den Verwundeten außer Gefahr erklärte, ließ ihn das Corps der Friedensrichter gegen eine Caution von vier hundert Pf. St. los. Drey Obersten und ein Hauptmann waren seine Bürgen. Und nun reichte dieser Soldat, Namens Mitton, von der Garde, wegen des ersten Angriffs selbst eine Klage gegen Crespigny ein, der gegen eine Bürgschaft von achtzig Pf. St. versprach, sich vor Gericht zu stellen.

Im October wurde diese Sache entschieden. Crespigny ließ sich im Bette liegend in Gerichtshof tragen. Dallas, ein großer Rechtsgelehrter, vertheidigte den Soldaten, und führte unter andern Shakespear's Worte im Macbeth an: „Wer kann „zu gleicher Zeit, weise, erstaunt, mäßig und wüthend, pflichteingedenk und gleichgültig seyn?" Erskine, der Advocat des Gegners, räumte ein, daß Shakespear der größte Menschenkenner gewesen, er habe aber diese Worte in den Mund eines Heuchlers gelegt, der einen tiefdurchdachten Königsmord begangen hatte. Die Klage wegen einer mörderischen Absicht wurde jedoch verworfen, da man die Handlung des geschlagenen Soldaten als durch eine jäh aufgestiegene Leidenschaft gereizt, betrachtete;

tete; hingegen aber wurde er eines persönlichen Anfalls schuldig befunden, und dafür zu einer Gefängniß-Strafe von zwölf Monat in Newgate verdammt, dabey die Richter aber dessen Klage gegen Crespigny, die durch keinen einzigen Zeugen unterstützt ward, für nichtig erklärten.

Im April steckten drey und sechzig Englische Soldaten, die wegen Desertion im Westlichen London in Arrest saßen, ihr Gefängniß in Brand, das auch größtentheils von den Flammen verzehrt wurde. Da es bey hellem Tage geschah, so half ihnen ihre Wuth nichts. Die Wache kam zeitig genug herbey, und keiner konnte entrinnen.

Im Julius betraf die Stadt London ein entsetzliches Gewitter, mit einem leichten Stoß von Erdbeben vergesellschaftet. An der Oestlichen Seite der Tower *) entstand ein Erdspalt, der hundert fünf und

*) Ich weiß nicht, aus welchen Gründen man das Genus dieses Worts in deutschen Schriften verändert hat. Vor zwanzig Jahren schrieb man nicht der, sondern die Tower und so war es recht; denn als Citadelle betrachtet, welches sie würk-

und siebenzig Schritte lang, aber von ungleicher Tiefe war. An der Westlichen Seite sahe man einen Erdriß von neunzig Schritten, woselbst auch von der Tower-Mauer ein funfzehn Ellen breites Stück in den Festungsgraben stürzte. Der Regen war dabey so gewaltig, daß einige tausend Häuser des Oestlichen niedrigliegenden Theils der Stadt überschwemmt wurden.

Eine Begebenheit der Aufbehaltung würdig, war die Flucht des vornehmsten Französischen Ministers Calonne, nach England. Der mit fast despotischer Macht ausgerüstete Schatzmeister eines großen Königreichs, der Kerkerbefehle zu hunderten gegen schuldlose Menschen, nach seinem oder seiner Schreiber Wohlgefallen ausspenden, und tausende von Familien durch einen Federzug ins tiefste Elend stürzen konnte; dieser Mann wurde auf einmal in der Geschwindigkeit, ohne zu wissen wie, aus dem Mit-

würklich ist, heißt es ja die Citadelle, ferner sagt man die Festung, die Fortresse, die Burg; und auch als Staats-Gefängniß sagt man die Bastille, die Engelsburg u. s. w.

Mittelpunct seiner Macht und Größe herausgerissen, und in die Lage versetzt, zwischen der Bastille und England seinen Wohnort zu wählen. Er bedachte sich nicht lange, schiffte nach der glücklichen Insel über, und wurde hier durch den Ankauf eines Hauses und eines Landsitzes förmlich ein Brittischer Bürger. Hinter dieser Brustwehr ergriff er die Feder, um durch sophistische Künste, und den angenommenen Ton der Unschuld, die Welt von seinem leidenden Unrecht zu überzeugen. Es gelang ihm auch zum Theil, bis der mit so viel Tugenden als Kenntnissen ausgerüstete Necker, im Gefolge der Wahrheit, gegen ihn auftrat, da denn die Täuschung verschwand.

. . . .

Die Nation verlohr in diesem Jahr einige sehr verdienstvolle Männer. Der vornehmste derselben, war der Graf von Mansfield, Lord Oberrichter von England, dessen Resignation schon im vorigen Abschnitt gedacht worden ist. Die Britten zählen ihn zu den größten Männern dieses Jahrhunderts, der mit der tiefsten Rechtskenntniß einen außerordentlichen Verstand, und eine hinreissende Beredsamkeit verband. Zu diesen seltenen Eigenschaften kam eine große Rechtschaffenheit, und ein rastloser Fleiß, wodurch er etwas in den Jahrbüchern der Britti-

schen Tribunäle Unerhörtes bewirkte. Die Justiz-Pflege nämlich, bekam unter seiner weisen Leitung einen so raschen Gang, daß bey seinen Tribunälen in einem einzigen Jahr achthundert Processe entschieden wurden. Die zum Gericht der Königlichen Bank gehörigen Rechtsgelehrten, die von ihm jetzt nichts mehr zu hoffen, noch zu fürchten hatten, sandten ihm bey seinem Abtritt folgendes rührende Schreiben: —

Mylord!

„Es war unser Wunsch Ew. Herrlichkeit alle „insgesammt persönlich aufzuwarten, um bey Ihrer „Entsagung der Würde eines Oberrichters von Eng„land, von Ihnen öffentlich Abschied zu nehmen; „allein wir urtheilen von Ew. Herrlichkeit Gefühl „nach dem unsrigen, und erwägen überdem, daß „unsere Anzahl Unbequemlichkeit erzeugen dürfte. „Wir haben daher diesen gegenwärtigen Weg „erwählt, Ew. Herrlichkeit liebevoll zu versichern, „daß wir auf das innigste den Verlust einer Magi„stratsperson bedauren, dessen erhabene Talente der „Juristen-Facultät eine zuvor nie gehabte Würde „ertheilten; dessen aufgeklärte, regelmäßige Justiz-„Pflege die damit verbundenen Pflichten weniger

müh-

„mühsam und schwierig, und dessen edle Manieren
„sie angenehm und ehrwürdig machten. Während
„aber daß wir unsern Verlust bejammern, erinnern
„wir uns mit besonderm Vergnügen, daß Sie,
„Mylord, uns nicht durch eine schmerzhafte Krank-
„heit entrissen worden, oder durch den noch trauri-
„gern Verlust jener außerordentlichen Geisteskräfte,
„die Sie so lange unter den Menschen ausgezeichnet
„haben, sondern daß es Gott gefallen hat, dem
„Abend eines nutzvollen musterhaften Lebens, den
„reinsten Genuß zu gestatten, der nur je zu dessen
„Loose fallen kann; nämlich die unbewölkten Be-
„trachtungen einer großen unentkräfteten Seele über
„die mannigfaltig erlebten Begebenheiten, und das
„glückliche Bewustseyn, daß Ihre Tage so rechts-
„schaffen und ausgezeichnet, den höchsten Pflichten
„der menschlichen Societät bey dem vornehmsten
„Volk der Erde geweyhet waren."

Ein anderer National-Verlust war der Tod des Herzogs von Manchester. Dieser als Staatsmann, als Redner, und noch mehr, als Patriot, im edelsten Wortverstande ausgezeichnete Britte, der noch zuletzt den Posten eines Englischen Botschafters in Frankreich bekleidet hatte, starb im September in seinen besten Lebensjahren.

Im April starb Mr. Rigby, der vormalige General-Kriegszahlmeister, eine der stärksten Stützen des Northschen Ministeriums, der mehr wie irgend einer den Americanischen Krieg veranlaßte, und zuerst im Parlament die sclavische Losung, unconditional Submission, erschallen ließ, die hernach Lord Norths Feldgeschrey wurde, und es auch blieb, bis sich Frankreich zum Besten der Americaner erklärte. Er war ein eifriger Mitarbeiter an der Ausdehnung der königlichen Gewalt, und ein erklärter Feind des großen Chatham, gegen dessen Leichenbegängniß auf Kosten der Nation, und die der Familie als Volksbelöhnung bewilligte Pension er im Parlament wie ein Unsinniger tobte. Rigby hatte seinem sehr robusten Körper und einer nicht gemeinen Stirnfähigkeit seine große politische Laufbahn zu verdanken. Der Herzog von Bedford, Onkel des jetzigen Herzogs, befand sich beim Pferderennen zu Lichfield zu einer Zeit, wo er großen Einfluß im Königlichen Cabinet hatte. Dieser Einfluß, verbunden mit seinem hohen Rang und unermeßlichen Reichthümern, erzeugten hier am sehr unrechten Ort, ein unanständiges hochmüthiges Betragen, das durch tüchtige Prügel erwiedert wurde. Der Herzog würde unter den Peitschenhieben haben erliegen

gen müssen, wenn der starkknochichte Rigby ihn nicht zu Hülfe gekommen wäre. Zur Belohnung für diesen so wichtigen Dienst, verschafte der Herzog seinem Befreier sofort eine Parlamentsstelle, und bald darauf die Würde eines Königlichen Geheimen-Raths; endlich wurde er General-Kriegszahlmeister, und behielt diesen Posten, den lucrativsten des Königreichs, siebzehn Jahr lang, bis zu Ende des Americanischen Kriegs, da er selbst dem Parlament den Fall des mit ihm verbrüderten Ministeriums ankündigte. Pitt nöthigte ihn zur Ablegung alter immer verschobener Rechnungen, so daß er noch kurz vor seinem Tode, 600,000 Pf. St. bezahlen mußte. Dennoch hinterließ er beinahe eine Million Pf. Sterling.

Ein auswärtiger Todesfall, dessen Anzeige jedoch zur Englischen Geschichte gehört, war das Absterben des Pretendenten von England, der in Florenz seine Tage endigte. Er war viele Jahre lang das von Frankreich auserwählte Schreckbild der Britten, erschien als Sieger auf Englischem Boden, und genoß einige Wochen das eingebildete Glück König von Schottland zu seyn. Mit ihm starben die An-

sprüche auf die Brittische Krone *) der Stuartschen Familie; einer Familie, die durch ihr fast drey hundertjähriges Unglück ein in der Geschichte vielleicht beispielloses Bild aufstellt. Das sonst Mitleid gebietende Unglück königlicher Leidenden fand bey dieser Familie eine Ausnahme. Es wurde durch dessen Dauer stumpf gemacht, und erlosch endlich ganz bey allen Nationen. Das Loos der Häupter dieser so oft gebeugten Familie war: entweder auf dem Schlachtfelde, oder durch Meuchelmord, oder auf Blutgerüsten zu sterben, von Thronen verjagt zu werden, in Wäldern und Gebirgen zu hungern, freundlos zu schmachten, von Allmosen zu leben, und mit Schande bedeckt und verspottet in die Grube zu fahren.

*) Sein noch lebender Bruder, der Cardinal York, hat zwar die Erbschaft dieser Ansprüche erhalten; allein dies Vermächtniß ist in jeder Rücksicht ein Unding.

Sieben-

Siebenter Abschnitt.

Tribunal-Vorfälle.

Bemerkungen über die Aufzeichnung von Tribunal-Begebenheiten. Rede eines Richters bey einem Todesurtheil. Vater und Tochter vor dem Tribunal. Glimpfliche Behandlung der Verbrecher. Merkwürdige Beispiele davon. Ungerechter Verhaft eines Schuldners. Hinrichtung eines Mordbrenners. Proceß wegen einer Wette. Jude mit Schweinefleisch gequält. Nothzucht eines siebenjährigen Kindes. Ungerechte Anklage wegen falscher Wechsel. Proceß wegen Bestechungen bey einer Parlaments-Wahl. Gesetzwidriges Bündniß einer Anzahl Schmiedegesellen. Der Herzog von York als Kläger vor Gericht. Sehr sonderbarer Proceß wegen eines Gemähldes. Barrington, der berühmte Taschendieb, des Schutzes der Gesetze beraubt. Rede des vorsitzenden Richters bey dieser Gelegenheit. Verzeichniß der angeklagten Verbrecher in den Jahren 1786 und 1787. Stuffenleiter ihrer Verbrechen.

Zu den Grundsäulen der Brittischen Freiheit gehört die öffentliche Justiz-Pflege. Die Aufzeichnung merkwürdiger, dabey vorgefallener Begebenheiten,

heiten, ist daher nicht allein zur Kenntniß der Englischen Nation nothwendig, sondern auch als ein Beitrag zur Geschichte des menschlichen Herzens lehrreich, weil dadurch die Gesetze, die Denkungsart, die Tugenden und Laster eines Volks, ohne Schminke der Welt in Handlungen dargestellt werden; eine Reihe kunstloser Naturgemählde; wo einzelne hingeworfene Züge großen Stoff zum Nachdenken geben, dem forschenden Geist neue Nahrung verschaffen, und gleichsam neue Anpflanzungen im Reiche des Verstandes sind. Wem würden wohl die Jahrbücher der Tribunäle von Athen, Rom und Karthago gleichgültig seyn? Der Philosoph würde gern für einen Band derselben, ganze Werke, selbst guter Geschicht-Schreiber des Alterthums, hingeben. Pitavals berühmte Sammlung leistet kein Genüge. Indessen ist sie einzig. Die Britten haben diesen Theil ihrer Geschichte bey den reichhaltigsten Materiallen vernachläßigt. Ihre gedruckten Tribunal-Acten formiren ein ungeheures Chaos, das den entschlossensten Forscher zurückscheucht; sie sind indessen eine Mine, die mit Geschmack, Methode und Darstellungskraft bearbeitet, wahre Schätze zur Bereicherung unsrer Kenntnisse liefern würde.

Hier sind einige Tribunal-Begebenheiten, die man jedoch nicht als ausgesuchte Beweise des Obengesagten ansehn muß, da hier nur von kurzberührten einzelnen Vorfällen, und zwar bloß von einem einzigen Jahr die Rede ist, und überdem dieser Abschnitt nur einen untergeordneten Rang in gegenwärtigem Werk einnimmt.

Im Januar wurden in dem Londner Criminal-Gerichtshof der Old-Bailey neun Verbrecher, wegen Hauseinbruch und Straßenraub zum Tode verdammt. Der vorsitzende Richter begleitete das Todesurtheil mit folgender Anrede:

„Gefangene, die ihr vor den Schranken steht. „Jeder von euch ist durch den Ausspruch behutsamer „und mitleidsvoller geschwornen Männer solcher „Verbrechen schuldig befunden worden, die die „Weisheit der Gesetzgebung für rathsam befunden, „mit dem Tode zu bestrafen. Es bleibt mir nun „nichts übrig, als die schmerzhafte Pflicht, euch „dies gerechte Urtheil bekannt zu machen. Indessen würde ich mich glücklich schätzen, wenn ich „überzeugt wäre, daß die seit kurzem geschehene Verminderung todeswürdiger Verbrecher, den Bei-„spielen

„spielen der zahlreichen Opfer zuzuschreiben sey, die „man in den letzten zwey Jahren zur Versöhnung „der beleidigten Gerechtigkeit dem Tode hat weihen „müssen. Ihr in eurer gegenwärtigen Lage, „schwächt unglücklicher Weise die deshalb genährte „angenehme Hoffnung. Welche Wirkung diese Bei„spiele auch auf andre mögen gethan haben, so ist „es doch leider augenscheinlich, daß ihr zu verhärtet „waret, um diese Wirkung zu empfinden. Es ist „daher nöthig, daß ihr andern das Beispiel gebt, „welches ihr selbst zu eurem Unglück nicht habt neh„men wollen. Ich hoffe jedoch und wünsche, daß „die kurze Zeit, die euch noch in dieser Welt übrig „ist, zur Beförderung eures ewigen Wohls ange„wandt werden möge.“

An eben diesem Tage wurden ein und zwanzig Verbrecher, beiderley Geschlechts, zur Transportirung, sechs zum Zuchthause und geheimer Geisselung, vier zum öffentlichen Staubbesen, und zwey zum Gefängniß in Newgate verurtheilt, neunzehn aber frey gesprochen.

In der Stadt Worcester wurde ein Dieb, Namens Fisher, vors Tribunal gebracht. Die Anklage betraf

betraf einen Hauseinbruch, und der Zeuge seiner Unschuld, sollte seine eigne Tochter seyn. Es war nicht in der Macht des Gerichtshofes diesen Zeugen zu verwerfen, so sehr man auch befürchten mußte, daß die väterliche Autorität auf die Tochter, zur Verhehlung der Wahrheit wirken, und sie meineidig machen würde. Der Richter wandte sich daher in einer feierlichen Rede an den Beschuldigten, erinnerte ihn an seine Pflichten gegen Gott und gegen sein Kind, und fügte hinzu: er hoffe die Furcht der ihn erwartenden Strafe werde ihn nicht dahin vermögen, die Frucht seines Leibes mit der so schrecklichen Sünde des Meineids zu belasten. So sehr der Verbrecher auch dem Laster ergeben war, so hatte er doch nicht das Gefühl seiner Pflichten als Vater verlohren. Die Ermahnung rührte ihn. Er gestand, daß ihm die ewige Wahlfahrt seiner Tochter theurer als sein eignes Leben sey, und entsagte ihrem Zeugniß. Ueberwiesen des angeklagten Verbrechens, wurde er zum Tode verdammt.

Nichts gereicht den Englischen Tribunälen mehr zur Ehre, als die glimpfliche Behandlungsart der Verbrecher. Die Richter und Geschwornen ihr Privat-Charakter mag sanft oder rauh seyn, zeigen

im

im Gerichtshof, in allen Fällen ohne Ausnahme, Menschenliebe und Milde.

Es ereignete sich in der Old-Bailey im März, daß einem Jüngling wegen Straßenraub der Proceß gemacht wurde. Die Geschwornen entfernten sich nach vollendetem Zeugenverhör, um über ihr Urtheil zu berathschlagen. Nach den Gesetzen werden sie eingeschlossen. Der Gerichtsdiener, der dies verrichten sollte, bediente sich der Gelegenheit, einem von der Jury ein Papier zu überreichen, des Inhalts, daß der Verbrecher schon mehrmalen vor Gericht gewesen sey. Dies Betragen, das einem Versuch ähnlich sahe, bey einer Sache die Leben und Tod betraf, dem Urtheil eine Richtung zu geben, beleidigte die Geschwornen. Sie kamen im Gerichtshof zurück, sich bitter darüber zu beklagen. Der Recorder billigte vollkommen ihre Empfindlichkeit, und verlangte von dem Gerichtsdiener die Ursache eines solchen Verfahrens zu hören. Die Antwort war, „daß der Gefangene sich während seines Verhafts „unbescheiden betragen hätte;“ worauf der Recorder sagte: „So will ich euch denn Gelegen„heit geben, in einer solchen Lage bescheiden zu „handeln.“ Er wurde sogleich nach Newgate ge-

Die

bracht, wo er einige Wochen lang eingekerkert blieb.

Die Wittwe eines Londner Krämers, Mrs. Emmet, hatte drückende Schulden, weshalb sie sehr eingezogen lebte. Ein Gerichtsdiener wünschte die Frau wegen einer ansehnlichen Schuld in Verhaft zu nehmen. Er konnte jedoch nicht an sie kommen, da sie fast gar nicht aus dem Hause ging; deshalb brauchte er den Umstand eines Warrants, *) um aus einem benachbarten liederlichen Hause alles dort befindliche Gesindel zu hohlen. Dieses Haus hatte Gemeinschaft mit der Wohnung der Mrs. Emmet, die auf eine listige Weise kraft dieses Warrants mit festgenommen, vom Friedensrichter zwar gleich als Verbrecherin losgelassen, nun aber als Schuldnerin durch einen Writ auf der Gasse arretirt wurde. Die

Wittwe

*) Ein Warrant ist ein Criminal-Verhaftsbefehl; der schriftliche Befehl zum Verhaft eines Schuldners hingegen wird ein Writ genannt. Sowohl die Personen und Oerter, wo man die Befehle erlangt, als die zur Vollziehung bestimmten Gerichtsdiener sind sehr verschieden.

Wittwe klagte bey dem Gericht der königlichen Bank. Die Richter waren sehr aufgebracht, daß der Beamte so gesetzwidrig verfahren, und befahlen die Klägerin unverzüglich in Freiheit zu setzen, den Beamten hingegen als einen Verbrecher zu behandeln.

Selby, ein in der Grafschaft Northumberland wohnender Pächter, war von dem dortigen Friedensrichter Watson unbefugter Weise in Verhaft genommen worden. Er wollte 500 Pf. St. Bürgschaft stellen, der Richter aber wollte sie nicht annehmen, sondern hielt ihn zwanzig Tage lang gefangen. Der Pächter klagte beim Tribunal zu Northampton, und der Friedensrichter wurde verurtheilt, dem Kläger zwey hundert Pf. St. Entschädigung nebst allen Proceßkosten zu bezahlen.

Clarey, ein Schneider, hatte das bewegliche Eigenthum seines Wohnhauses, im westlichen London gelegen, im Januar für 900 Pf. St. in der Feuer-Casse versichert, um es, da seine Umstände sehr schlecht waren, gelegentlich anzünden zu können. Dies geschah auch zwey Monat nachher in der Nacht. Er allarmirte sodann die übrigen Bewohner des Hauses, das bis auf den Grund abbrannte. Der Verdacht gegen

diesen Mordbrenner war gleich Anfangs sehr stark. Er war ganz ruhig bey dem ihn umringenden Schrecken, und völlig angekleidet gewesen; er hatte nicht Feuer gerufen, ja selbst die Anstalten zum Löschen zu verzögern gesucht, dabey aber immer über seinen Verlust geklagt. Er gieng auch den folgenden Tag zum Assecuranz-Comtoir, um die versicherte Summe von 900 Pf. St. zu erhalten. Die Societät aber wurde selbst durch die vormaligen Nachbarn des Schneiders zu Untersuchung der Sache angefeuert. Ein von ihr Abgeordneter begab sich auf die Brandstelle. Nach Clarey's Aussage bestand sein Verlust in 500 Pf. Banknoten, 17 Guineen und einen großen Waaren-Vorrath an Tüchern, Seidenzeuchen und ganze Kasten voll Knöpfe. Diese Waaren hatte Niemand im Hause gesehen, wohl aber war seine Dürftigkeit notorisch, die ihn verhinderte, die dringendsten Schulden, ja selbst die Hausmiethe abzutragen. Es wurde auch unter dem Schutt keine Spur von verbrannten Zeuchen, sondern bloß einige Knöpfe gefunden, und da das Geld und die Banknoten in einer Kiste gewesen seyn sollten, so fand man auch diese, und zwar wenig versehrt, anstatt des Geldes aber mit Kohlen angefüllt. Nun war der Betrug offenbar. Clarey

wurde in Verhaft genommen, als ein Mordbrenner angeklagt, und im April in dem Old-Bailey zum Tode verurtheilt.

Zwey Land-Edelleute, [illegible] und Hatherford, hatten um eine große Summe verwettet. Der Gegenstand betraf den Hopfen, von dem der erstere behauptete, daß im Jahr 1786 eine größere Menge als im Jahr 1785 in England erzeugt werden würde. Hatherford verlohr die Wette, wollte nicht bezahlen, wurde verklagt, hatte den Proceß verlohren, und nun appellirte er an den Gerichtshof der Königlichen Bank. Der große Advocat Erskine war hier sein Sachwalter, und verwarf diese Wette als der Polizey der Nation nachtheilig und gesetzwidrig, weil das Interesse des einen Theils es in diesem Fall erforderte, den dem öffentlichen Schatz so schädlichen Schleichhandel zu befördern. Die gegenseitigen Advocaten behaupteten, daß keine Wetten gesetzwidrig wären, als solche, die Unsittlichkeit zum Gegenstande hätten, oder der Gesellschaft mit bösen Folgen drohten. Der Fall hier wäre ganz anders, da die Wette dazu diente, die National-Einkünfte vom Hopfen genau zu erfahren; denn alles, was dazu abzweckte, den Zustand

der

der Finanzen eines Volks zu erläutern, gereiche zum Wohl des Staats, wobey Neckers Grundsätze angeführt wurden. Die Richter beklagten, daß die Landes-Gesetze nicht alle Wetten als Tändeleyen betrachteten, da dies aber nun nicht wäre, so waren sie einstimmig der Meynung, daß die gegenwärtige Wette der Polizey des Königreichs nachtheilig, und daß es unschicklich sey, die Finanz-Bücher der Nation zur Entscheidung einer Wette zu untersuchen; die folglich von ihnen in aller Form Rechtens als gesetzwidrig erklärt wurde.

In Yorkshire verklagte ein Jude eine Gastwirthin, daß sie durch Hülfe zweier Männer seinen Mund und Bart mit Schweinefleisch gewaltsam hätte reiben lassen, weil er sich geweigert hatte, es zu essen. Der Gerichtshof misbilligte äußerst diesen Muthwillen, und verdammte die Beklagte zu einer Strafe von zehn Pfund Sterling, die der Jude erhielt.

Ein Mensch, Namens Tyson, wurde angeklagt, ein Mädchen von sieben Jahren genotzüchtigt zu haben. Die Umstände dieser durch Zeugen bewiesenen That empörten den ganzen Gerichtshof, und die Geschwornen fällten das Urtheil: Guilty of

 the

the Attempt (des Versuchs schuldig). Sie wurden aber erinnert, daß sie zu dieser Distinction nicht berechtigt wären, und ihr Urtheil nur in den Worten Schuldig, oder Unschuldig bestehen könnte. Sogleich sprachen sie das Schuldig aus. Der Gerichtshof betrachtete dieses auch als einen Irrthum, und erinnerte die Geschwornen, daß sie zuvor der Meynung gewesen, daß der Beklagte nur allein des Versuchs schuldig sey. Wenn sie also nicht der Meynung wären, daß er sein Verbrechen vollzogen, so müßten sie ihn frey sprechen. Dies geschah endlich auch.

Baylis ein junger Mensch wurde von dem Kaufmann Griffin wegen falscher Wechsel angeklagt. Baylis war abwesend, sobald er aber die Klage erfuhr, kam er nach London, und überlieferte sich selbst den Gerichten. Man schlug ihn dem Gebrauch zufolge in Eisen, und nahm wenig Tage nachher seine Sache vor. Griffin erschien nicht. Dieser Umstand bey einer Criminal-Klage, die Leben und Tod betraf, war in England neu. Der Friedensrichter Bond erklärte dieses öffentlich, und setzte den nächst folgenden Tag zu einem neuen Termin an, wobey er bemerkte, daß da die freiwillige Stellung

des

des Gefangenen ohnehin schon ein großes Vorurtheil für seine Unschuld erregte, er ihn den folgenden Tag, wenn der Kläger abermals ausbliebe, gegen Bürgschaft losgeben wollte. Der Gefangene bat darauf die Richter, ihn bis dahin von den Fesseln zu befreyen. Dies, erklärte der Gerichshof, hienge blos von dem Kerkermeister ab, der am Besten die Mittel zur Verwahrung seines Gefangenen beurtheilen müßte, da Eisen und Banden nicht durch die Gesetze verordnet, wohl aber als Sicherheits-Maaßregeln gebraucht würden. Auch am nächsten Tage erschien der Kläger nicht. Der Beklagte erhielt nun seine völlige Freiheit, mit dem Vorbehalt seines Rechts wegen der erlittenen Schmach.

Ein merkwürdiger Proceß entstand zwischen dem Ritter Macpherson und Mr. Petrie. Sie waren beyde sowohl 1779 bey der Privat-Wahl, als auch 1780 bey der National-Wahl Parlaments-Candidaten für den Flecken Cricklade gewesen. Der erstere aber war durch den Beistand des Lord Porchester beidemal erwählt worden, da Petrie von mehr als zwey hundert Votirenden nur ein und zwanzig für sich hatte. Es wurde bald bekannt, daß Bristow, der Agent des Lords, eine Menge

wählender Personen, jeden mit fünf Guineen zum Vortheil Macphersons bestochen hatte. Hierauf gründete sich die Klage des zurückgesetzten Candidaten, der drey und vierzig so bestochener Personen anzeigte, und für jede dieser Bestechungen 500 Pf. St. Strafgelder forderte. Der Agent Bristow war seitdem gestorben, und von den vielen Zeugen aus der Classe des Pöbels, die Petrie vor Gericht aufstellte, war der größte Theil gar nicht glaubwürdig, welches durch Männer von Ansehen und Rechtschaffenheit im Tribunal bewiesen wurde. Der Ritter Macpherson verlohr nun zwar den Proceß, allein anstatt der von dem Gegner geforderten 21,500 Pf. St. fiel das Urtheil der Geschwornen nur auf 300 Pfund Sterling aus.

Eine Anzahl Schmiedegesellen hatten unter einander verabredet, alle Tage eine Stunde weniger wie gewöhnlich zu arbeiten, um dadurch ihren Lohn zu erhöhen. Der Meister verklagte den Urheber dieser Anzettelung deshalb vor dem Tribunal der Königlichen Bank, und die beiden größten Advocaten des Königreichs, Bearcroft und Erskine, traten für die Partheien auf. Der erstere machte die Richter aufmerksam auf die Wichtigkeit des Gegenstandes bey einer Nation, deren Wohl von der

Aus-

Ausdehnung des Handels abhieng, dessen Ruin erfolgen müßte, wenn es den Arbeitern erlaubt wäre, zum Nachtheil des Ganzen nach Willkühr Verbindungen zu treffen. Der Kläger, ein reicher Schmidt, Namens Bickley, hatte funfzig Gesellen, die nach Landesgebrauch wöchentlich achtzehn Schilling Lohn erhielten, und dafür von Morgens um sechs bis Abends um sieben Uhr zu arbeiten verpflichtet waren. Von diesen dreizehn Stunden hatten sie zwey zu ihren Bedürfnissen. Sie verlangten eine Erhöhung ihres Lohns, und da ihnen dieses verweigert wurde, legten sie sämtlich ihre Werkzeuge nieder, und fiengen ihre Arbeit nicht wieder an, bis ihr Begehren erfüllt wurde. Der Anstifter Bunce wurde allein hier Criminel angeklagt. Erskine vertheidigte die Widersetzung, und bemerkte, daß da man jetzo den Sclavenhandel abschaffen wollte, es grausam seyn würde, die Sclaverey der Neger auf Brittische Handwerksleute zu übertragen. Der Ober-Richter Lord Kenyon aber war anderer Meynung, zeigte die für den Handel so schädlichen Folgen von solchen Zusammenrottirungen, und erinnerte die Geschwornen dies wohl zu erwägen. Ihr Urtheil war auch gegen den Beklagten, dessen Loos dadurch Newgate und Botany-Bay wurde.

Ein Mensch, Namens Hubbart, schrieb an dem Herzog von York unter der Larve eines Officiers, des Capitain Morris, der als ein Gesellschafter des Prinzen von Wallis bekannt ist. Er wünschte vom Herzog Geld zu borgen. Einige Zweifel verschoben die Gewährung der Bitte. Der Betrüger wurde in Verhaft genommen, und der Königssohn erschien selbst im Gerichtshof der Königlichen Bank ihn anzuklagen. Man nahm ihm öffentlich den Eid ab, wodurch er seine Anklage bekräftigte, und es wurde ein Termin zum förmlichen Criminal-Proceß festgesetzt. Es kam jedoch nicht dazu; denn der Herzog wünschte wegen der langen Gefangenschaft dieses Unglücklichen ihn von fernerer Strafe befreyt zu sehen, und da der General-Advocat am Tage des Termins im Gerichtshof erklärte, daß er sich diesem mitleidsvollen Verlangen nicht widersetzen wollte, so erhielt Hubbart blos einen gerichtlichen Verweiß, müßte einen Schilling als Strafe erlegen, und sodann wurde er freygelassen.

Ein Proceß verdient hier angeführt zu werden, der seiner Natur nach nur in England statt haben konnte, der vielleicht der einzige seiner Art ist, wo

weder

weder die Gesetze, noch die Rechtserfahrenheit, noch die Vernunft, noch die Billigkeit, noch angenommene Regeln; sondern allein Kunst und Geschmack nach idealischen Grundsätzen den Richterspruch bestimmten.

Des Enfants, ein in London wohnender Franzose und Besitzer einer außerordentlichen Gemählde-Sammlung, hatte von Van der Gucht, einem Niederländer, ein Marienbild gekauft, das dieser für ein Produkt des großen Mahlers Nicolaus Poussin, ausgab. Es war eine Gruppe von siebzehn die heilige Jungfrau anbetenden Kindern. Des Enfants bezahlte dafür 700 Pf. St.; allein bald darauf entstanden bey ihm Zweifel wegen der Originalität dieses Gemähldes, die die Urtheile großer Künstler vollends in die Ueberzeugung verwandelten, daß er hintergangen sey. Er wollte sein Geld wieder haben, und da Van der Gucht es rund ausschlug, so fieng er einen Proceß an. Nach den Englischen Gesetzen steht es dem Kläger frey, seine Zeugen zu wählen, ohne auf ihre Neigung oder Abneigung vor Gericht zu erscheinen, Rücksicht zu nehmen. So kann ein Mensch aus dem niedrigsten Pöbel sehr vornehme Personen zu Zeugen rufen.

 Sie

Sie werden vorgeladen, und müssen sich stellen, wenn sie nicht straffällig werden wollen. Man nimmt ihnen den Eid ab, nach Gewissen zu reden, und wollen sie keine umständliche Erzählung des Bewußten machen, so müssen sie doch auf die Fragen des Klägers, seiner Advocaten, und der Richter antworten. Die größten Mahler des Königreichs wurden nun vor dem Gerichtshof gerufen, weil nur sie allein ein gültiges Zeugniß in dieser Sache ablegen konnten. Reynolds war abwesend, aber West, Gainsborough, Hodges, Cosway, Copley, Poggi, Martini, Tassaret, und andere, theils bekannte Meister, theils Kunstkenner, traten alle auf, und analisirten, jeder nach Maaßgabe seines Kunstgefühls, sowohl die charakteristischen Schönheiten des Poußinschen Pinsels, als auch das streitige Gemählde, von dem fast alle der Meynung waren, daß es nicht von Poußins Hand sey*). Einige

*) Von diesem sonderbaren Proceß ist eine nähere Nachricht in dem in Hamburg gedruckten English Lyceum zu finden. Man lieset hier die auf Gründe gestützte Meynung eines jeden Künstlers.

ge aus Paris ausdrücklich dazu verschriebene Franzosen, nicht Künstler, sondern Kunstfreunde, behaupteten das Gegentheil, und beriefen sich auf eine Familien-Tradition. Dies Zeugniß aber wurde sogleich verworfen. Der Proceß dauerte fünf Stunden. Der Richter Buller gab nun den Geschwornen auf, nach dem Gehörten bloß zu entscheiden, ob das Gemählde von Poußin sey, oder nicht. Sie waren einstimmig der letztern Meynung, und Van der Gucht mußte das Geld wieder zurückgeben.

Barrington, der größte Taschendieb in England, ein Mensch von feiner Bildung und guter Erziehung, der von seinem ersten Jünglings-Alter an, bis jetzt in sein vierzigstes Jahr, seine größte Lebenszeit, theils in Gefängnissen, theils in Fesseln auf der Themse arbeitend, zugebracht hatte, der so oft verdammt und zu wiederholtenmalen begnadigt worden war; dieser verhärtete Bösewicht wurde im September abermals vor dem Criminal-Gericht der Old-Bailey gebracht. Der Fall war außerordentlich. Er hatte Mittel gefunden, ein über ihn gefälltes Urtheil kraftlos zu machen, und war deshalb ein Outlaw (ein außer dem Schutz der Gesetze befindlicher und zum Tode bestimmter Mensch) erklärt

klärt worden. Als ein solcher hatte man ihn nun in Verhaft genommen. Es war hier von keinem förmlichen Proceß die Rede; denn der Titel Outlaw vernichtete alle Formalitäten und alle Begünstigungen. Nur allein das Urtheil zu hören, stand er jetzt vor den Schranken des Tribunals. Die Richter hatten jedoch einige Zweifel über die Natur dieses Urtheils, und verschoben es bis zur nächsten Sitzung. Nun redete Barrington den vorsitzenden Richter folgendermaaßen an:

„Mylord! Da ich jetzt vor dem Tribunal „stehe, so bitte ich gehorsamst um Ew. Herrlichkeit „Erlaubniß, etwas hier anzuführen.“ Es wurde ihm gestattet, und nun versuchte er, zu beweisen, daß die letzte Anklage nicht erwiesen, sondern nur ein Verdacht gewesen sey, und er sich nur bloß Nachlässigkeit vorzuwerfen habe. „Kann es wohl, sagte „er, mit den so großmüthig entworfenen Englischen „Gesetzen bestehen, einen Menschen unerhört zum „Tode zu verdammen, weil er nachlässig gewesen „ist? Ich bin jederzeit zu meinem Proceß bereit, „und wenn denn nach einem unpartheyischen Ver„hör das Urtheil wider mich ausfällt, so will ich „mich den Gesetzen ehrfurchtsvoll unterwerfen.

„Man

„Man sagt aber, Mylord, daß keine gerichtliche Un-
„tersuchung geschehen wird, und der gegenwärtige
„außerordentliche Fall für die künftige Generation
„ein entscheidendes Beispiel seyn soll. Wird aber
„dadurch nicht den Britten das beste Vorrecht, das
„Gericht durch Geschworne geraubt? und zwar da,
„wo das Leben eines Mitbürgers aufs Spiel steht,
„wo das Verbrechen nur ein muthmaaßlicher Dieb-
„stahl, ohne dabey angewandte Gewalt und Grau-
„samkeit ist. Bey der strengsten Justitzpflege muß
„doch nie die Billigkeit hintangesetzt werden." In
diesem Ton sprach er über eine Viertelstunde, und
schloß seine Rede mit der Bitte an den Gerichtshof,
der Stimme des menschlichen Wohlwollens in seiner
Sache Gehör zu geben.

Die ganze Versammlung war auf das Gesagte
sehr aufmerksam. Nach vollendeter Rede sagte der
vorsitzende Richter:

„Mr. Barrington! Ich finde es bloß nöthig,
„Sie auf die Lage aufmerksam zu machen, worin
„Sie sich gegenwärtig befinden, und daß Sie unter
„dem Urtheil der Outlawry, eines durch keine Ge-
„setze beschützten Lebens und Eigenthums, kurz, ei-
„nes nicht zur menschlichen Societät gehörigen Zu-

„stan-

„standes, liegen; einem Urtheil, das wir glauben,
„rechtmäßig gegen Sie gefällt zu seyn. Ihr jetzi-
„ger Verhaft ist nicht das Urtheil der Menschen,
„sondern der Gesetze, daher alles, was dies Tribu-
„nal hier thun kann, ist, nicht Urtheil zu sprechen,
„sondern auf die Vollziehung des durch die Gesetze
„ausgesprochenen Urtheils zu sehen. Man hat je-
„doch dem Gerichtshof Nachricht gegeben, daß man
„die Sache vor das Tribunal der Königlichen Bank
„bringen wollte. Dies ist sehr recht, sowohl in
„Ansehung der Folgen dieses Beispiels fürs Publi-
„kum, als auch weil es Ihnen Gelegenheit giebt,
„in jenem Gerichtshof, dem Erhabensten des Kö-
„nigreichs, wo möglich eine Vertheidigung anzu-
„bringen. Es kommt mir nicht zu, das muthmaaß-
„liche Verfahren dieses hohen Tribunals vorauszu-
„setzen. Wenn die Richter alle Zeugnisse vor sich
„haben, so bin ich vollkommen überzeugt, daß die
„Justitzpflege in Ansehung Ihrer gesetzmäßig erfol-
„gen wird, und zwar mit aller Milde, die nur mit
„Aufrechthaltung der Gesetze bestehen kann. Es
„ist hier nicht die Rede von einer bloßen Klage, son-
„dern von der Vollziehung eines gerichtlichen Ur-
„theils. Die gesetzmäßigen Folgen der Outlawry,
„die jetzt über Ihrem Haupte schweben, wenn sie
„nicht

„nicht vernichtet werden, sind: der Tod. Dies ist „kein verjährtes, sondern ein unbezweifeltes in vol„ler Kraft stehendes Gesetz unsers Landes. Da „jedoch in manchen Fällen das Gesetz hart verfah„ren könnte, so haben die Tribunäle immer jeden „Versuch zugestanden, um bey dem Ausspruch der „Outlawry irgend einen Fehler zu entdecken, wo„durch er vernichtet, und der Leidende wieder die „Wohlthat eines Gerichts durch Geschworne theil„haftig werden könne."

Der weitere Erfolg dieser merkwürdigen Tribunal-Begebenheit gehört zum Jahr 1789, und wird daher im folgenden Bande dieser Annalen erzählt werden.

Nach den Tribunal-Registern waren vom 28sten September 1785 bis zum 28sten September 1786 in dem Gefängniß zu Newgate 1796 Criminal-Verbrecher gewesen. Unter denen wurden acht und sechszig hingerichtet, und 350 zur Schifsarbeit verdammt, 16 waren im Gefängniß gestorben, und 891 losgelassen worden; 471 aber lebten theils unter der aufgeschobenen Hinrichtung, theils unter

dem

dem Urtheil der bevorstehenden Transportirung, oder des zu erwartenden Gerichts. In dem folgenden Jahre bis zum 28sten September 1787 stieg die Anzahl bis zu 2007, von denen sieben und achtzig hingerichtet, 969 aber losgesprochen wurden. Hier ist das in mancher Rücksicht merkwürdige, unter Rubriken gebrachte, Verzeichniß der angeklagten Verbrecher eines Jahres, nemlich vom 28sten September 1785 bis zum 28sten September 1786.

Anklage wegen		Mord	13
—	—	unnatürlicher Verbrechen	2
—	—	falscher Anklage unnatürlicher Verbrechen	1
—	—	Nothzucht	1
—	—	falscher Wechsel	25
—	—	falsches Münzen	19
—	—	Zurückkehr von der Transportirung	12
—	—	Meineid	14
—	—	Mordbrennerey	3
—	—	Diebstahl	1906
—	—	listigen Hauseinbruchs	114
—	—	gewaltsamen Hauseinbruchs	114
—	—	Ladenöfnung	109

Straßen-

Anklage wegen		Straßenraub	76
—	—	Pferde-Diebstahl	18
—	—	Seeräuberey	1
—	—	Raub auf der Themse	15
—	—	Diebstahl von Schaafen	7
—	—	Post-Diebstahl	2
—	—	heimlichen Diebstahl	134
—	—	Betrug	14
—	—	Empfang gestohlner Sachen	8
—	—	Verführung einheimischer Künstler zum Auswandern	4
—	—	Entweihung heiliger Dinge	5
—	—	persönlicher Thätlichkeiten	52
—	—	kleinerer Verbrechen	27
		Summa	1796

Achter Abschnitt.

Geschichte der Litteratur.

Gegenwärtiger Zustand der Brittischen Litteratur. Beziehung politischer und sittlicher Verhältnisse auf die Schriftstellerey. Neuer Sprachreichthum und Johnsons vielsylbige Wörter. Moderner Stil. Triebfedern des wissenschaftlichen Fortschrittes. Selbstdenken und Erfindungsgeist. Nationalton. Reichthum, eine Stütze der Litteratur. Pirellis Büchersammlung. Bücherliebhaberey. Goldene Früchte der Autorschaft. Oeffentliche Bibliotheken von Cavendish und Cracherode. Die beiden Hunters und ihre Museg. Beförderer der Wissenschaften. Crawfords Theorie der thierischen Wärme. Sibthorpes und Hawkins Reisen nach Griechenland. Grevilles Mineralienkabinet. Lathams Vögel. Adams Versuche über das Microscop. Fothergills und andere medicinische Preismedaillen. Cruikshanks Geschichte der Sauggefäße. Herschel. Cook. Verpflanzung des Brodbaums nach Westindien. Pelew-Inseln und Pulo-Pinang. Bruce und Worsleys Reisen. Menge der Uebersetzungen. Studium der Französischen und Deutschen Litteratur. Dichtkunst: Della Crusca; poetische Milchfrau und poetischer Bauer. Greatheeds neues Trauerspiel. Weibliche Schriftstellerey. Politische Satiren. Peter Pindar.

Redner im Parlamente. Neue Ausgabe des Bellendenus. Politische Pamphlets. Politische Freiheit, ein Grund zur Mäßigung. Befestigung des Glaubens durch Gewissensfreiheit. Methodisten und Swedenborgianer. Atheistische Abfertigung des D. Priestley. Schutzschrift für die Vielgötterey. Des Bischoffs von Landaff Apologie des Christenthums. Neue Hebräische Bibeln. Vertheidigung des Wuchers. Lord Mansfields Briefe über das Studium der Jurisprudenz. Vallanceys Ableitung der Irländischen Sprache aus dem Punischen. Bezweifelte Aechtheit der Marmorchronik von Paros. Sarpis Venetianische Staatsverfassung. Asiatische Litteratur. Männliche und weibliche Biographien. Cunninghams Geschichte von England. Dalrymples Memoirs von Großbrittannien. Gibbons Verfall und Sturz des römischen Reichs.

Die wissenschaftlichen Fortschritte eines Volks stehen in so enger Verbindung mit seinen politischen und sittlichen Verhältnissen, daß man vielleicht aus allem bisher Gesagten den Schluß gezogen haben wird: auch in Absicht auf litterarische Geistesproducte müsse die Revolution, die sich seit einigen Jahren in Großbrittannien ereignet hat, merkliche Folgen nach sich gezogen haben, und mit der Denkungsart, wie mit den Werken, welche ihr Gepräge tra-

gen, müsse eine gewisse Veränderung vorgegangen seyn. In jenem für wissenschaftliche Aufklärung so berühmten Lande ist die Autorschaft weniger als anderwärts ein Gewerbe. Begüterte Personen vom höchsten und vom mittlern Stande, die ersten Männer im Staate, die das Ruder in Händen halten, die Koryphäen der feinen Welt, die an ihren Launen und Beschäftigungen den stärksten Antheil haben, rechnen es sich zur Ehre, unter die Schriftsteller ihres Vaterlandes gezählt zu werden, und entweder die ernsthafteren Erfahrungs-Wissenschaften mit ihren Entdeckungen zu bereichern, oder das große Publicum durch das Feuer der Beredsamkeit, die Geissel ihres raschen Witzes, und die täuschende Wahrheit ihrer Schilderungen zu unterhalten, — sogar zu lenken, und ihrem Genie oder ihrem Ehrgeiz, oder beiden zugleich huldigen zu lassen. Gleichwie nun überhaupt die lebendigsten Begriffe jederzeit unmittelbar aus dem Anschauen entspringen, so äußern die Sitten, die Verwandlungen des Geschmacks und der Mode, und die Welthändel des gegenwärtigen Zeitraums, ihren Einfluß am sichtbarsten auf die Denkungsart derjenigen Classe von Schriftstellern, welche entweder als die ersten Triebfedern, oder doch als die nächsten Zuschauer

auf

auf dem großen Theater der Welt, vom Geiste ihrer Zeit durchdrungen, ihn jedem ihrer Werke in vollem Maaße wieder mittheilen. In der That stößt man bey genauer Untersuchung auf Spuren, welche den Zusammenhang der neuesten Litteratur in England, mit der neuesten Geschichte dieser Insel nicht undeutlich verrathen.

Die Englische Sprache selbst hat zwar seit Steele und Addison keine wesentliche Umschaffung erlitten, allein die große Fehde des Mutterlandes mit seinen Colonien, das Verkehr mit fremden Hülfsvölkern, die Unterhandlungen mit dem Feinde selbst, die Bekanntschaft mit neuen Gegenständen aus entfernten Welttheilen und auf dem Schauplatze des Krieges, die immer zunehmende Wichtigkeit der Ostindischen Angelegenheiten, endlich die wissenschaftlichen Entdeckungen und die mechanischen Erfindungen der neuesten Zeiten, haben diese Sprache sehr ansehnlich bereichert, und einer Menge von fremden Wörtern das Bürgerrecht ertheilt. Schon der Hastingsche Proceß allein macht ein neues Wörterbuch nöthig. Die Zeitungsblätter, die von dergleichen neuen Ausdrücken wimmeln, sind zugleich die Vehikel ihrer allgemeinen und schnellen Ausbreitung unter alle

 Stände,

Stände, und zuverläßiger Mittel, ihnen eine dauerhafte Existenz zu versichern. Stünden jene beiden großen Schriftsteller heute wieder auf, um einen Burke oder Sheridan im Brittischen Senat anzuhören, sie würden einander mit Erstaunen bekennen, daß ihre Muttersprache ihnen fremd geworden sey, indeß vielleicht mancher Schuhflicker ihnen die unverständlichen Worte erklären, und ein lebendiger Commentar dieses alles zermalmenden Redner werden könnte.

Von jenen Ausdrücken, welche der Luxus gesitteter und üppiger Nationen in Umlauf bringt, vergehen die meisten so schnell wie das Ephemeron; ja oft, noch ehe irgend ein Schriftsteller den neuen Laut von den Lippen der Putzhändlerin auffangen kann, ist er in den Regionen der Mode schon längst verhallt. Indessen giebt es immer noch einige, die dem allgemeinen Schicksal entrinnen. Zu diesen Modewörtern nun, zusammengenommen mit den Lieblings-Floskeln, welche in den müssigen Kreisen der feinen Welt eine Zeitlang die Stelle des Witzes vertreten, und den Redensarten, die das genauere Verkehr mit Frankreich und die allgemeingewordene Französische Sprache den höheren Ständen in den

Mund

Mund legt, besteht die Quintessenz des guten Tons. Daher spielen sie auch in einem beträchtlichen Theil der schönen Litteratur eine wichtige Rolle. Dramatische Schriftsteller, Satyriker und Romanenschreiber, denen an lebendiger Darstellung der vorübereilenden Sitten ihres Zeitalters alles gelegen ist, haschen nach diesen charakteristischen Ausdrücken, und verewigen sie.

Zu keiner Zeit schöpften die Bellettristen eifriger als eben jetzt aus dieser Quelle. In Werken des Witzes hat die Erfindungskunst ihre Gränzen; und nach so vielen Jahrhunderten ist es heutiges Tages weniger noch als zu Salomons Zeiten ein Wunder, daß nichts neues mehr unter der Sonne geschieht, und insbesondere nichts neues mehr gedichtet wird. Die Ausnahmen, welche große Geister machen, sind so selten, daß sie hier nicht in Betrachtung kommen können. Die allgemeine sowohl als die specielle Charakteristik ist entweder schon erschöpft, oder sie wird nicht immer so meisterhaft behandelt, daß sie den Reiz der Neuheit behalten, und die Aufmerksamkeit eines verwöhnten Lesers spannen könnte. Was uns gefallen und unterhalten soll, muß auf irgend eine Art in einer so wichtigen unmittelbaren

Beziehung mit uns stehen, daß es nicht erst eines Vernunftschlusses bedarf, um sie ausfindig zu machen, sondern daß unser Gefühl sie augenblicklich entdeckt. Wenn gleich nichts leichter als der kleinfügige Detail in ernsten Wissenschaften zu ermüden pflegt, so gilt doch von Sittengemählden genau das Gegentheil. Je individueller die Züge sind, die hier den Zeitgenossen gleichsam entwendet, zu einem redenden Ganzen zusammenfließen, desto anwendbarer auf unsere eigenen Verhältnisse, desto anziehender werden sie für uns. An der Aesopischen Fabel findet wohl der Kinderverstand seine Nahrung, so wie der gemeine Zuschauer sich an den verschiedenen comischen und tragischen Rollen auf der Bühne und ihren bekannten Gemeinplätzen weidet. Hingegen in dem flüchtigen Augenblick, den das gebildete, selbstthätige Publikum eines blühenden Staats der schönen Litteratur widmen kann, in dem Wirbel von Geschäften und Verwicklungen des Interesse, wünscht jeder Einzelne zunächst die Personen, mit denen er es heut oder morgen zu thun haben kann, oder doch ähnliche Charaktere, in Verhältnissen, die sich auf die neueste Lage der Sachen in der politischen sowohl als sittlichen Welt beziehen, vor seinen Augen handeln zu sehen. Schriftsteller,

die

die den Beifall jenes Augenblicks einerndten wollen, müssen daher den Conversationston genau nachzuahmen wissen, und bringen auf diesem Wege einen Zuwachs von neuen Wörtern in die Büchersprache, der allmählig auch in andre Werke übergeht, und zuletzt ein klassisches Ansehen gewinnt.

Noch eine andre Quelle des modernen Wortreichthums öfneten die Gelehrten selbst, und an ihrer Spitze der berühmte Litterator Johnson, der Aristarch des Jahrhunderts. Es ist wahr, die ungeheure Menge von einsilbigen, höchstens zweisilbigen Wörtern benimmt dem Englischen gar viel von der majestätischen Würde, von dem feierlichen Wohlklang und der harmonischen Fülle, womit der Grieche und Römer uns hinreißt, und beide, den äußern und den innern Sinn so mächtig erschüttert. Doppelt fühlbar ward dieser Mangel in einer Mundart, der es so sehr an volltönigen Selbstlautern fehlt. Um dem Uebel abzuhelfen, wählte Johnson das einzige Mittel, welches ihm die Analogie noch darbot. Zusammensetzungen, wie unsere biegsamere Sprache, nach dem Muster der Griechischen, sie gestattet, litt die seinige nicht; allein er gab lateinischen vielsilbigen Nenn- und Zeitwörtern Englische

Endungen, und so gewannen seine Perioden einen tönenden Rhythmus, den man zuvor nicht kannte. Mit Recht erhob die Zunft der Critiker ihre Stimme gegen den Misbrauch dieser neuausgeprägten Schaltwörter, deren sich sowohl der Erfinder selbst als seine Nachahmer zu häufig bedienten. Seine eigene Derbheit rechtfertigte die nachdrücklichen Erinnerungen an Pedantery, Bombast und Affectation, womit man ohne Gnade um sich warf. Das Verdienst aber, mit diesen Worten einen Schatz von Materialien für künftige Schriftsteller, zur Bildung eines eleganten und zugleich kräftigen Stils in die Sprache gelegt zu haben, bleibt, troß jeder tadelhaften Anwendung, dem großen Manne dennoch unbenommen.

Wie in einem Volke, das auf allen Meeren seine Schiffe, an allen Küsten seine Handelsplätze, in allen Welttheilen seine Besitzungen und Pflanzstädte hat, in einem Volke, dessen Geisteskräfte in beständiger Spannung bleiben, damit es auf der Höhe, wohin es sich durch Thätigkeit allein geschwungen, sich behaupten, und den Erzeugnissen der ganzen Welt durch seine Industrie die Wage halten könne, in einem Volke, das den hohen Freiheitssinn in seinen wissenschaftlichen Untersuchungen

mit erfinderischem Tiefsinn verbindet, — wie die Elemente der Sprache einer zwar unmerklichen, aber mit dem Strom der Zeiten unaufhaltsamen Veränderung unterworfen sind, wie Worte veralten und neu entstehen, wie man an Sachkenntniß, an Reichthum der Begriffe, und an der Mannigfaltigkeit ihrer Verknüpfungen gewinnt: so trägt auch die Schreibart dieses Volks selbst, wenn es sich durch sein Gefühl für alles Schöne, durch einen edeln Geschmack in den bildenden Künsten, durch Feinheit und Urbanität der Sitten auszeichnet, die unverkennbaren Merkmale der Umwandlung und des Fortschrittes an sich. Ist gleich die Englische Wortfügung sehr gefesselt, so bilden sich doch immer neue Wendungen, welche durch Kühnheit oder Grazie, durch epigramatischen Scharfsinn und glänzende Antithesen, oder durch wahren Affect und Glut des Colorits gefallen. Immerhin mögen die spätern Englischen Schriften an der goldenen Einfalt verloren haben, was sie an Schmuck und Mannigfaltigkeit gewannen. Die Prosa des Spectator's mag im Mirrour und im Rambler *) nicht wieder zu

*) Zwo neuere Wochenschriften; die letztere von Johnson.

zu finden seyn, wie der Französische Stil aus dem Zeitalter Ludewigs XIV. in der Sprache eines Voltaire, Raynal oder Buffon nicht gesucht werden muß. Allein je näher man einem Ideal zu kommen trachtet, desto weniger darf irgend eine Schönheit allein darin herrschen, indem der äußerste Grad schon wieder Verunstaltung wird, und die gepriesene Simplicität uns in die Länge doch zum Gähnen bringt. Von der Englischen Sprache dürfen wir also noch immer behaupten, daß ihre Vervollkommnung in den letzten Zeiten mit ihrer Erweiterung gleichen Schritt gehalten hat.

Denselben Ursachen, welche zur Bereicherung und Ausbildung der Sprache und des Stils so kräftig wirkten, ist auch die veränderte Gestalt der wissenschaftlichen Kenntnisse selbst zuzuschreiben, die sich in den neuesten Schriften der Engländer offenbaret. Auch hier gebühret ihnen noch immer der Ruhm des ersten unter den gesitteten Völkern, des aufgeklärtesten, weisesten Volks, den man ihnen in Rücksicht auf ihre Handlungen und ihre ganze übrige Existenz bereits hat zuerkennen müssen. Wenn nämlich, wie mich dünkt, eine vollständigere, richtigere Erkenntniß, und eine Fertigkeit, dieselbe auf alle Er-

eignisse

eignisse des Lebens richtig anzuwenden, den Namen Aufklärung verdient; so giebt es unstreitig kein Volk, und hat es, außer etwa den Athenienſern, nie eines gegeben, das durch alle seine Classen auffallendere und häufigere Beispiele eines, sowohl in Erforschung der unerkannten, als im practischen Gebrauch der gefundenen Wahrheit, geübten Verstandes aufzuweisen hätte. Ob aber Großbritannien dem Zeitpunct nahe seyn mag, wo die Entwicklung der Wissenschaften zu stocken anfängt, wo zugleich ihre gemeinnützige Ausbreitung gehemmt wird, und, weil nichts in der Welt stille stehen kann, wo Verfall und Rückgang unausbleiblich sind? Diese Frage lassen wir gern unentschieden, so lange noch die unleugbaren Kennzeichen eines gesunden Zustandes fortdauren, und die Triebfedern der Aufklärung sich noch in voller Wirksamkeit erhalten.

Eine der wichtigsten liegt in dem Character der Engländer selbst. Zu frey, um sich von andern blindlings leiten zu lassen, zu thätig, um sich an einem bloß passiven Unterricht zu begnügen, dringt ihr Geist aus eigenem Antrieb und auf selbstgewähltem Wege in die Tiefen der Erkenntniß, und opfert allen

allen theoretischen Gedächtnißkram der gründlichen Erfahrung auf, die er durch eigenes Forschen erlangte. Erfindung, das Werk einer von menschlicher Willkühr unabhängigen Verkettung der Umstände, verewigt zwar oft einen sonst unbedeutenden, oder wohl gar einen leeren Namen; allein die Ausnahmen, wo seltene Menschen durch Anstrengung ihrer Seelenkräfte aus sich selbst schöpfen, und vom Schicksal zu Erfindern organisirt worden sind, müssen bey jenem eigenthümlichen Forschungstriebe, nach Verhältniß des Umfangs und der Volksmenge, in England häufiger als im übrigen Europa seyn. Der Mann von Genie ist überall keine gewöhnliche Erscheinung; wo er aber das Nachahmungsfieber verursacht, und die Verzerrungen schriftstellerischer Histrionen bald Mitleid, bald Lachen erregen, dort wäre fast zu vermuthen, daß entweder das Genie die größte Seltenheit seyn, oder der Sinn es zu fassen und zu beurtheilen noch mangeln dürfte. In England ist dagegen der Unfug des sogenannten Geniewesens unbekannt; man winkt einander Beifall zu, und wandelt ruhig fort auf eigener Bahn. Bey so viel Eigenthümlichkeit im Gang des Denkens, kann es vielleicht Manchem widersprechend scheinen, daß in den Schriften der Engländer eine gewisse

n... characte-

charakteristische Gleichförmigkeit herrscht, an welcher sie so leicht erkannt werden können. Nicht nur die erste Erziehung der Jugend in Schulen, welche durch das ganze Brittische Reich sich ziemlich ähnlich bleibt; sondern auch die fernere Ausbildung des erwachsenen Menschen, durch sein Verhältniß als Bürger eines freien Staats, bewirkt allerdings eine Uebereinstimmung in gewissen Grundbegriffen, aus welcher, bey den verschiedensten Modificationen, ein gleichgestimmter Nationalton entspringt. Wir sehen einen herrlichen Wald voll schlanker, gerad gewachsener Stämme. Der gerade Wuchs, der ihnen allen gemein ist, so verschieden übrigens die Eigenschaften des Holzes seyn mögen, ward er nicht eben dadurch bestimmt, daß sie zusammen, unter völlig gleichen Umständen, entsproßten? Auch ist die Aehnlichkeit, die uns auffällt, von jener künstlichen weit unterschieden, welche die despotische Gärtnerscheere erzwingt; sie ist vielmehr das Werk der Freiheit selbst, und einer Constitution, die allen Britten gleiche Rechte ertheilt. In Beziehung auf die Veränderungen, wodurch die neueste Englische Litteratur sich auszeichnen soll, war der Einwurf, dem wir hier begegneten, von einiger Erheblichkeit. Nunmehr begreift man nämlich, daß von keiner

Revolution im Denken die Rede seyn könne, welche mit den Grundanlagen des National-Charakters stritte. Müßten nicht die Engländer aufhören Engländer zu seyn, ehe sie, z. B. statt ihrer Verfassung sich eine Monarchie gelüsten lassen, für die Bequemlichkeit des Nachbetens alles eigene Forschen verwerfen, die practische Naturkunde gegen die Systemsucht, Geschmack gegen Vielwisserey vertauschen, unverdaute Citata zusammenstoppeln, scholastische Spitzfindigkeiten wiederkäuen, oder auch nur ein unfehlbares Wörterbuch annehmen könnten? In einem Moment von wenigen Jahren können die Veränderungen im Reich der Wissenschaften, nur gleichsam als zarte Schattirungen sich von dem Nationalcolorit und dem Grundton des Jahrhunderts unterscheiden.

Unter die wesentlichsten Beförderungsmittel der Litteratur, welche zugleich ihren intensiven Fortschritt begünstigen, gehört zunächst der Reichthum der Nation. In allen Ländern giebt es unzählige Beispiele, daß Reichthum und Dummheit sich gatten, in England hingegen, wo Geld und Ehre so oft die Früchte des Talents und der Kenntnisse sind, dient der Gebrauch, den die Reichen von ihren

Schätzen

Schätzen machen, zum Beweise, daß auch zwischen Ueberfluß und Verstand ein Bündniß möglich sey. So wie man dort eigentlich arbeitet, um genießen zu können, so fühlt man es auch inniger als anderwärts, daß der rechte Genuß des Lebens in einer weisen Oekonomie der Kräfte, und einer geschmackvollen Abwechselung der Gegenstände besteht. Der Luxus erhält einen Zug von Solidität, indem er stets auf Nutzen und Bequemlichkeit eben so sehr, wie auf sinnliches Ergötzen abzweckt; und während daß im reichen Barbaren nur das Thier genießt, und der Besitz des Geldes ohne einige Anwendung die Seele des Geizigen füllt, befriedigt hier den vernünftigen Epikuräer nichts geringeres, als die doppelte Pflege des Körpers und der Seele. Nirgends ist Lectüre ein allgemeineres Bedürfniß als in England, und nirgends hat man auch die Bücherliebhaberey, die Pracht in Editionen, in Druck, Papier, und Verzierungen höher getrieben. Die Unternehmungen der Buchhändler in London rechtfertigen diese Behauptung. Ihr Handel besteht im Ankauf ganzer Bibliotheken, welche sie nebst ihrem eignen Verlag wieder einzeln veräußern. Im vorigen Jahr gaben Robson und Edwards vierzigtausend Thaler für die berühmte Büchersammlung des

Venetianers Pinelli, und kaum war sie ausgepackt, so ward ihnen für die Polyglottbibel allein schon wieder fünfhundert Pf. St. (3000 Thaler) geboten. Litterarische Seltenheiten gingen, wie gewöhnlich, in den Bücherversteigerungen um unerhörte Preise weg. Bey dem Verkauf der Dubletten des Brittischen Museums, trieb man die kleine Griechische Schutzrede des Libanius für die Tempel bis auf fünf Guineen. Die Buchhändler in London allein stellten zu Anfang dieses Jahrs, an dreimalhunderttausend Bände zum Verkauf. Der ungeheuren Menge von Zeitungen und Monatsschriften ungeachtet, welche die Leselust des großen Haufens stillen, erschien eine ansehnliche Menge neuer Bücher in allen Fächern der Gelehrsamkeit, die gleichwohl ihre Käufer zu mehreren tausenden fanden. Dieser starke Debit und die ungekränkte Sicherheit des Eigenthums setzten die Buchhändler in Stand, Summen, worüber man erstaunt, für die Handschriften berühmter Schriftsteller hinzugeben. Das Beispiel Robertsons, der für seine Geschichte von America drey tausend Pf. St. erhielt, blieb nicht mehr das einzige in seiner Art. Der Buchhänder Cadell erkaufte das Verlagsrecht von Gibbons unsterblichem Werke um funfzig tausend

Reichs-

Reichsthaler. Allein dieses Honorar ist verhältnißmäßig gering gegen die tausend Guineen, welche Faulder für zween Octavbände einer Philosophie der Politik und Moral, dem Archidiakon Paley bezahlte, und wobey er dennoch einen großen Gewinn erübrigte. Auch die kleinen Ausströmungen des Genies belohnte das Publicum nach diesem Maasstab, und Greatheed erhielt von dem Verleger gegen acht hundert Reichsthaler für die Handschrift seines Trauerspiels. Wenn nur eine vertraute Bekanntschaft mit großen Mustern diesen Nationalsinn für schriftstellerische Vollkommenheit weckt und bildet, so ist es andrer Seits auch keinem Zweifel unterworfen, daß dieses enthusiastische Theilnehmen auf Männer von Talent unter gewissen Umständen zurückwirken, und sie zur Anstrengung ihrer Kräfte mit stärkerem Reiz entflammen könne.

Einen edleren Gebrauch des Reichthums kann es nicht geben, als jene Anstalten und Stiftungen, wodurch auch unbemittelten Personen der Erwerb wissenschaftlicher Kenntnisse erleichtert wird. An Beispielen dieser Art ist der jetzige Zeitpunct in England vorzüglich reich gewesen. Außer den bekannten Bibliotheken, deren Gebrauch dem Publicum

frey steht, eröfnete vor nicht gar langer Zeit der Chymiker Cavendish eine reichhaltige Sammlung der wichtigsten die Kenntniß der Natur und die unmittelbare Erfahrung betreffender Werke; und noch in diesem Jahre folgte ein wohlhabender Geistlicher, Namens Cracherode, der zugleich einer der Curatoren des Brittischen Museums ist, diesem Beispiel mit einer auserlesenen Bibliothek, wozu er ein eigenes Gebäude errichten läßt. Neben den wissenschaftlichen und practischen Verdiensten der beiden Brüder William und John Hunter, hatten beide den rühmlichen Ehrgeiz, die Früchte einer goldenen Praxis zur Verewigung ihres Namens anzuwenden. Man kennt schon längst das prächtige Museum des verstorbenen älteren Bruders, eines der größten Aerzte, Zergliederer und Geburtshelfer in Europa. Er hatte in denselben einen auserlesenen Büchervorrath, einen seltenen Schatz von anatomischen Präparaten, ein höchstvollständiges und in vieler Rücksicht unschätzbares Münzcabinet, und eine kostbare Naturaliensammlung, zum künftigen Gebrauch der Universität Glasgow aufbewahrt. Im letztverflossenen Junius eröfnete auch John Hunter, der jüngere, der als Zergliederer und Physiolog so berühmt wie sein Bruder, und

als

als Wundarzt nicht unbekannt ist, sein physiologisches Naturaliencabinet, welches insbesondere für die vergleichende Anatomie den entschiedensten Werth behauptet. Die Schaustellung von Sir Ashton Lever's, oder nunmehr Parkinson's, Museum, dauerte zu gleicher Zeit noch fort; und Sir Joseph Banks, der Weltumsegler, den die Königliche Societät der Wissenschaften zu ihrem Präsidenten erkohren hatte, bot noch immer den einheimischen sowohl als fremden Gelehrten sein öffentliches Frühstück, und den Gebrauch des größten Herbariums in der Welt, mit einer seltenen Freigebigkeit dar. Dem Enthusiasmus, womit er selbst auf verschiedenen Seereisen die Natur studirt, und einen ansehnlichen Theil seines Vermögens zur Herausgabe seines prachtvollen Pflanzenwerks verwendet hatte, sollte jetzt, nach mehreren geringeren botanischen Missionsanstalten, eine große Reise in das Innere von Africa die Krone aufsetzen. Gelehrte Naturkundiger sollten auf Kosten einer Gesellschaft, die mit Banks zusammentrat, die Erzeugnisse dieses unbekannten Welttheils erforschen, und von ihren Bemühungen erwartet man mit Recht die wichtigsten Aufschlüsse.

Seitdem Locke die angebohrnen Begriffe aus der Metaphysik verbannte, lag die Hoffnung der Englischen Philosophen lediglich im Fortschritt der empirischen Naturkunde beschlossen. Annäherung zu dem, was Menschen Wahrheit nennen, erwarteten sie hinfort nur aus dieser Quelle; und sollte diese Erwartung doch am Ende auf Wahn hinausgehen, so hat sie wenigstens das Gute, daß die Beobachtungen und Entdeckungen, welche sie veranlaßt, zu keiner Zeit verlohrne Arbeit sind, sondern von jedem speculativen Kopf benutzt, geordnet und verbunden werden können. Allein auch dieses practische Studium der Natur erheischt vorzüglich die Unterstützung eines reichen und zugleich wißbegierigen Volks. Lord Shelburne, nunmehriger Marquis von Lansdowne, war der edelmüthige Beförderer der physicalischen Arbeiten des berühmten Priestley. Einige der wichtigsten Entdeckungen in der Electricitätslehre verdankt man dem Eifer des jetzigen Grafen Stanhope. Die großen Chymiker, Kirwan und Cavendish sind wohlhabende Männer, die, wenn es auf auf ein geldkostendes Experiment ankommt, ihres Vermögens nicht schonen. Die lehrreiche Abhandlung des ersteren über das Phlogiston trat erst vor kurzem an das Licht. Nach zehnjährigem Behar-

harren in den subtilsten Untersuchungen gab der bescheidene Crawford endlich die zweite durchaus vortrefliche Ausgabe seiner Theorie von der Entstehung der thierischen Wärme heraus. Walsh ließ den elektrischen Aal aus Surinam lebendig nach England bringen, um seine Eigenschaften genauer untersuchen zu können. Von Linne's Erben kaufte Dr. Smith in bloß wissenschaftlicher Hinsicht den botanischen Nachlaß dieses unsterblichen Schweden. Sibthorpe kehrte in diesem Jahre von seiner botanischen Reise aus Griechenland mit einem Schatz von neuen Pflanzen und wichtigen Erläuterungen des Theophrast uud Dioscorides zurück. Fast zu gleicher Zeit hatte Hawkins, ein in Deutschland gebildeter Mineraloge, dieselben Gegenden u. einen Theil von Kleinasien aus Eifer um die Wissenschaft durchstrichen. Das so lange vernachläßigte Studium der Mineralogie, ward eine Lieblingssache der Englischen Naturforscher, und vor vielen andern stieg jetzt Greville's Cabinet zur Vollkommenheit des lehrreichsten und prachtvollesten in Europa. Pennant beschloß die lange Reihe seiner Arbeiten mit seiner verdienstvollen nordischen Zoologie. Ein Apotheker, Latham, lieferte das einzige vollständige Natursystem aller jetzt bekannten Vögel. Der Wundarzt Hunter,

den wir schon vorhin erwähnt haben, wetteiferte mit dem vortreflichen Niederländischen Zergliederer Camper in der Beschreibung der Wallfischarten, wozu bisher kein Naturforscher die Kosten hergeben mogte. Bolton in Hallifax widmete seine Nebenstunden der Untersuchung der Schwämme, und gab den ersten Band seiner Beschreibungen und Abbildungen heraus.

In der von Baker, Lieberkühn und Ledermüller betretenen Laufbahn erschien der geschickte Opticus Adams unvermuthet als Schriftsteller. Seine Versuche über das Microscop enthalten Beschreibungen von 359 Infusionsthierchen, von manchen Gattungen des Polypengeschlechts, und von vielen Insecten. Unter den Aerzten in London, die der empirischen Curart in vielen Fällen geneigt zu seyn scheinen, verdient der jüngstverstorbene Fothergill, dieser größte Practicus der ungeheuren Hauptstadt, eine ehrenvolle Erwähnung, als ein freigebiger Beförderer der Botanik, als Freund und Gönner der berühmten deutschen Künstler, Ehret und Miller, und als Stifter einer Preismedaille, welche jährlich der besten Schrift über eine medicinische Frage zuerkannt wird. Nach seinem Beispiel stiftete Dr. Fordyce

mit

mit seinem Freunde Hunter das Lyceum Medicum Londinense, eine Gesellschaft, welche die Vervollkommnung der Heilkunde zur Absicht hat, und der besten Schrift über einen physiologischen oder pathologischen Gegenstand ebenfalls eine goldene Schaumünze bestimmt. Den Preis des letztverflossenen Jahrs erhielt der Wundarzt Home für seine Abhandlung über die Eigenschaften des Eiters. Ein gleicher Eifer und die genauere Kenntniß des menschlichen Cörpers feuerte den Zergliederer Cruikshanks an, sich der mühsamen Nachspürung der von Hewson entdeckten Säuggefäße (absorbent Vessels) zu unterziehen, und seine Entdeckungen in einem großen lehrreichen Werke dem Publicum mitzutheilen. Diese Beispiele beweisen, zum Ueberfluß, wie die Entwicklung des Forschungstriebes von Lage und Mitteln abhängig ist. Es giebt keinen Zweig menschlicher Kenntnisse, der nicht unter diesem Volke seinen Beförderer fände; Georg III. selbst nahm insbesondere die Sternkunde in seinen Schutz, und Herschel, der bewunderte und beneidete deutsche Weltenerfinder, konnte nur in England der Stolz seines Vaterlands werden.

Wenn man die Brittische Geschichte ausnimmt, ereignete sich vielleicht noch nie der Fall, daß eine

ganze Nation, in ihrem öffentlichen collectiven Verhältniß den ernsthaften Musen geopfert hätte. Wem aber sind die großen Entdeckungs-Schiffahrten unbekannt geblieben, die unverwelkliche Zierde der jetzigen Regierungs-Epoche? Wer hat nicht, von Bewunderung durchdrungen, den Namen Cook genannt und nennen gehört? Noch nie ward die Menschengattung und die Natur sorgfältiger als von diesem in seiner Art so einzigen Mann und seinen Reisegefährten erspäht. Es wäre ungerecht, die Wirkung dieser großen Unternehmungen auf die Nation zu leugnen. Die neuerliche Ausrüstung eines Schiffs in der wohlthätigen Absicht, den Brodbaum zur bessern Verpflegung der Sclaven nach den Westindischen Inseln zu verpflanzen, ist die edelste Frucht jener Weltumschiffungen. Man erkennt auch schon an der unterhaltenden Darstellung, den characteristischen Zügen, und scharfsinnigen Bemerkungen, welche in der jüngsterschienenen Geschichte des Schiffbruchs auf den Pelew-Inseln durchgehends herrschen, daß Männer, die ein unglücklicher Zufall mit neuen Gegenständen bekannt machte, sich nach Cooks Muster zu Beobachtern gebildet hatten, ohne dazu vermöge ihres Auftrags bestimmt zu seyn. Einen ähnlichen chorographischen

Bei-

Beitrag lieferte uns die Beschreibung der Insel Pulo-Pinang, in der Straße von Malakka, welche der König von Queda kürzlich den Engländern schenkte, um daselbst einen Handelsposten anzulegen. Bruce, dessen Wißbegierde ihn bis nach Abyssinien trieb, hielt seine wichtige Reisebeschreibung bis jetzt noch zurück; indessen hofte man ohnlängst, sie bald, so wie die Nachrichten eines andern Reisenden, des Baronets Worsley, im Druck erscheinen zu sehen.

Nicht allein durch eigenes Forschen, sondern auch durch eifrige Benutzung der Entdeckungen und Fortschritte anderer Nationen, ward in den letzten Jahrhunderten die Maße der intensiven Aufklärung in England sichtbarlich vermehrt. Noch nie traten so häufige Uebersetzungen in allen Theilen der Gelehrsamkeit hervor, als eben in dieser Periode. Eine vertrautere Bekanntschaft mit der Französischen Litteratur äußerte den vortheilhaften Einfluß auf die Originalwerke der besten Englischen Schriftsteller, und so wie ehedem Hume durch dieses Studium sich unverkennbare Vorzüge als Geschichtschreiber erworben hatte, so leuchtete es in die Augen, daß Robertson, Gibbon, und andere große Männer aus

ihrer

ihrer Classe, nach ausländischen Mustern hingesehen, die Anordnung der Materien, oder die Methode und Behandlungsart ihnen abgelernt, in der Gründlichkeit und Vollkommenheit der Ausführung aber, sie weit übertroffen hatten. Mit welcher weisen Anerkennung der Verdienste Frankreichs um die Litteratur mußte nicht Jones, der berühmte Orientalist, Sherlock, der witzige Reisende, und Gibbon, der unnachahmliche Historiker, aus dieser Quelle geschöpft haben, da sie selbst es wagen durften, Französisch zu schreiben *)? Jetzt begnügte man sich aber auch nicht länger mit den wissenschaftlichen Producten der nächsten Nachbaren. Um deutsche Bücher lesen zu können, lernten die Englischen Chymiker die schwere deutsche Sprache. Die chymischen und mineralogischen Schriften eines Bergman, Scheele, Ferber, und anderer berühmter Männer wurden übersetzt. Die Anecdoten von Friedrich dem Großen, welche nach seinem Tode so häufig erschienen, wurden, wie man leicht erachten

kann,

*) *Jones*, Dissertation sur la litterature Orientale. — *Sherlock*, Lettres d'un Voyageur Anglois. — *Gibbon*, Essai sur l'Etude de la Litterature.

kann, auch im Englischen mit Begierde gelesen, allein schon einige Zeit vorher hatten Tielkens Beiträge zur Geschichte des siebenjährigen Krieges ebenfalls ihren Uebersetzer und Verleger gefunden. Grellmanns Geschichte der Zigeuner, die Briefe des reisenden Franzosen, und des ältern Forsters Geschichte der Entdeckungen im Norden, fanden auch in England Beifall. Sogar des berühmten Pütters deutsches Staatsrecht übersetzte diesen Sommer Durnford, ein in Göttingen studierender Engländer. Die Uebersetzung von Werthers Leiden machte ein Glück über alle Erwartung, da der Sinn für ausländische Sitten in England nicht gewöhnlich ist, und der guten Aufnahme fremder Geistesproducte ein unüberwindliches Hinderniß in den Weg zu stellen pflegt. Damit wir endlich die historische Treue nicht verletzen: — auch Trenk's Roman seines Lebens ward von dem unersättlichen Heer der Novellenleser, in drey Uebersetzungen zugleich, begierig verschlungen.

Die Engländer beschäftigten sich von jeher mit Uebersetzungen der griechischen und römischen Classiker. Noch neuerlich wagte sich Jemand an die Ethik des Aristoteles, und Potter, der bereits den

Euri-

Euripides übersetzt hatte, erschien nunmehr auch mit einem Englischen Sophocles. Ob nun zwar diese Hülfsmittel schuld seyn mögen, daß das Studium der todten Sprachen etwas läßiger getrieben wird, so gab es doch noch jetzt eine Erscheinung von der entgegengesetzten Art, nemlich eine Uebersetzung von Miltons Simson in griechischen Versen. Die poetischen Uebersetzungen von der Lusiade des Camoens, der Araucana des Ercilla, vom Dante, Tasso und Metastasio verdienen, wegen ihres entschiedenen Werths, als eigene Proben des dichterischen Talents eines Mickle, Hoole und Hayley besonders erwähnt zu werden. Die Englische Dichtkunst überhaupt hatte vielleicht nie eine glänzendere Epoche, sowohl was die Anzahl der Inspirirten, als das ächt apollinarische Feuer ihrer Gesänge betrift. In wiefern die nähere Bekanntschaft mit den welschen Dichtern und ihrer unerschöpflichen Phantasie dazu etwas beygetragen habe, ähnliche Bilder zu erzeugen und hervorzulocken, ist schwer zu entscheiden. Weit zuverläßiger läßt es sich dem Einfluß wissenschaftlicher Begriffe auf die neuen Englischen Barden zuschreiben, daß ihre Lieblingsmanier didactisch ist. Dem geschmackvollen Hayley gebührt hier die erste Stelle. Mason, der Sänger der

Gar-

Gartenkunst, Pratt, dessen Lehrgedicht, Humanity, vor allen, welche der Enthusiasmus wider den Sclavenhandel plötzlich gebahr, mit wesentlichen Vorzügen glänzte; Cowper, der Verfasser von Lewesdon hill, und Hoole, der jüngere, dessen Curate vorzüglich geschätzt wird, gehören miteinander in diese Classe. Auch im scherzhaften Heldengedicht lieferte Hayley einen wohlgerathenen Versuch. Hingegen konnte Glovers Athenaide als höhere Epopee den Ruhm seines Leonidas nicht erreichen, und für Jephsons versprochenes Heldengedicht über die Römische Geschichte bleibt der Platz noch leer. Ein Ocean von kleineren Gedichten füllt monatlich die Magazine, und überschwemmt die Buchladen. Insgemein sind sie von der unschädlichen Art, welche bey uns den Hauptbestandtheil der Musenalmanache ausmacht, allein die neulich mit der Unterschrift Della Crusca bezeichneten Oden, zogen bald die Aufmerksamkeit des Publicums auf sich; man gab sich viel vergebliche Mühe, den verkappten Dichter zu errathen, und hielt seine Lieder auch dann noch für schön, als der erste Enthusiasmus, der sie mit Grays Meisterstücken verglich, sich ein wenig abgekühlt hatte. Unter den neuesten Phänomenen am Brittischen Parnaß darf man die poetische Milchfrau,

frau, Mrs. Yearsley und Bruns, den Schottischen Bauer, nicht vergessen. Sie bestätigen zwar das alte Sprichwort, daß man zum Dichter gebohren wird; allein sie beweisen auch zugleich durch den Reichthum der Begriffe in ihren Gedichten, wie weit der Geschmack am nützlichen Lesen sich in ihrem Vaterlande ausgebreitet hat. Auch sind sie keinesweges die einzigen, wenn gleich die glücklichsten Dichter aus der Classe des gemeinen Volks.

Von diesem in England so allgemeinen Sinn für dichterische Schönheit, und der damit so innig verbundenen Gabe der Darstellung, erwartet man im Voraus die beste Anwendung in derjenigen Dichtungsart, welche für die Schaubühne bestimmt ist. So wie das Publicum den guten Schauspieler auf einen Beifall eifersüchtig zu machen weiß, den es nur dem ächten Verdienste zuerkennt, und eben dadurch Männern von Herz und Talent den Muth einflößt, sich dieses öffentlichen Sittenlehramts, welches andere Völker nur zu oft ihrem Abschaum anvertrauen, mit schwärmerischem Stolz zu unterziehen; so erhält es auch die theatralischen Dichter, durch strenge Verurtheilung jedes elenden Stücks in einem Grade von Selbstprüfung, welcher den

Stüm-

Stümper zurückscheucht, und den, der sich fühlt, in die äusserste Spannung versetzt. Halbe Jahrhunderte kö..nen zwar verfließen, ehe ein dramatisches Meisterstück erscheint; in vielen Jahren kann es sich ereignen, daß kein Schauspieldichter sich über die Mittelmäßigkeit erhebt; allein es giebt unstreitig kein Mittel unter der Sonne, ein Brittisches Parterre mit einem Schauspiel auszusöhnen, das tiefer hinab, unter den litterarischen Auskehricht gehörte. Ein Volk, dessen Geschmack von der Gewinnsucht der Büchertäuscher unabhängig ist, kann von seinen eigenen Schriftstellern nie so tief beleidigt werden, daß sie sich erkühnten, ihm ein jämmerliches Geplärr für Witz und Laune zu verkaufen. An Shakespears Werken behält es einen untrüglichen Maaßstab dramatischer Kräfte. Schon diese Anerkennung der wahren Größe setzt eigene Vollkommenheit des Gefühls, eigenen Wahrheitssinn voraus; denn jener Herzenskündiger, wie es noch keinen im Dichterlande gab, bleibt entweder in der schlechtesten Uebersetzung unverkennbar, oder mit allem Apparat der Wortweisheit erfaßt man ihn nicht! Welche unbegränzte Verehrung die Nation noch immer ihrem größten Dichter weiht, wird unter andern die neue Ausgabe seiner Werke beweisen, an welcher

 man

man die Pracht der Verzierungen verschwendet hat. Nachahmung sogar, ohne auszeichnendes Verdienst, verzeiht das Englische Publicum ihren jetztlebenden Theaterdichtern, weil man den Nachklang von Shakespears Worten noch liebt. Wenigstens war diese nachgeahmte Sprache der wesentlichste Vorzug des gut aufgenommenen Trauerspiels Julia, welches ein in diesem Fache fleißiger Schriftsteller, Jephson, jetzt lieferte. Zugleich mit Shakespears Ausdruck scheint aber Greatheed, der neulich zum erstenmal als Dichter mit seinem Regent auftrat, einen Funken der Darstellungskraft und männlichen Zeichnung seines großen Musters aufgefangen zu haben. Der ungetheilte Beifall des Publicums bewies unwidersprechlich, daß es diesen Funken nicht verlöschen lassen wollte, und die Erstlinge einer so vielversprechenden Muse verdienten in der That diese Aufmunterung. Auch das Schicksal von Sparta, ein Trauerspiel aus der fruchtbaren Feder der Dichterin Cowley, war zu gut versificirt, und glänzte zu sehr durch sogenannte coups de Theatre, um in einem Zeitpunct, wo die tragischen Schriftsteller immer seltener werden, den Dank der Zuschauer zu verfehlen.

Im Lustspiel hingegen, wo Mrs. Inchbald als Verfasserin des I will tell you what, und des

Such

Such things are, vorhin die Palmedavon getragen hatte, mislang es ihr mit ihrem diesjährigen Stück, so wie der witzigen Lady Wallace, die jetzt zum erstenmal ihr schriftstellerisches Talent versuchte. Noch ein drittes Lustspiel, ebenfalls die Arbeit eines Frauenzimmers, ward auf dem Sommertheater im Haymarket verurtheilt; und nichts rettete Cobb's durch fünf Aufzüge gedehnte Posse, Love in the East, als die Kunst der Schauspieler, und die von Hodges nach der Natur gemalten Decorationen, welche die Straßen und Gärten von Calcutta darstellten. Seitdem Sheridan, Colman, Murphy und Cumberland schwiegen, schien überhaupt das andere Geschlecht sich der dramatischen Musen bemächtigt zu haben, gleichwie es schon längst im Besitz des Romanschreibens ist. Man kennt die Evelina und die Cecilie der Miß Burney; die Louisa, die Clara und Emmeline der Mrs. Helme; die geistreichen Briefe der berühmten Freundin Johnson's, Mrs. Thrale, die aber durch die Herausgabe einer Correspondenz, welche die Schwachheiten ihres verstorbenen Freundes aufdeckte, so wenig, wie durch ihre Heirath mit dem Italienischen Musicus Piozzi, für ihren Ruf gesorgt zu haben scheint; die Oper Marianne, von Mrs.

Brookes, an welcher man insbesondere das lyrische Verdienst der Arien rühmt; die Schauspiele, die Gedichte, die ästhetischen Aufsätze der männlichen Hannah More und der beyden Miß Lees; die Poesien einer Barbauld, Miß Seward und Miß Williams; — und wie viele andere Namen müßte man nicht nennen, wenn man alle Schriftstellerinnen Englands aus dem jüngsterschienenen Verzeichniß von fünf hundert jetztlebenden Autoren, die zur Litteratur dieser Insel beitragen, vollständig abschreiben wollte? Unter einer so großen Menge von weiblichen Autoren giebt es allerdings wenige, die für einen Augenblick Aufmerksamkeit erregen, und eine noch geringere Anzahl, die auf Nachruhm Anspruch machen können; allein man sieht genug, um sich zu überzeugen, wie herrlich jede Anlage im Lande der Freiheit gedeiht! Der kritische Scharfsinn einer Montague, und der göttliche Despotenhaß einer Macaulay, den jene in ihrer Vertheidigung Shakespears, diese in der Englischen Geschichte hervorleuchten ließ, sind Beweise von Geistesfähigkeiten, die mit den männlichen in gleichem Schritte gehen. Weit entfernt von dieser Vervollkommnung nachtheilige Folgen zu besorgen, darf man vielmehr fragen, ob es befugtere Richter der männlichen

Voll-

Vollkommenheit giebt, als eben dieses zarte, unterscheidende Geschlecht, welches sogern der Selbstständigkeit des Mannes huldigt, und sie gewiß am Besten hervorruft, indem es durch den Mund der Grazien lehrt?

Es blühte im gegenwärtigen Zeitpunct noch eine Dichtungsart, welche den Britten ausschliessend eigen zu seyn scheint. Die Ueppigkeit großer Hauptstädte ward überall vom Witz poetischer Sittenrichter gegeisselt, allein in England erzeugte die Fülle der Phantasie mit dem Uebermuth des Partheigeistes ein seltsames Mittelgeschöpf, die politische Satyre. Kein Mann von einiger Bedeutung, und nicht einmal der König, ist gegen ihre Ausfälle sicher; im Gegentheil, je höher man steht, desto leichter wird man getroffen. Die Wirkung dieser Satyren ist indessen nichts weniger als gefährlich. Man wird nicht indignirt, so lange man nur lachen muß; und einer besiegten Opposition gönnt man allenfalls das Vergnügen sich und andere lustig zu machen. In der That hat die berüchtigte Coalitions-Parthey sich dieses Vorrechts nicht selten bedient, und man hält mit vieler Wahrscheinlichkeit die Rolliade, Probationary Odes, the Stretham'

Album und the Wreck of Westminster-Abbey; für die gemeinschaftliche Arbeit von Burke, Fox, Sheridan und Gray, in ihren müßigen Stunden. Der beissendste Witz und die drolligste Laune sind die Bestandtheile dieser Gattung, die aber troz eines dritten Vorzugs, der Harmonie des Ausdrucks, für die Nachwelt keinen Werth haben kann, sobald der Schlüssel dazu, die Beziehung auf jeztlebende, und zum Theil nur in diesem Augenblick intereßirende Menschen, verloren seyn wird. Außer diesen gegen Pitts Ministerschaft gerichteten Bolzen, erschienen mit der Unterschrift: Peter Pindar, hinter welcher sich, wie man glaubt, Dr. Walcott versteckte, eine Reihe meisterhafter Versuche in derselben Art, worin er Anfangs die Academie der Künste, bald aber auch ihren gekrönten Beschützer selbst zum Gegenstand der Satyre erkohr. Juvenals Peitschenhieb, Swifts bitterer Spott, Butler's Lache, die Seufzer Tibulls und la Fontaines Erzählungston, waren hier mit einer dem Verfasser eigenen feinen Ironie und allen Schönheiten der Dichtkunst zu einem unnachahmlichen Ganzen verbunden. Bey einer so hinreissenden Lectüre verziehen Höflinge sogar, oder vergaßen es wenigstens, daß der satyrische Proteus zur Ungebühr des guten Königs spottete.

In

In England giebt es indessen noch wesentlichere Berührungspunkte zwischen der Politik und Litteratur. Dahin gehört vorzüglich die Verhandlung der öffentlichen Angelegenheiten in den National-Versammlungen. Seit dem Verfall der Römischen Republick, hatte kein anderes Volk senatorische Redner; und eine Kraft der menschlichen Natur, die Macht der Rede über die Gemüther, schlummerte gleichsam unbenutzt; denn jede andere Gattung der Redekunst hat andere Zwecke und andere Gränzen. Den dramatischen Redner fesseln die Gesetze der Bühne; der Rechtsgelehrte wendet sich mit kalten Schlüssen an die kalte Urtheilskraft des Richters; und die milde Ueberredung im Predigtstuhl soll die Affecten besänftigen, anstatt sie aufzuwiegeln. An einen Demosthenes, einen Cicero, erinnern nur noch die Mitglieder des Brittischen Parlaments. Von jener bey Hasting's Verhör verschwendeten Beredsamkeit erwartet man hier keine wiederhohlte Erwähnung. Alles, was man sonst von der Natur allein bewirkt zu sehen gewohnt ist, leisteten diesmal die Wissenschaft und der höchste Grad der Kunst, ohne gleichwohl die Vernunft bestechen zu können, die mit der unbeantworteten Frage im Hinterhalte blieb, wozu man allen Reich-

thum der Rhetorick aufgeboten, um rühren, erschüttern, heben, empören, zerschmettern zu können, da wo die einfache Wahrheit ohne Schmuck lauter und überzeugender geredet hätte? Die hier so sichtbare Leidenschaft einer Parthey war es auch, die eine neue Ausgabe des Bellendenus de Statu bis in die Lüfte erhob, weil der Herausgeber, der wegen seiner politischen Händel berühmte Prediger Horne (jetzt Tooke genannt), der Vorrede einen Panegyrikus der drey Exminister North, Fox und Burke in zierlichem Latein einverleibt hatte. Der Eifer der politischen Schriftsteller hat sich übrigens seit der vom Mutterlande anerkannten Unabhängigkeit der Colonien großentheils abgekühlt. In jenem critischen Zeitpunct stand alles, wie in einem kranken Körper, in Gährung, um das Uebel fortzuschaffen; kaum aber war die heterogene Masse abgesondert, so verschwand die Fieberhitze in den Köpfen, und der Staatskörper gelangte schnell wieder zu den Kräften der blühendsten Gesundheit. Die Publicität der öffentlichen Angelegenheiten und die uneingeschränkte Preßfreiheit bringen jedoch noch täglich neue politische Pamphlets hervor. Die Nationalschuld, die Commerztractaten mit Frankreich und andern Mächten, die Recriminationen der in Ostindien

dien gestandenen Officiere und Compagniebeamten, waren dies Jahr die Hauptgegenstände, an denen sich die rüstigen Controversfedern übten; allein ausser den interessanten Beiträgen zur indischen Geschichte und Erdbeschreibung, in Fullartons, Sullivans und einigen andern bey dieser Veranlassung herausgekommenen Schriften, verdienen sie unter uns keine besondere Aufmerksamkeit. Nur einen Zug kann ich nicht übergehen, welcher diesen Zweig der Brittischen Litteratur characterisirt, und zugleich das schönste Lob der freien Staatsverfassung ist. Ich rede von der mit der größten Freimüthigkeit verbundenen Mäßigung, von der gutmüthigen Laune, die das Bewußtseyn der Freiheit hervorbringt, und welche mit dem Wüthen einiger Schriftsteller, die sich unter dem Zepter eines Despoten emancipiren, den auffallendsten Contrast bildet. Ein Sclave, der sich empört, hat nichts zu verlieren, und alles zu gewinnen; folglich, wenn er das eiserne Joch eines willkührlichen Herrschers, eines Beleidigers aller Rechte der Menschheit, nicht länger dulden kann, überschreitet er selbst alle Schranken, verleugnet alle gesellschaftliche Bande, und tritt alle Verhältnisse mit Füßen. Die Freiheit hingegen, nicht einmal die idealische, sondern die unvollkommene,

mene, wie sie auf Erden möglich ist, schenkt jedem Britten einen stolzen innern Frieden, welcher von blinder Selbstverläugnung, und von der ohnmächtigen Wuth, die mit ihren Ketten rasselt, gleich weit entfernt ist.

Verdienen diese Wirkungen der Freiheit eine Beherzigung, indem sie zu beweisen scheinen, daß das Menschengeschlecht sein Glück weit besser ertragen könne, als man gewöhnlich glaubt, mithin auch dessen würdig sey, woran die Verfechter der willkührlichen Gewalt noch zweifeln wollen; so wird es hier nicht überflüßig seyn, sie durch ein zweytes Beispiel zu bestätigen. Dieses liegt am Tage in den Folgen, der in England allen Sekten, vom Atheisten bis zum Götzendiener, zugestandenen Gewissensfreiheit. Die beiden Extreme des Aberglaubens und des Unglaubens haben dort ihre Anhänger; und wie viele Köpfe für eine gewisse Gattung von Schwärmereien empfänglich sind, beweiset der gute Fortgang der Methodisten, und der starke Debit der ins Englische übersetzten Schriften Swedenborgs. Das ungekränkte Recht, eine jede Religionsmeinung anzunehmen, öffentlich zu bekennen, zu prüfen, und zur Prüfung hinzustellen, ward auch

nirgends

nirgends freimüthiger ausgeübt, als in England; wo noch ohnlängst Dr. Priestley's Briefe an einen ungläubigen Philosophen eine sehr sceptische Antwort veranlaßten, wo Lord Gordon sich zum Judenthum bekennen, und wo auf einer andern Seite eine Vertheidigung der Vielgötterey angekündigt werden durfte. Allein die Fortdauer so vieler Secten, die hier friedlich neben einander wohnen, und durch alles, was andere glauben und schreiben, in ihrer Ueberzeugung nicht irre gemacht werden können, lehrt sie nicht zu gleicher Zeit, wie wenig man in diesem Punkt besorgen dürfe, das Gefühl durch den Verstand misleitet zu sehen, und welch ein köstliches Geschenk daher die Freiheit des Gewissens ist? Es befindet sich ein jeder so wohl bey seiner Religion, so unabhängig zugleich von allem Einfluß ihrer Diener, daß er sie lieber ungeprüft behalten, als mit thörichtem Grübeln ohne Ende sein Leben verbittern mag. Es ist auffallend, daß die Aufklärung in England, welche in wissenschaftlichen Fächern so große Fortschritte gemacht, und so manches Vorurtheil hinweggeräumt hat, in der religiösen Denkungsart keine merkliche Veränderung zuwege bringt, und nicht einmal die Anhänglichkeit an das alte Herkommen schwächt. Die Freiheit selbst also,

welche

welche die öffentliche Beleuchtung aller Religions-Meinungen gestattet, bewirkt eine Erscheinung, welche in andern Ländern der Gewissenszwang, die Toleranz-Edicte, die Autos da Fe, und die Dragonaden nicht hervorbringen können: den treuen, frommen, blinden Glauben aller Art. Es kommen neben her noch manche theologische Schriften heraus; Predigten, Auslegungen, Glaubensbekenntnisse, Kirchengeschichten, Vertheidigungen und Beweise; allein die homiletischen, exegetischen, critischen Talente der neuern Englischen Gottesgelehrten retten sie nicht von der Vergessenheit. Priestley, als Haupt der Unitarier, tritt jährlich mit einem polemischen Bande an das Licht; Beattie sucht durch Declamationen und Schmähungen zu ergänzen, was seiner sogenannten Evidenz an Ueberzeugungskraft noch fehlet, und überhaupt vergißt man in England, so gut wie anderwärts, daß die Wahrheit keiner Schutzrede bedarf, und daß es widersinnig sey, das Herz, welches vom Richterstuhl der Vernunft unabhängig ist, bey der Vernunft rechtfertigen zu wollen. Des Bischofs von Landaff (Dr. Watson's) Apologie des Christenthums, ist jedoch ein Muster der liebenswürdigsten Bescheidenheit und Sanftmuth; und man überläßt sich gern

den

den Gefühlen, die ihn beglücken, wenn man gleich die Grundsätze der Kirche, als ein despotisches Zwangssystem verwirft. Zu den wichtigsten Erscheinungen in der theologischen Litteratur von Großbrittannien, gehören endlich noch zwey hebräische Bibel-Ausgaben, mit Englischer Uebersetzung und erläuternden Anmerkungen, welche die dortige Judenschaft von ihren gelehrtesten Mitgliedern veranstalten läßt.

Unter den litterarischen Seltenheiten dieses Jahrs, welche der politisch-sittliche Zustand eines durch den Handel blühenden Staats veranlaßte, verdient die paradoxe Vertheidigung, des Wuchers hier noch erwähnt zu werden. Es gehörte nicht wenig Muth dazu, einen so allgemein verhaßten Gegenstand in Schutz nehmen zu wollen; und ein durchdringender Blick in einer der verworrensten Materien, um den einfachen Satz, das Geld sey nichts mehr und nichts weniger als jede andere Waare, deren Werth keine Gesetzgebung je, sondern lediglich das individuelle Bedürfniß bestimmen könne, daraus zu entwickeln, und in das hellste Licht zu setzen. Diese Beleuchtung war jedoch desto nothwendiger und wichtiger, je unvermeidlicher die Hemmung der Circulation in einem Handelsstaate,

auf

auf die Bestimmung der Interessen durch die Gesetze, erfolgen muß. So wahr ist der Satz, daß jeder, noch so billig und nothwendig scheinender, und aus den edelsten Grundsätzen entspringender Eingriff der Staatskunst in die moralische Freiheit der Menschen, ein unheilbares politisches Uebel nach sich ziehen kann; dahingegen, bey einer ganz uneingeschränkten Garantie des Eigenthums, das Gleichgewicht zwischen Industrie und Bedürfniß, sich immer von selbst wieder herstellt. Außer dieser Speculation über die Schranken der Gesetzgebung, konnte in der eigentlichen Rechtsgelehrsamkeit wenig Neues erscheinen. Der Brittische Codex ist eine ungeheure Sammlung von Parlamentsacten; Lyttelton, Coke und Blackstone, sind noch immer die vorzüglichsten Commentatoren. Vielleicht hätte man von dem vortreflichen Lord Mansfield einige hieher gehörige lesenswerthe Werke erhalten, wären nicht seine Handschriften in dem Gordonschen Tumult von 1780 verbrannt. Seine jüngst erschienenen Briefe an den jungen Drummond über das Studium der Jurisprudenz, sind meisterhaft in ihrer Art.

Von der Paradoxie, die man den Englischen Schriftstellern vorwerfen will, ob sie gleich im

Grunde

Grunde oft die Folge des unbefangenen, von allem Vorurtheil befreiten Denkens ist, hat die neueste Litteratur, außer dem eben angeführten Beispiel, nicht viele Spuren aufzuweisen. Eine derselben bemerken wir in dem seltsamen Bemühen des Obristen Vallancey, die Irrländische Sprache aus dem alten Punischen herzuleiten; und eine andere, die ungleich mehr Aufsehen machte, liegt in dem scharfsinnigen Versuch, die Aechtheit der Arundelischen Marmorchronik in Zweifel zu ziehen. Der Verfasser hat diesen Einfall, der in der That eines Bentleys würdig war, mit aller critischen Schikane ausgeführt, ohne jedoch es im geringsten wahrscheinlich zu machen, daß ein Grieche des vorigen Jahrhunderts mit Geduld und Kenntnisse hinlänglich ausgerüstet gewesen sey, um dieses ungeheure Werk in Marmor zu hauen. Den übertriebenen Skepticismus verzeiht man indessen gern einem so gründlichen Alterthumsforscher. In diesem Zweige der Wissenschaften, der in England eine zahlreiche litterarische Gesellschaft beschäftigt, sind neuerlich keine wesentliche Entdeckungen gemacht worden, wenn man nicht etwa eine Handschrift des berühmten Sarpi über die Venetianische Staatsverfassung dahin rechnen will, welche ein Engländer in einem Italieni-

schen

schem Kloster gefunden, und in England zum Druck befördert hat. Die Verdienste einiger Gelehrten, namentlich des wackern Professor White in Oxford, und des Richters in Indien, Sir William Jones, um die Arabische und Persische Litteratur, ingleichen die Bemühungen des Letzteren, und der von ihm in Bengalen errichteten Gesellschaft, die Hindostanischen Alterthümer und die Bücher der Braminen sorgfältiger zu erforschen, gehören eigentlich auch hieher. Man verspricht der gelehrten Welt eine von White zu besorgende Uebersetzung, der noch nicht gedruckten Arabischen Erzählungen, wovon nur der geringste Theil von Galland unter dem bekannten Titel, Tausend und Eine Nacht, übersetzt worden ist. Der Ritter Jones hingegen hat die Erstlinge seiner Untersuchungen bereits in dem zu Calcutta gedruckten Asiatic Miscellanies herausgegeben, und auf seine Veranlassung erschienen kürzlich die von Wilkins aus dem Sanskretanischen übersetzten Hitopadesa, oder Fabeln des Vischnu-Sarma, den man sehr uneigentlich Pilpay zu nennen pflegt.

Die Theilnahme an diesen gelehrten Streifereyen in das Gebiet der Vorwelt ist indessen von geringer Bedeutung, im Vergleich mit dem immer zuneh-

zunehmenden Geschmack an Lebensbeschreibungen und Anecdoten aus dem Leben berühmter Engländer. Gesammelte Nachrichten von nicht weniger als 670 Männern von Verdienst aus allen Ständen, enthalten die zehn Bände der Brittischen Biographie, welche diesen Sommer erschienen. Zwey Ausgaben einer aus Cooks Reisebeschreibungen eilfertig zusammengestoppelten Lebensgeschichte dieses großen Mannes wurden schnell vergriffen. Ein Mitarbeiter an der Biographia britannica, Dr. Kippis, war der Verfasser dieses Products. Der Tod des gelehrten Dr. Johnson, der selbst so manches Englischen Dichters Leben geschildert hatte, war gleichsam das Signal für Anecdotenkrämer und Biographen. Sir John Hawkins und Boswell lieferten seine Lebensgeschichte, Andere seinen Briefwechsel, noch Andere seine etwas handfesten bon mots, seine letzten Worte, und dergleichen mehr. Der Dichter Mason, der bereits die Verdienste Grays in einer vortreflichen Biographie verewigt hatte, setzte jetzt seinem Freunde William Whitehead ein ähnliches Denkmal. Murphy übernahm dieses Geschäft in Absicht auf den Englischen Aristophanes, Foote. Disney versprach eine Biographie des durch seine

Kirchengeschichte berühmten Jortin; der berüchtigte John Wilkes, der Schauspieler Macklin, der Ritter Hawkins, und der bekannte Philipp Thicknesse, arbeiteten, ein jeder an einer Geschichte seines eigenen buntscheckigen Lebens. Man trieb diese Liebhaberey so weit, daß sogar die Phrynen und Aspasien dieser Zeit der Versuchung nicht widerstehen konnten, ihre Begebenheiten und Erfahrungen selbst zu beschreiben. Auf die Memoirs der Schauspielerin Bellamy, folgte bald die Geschichte der Miß Sheldon, und das Leben der Mrs. Baddeley; eine, in Absicht auf die Künste der Verführung und ihre traurigen Folgen, äußerst lehrreiche Lectüre.

In geheimen Urkunden, Familien-Nachrichten und eingestreueten Anecdoten, besteht auch das Verdienst von Cunninghams Geschichte von England, und von Sir John Dalrymples Memoirs of Great Britain, wovon nach einem Zwischenraum von vierzehn Jahren der zweite Band erst jetzt ans Licht getreten ist. Weder dieser Geschmack der Lesewelt, noch die Vorzüge, welche man dem letztgenannten Werk insbesondere zugestehen muß, konnten jedoch im mindesten den Eindruck schwächen, den die drey letzten Bände von Gibbons Geschichte des Verfalls

und

und Sturzes des Römischen Reichs, auf ein so gebildetes, mit einem so edlen Sinn für alles Große und Schöne begabte Publicum machten. Die erste Hälfte dieses Meisterstücks hatte bereits die Erwartungen bis auf den höchsten Gipfel gespannt. Der Enthusiasmus und Public-Spirit des Verlegers verzögerte noch die Erscheinung der letzten Bände, bis zum achten May, um die Gedächtnißfeier der Geburt des großen Verfassers, und den Tag der öffentlichen Schaustellung seiner Geisteskinder, zu gleicher Zeit begehn zu können. An diesem Tage bewirthete er einige der berühmtesten jeztlebenden Gelehrten, und Hayleys Muse wand einen Lorbeerkranz um die Schläfe des Geschichtschreibers. Die prophetischen Worte des Dichters:

The ſplendid work is crown'd to day,
On which Oblivion ne'er ſhall prey
Nor Envy make her ſpoil!

gingen schon zum Theil in Erfüllung; denn Bewunderung versiegelte die Lippen der ächten Critiker; und als die kleinen Kläffer eine Vollkommenheit antasten wollten, für welche sie keinen Sinn besaßen, hielt das Publicum ihren Tadel mit Recht für das Gekrächze der kleinen Geister, die vom Gefühl ihrer Mittelmäßigkeit gefoltert, es nicht über sich gewinnen

nen können, der wahren Größe zu huldigen. Wenn man annimmt, daß der Stolz über einen Schriftsteller, den man jetzt mit kühner Zuversicht wetteifernden Nationen entgegenstellen konnte, in England empfunden ward; — und welches Volk ist reizbarer von dieser Seite; eifersüchtiger auf seinen Ruhm, verliebter in seine Größe, stolzer auf seine großen Männer? — so wundert man sich auch nicht länger, daß enthusiastische Gefühle des Danks und des Entzückens einen Mann verehrten, der seines Vaterlandes Zierde geworden war. Es wäre in der That zu wenig gesagt, daß Gibbons Arbeit die ganze diesjährige Erndte der Brittischen Litteratur weit hinter sich zurück läßt, da mit derselben ein Geschichtbuch vollendet ist, welches in keinem Zeitalter und in keiner Sprache übertroffen ward. Alles an diesem Werke, Schreibart, Ausdruck, Anordnung, Wahl und Behandlungsart der Materien; Entwicklung des Zusammenhangs von Ursachen und Wirkungen; Scharfblick in Ergründung geheimer Triebfedern, Prüfungsgeist und Critik, wie die meistens trüben Quellen jener finsteren Jahrhunderte sie heischten; Philosophie des Lebens, der Gesetzgebung, der Regierungskunst; Gleichmüthigkeit des unpartheyischen Wahrheitsforschers; Kenntniß

des

des menschlichen Herzens; Unbestechlichkeit der über Blendwerk, Heucheley und Bosheit richtenden Vernunft; Wärme der Ehrfurcht für die Sittenlehre des Gekreuzigten; Billigkeit gegen fromme Gefühle und Ahndungen des innern Sinnes, die niemand richten darf; gegen allen dogmatischen Zwang des Herzens aber tiefe Verachtung, und gegen hierarchische Tyranney verdienten Unwillen und Abscheu; — und sodann mit diesen Kräften eine Schilderung der Begebenheiten, die den Leser in das Getümmel gährender Welttheile mit sich fortreißt; statistische Darstellungen der Reichsverfassung in verschiedenen Zeitaltern, und der Völker, die nach und nach den Schauplatz betraten; Malerey der Sitten; Characteristik der Regenten, der Staatsmänner, Helden, Priester und Gelehrten, mit unverwandter Hinsicht auf den erhabenen Zweck der Geschichte: — alles, alles trägt das Gepräge der möglichsten Vervollkommnung, deren das Erzeugniß endlicher Geisteskräfte fähig ist. Mit ruhiger Ueberzeugung darf man jetzt noch hinzufügen, daß das Jahr der Erscheinung eines so großen Musters in den Annalen der Brittischen Litteratur unvergeßlich bleiben wird.

Neunter Abschnitt.

Dieser der Geschichte der Brittischen Kunst bestimmte Abschnitt, auch von der Feder des in ihrem Heiligthum eingeweiheten Försters, konnte unvermeidlicher Unfälle halber unmöglich diesem Bande einverleibt werden, ohne dessen Publication um mehrere Wochen zu verzögern. Er wird daher als Anhang abgesondert gedruckt auf Ostern erscheinen, in den künftigen Bänden aber seinen gehörigen Platz einnehmen.

Zehnter Abschnitt.

Sittengeschichte.

Erste Abtheilung.

Sitten-Veränderungen, Eigenheiten, Tugenden und Laster.

Betrachtungen über die Partheylichkeit der Geschichtschreiber und Einleitung zur Brittischen Sittengeschichte. Revolution in den Sitten in Frankreich, in Deutschland, und in England. Brittischer Pietismus. Erneuerung der Faustkämpfe. Wütender Kampf zwischen Humphries und Mendoza; ein National-Schauspiel. Kampfschulen in London. Kunststil der Lehrer, und practische Auftritte mancherley Art. Creolischer Stoßkampf. Wettstreit von Degenfechtern. Bulhetzer-Club. Ein sehr originelles Duell. Wettstreit beim Pflügen. Sonderbare Wetten. Katzenfresser, Vielfraß. Menschliche Wettläufer. Rennpferde. Wettrennen von Eseln. Quäker-Sitte. Großes Beispiel des Brittischen Freiheitssinns. National-Stolz. Unkunde des Auslandes. Verbindlichkeit der Britten gegen die Deutschen. Reisen der Engländer. Sittliche Ausschweifungen. Beckford, ein Jüngling, vor wenig Jahren im Besitz von unermeßlichem Reich-

thümern, jetzt im Schuldgefängniß. Lord Gordon als Jude in Newgate. Der Ritter Johnson betrunken im Parlament. Sonderbarer Küchenzettel, eine neue Sitte. Abscheuliche Gebräuche der Londoner Fleischer und Fischhändler. Der Selbstmord in denkwürdigen und rührenden Vorfällen geschildert.

Man hat dem Verfasser wegen seiner Skizzen von England und Italien oft den Vorwurf der Partheilichkeit gemacht. Wie sehr oder wie wenig er gegründet, mögen unbefangene Männer beurtheilen. Ein jeder Denker wird einräumen, daß es fast unmöglich ist, über einen höchst wichtigen Gegenstand mit Wärme zu schreiben, und doch dabey partheilos, das ist: kalt zu seyn. Diese Behauptung bestätigen die großen Geschichtsmuster des Alterthums, die bey aller ihrer Vortreflichkeit dennoch sämtlich eine gewisse Partheilichkeit zeigten, sie mogten die unsterblichen Thaten ihres eigenen, oder eines fremden Volks schildern. Polybius, mit dem Griffel der Geschichte in der Hand, vergißt daß er ein Grieche ist, und verewigt Römische Thaten, so wie der Römer Curtius die Thaten der Griechen und des großen Macedoniers.

Wahr-

Wahrheit ist indessen die erste Pflicht des Geschichtschreibers, er muß diese aufsuchen, sich nicht von seiner Wärme hinreissen lassen, und sich bestreben, so partheilos als möglich zu seyn. Wieland sagte in einem Briefe an den Verfasser: „Man „beschuldigt Sie wegen ihres Gemähldes von England und Italien der Partheilichkeit. Ich stimme damit nicht ein, doch glaube ich, daß wenn „Sie gewollt, Sie von den Engländern mehr Böses, und von den Italienern mehr Gutes hätte „sagen können." Dies Urtheil des großen Mannes ist sehr richtig, und mußte dem Geist des Verfassers gegenwärtig seyn, da er hier, nicht wie ehedem, das durch den Enthusiasmus für das Edle und Schöne erzeugte, nach Willkühr gruppirte Bild einer Nation entwerfen, sondern die eigentliche Geschichte dieses Volks erzählen wollte. Der Lobredner muß hier dem Geschichtsschreiber Platz machen, der Handlungen aufzeichnet. Viele dieser Handlungen, die ihrer Natur nach nicht historisch in genaue Verbindung gebracht werden können, sind, wo nicht allgemein, doch als eine Art Volkssitte zu betrachten; andre betreffen nur einzelne Menschen, bilden aber zusammengenommen ein Ganzes. Es sind hingeworfene Sittenzüge eines ungeheuren

 philo-

philosophischen Gemähldes, worin, wenn gleich nur eine Skizze des großen Bildes, doch der Geist des Zeitalters und der Nation sichtbar ist.

Denkende Leser werden schon in den vorigen Abschnitten dieses Werks das Forschen des Verfassers nach Wahrheit, und die dadurch erzeugte Behutsamkeit bey Behauptungen, nicht verkannt haben. In dem folgenden Abschnitten wird es noch mehr sichtbar seyn. Die Staatsverfassung der Engländer, ihr National-Geist, ihre großentheils weisen Gesetze, ihre ausgedehnten Unternehmungen, und ihre National-Fähigkeiten und Tugenden so mancherley Art verdienen ohnstreitig die Bewunderung aller Völker. Die Britten aber wären in dem wirklichen Besitz so vieler Vortreflichkeiten zu glücklich, und zu weit über das ganze Menschengeschlecht erhaben, wenn sie nicht auch ihr reichliches Maaß von Vorurtheilen hätten; wenn man ihre große Tugenden nicht mit eben so großen die Menschheit empörenden Lastern gepaart sähe; wenn ihre Kenntnisse, ihre Sitten, und alles das damit Verwandte ihrer hohen Cultur völlig angemessen, und gleichsam der letzte Zug wären, um das große National-Gemählde vollkommen zu machen.

Wenn

Wenn man die Geschichte aller cultivirten Völker studirt, so ist nichts lehrreicher, und für den menschlichen Geist unterhaltender, als die Veränderungen, die oft in einem Zeitraum von wenigen Jahren, ohne eine äußere Revolution in den Sitten, in den Gebräuchen, und in der Sinnesart der Einwohner eines Landes geschehen. Je größer die Cultur einer Nation, je ausgebreiteter ihre Macht, je ausgedehnter ihre bürgerliche Freiheit ist, desto auffallender zeigen sich diese Veränderungen in ihren Wirkungen. Die tiefdurchdachtesten Plane weiser Gesetzgeber, um künftigen Generationen gewisse Geistesrichtungen zu geben, schlagen nicht selten fehl; dagegen oft eine Kleinigkeit auf Millionen Menschen wirkt. Ein Cagliostro tritt auf, durch Stand und Erziehung, durch pöbelhafte Denkungsart und Geistesschwäche, zum Staube bestimmt, leer an Kenntnissen in einem aufgeklärten Zeitalter, aber dafür von der Scheitel bis zu den Fußsohlen mit Unverschämtheit gepanzert; dieser Elende spricht von seiner Vertraulichkeit mit Geistern und Engeln, und sogleich werfen tausende von klugen und unterrichteten Menschen ihre Bücher weg, verachten die Erfahrung der Weisen aus allen Völkern in zwanzig Jahrhunderten gesammlet, und haben von nun an keinen

keinen Sinn, als für das Gaukelspiel eines Betrügers, der nicht lesen und schreiben kann.

In Frankreich, wo das Exil ganzer Parlamenter zu den gewöhnlichen Operationen der Despotie gehörte, wo es der Ton aller Volksclassen war, mit der großen Gewalt ihres Monarchen zu prahlen, und wo selbst die Häupter der Magistratur bey den gewaltsamsten Entschlüssen der Krone kein ander Mittel kannten, als die Ruthe zu küssen und zu schweigen. Hier werden ein Paar Parlamentsglieder in Verhaft genommen, und zwar nicht unschuldig, da sie in Gegenwart ihres Königs eine in Frankreich ganz ungewohnte Sprache führten, und nun ertönt im ganzen Lande das Wort Freiheit. Man vergißt die Holländischen Patrioten und die Moden, den Türkenkrieg und Beaumarchais Oper, um die Volksrechte zu untersuchen, und die Gränzen der Königlichen Gewalt zu bestimmen.

Die neueste Geschichte Deutschlands liefert eben so interessante Veränderungen in Sitten und Denkungsart, und dies bey allen Völkerschaften Germaniens. Einige derselben haben seit zwanzig Jahren Fortschritte in der Cultur, andre Rückschritte, noch andre Sprünge gemacht, die man fälschlich als

als ein Barrücken betrachtet hat; alle aber haben, vermittelst der wohlthätigen Publicität, ihre Begriffe über zahllose Dinge geändert, Vorurtheile abgelegt, oder vertauscht, und nach Wahrheit spärsam gefürscht. Es wäre zu wünschen, daß ein Teutscher aufstünde, der mit den nöthigen Kenntnissen versehn, mit Muth gestählt, und gegen Staatsgefängnisse gesichert, die Sittengeschichte seines Volks und seines Zeitalters der Welt vor Augen legte. Welch ein überaus reichhaltiger Stoff! Die eifrige Bearbeitung nützlicher und angenehmer Wissenschaften aller Art, unter der Unterdrückung und dem Spott der Großen, die keine Sprache verstehn: die Kindheit der Künste trotz den Academien; der kaufmännische Geist mancher Regenten, die gegen baare Bezahlung durch ihre Patenten-Fabriken nach dem Tarif Edelleute und Nachdrucker schaffen; das Gaukelspiel der Aufklärung in dem größten Theil Deutschlands; der Kampf der Gewinnsucht mit dem Aberglauben, wobey die Vernunft nicht Mitstreiterin, sondern bloß Zuschauerin ist; die Verirrungen des menschlichen Verstandes, Thorheiten, die jetzt mehr gelten, als es je in den finstersten Zeiten geschehn ist: die Magie und die Goldmacherkunst, die Physiognomik, die Universal-

Me-

Medicin, der Magnetismus, die Desorganisation, und die vielen geheimen Gesellschaften, wo man bald St. Peters Schlüssel, bald den Schlüssel zum Geisterreich zum Augenmerk hat. Bald werden in einem Staat weise Gesetze gemacht, die allein fähig sind ein Volk zu verewigen, bald unsinnige Gesetze der Hottentotten würdig, die dennoch ihre Verthei-diger und Lobredner finden; denn der Gesetzgeber muß gepriesen seyn. Wollen die Könige von England und Frankreich litterarisches Verdienst belohnen, so ertheilen sie Pensionen; der König von Spanien giebt Dosen mit Goldstaub; der Pabst Reliquien; in Deutschland verfährt man aber auf eine origi-nelle Art: man giebt den Gelehrten Titel. In einer Residenz schreit man über alberne Kirchengesänge, in einer andern über die Illuminaten, in einer drit-ten über die Schandbühne. Geister werden citirt; die Ahnenprobe eines Höflings mit größerer Sorg-falt als eine auf Millionen Menschen wirkende Fi-nanz-Operation untersucht; Kammerherrn in Kit-teln müssen die Gassen kehren; Gefangene werden Gruppenweise in Eisen geschmiedet; der Prügel wird bestimmt Sitten zu inoculiren, und Knuttel-Brochüren um die Aufklärung aufs höchste zu treiben.

Im Reiche des Verstandes sieht man eben diese Veränderungen. Vor zwanzig Jahren las in Deutschland Jedermann bis auf die Schulknaben Critiken. Diese Kunstrichtermode machte dem Geniewesen Platz; hierauf kam die sentimentalische Stimmung; sodann die physiognomischen Untersuchungen. Alles dieses verschwand, und an deren Stelle trat die Vielwisserey, durch die Journale erzeugt und genährt; eine Mode, die, obgleich sie gründliches Wissen seltner macht, doch nicht die schlechteste ist, und die vor andern, wegen der allen cultivirten Menschen eignen Liebe zu mannigfaltiger Geistesnahrung, am tiefsten Wurzel geschlagen hat. In den Cirkeln der deutschen feinen Welt, bey den Schönen, bey den Stutzern, ja bey ganzen Ständen, bey Gelehrten, Künstlern, Kaufleuten und Soldaten fängt die Englische Sprache an die Französische zu verdrängen, ja selbst die Hofleute fangen an Englisch zu lernen, um sich von ihren Livreebedienten, die auch Französisch reden, auszuzeichnen.

In England, wo die Nation von der Magiesucht frey geblieben, wo Cagliostro vergebens seine Geisterbude aufgeschlagen, und nur wenige Anhänger gefunden hatte, waren in eben der Epoche, wo sich

sich diese Geschichte anfängt, nicht weniger Veränderungen in der Sinnesart und den Sitten geschehn. Dornford, ein gemeiner Londoner Bürger, Mitglied des niedern Stadtraths, bekannt durch sein Geschwätze in Guildhall bey den Rathsversammlungen, durch sein Geschmiere in den öffentlichen Blättern, und durch seinen lächerlichen Pietismus, schrie unaufhörlich über die Entheiligung des Sabbaths. Ihm folgten mehrere Frömlinge. Dies Geschrey wirkte endlich auf einige zur Andächteley gestimmte Personen von Ansehen. Nicht sowohl die Frömmigkeit, als die Frömlichkeit, verbreitete sich wie ein Lauffeuer durchs Königreich. Nun erschien eine Proclamation vom Thron und zahllose Verordnungen von allen Corporationen in ihren Districten, die alle, nicht auf eine Verbesserung der Sitten, nicht auf eine eigentliche Gottesverehrung, sondern bloß auf das Nichtarbeiten und Nichtbelustigen am Sonntage abzweckten. Der den Engländern eigne Hang zur Schwermuth wurde jetzt selbst durch die Gesetze befördert. Man wollte aus mißverstandenen Religions-Grundsätzen keine Rücksicht auf die Vergnügungen der niedern Volksclassen nehmen, die nach einer sechstagigen Arbeit nur den Sonntag allein zu ihrer Erholung hatten. Der

Tanz,

Tanz, die Musik, die Schauspiele, das Kartenspiel, die Arbeit, ja selbst das Verkaufen nothdürftiger Lebensmittel; waren an diesem Tage längst untersagt. Jetzt wurde dies Verbot aufs schärfste erneuert. Noch mehr! da man dem Schwelgen und den sinnlichen Lüsten nicht Einhalt thun konnte, so schränkte man doch die Zahl der Theegärten ein, wo Verhältnißweise die unschuldigsten Ergötzlichkeiten herrschten, und strafte den armen Barbier, der am Sonntag den Bart putzte. Selbst das berühmte Vauxhall, dieser hesperische Garten, war auf dem Punct von den Zeloten vernichtet zu werden. Der Eigenthümer desselben erhielt nur mit vieler Mühe von seiner Obrigkeit, den Magistrats-Personen der Grafschaft Surrey, die Erlaubniß ihn wieder öfnen zu dürfen, jedoch unter der ausdrücklichen Bedingung, daselbst keine Maskeraden mehr zu gestatten. Das Clavierspielen eines Mädgens in ihrem Zimmer an diesem Tage, wurde für Sünde gehalten; und dem Prinzen von Wallis durch einen väterlichen Befehl untersagt, am Sonntage Concerte zu geben. Trotz diesen Verordnungen wurden die Kirchen nicht fleissiger wie ehedem besucht, die Andacht des Volks nicht grösser, die Sitten nicht besser, und die Galgen nicht leerer. Ja um den Contrast in den Sitten

ten aufs höchste zu treiben, so griff zu eben der Zeit, da man das Volk zur Andacht antreiben wollte, die Kampfwuth wie eine Seuche um sich, und das Boxen mit Fäusten, eine Englische rohe Sitte, die seit dreißig Jahren fast aus der Mode gekommen war, und bloß dem niedrigsten Pöbel noch zur Belustigung gedient hatte, kam wieder empor; und so wie von den alten Römern die Fechterspiele ausschweifend geliebt wurden, so sahe man jetzt die Britten, von jedem Alter, von jedem Geschlecht, von jedem Stande, worunter selbst eine Menge Frömmlinge waren, den Faustfechtern mit einer unbegränzten Leidenschaft nachlaufen, die sich blutig, ja zu Krüppeln schlugen. Der Sonntag war von dieser Ergötzlichkeit nicht ausgeschlossen, weil in der Königlichen Proclamation nichts davon erwähnt war.

Humphries und Mendoza, die zwey größten Virtuosen im Faustkampf in England, hielten im Januar ein Hauptgefecht bey Odiham ohnweit London, weshalb auf allen Straßen der Hauptstadt Handzettel ausgetheilt wurden. Mendoza, ein Jude, legte seinem Gegner die Bedingungen vor, die dieser auch ohne die geringste Veränderung annahm. Sie sind als Beitrag zur Brittischen Sta-

tonr

tengeschichte der Aufzeichnung würdig. Da ein Faustkampf wegen der Folgen als eine Wette betrachtet werden muß, so wird allemahl eine Summe als Kampfspreis festgesetzt. Hier waren es funfzig Pf. St. Nach den angenommenen Regeln der Box-Kunst wird das Niederstürzen für keine Schande, noch weniger für eine Niederlage gehalten, da nur allein eine Aeußerung den Kampf aufzugeben, oder ein physisches Unvermögen ihn fortzusetzen, den Sieg bestimmt. Diese beiden Meister aber wurden einig, daß der Fallende allen Anspruch auf die funfzig Pf. St. verlieren sollte. Das Kampfstheater wurde auf ein Viereck von vier und zwanzig Fuß eingeschränkt, und nur allein den Schiedsrichtern, Secundanten und Aufwärtern die Betretung desselben gestattet. Kein Streit zwischen den Secundanten sollte den Kampf hindern, und das Legegeld der Zuschauer zwischen beiden Kämpfern getheilt werden. So war die Verabredung.

Das Gefecht ging vor sich unter einem erstaunlichen Zulauf des Volks, worunter sich eine Menge Standespersonen, nicht wenig feine Frauenzimmer, und auch Geistliche befanden. Die Landstraßen waren schon den Tag zuvor mit Wagen und Menschen bedeckt, und die Gasthöfe so angefüllt, daß in dem

kleinen benachbarten Dorf Hooke, zwölf Personen von vornehmen Familien auf einen Heuboden übernachten mußten. Eine Anzahl Reise-Chaisen mußten auf halben Wege wieder nach London zurückkehren, weil sie keine Pferde bekommen konnten, sie weiter zu bringen. Es wurden ungeheure Summen gewettet. Ryan, Johnson, und andre berühmte Faustkämpfer waren die Secundanten, die während dem Streit in athletischen Stellungen, aber unentkleidet, hinter den Kämpfern standen. Die Athleten des Tages bestiegen unter lautem Zuruf das Gerüste Mittags um ein Uhr, schüttelten einander nach Box-Sitte die Hände, als ein Zeichen freundschaftlicher Gesinnungen, sodann entblößten sie sich bis auf den Gürtel, und nun schlugen sie mit geballten Fäusten wie Giganten aufeinander los. Anfangs neigte sich der Sieg auf des Juden Mendoza Seite; endlich aber glückte es Humphries nach einem halbstündigen Kampf seinem Gegner einen Kunstschlag unter dem linken Ohr anzubringen, wodurch der Sieg entschieden wurde. Mendoza stürzte zu Boden, und lag fast sinnlos in seinem Blute schwimmend und ohne Athem, so daß er auf die Frage des Humphries, ob er nicht mehr kämpfen wollte, nur durch Zeichen eine verneinende

Ant-

Antwort geben konnte. Er war so übel zugerichtet, daß er wie ein Halbtodter weggeschleppt werden mußte; dagegen wurde Humphries als Sieger von seinen Freunden im Triumph auf den Schultern fortgetragen. Die Juden, die auf ihren Religions-Verwandten gewettet hatten, verlohren bey dessen Niederlage 50,000 Pf. St. Mendoza schrieb solche dem Zufall zu, und forderte seinen Gegner in öffentlichen Zeitungen heraus, sobald er wieder hergestellt seyn würde, den Kampf zu erneuern. Dieser war unter gewissen Bedingungen damit zufrieden, und zwar, wie er sagte, bloß um Mendoza einen Gefallen zu thun. Der Jude erbot sich sodann ohne Schranken zu kämpfen. Das Legegeld wurde indessen brüderlich getheilt, und betrug zwey hundert Pf. Sterling.

Bald nachher eröfneten beide Meister öffentliche Schulen in London, wo Faustkämpfer nach den Regeln gebildet wurden. Hier lernte man methodisch die Kunst den Gegnern die Kinnladen auf eine geschickte Art zu zerschmettern, die Augen auszuschlagen, und die Rippen zu zerbrechen. Endlich traten gar Männer auf, die die einreissende Fechterwuth sinnreich vertheidigten, die Theorie dieser gefährlichen Kunst in Büchern entwickelten, und das Cha-

racteristische beider Schulen bezeichneten. Man fing nun an diese Faustkämpfer so wie ehemahls die Philosophen und Mahler nach den Schulen zu beurtheilen, worin sie sich bildeten. Ein jeder hatte einen verschiedenen Stil in seiner Kunst, sowohl beim Angriff, als bey der Vertheidigung. Humphries Manier war, die Arme ausgestreckt, und die geballten Fäuste etwas von einander getrennt mit den Augen des Gegners in eine Richtung zu bringen; dagegen Mendoza die Methode hatte, die Fäuste nahe aneinander dem Kinn gerade gegenüber zur Abwehr zu halten, allein in einiger Entfernung von demselben, dabey die Ellbogen gekrümmt waren und die linke Hand ein wenig vor der rechten gehalten wurde. In dieser Lage konnten dem Humphries geradlinigte Schläge, Mendoza aber krumlinigte am besten treffen. So dachten auch beide beim Kampf zu Odiham; denn Mendoza schlug immer in einer geraden, so wie sein Gegner in einer zirkelförmigen Linie. Beide hatten bei ihren Kämpfen die Füße weit auseinander gestellt; dabey bemühete sich Humphries, die Stöße seines Gegners auszupariren, Mendoza aber den Stößen durch Beugungen des Körpers auszuweichen. Die Parir-Methode des erstern war mit dem Ellbogen, des letztern aber

mit

mit der Fläche des Arms. Humphries Kampf-Stil war fest, männlich und gesammlet; Mendozas Stil heftig, lebhaft und behend, daher es auch sehr schwer war, seinen ersten Bewegungen zu widerstehn. Hielt man sie aber aus, so war der Kampf schon halb gewonnen, weil wegen der Geschwindigkeit der Schläge diese bald aufhörten hart zu fallen, und dem Kämpfer seine Kraft und Athem schwächten. Humphries gab für eine Guinee sechs, und Mendoza acht Lehrstunden, wobey der letztere Zuschauer für Geld zuließ. Ernsthafte Britten, die diesen Schauspielen gern zusahen, philosophirten über dies Vergnügen, und behaupteten, daß der Ursprung desselben in dem Angenehmen läge, das allemahl mit der Leichtigkeit, womit man Schwierigkeiten überstiege, verbunden sey; welcher glückliche Erfolg sodann eine Bewunderung der menschlichen Geschicklichkeit erzeugte, die die Essenz dieses Vergnügens wäre.

In diesen academischen Kampfsälen erschienen die Boxer auf einem vier Fuß erhöheten und mit einer eisernen Balustrade umgebenen Theater, an dessen Seite Bänke standen. Humphries in Begleitung vieler seiner Freunde, machte dem Mendoza hier im Monat Julius einen Besuch. Er wurde wie ein Fürst empfangen; man räumte ihm

gleich den besten Platz ein, und dankte ihm öffentlich für die Ehre, die er der Academie durch seine Gegenwart erwies. Humphries war nur einige Augenblicke höflich, sodann sprang er aufs Theater, und verlangte, daß der noch nicht wiederhergestellte Mendoza sich mit ihm im October von neuem schlagen sollte. Der Jude entschuldigte sich mit seinem kraftlosen Zustand, und seinen offnen Wunden, die ihm noch nicht erlaubten, die Zeit eines neuen Kampfs zu bestimmen, versprach aber, wenn seine Gesundheit es gestattete, in sechs Monaten zu boxen. Humphries bestand mit unhöflichen Ausdrücken auf eine bestimmte Frist, krank oder gesund, und da Mendoza sich dessen weigerte, schieden beide unzufrieden von einander. Keiner von den Zuschauern mischte sich in den Streit, bey dem Humphries sich pöbelhaft, der Jude aber sich wie ein Gentleman betrug.

Die Lehrlinge suchten nun ihre Kunst practisch auszuüben. Einer derselben, Namens Fewster, hatte sich mit Jemand gezankt, worauf ein förmlicher Faustkampf erfolgt war. Fewster schlug seinem Gegner zwey Rippen entzwey, und richtete ihn überhaupt so übel zu, daß er den folgenden Tag starb. Da das Regelmäßige des Verfahrens und

der

der unabsichtliche Todtschlag durch viele Zeugen bewiesen wurde, so kam Fewster, obgleich criminel angeklagt, mit einer Geldstrafe von zwanzig Schillingen los, die ihm das Tribunal in der Old-Bailey auferlegte.

Der Ehrgeitz, seine Geschicklichkeit in Fäusten und Stellungen zu beweisen, nahm so überhand, daß oft feine Leute kein Bedenken trugen, sich mit dem Auswurf des Pöbels herumzubalgen. Man sahe hier bey hellem Tage einen Hauptmann von der Königlichen Garde, der sich nach den Regeln der Kunst mit einem Straßenkutscher befaustete, und zuletzt abgeblâut und ausgezischt abzog.

Eine mehr belustigende Scene ereignete sich auf dem Markt zu Coventgarden. Ein Eseltreiber beleidigte einen ansehnlichen Mann, und forderte ihn sodann zum Faustkampf heraus. Auf die Frage, für welchen Preis er sich schlagen wollte, erwiederte er, er hätte kein baar Geld, allein sein Esel und dessen Ladung von Kohlstauden sey anderthalb Guineen werth, und dies wollte er setzen. Sein Gegner legte eben so viel Geld nieder, und der Kampf gieng vor sich. Er dauerte zwanzig Minuten, und endigte sich mit der Niederlage des Eseltreibers. Der Sieger verkaufte auf der Stelle den Esel nebst

der Ladung, und vertheilte das daraus gelößte Geld unter die Armen.

Im August verlohr diese Box-Sitte viel von ihrem Ansehen, da bey Brighton auf der zum Pferderennen bestimmten Ebene ein großer Faustkampf geschahe. Eine Menge Standespersonen, worunter sich auch der Prinz von Wallis befanden, waren gegenwärtig, weil die Kämpfer Earl und Tyne, ein Schuster und ein Schneider, auch zu den Virtuosen in ihrer Kunst gehörten. Sie fochten acht und vierzig Minuten, bis der Schuster todt zur Erde stürzte. Er hinterließ eine arme Frau und vier hülflose Kinder, deren sich der Prinz von Wallis annahm. Diese Blut-Scene aber machte auf ihn so großen Eindruck, daß er Thränen vergoß, und erklärte, nie solchen Mordspielen ferner beyzuwohnen, noch sie zu beschützen.

Ein anderer Todtschlag dieser Art geschahe fast zu gleicher Zeit in Brighthelmstone. Einer der Kämpfer bekam während dem Gefecht Convulsionen, allein durch das Zujauchzen der Zuschauer aufgemuntert, setzte er den Kampf fort, bis die letzte Lebenskraft von ihm wich, und er todt niedersank.

Die Sucht zu kämpfen erzeugte mancherley sonderbare Auftritte. In Moorfields, einem grossen

sen Platze in London, traten im Februar zwey Brauerknechte auf, und kämpften wie das Hornvieh, bloß mit dem Kopf, ohne ihre Hände zu brauchen, die kreutzweis übereinander geschlagen waren. Sie stießen sich ins Gesicht, auf Brust und Magen, wobey das Blut stark floß. Dieser kreolische Stoßkampf währte über eine Stunde, in Gegenwart einiger tausend Zuschauer. Es war kein Theater dazu errichtet, allein die Wette betraf doch eine beträchtliche Summe.

Die Degenfechter, die bisher in England unbemerkt ihre Kunst getrieben hatten, wollten nun auch Antheil an der öffentlichen Aufmerksamkeit haben. Eine Anzahl derselben vereinigte sich, und hielt im Februar ihre Uebungen, vor den Augen vieler Standespersonen beyderley Geschlechts, wobey ein Trupp deutscher Musicanten, im Dienste des Herzogs von York, spielte. Ein junger Mensch, Namens Lynch, erhielt den Preis, der in einem schönen Degen, zwanzig Guineen an Werth, bestand. Er wurde ihm von dem Ritter d'Eon, der sich damals in England befand, überreicht.

Man machte bey dieser Gelegenheit, da alle Gesellschaften und Versammlungen von Kämpfern ertönten, die Entdeckung eines Clubs von Bulhez-

zern,

zern, der seit einigen Jahren, wie man mit Verwunderung vernahm, ohnweit Smithfields, dem Viehmarkt in London, vielleicht dem größten in der Welt, gehalten wurde. Ihre Zusammenkunft geschahe alle Sonntage um Mitternacht, wo sie tranken, und ihren Operations-Plan für den folgenden Tag machten. Sie hatten ihre Regeln, ihre bestimmten Grundsätze, und eine Casse, wozu jedes Mitglied wöchentlich zwey Englische Schillinge steuerte. Aus diesem Fond wurden Hunde, Knittel, brennbare Materien und andere Dinge gekauft, um Hornvieh wild zu machen, und von der Heerde abzusondern; desgleichen wurden daraus diejenigen Mitglieder verpflegt, die den Gerichten in die Hände fielen. Zum Presidenten dieses saubern Clubs wurde allemal ein durch verwegenes Hetzen ausgezeichneter Bösewicht erwählt, der unabgewechselt diese Stelle bekleidete. Durch diese Entdeckung wurde jetzt das systematische dieses gräulichen Unfugs bekannt.

Die Faustkämpfe brachten ganz die Duelle mit Degen und Pistolen aus der Mode. Dennoch blieben manche Britten der alten Ehrensitte getreu, und bedienten sich dieser tödtlichen Gewehre ihren Zwist zu entscheiden. Dieses fiel auch zwey Offi-

cieren

cieren von der Londner Stadt-Miliz ein. Diese, ein Käsekrämer und ein Strumpfhändler, bekamen bey der Musterung Streit, worauf eine Ausforderung folgte; der nächste Tag war zum Duell bestimmt, allein beyde Partheyen betrunken sich den Abend zuvor so sehr, daß sie die festgesetzte Kampfstunde verschliefen, worauf denn ihre Freunde die Sache bey einer Punschschaale schlichteten.

Eine ganz originelle Duell-Begebenheit aber ereignete sich im Julius in Irrland. Zwey benachbarte Land-Edelleute, Bagnel und Weld, hatten einen Streit. Bagnel erhielt von dem andern eine Ausforderung auf Pistolen, und erschien. Weld feuerte. Nun traf seinem Gegner die Reihe, der sich aber durchaus weigerte, einen Schuß zu thun, sondern sich nach Hause begab, und Weld förmlich sowohl wegen des zugeschickten Cartels, als auch wegen des thätlichen Angriffs, verklagte. Er wurde im Gerichtshof schuldig befunden, und zu einer Geldstrafe von siebenzig Pf. St. und einer Gefängnißstrafe von einem Monat verdammt.

Während daß die Faustkämpfer so viel Aufmerksamkeit erregten, hatte ein Land-Edelmann zu Hanwell in der Grafschaft Middlesex den vernünftigen Einfall, einen Wettstreit im Pflügen anzu-

stellen.

stellen. Er bestimmte drey Preise für die besten Pflüger. Diese Preise waren, ein Paar lederne Hosen, ein Hut und ein seidenes Halstuch. Es traten sechs Ackerknechte auf im feyerlichen Putz; selbst ihre Pferde waren mit Bändern geschmückt. Sie zeigten ihre Geschicklichkeit im Pflügen unter dem lauten Beyfall einer großen Menge Zuschauer. Dieses ehrwürdige ländliche Fest wurde mit Singen und Tanzen beschlossen.

Nie waren die Wetten in England so häufig, und nie so sonderbar ausgesonnen, als in diesem Jahre. Man hatte die ausschweifendsten Ideen, und durch Geld fanden sich immer Menschen, die sie zur Wirklichkeit brachten.

Der Herzog von Bedford und Lord Barrymore wetteten um 500 Pf. St. über die Möglichkeit einen Menschen zu finden, der eine Katze lebendig fressen würde. Der Lord behauptete es, und fand wirklich einen Kerl, der diesen Fraß für eine geringe Summe bewerkstelligte. Man erfuhr bey dieser Gelegenheit, daß im Jahr 1777 ein Schäfer in Yorkshire eine ähnliche That vollbracht hatte. Dieser Unhold erschien auf dem Jahrmarkte zu Beverley. Der Preis war zwey Guineen, wofür er sich verpflichtet hatte, eine Katze lebendig mit Haut

und

und Haar zu fressen. Man brachte ihm einen grossen schwarzen Kater. Er ergriff dessen vier Füße mit einer Hand, und mit der andern hielt er ihm das Maul zu. Nun packte der Canibal mit den Zähnen den Kopf an, biß ihn in Stücken, und verschlang sie. Ein gleiches geschah mit den übrigen Theilen, und zwar mit solcher unbegreiflichen Gefräßigkeit, daß in Zeit von einer Viertelstunde der ganze Kater mit Fell, Knochen, Krallen und Eingeweiden, völlig aufgezehrt war. Er blieb den Tag über auf dem Jahrmarkt, und that sich gütlich, ohne einen Schein der Uebelkeit, und ohne Brechmittel zu nehmen. Ein anderer Mensch in der Grafschaft Dorset, Namens Tyte, zeigte auch dieses Jahr seine Gefräßigkeit in Gegenwart einer ansehnlichen Gesellschaft, die viel gewettet hatte. Er verschlang in einer Stunde hundert und drey und dreyßig Eier, nebst einem großen Stück Speck und vielem Brodt. Nach geendigtem Fraße klagte er noch über mehr Hunger.

Zwey Personen von Ansehen wetteten um 500 Guineen. Der Gegenstand war, daß einer von London nach Edinburg auf eine selbstgefällige Art reisen sollte; in dieser Zeit wollte der andere eine

Million

Million Striche mit einer Feder aufs Papier machen. Der leztere gewann.

Ein reicher Irrländer wettete sein ganzes Vermögen, daß er innerhalb vierzehn Monaten eine Reise nach Jerusalem und wieder zurück machen wollte. Die Gegner, die eben so viel daran sezten, rechneten auf die Gefahren zur See und zu Lande, auf Krankheit, Tod, und andere Hindernisse. Indessen verursachte die Hoffnung sein ohnehin großes Vermögen zu verdoppeln, daß der Irrländer im Julius die Reise nach Palestina wirklich antrat.

Ein Ziegelmacher in Liverpool wettete, daß er in einer Stunde 1004 Ziegel machen wollte. Er führte es auch aus, wobey vier Handlanger ihm den Stoff zureichten.

Am häufigsten waren die Wetten wegen schleuniger Reisen zu Fuße. Ein Schweinetreiber in Yorkshire machte innerhalb vierzehn Tagen eine Reise von 706 Englischen Meilen, ob er gleich schon sechs und funfzig Jahr alt war. Schon am ersten Tage, da er neue Schuhe an hatte, gieng die Haut ganz von seinen Füßen ab. Er sezte aber dennoch seine Reise fort.

Ein

Ein sehr fetter Müßiggänger in London, der seine Füße sehr wenig gebraucht hatte, gieng für zwey hundert Guineen eine Wette ein, in einer Stunde drittehalb Englische Meilen zu marschieren; man gestattete ihm jedoch einen Monat, seine Füße erst in Gang zu bringen.

Powell, ein berühmter Fußgänger, machte eine Wette von fünf und zwanzig Guineen, innerhalb vier und zwanzig Stunden von Canterbury nach London, und wieder zurück zu gehen. Die Entfernung beyder Städte von einander ist sechs und fünfzig Englische Meilen, so daß er 112 Meilen zu marschieren hatte. Er gewann die Wette, und vollbrachte in einem Alter von drey und funfzig Jahren, den Hinweg in eilftehalb, den Rückweg aber in dreizehn Stunden, zwanzig Minuten. Große Summen, woran jedoch Powell keinen Theil hatte, standen dabey aufs Spiel.

Diese Art Wetten ist jedoch in England nicht neu. Im vorigen Jahrhundert unter der Regierung Wilhelms III. wettete Robert Carey, Graf von Monmouth, daß er in zwölf Tagen von London nach Berwick gehen wollte. Die Wette betraf 2000 Pf. St., und er gewann sie.

Die Englischen Renn-Pferde erzeugten auch wie gewöhnlich zahllose Wetten. Die Leidenschaft, die vornehmsten Rennschauplätze im Königreich zu besuchen, wurde bey den Britten stärker wie jemals, nachdem der Prinz von Wallis so eifrig Theil daran nahm. Eine Menge Standespersonen, um sich dem Thronerben gefällig zu machen, folgten seinem Beispiel. Lord Barymore kaufte einen Wettläufer für dreitausend Guineen. Die Engländer mußten noch überdem von dieser so geist- als geschmacklosen Ergötzlichkeit ihre Begriffe erhöhn, da auch der Herzog von Orleans, größtentheils um den Pferderennen beizuwohnen, nach England kam. Er miethete ein Haus in London, kleidete sich Englisch, lebte ganz nach Brittischer Sitte, und wettete bey dem Pferderennen mit Bekannten und Unbekannten. Der Herzog fragte einen der letztern, einen sehr simpel gekleideten Mann, der sein Wort für fünfhundert Guineen annahm, ob er ihn kenne. „O ja; erwiederte der Britte. Sie sind der Französische Herzog, der sein Vaterland verließ, da es „ihm am nöthigsten brauchte.“

Man war nicht zufrieden, daß Menschen und Pferde um die Wette liefen, auch die Esel mußten daran. In der Grafschaft Durham wurde ein sol-

ches Eselwettrennen gehalten, wobey man große Mühe anwenden mußte, die natürliche Hartnäckigkeit dieser ungelehrigen Thiere zu überwinden.

Eben so hartnäckig zeigten sich die Englischen Quäcker. Bey des Königs Anwesenheit in Cheltenham wollte man die Quäker dieses Orts vermögen; dem Monarchen eine Addresse zu übergeben. Sie aber fanden diese Art Schmeicheley ihren Grundsätzen zuwider, und wollten sich nicht dazu verstehen. Eine Anzahl von ihnen näherte sich jedoch eines Tages dem Quartier des Königs, um ihn ausfahren zu sehen. Sie starrten ihn an, ohne ihre Hüte zu rühren; der König, der sie an ihrer Tracht kannte, nahm den seinigen ab, auch die Königin grüßte sie freundlich; dennoch blieben ihre Hüte unbeweglich auf ihren Köpfen. Nur bloß mit den Händen machten sie einen Gegengruß, wobey der älteste sagte: „Gott sey mit dir, Georg.“

Es ereignete sich diesen Frühling ein Vorfall, wo der König auf eine sehr sinnliche Weise erinnert wurde, daß er, obgleich Monarch der Britten, doch ein freyes Volk beherrsche. Er befand sich auf einer wilden Schweinsjagd, war vom Reiten sehr ermüdet, und wünschte daher, als er die kleine Stadt Guildford erreichte, eine Post-Chaise, um

seinen Weg nach Windsor fortzusetzen. Wie bekannt, ist die Einrichtung der fahrenden Posten in England unabhängig von der Regierung, da es einem jeden Bürger erlaubt ist, vermittelst einer Abgabe, die Reisenden mit Pferden und Wagen zu bedienen; mit diesem Gewerbe ist gewöhnlich ein Gasthof verbunden. Bey der Menge Passagiere, die besonders in der Nachbarschaft von London ungeheuer ist, sind in diesen Gasthöfen gewisse Verfahrungs-Regeln nothwendig. Zufolge einer derselben werden die Post-Chaisen nach der Reihe genommen. Diejenige nun, die jetzt dem Könige gegeben wurde, war die schlechteste im Stallraum, und nach dem Verhältniß der Englischen Reinlichkeit sehr übel aussehend. Die Personen vom Gefolge des Monarchen bestunden auf eine bessere, aber alle Vorstellungen und Bitten waren vergebens. Die Stadt hatte keinen andern Gasthof, und die Königlichen Pferde waren bereits zurückgeschickt, daher denn diese schlechte Chaise durchaus genommen werden mußte. Um das sonderbare dieser Scene zu vollenden, so wurde ein kurz zuvor angelangter Reisender mit einer weit bessern vor den Augen des Königs bedient. Man bat ihn um einen Tausch, der jedoch von diesem stolzen Britten rund abgeschlagen wurde.

Dieses große Beispiel beweißt, welche Begriffe die Engländer immer noch von ihrer Freiheit haben. Ihr National-Stolz findet beständig Nahrung; daher ihre fortdaurende Verachtung gegen andere Nationen, die sie nicht kennen, noch kennen wollen, und deren Sprache es ihnen sehr selten einfällt, aus Wißbegierde zu lernen; daher die Ignoranz selbst ihrer Gelehrten in Ansehung der ausländischen Litteratur. Es wurde noch im vorigen Jahre in einem ihrer besten kritischen Journale behauptet, der Verfasser von Werthers Leiden, sey nicht Göthe, sondern Macpherson, und daß man folglich dies Product dem Publicum fälschlich als eine Uebersetzung aufgebürdet habe. Diese große litterarische Ignoranz in allem, was nicht Griechisch, Lateinisch, oder Englisch geschrieben, gehört zur Characteristik der Brittischen Gelehrten, die in dieser Art Unwissenheit noch den Französischen nachstehn. Vergebens werden sie durch die vor Augen habenden vortreflichen Muster des Alterthums sowohl, als auch ihres eignen Volks, sinnlich an den gegenwärtigen Verfall ihrer Litteratur erinnert. Es bleibt dennoch bey einer sehr unvollkommenen Kenntniß der Französischen, und einer gänzlichen Unkunde der Litteratur aller andern Völker. Indessen

sind doch die stolzesten Britten, wenn Unterricht zu ihrem Loose gefallen, gezwungen einzuräumen, daß besonders die Deutschen in vielen wissenschaftlichen Zweigen ihre Lehrmeister gewesen, und es zum Theil noch sind. Sie waren es, und sind es noch diesen Tag, in der Botanik, in der Chymie, in der Mineralogie, in der Sprachkunde, in der Geographie, Statistik, Tactik, und in andern Wissenschaften. Die Britten haben große Mechaniker gehabt, aber viele ihrer vortreflichsten Maschinen sind von Deutschen erfunden worden. Die Deutschen, Kepler und Copernicus, waren Newtons Lehrer, und der Deutsche Leibnitz, der würdige Rival des Englischen Weltweisen. Der in England fast abgöttisch verehrte Deutsche Händel, lehrte den Britten die Musik; der Deutsche Herschel zeigte ihnen unbekannte Himmelsstraßen; und der Deutsche Herzog Ferdinand schlug ihre Schlachten, mit weniger Hülfsmittel lorbeerreicher als Marlborough.

Die Engländer reisen gewöhnlich ohne alle Sprachkenntniß, und mit eben so wenig Sachkenntniß, dafür aber sind sie desto bekannter mit rauhen Sitten, und dabey mit Vorurtheilen so wie mit Guineen reichlich versehen. Sie kommen daher gewöhnlich eben so unwissend in ihr Vaterland zurück,

wie

wie sie abreißten. Das Reisen soll bey ihnen die Erziehung vollenden, daher der Brittische Jüngling aus den Klöstern zu Oxford und Cambridge, den Gräbern seiner Sitten, in Gold emballirt, in die große Welt geschleudert wird, wo Thorheiten der seltsamsten Art seinen Pfad bezeichnen. Ohne die kleine Anzahl edler Jünglinge und älterer Personen, die von Wißbegierde geleitet werden, und hier eine Ausnahme machen, würde das ganze feste Land von Europa den Britten so unbekannt, wie das innere Africa seyn. Diese Unkunde äußert sich allenthalben, in Gesprächen, in gelehrten und ungelehrten Büchern, in Staatsschriften, ja selbst in Parlaments-Reden, wo nicht selten der Brittische Senator mit dem Entwurf eines Gesetzes in der Hand, das auf fremde Nationen wirken soll, auftritt, und doch diese Völker nicht viel mehr, wie die Mondbewohner kennt.

Der in England steigende Luxus, der im zwölften Abschnitt wird behandelt werden, verursachte, daß man den sittlichen Ausschweifungen, die so allgemein waren, kein Ziel setzte. Ein trauriges Beispiel von den Folgen derselben gab in diesem Jahr Mr. Beckford, der einzige Sohn des großen Patrioten, dessen Bildsäule in Guildhall steht, ein

Jüngling, der bey seines Vaters Tod im Jahr 1770 noch als Kind ein Vermögen von 30,000 Pf. St. jährlicher Einkünfte erbte, der eine vortrefliche Erziehung erhielt, und unter Anführung des berühmten Brydone die vornehmsten Länder von Europa besuchte; dieser Beckford wurde wegen ungeheurer Schulden jetzt ein Bewohner des Fleet-Gefängnisses.

Lord Gordon, der sich seit vielen Jahren schon zum Tollhause reif gezeigt hatte, der im Jahr 1787 bey einem Criminal-Proceß der Sentenz eines Englischen Tribunals ausgewichen, und übers Meer geflüchtet war, befand sich jetzt wieder in England. Er hatte Anfangs die Stadt Birmingham zu seinem Aufenthalt erwählt, wo er ein sehr eingezogenes Leben führte. Hier ward er ein Jude, ließ sich beschneiden, und gieng mit Niemand als mit Juden um, die ihn allein kannten. Es war erst am Ende des Jahres 1787, daß sein Stand und Name auch den Einwohnern von Birmingham bekannt wurde. In wenig Tagen wußte man es in der Hauptstadt, und sogleich wurde ein Gerichtsdiener abgeschickt, ihn in Verhaft zu nehmen. Er fand den unglücklichen Mann mit einem ausserordentlich langen Bart in einen grossen Talar gehüllt, und mit vielen Juden

den umringt, die uneingedenk der jüdischen Gesetze, die dem Proselytismus nicht hold sind, und wider die Gewohnheit ihres Volks, sich auf diese Bekehrung viel zu gute thaten. Gordon widersetzte sich dem Verhaft nicht, sondern erinnerte vielmehr dem Gerichtsdiener seine Pflicht zu thun. Er verlangte nur so lange Aufschub, bis seine zur Reise erforderlichen Speisen nach jüdischem Gebrauch zubereitet wären. Bey seiner Ankunft in London wurde er erst nach dem Gefängniß der Königlichen Bank, und einige Tage darauf zu den Missethätern nach Newgate gebracht, wo ihn die vornehmsten Juden des Königreichs besuchten. Nur ungern ließ er seine Freunde und Verwandten vor sich, die bey seiner großen Entstellung Mühe hatten, ihn zu erkennen; auch von Christlichen Bedienten wollte er nichts hören, sondern verlangte allein von Juden bedient zu seyn. Man bewilligte ihm alles, was nur irgend mit den Regeln des Orts bestehen konnte.

Es ist merkwürdig, daß er in diesem traurigen Zustand seines Gehirns, doch noch von achtungswerthen Personen, in einer sehr wichtigen Angelegenheit um Rath gefragt wurde. Gordon hatte einst wider den Sclavenhandel geeifert. Da nun jetzt viele Menschenfreunde an dem Entwurf arbei-

 teten,

teten, diesen Handel abzuschaffen, so verfügten sich zwey der eifrigsten nach Newgate, um dem Lord ihre Papiere vorzulegen. Am 28sten Januar wurde ihm sein Proceß gemacht. Der Oberrichter Buller *) hatte dabey im Gericht der Königlichen Bank den Vorsitz. Die Anklage bezog sich auf zwey Schmähschriften; eine betraf das Parlament wegen der Criminal-Gesetze, und die andere war auf die Königin von Frankreich gemacht. Der Gefangene wurde von zwey berühmten Advocaten, Wood und Dallas, meisterhaft vertheidigt. Gordon selbst sprach nicht, so sehr es auch sonst seine Gewohnheit war, in Tribunälen die Richter mit seinem Unsinn zu plagen. Er betrug sich diesmal mit großem Anstand, und wartete sein Urtheil gelassen ab. Dieses war eine fünfjährige Gefängniß-Strafe in Newgate, eine Geldstrafe von fünfhundert Pf. St. und sodann Sicherheit für seine gute Aufführung auf vierzehn Jahre, wofür er selbst mit

10,000

*) Diese Richter, deren zwölf im Königreiche sind, und in großem Ansehen stehen, müssen nicht mit den Geschwornen (der Jury) noch weniger mit den Friedensrichtern verwechselt werden.

10,000, und zwey Bürgen jeder mit 2,500 Pfund Sterling haften sollten.

Selbst im Senat der Nation erlebte man einen sehr sittlosen Auftritt. Sir James Johnson erschien betrunken im Parlament, zankte in sehr unanständigen Ausdrücken um einen Sitz, und forderte den Lord Mornington auf den folgenden Tag zum Duell heraus. Nach einem langen Zank gelang es dem Sprecher des Unterhauses und dem Minister Pitt die Ruhe wieder herzustellen. Johnson machte jedoch sein unartiges Betragen zum Theil dadurch wieder gut, daß er bey der nächsten Parlaments-Versammlung freiwillig auftrat, sein Vergehen und seine Trunkenheit eingestand, und förmlich den Sprecher, den angegriffenen Lord Mornington, und alle Mitglieder des Hauses um Verzeihung bat.

Das Verderbniß der Sitten ist besonders in London so groß, daß in diesem Jahre ein in Wych-Street wohnender Barbier um den Pöbel anzulocken, über seinen Laden setzen ließ: Shave for a Penny, and a glass of Gin gratis. (Hier wird man für einen Pfennig rasirt, und erhält ein Glas Brantewein obendrein.)

So sehr die Engländer auch den Trunk lieben, so stand doch nie ihre Neigung zu Leckerspeisen damit in Verhältniß. Jetzt aber bleiben sie auch hierin nicht zurück; vielmehr haben sie die Tafelfreuden durch einen neu eingeführten Gebrauch zu verfeinern gesucht. Es ist nemlich jetzt bey vielen Standespersonen Sitte, den Gästen kurz vor der Mahlzeit den Küchenzettel zu zeigen, damit sie sich zum voraus in Gedanken die ihnen gefälligsten Speisen aussuchen können. Hieher gehört ein Bon Mot des berühmten Swift. Der Minister Lord Bolingbroke wünschte eines Tages den Satyriker, der ihn besuchte, zur Tafel zu behalten; da er nun wußte, daß Swift kein Feind von köstlichen Speisen war, so ließ er ihm den Küchenzettel zeigen. Der andere aber wollte ihn nicht ansehen, sondern sagte: „Was kümmert mich Ihr Verzeichniß von Ge„richten, Mylord, zeigen Sie mir ein Verzeichniß „Ihrer Gäste.“

Die Fleischer in London fahren mit ihrem abscheulichen Gebrauch fort, große Säcke mit frischem Fleisch des Nachts in die Themse zu werfen, um es nicht, wegen des Ueberflusses nothgedrungen unterm Preise zu verkaufen, oder es umsonst wegzugeben.

geben. Alle Mittel, diesem Unfug zu steuern, waren vergebens. Die Fischhändler in London hatten einen ähnlichen Gebrauch. Sie gaben den auf der Themse ankommenden Fischerfahrzeugen, noch ehe sie London erreichten, durch Signale von dem Zustand des dasigen Fischmarktes Nachricht. Befand sich dieser wohl versehen, so wurden, um keinen Ueberfluß zu erzeugen, ohnweit Gravesend die ganzen Ladungen von Fischen ins Wasser geworfen. Dieses zu hindern, wurden auf Befehl des Lord-Majors, der die Jurisdiction über die Themse hat, Gerichtsbeamte nach Gravesend beordert, solche Frevler auf der That zu ertappen, um sie nach den Gesetzen zu bestrafen.

Der Selbstmord erzeugte in diesem Jahr einige denkwürdige Vorfälle. Der General Carpenter wurde das Opfer seiner Melancholie, und ersäufte sich im Märtz in dem Serpentin-Fluß nahe bey Kensington Garten. Diese Handlung erregte um so mehr Erstaunen, da er einen hohen Rang in der Armee hatte, ein großes Vermögen besaß, und seit vielen Jahren ein Günstling des Königs war, den er beständig bey seinen Spazierritten begleitete. Die in London befindlichen Officiere

der

der Landtruppen betrauerten ihn mit einem Flor um den Arm, und so erschienen sie auch in dem Pallast zu St. James.

Ein Unglücklicher hatte diesen Sommer den Einfall, sich vom Monument herabzustürzen. Er erstieg den zwey hundert Fuß hohen Gipfel, und nun geschahe der schreckliche Sprung, der ihm fast alle Knochen zerschmetterte.

Ein wohlhabender Edelmann in Devonshire, ein Mann von vortreflichem Character, und ein großer Freund der Armen, verlohr auch ganz die Lust zum Leben. Seine vornehmste Sorge war seiner Frau es als eine große Thorheit vorzustellen, wenn man sich über den Todesfall von Verwandten und Freunden außerordentlich betrübte, da doch Niemand dem Tode entgehen könnte. Sie mußte ihm feyerlich versprechen, sich nicht dem Schmerz zu überlassen, im Fall sie ihn überleben sollte. Den Tag vor seinem Tode im Monat August, gieng er zu einem seiner vertrautesten Freunde, den er kurz zuvor zum Vollzieher seines Testaments bestimmt hatte, und sagte: „Ich komme, lieber Freund, um von Ihnen Abschied zu nehmen. Ich weiß, man wird mich

„wegen

„wegen meiner Denkungsart verdammen, allein „ich habe dazu Argumente, die Niemand beantworten kann. Die Welt gewährt mir nicht länger die geringste Glückseligkeit, noch weniger „zeigt mir die Zukunft irgend eine Aussicht von „Glück. Ich will daher die Welt verlassen, und „einen Zufluchtsort in jenen glücklichen Regionen „suchen.“ Er begab sich nun nach Hause, und nahm Gift.

Zwey junge Eheleute, die in London einen Bierschank hatten, und alle Mühe anwandten, sich ehrlich zu nähren, wurden vom Unglück sehr verfolgt. Sie erlitten wiederholten großen Verlust, und mußten sich endlich der Gnade ihrer Gläubiger überlassen. Diese Hartherzigen nahmen keine Rücksicht auf das unverschuldete Elend und die Rechtschaffenheit der Unglücklichen. Auf die strengen Gesetze gestützt, raubten sie ihnen alles. Das sich liebende Ehepaar, von aller Welt verlassen, und der Dürftigkeit Preis gegeben, unterlag dem grausamen Schicksal. Sie wanderten Hand in Hand, ohne zu wissen wohin, und kamen nach Greenwich. Hier giengen sie in ein Wirthshaus, forderten Bier und ein Zimmer für sich, wo sie ihrem Schmerz freien Lauf ließen.

Man

Man belauschte sie durchs Schlüsselloch. Die Frau lehnte ihren Kopf auf des Mannes Schulter, der sich bemühete, sie zu trösten, sie bey den zärtlichsten Namen nannte, und alle Liebkosungen aufbot. Beyde weinten und ächzeten jämmerlich. Sie verließen bald darauf das Haus, und am nächsten Morgen fand man sie todt in der Themse, die Hände fest zusammen geschlungen, und überdem ihre Leiber mit einem Schnupftuch um den Hals aneinander gebunden.

Die Wett-Comptoire, die während der Ziehung der Brittischen Staats-Lotterie in London angelegt werden, tragen zu dem Verderbniß der Sitten unter den niedern Volksclassen nicht wenig bey. Am Ende des Jahrs 1787 erschoß sich ein junger Mann in Westminster mit zwey Pistolen, um seinen Zweck desto gewißer zu erreichen. Neben seinem Leichnam fand man folgende Schrift:

„Mag die gesetzgebende Gewalt durch mein „Beispiel und durch das Beispiel von tausenden be„lehrt werden, oder wenn sie nicht will, mag das „Englische Volk lernen, den Kopf zu verfluchen, „der den so verderblichen Plan einer Lotterie zuerst „entwarf, und das Herz, das ihn ausführte. Ich „sage nicht, daß mein Unglück das Mitleiden der

„Welt

„Welt verdient, weil ich hätte klüger seyn, und nicht
„ausschweifende Erwartungen hegen sollen, denn
„ich gab das Gewisse für das Ungewisse hin. Das
„Leben ist ein Tand, eine Seifenblase, eine Täu-
„schung, ein Schatten, und bloßes Ideal, weniger
„wünschenswerth, als selbst ein Traum. Ich will
„damit nicht länger tändeln. Mögen diejenigen,
„die diese unwillkommende zu Boden drückende
„Bürde mit sich herumschleppen, ohne den Muth
„zu haben, sie abzuwerfen, mögen sie das damit
„verbundene Tantalisiren dulden. Ich mag es
„nicht mehr."

Ein junges Frauenzimmer in London hatte ih-
ren Mann verlohren, der sie schwanger hinterließ.
Bald nach seinem Tode kam sie mit Zwillingen nie-
der, einem Knaben und einem Mädchen. Die
Mutter starb einige Jahr hernach in dürftigen Um-
ständen. Gute Menschen nahmen sich der Kinder
an, der Knabe folgte seinem Pflegevater nach Ame-
rica, das Mädchen aber blieb in England. Nach
einer Reihe von Jahren kam der erwachsene, wohl-
habende und unabhängige Jüngling, der den Na-
men seines Pflegvaters angenommen hatte, in sein
Vaterland zurück, und wohnte zufällig in einem
Hause mit seiner Schwester, die er nicht kannte.

Es entstand eine gegenseitige Liebe, worauf eine Heirath folgte. Zwey Jahre lang genoßen sie die Freuden einer glücklichen Ehe, die noch durch die Geburt zweyer wohlgestalteter Kinder erhöht wurde. Endlich kam der unselige Augenblick, der alles in einem Nu vernichten sollte. Es war im Julius dieses Jahres, daß diese schreckliche Scene geschah. Ein Zufall veranlaßte die traurige Entdeckung, die auf den glücklichen Ehemann so grausam wirkte, daß er sich den folgenden Tag das Leben nahm. Seine tiefgebeugte Wittwe und Schwester überlebte ihn nur drey Tage. Sie legte jedoch nicht Hand an sich; denn ihr zerrissenes Herz zog sie ins Grab.

Eilfter Abschnitt.

Sittengeschichte.

Zweite Abtheilung.

Verbrechen. Sonderheiten. Individuelle Vorfälle. Provincial-Gebräuche.

Sittenverderbniß. Verbrechen. Große Verwegenheit der Räuber und Diebe. Straßenraub von Kindern. Diebsbande von jungen Mädchen in Schottland. Hinrichtung eines blinden Diebes. Club von Hausbrechern. Neue Diebserfindungen. Sonderbares Mittel die sittlichen Greuel zu hemmen im vorigen Jahrhundert; ein Triumph der Publicität. Hunde-Diebe. Pferde-Diebe; eigne Gewerbe. Verbündete Ungeheuer. Großmuth eines zum Tode verdammten Seeräubers. Rechtschaffenheit eines Lustmädchens. Testamentarische Warnung einer sterbenden Diebin. Rührende Scene bey einer Hinrichtung. Tiefdurchdachter Spitzbubenstreich. Fast unglaubliches Beispiel des Geizes; contrastirt mit der eben so erstaunungswürdigen Freundschaftsprobe eines Jünglings. Nutzen der abgesonderten Gefängnisse. Bisarre Handlungen durch den Freiheits-Sinn der Britten erzeugt. Ein wahrhaftes Harem in London. Feierliches Begräbniß eines Hundes. Wunderliche Heirath

rath des Lord Petre. Holmes, Bewohner eines Bootes. More, Bewohner eines Wagens. Matthews, Bewohner einer Höhle in Norwood. Ein großer Mechaniker, Bewohner einer elenden Hütte mitten in London. Poßierliche Hochzeitsfeier eines Eseltreibers. Sonderbare Copulation eines Predigers. Unentgeldliche Trauung am ersten Ostertage in Stepney, eine alte Sitte. Verhinderter Verhaft eines Schuldners. Bettlermeister und dessen Magazin von Bettlergeräthschaften. Anatomische Leibrente. Testament eines Fuhrmanns. Philantropisches Vermächtniß zum Besten guter Dienstboten. Außerordentliche Scenen durch den Ehebruch veranlaßt. Höchst bisarres Avertissement wegen einer Frau, desgleichen einige andre eben so wunderliche Anzeigen Geldborgen betreffend. Eine Frauensperson, ein Kirchspielbeamter: eine andre, aber in Mannskleidern, ein Schiffszimmermann. Wankelmuth des Glücks in auffallenden Beispielen. Tod der berühmten Mrs. Bellamy. Romanhafte Schicksale eines Englischen Matrosen. Wenig bekannte Brittische Provincial-Gebräuche. Schwing-Ceremonie und Bachanal in Herfordshire. Geschenk am König von Heringspasteten, und an die Oberrichter des Königreichs von Handschuhen. Gräber mit Blumen geschmückt in Süd-Wallis. Der Orden vom Hufeisen in Oakham.

Wenn sich die Britten durch große Tugenden unter den Völkern auszeichnen, so ist doch unläugbar,

daß

daß auch nirgends größere Laster und größere Verbrechen als in England im Schwange gehn. Nie sah man vielleicht in Europa eine solche Verwegenheit der Räuber und Diebe, als jetzt in London. Sie raubten bey hellem Tage, und des Abends belagerten sie gleichsam die Schauspielhäuser, um die ausgehenden Menschen mit Gewalt zu bestehlen. Die dagegen angewandten Mittel minderten zwar das Uebel, allein ohne es ganz zu hemmen. Fanden die Räuber es gefährlich, Gewalt zu brauchen, so verließen sie sich auf die ihnen eigne Geschicklichkeit, verbunden mit der kühnsten Entschlossenheit, die so weit ging, daß sie des Abends in den volkreichsten Straßen von London, die Fensterscheiben in den Laden ausschnitten, und die hinter denselben befindlichen Waaren herausnahmen. Dies geschah mit einer unglaublichen Geschwindigkeit, und ohne alles Geräusch, so daß Schnitt und Raub das Werk eines Augenblicks war. Die Diebe verschonten selbst die Minister nicht. Dem Großcanzler wurde das Reichssiegel gestohlen; dem Minister Pitt ein silberner Aufsatz; dem Sprecher vom Unterhause seine Senatoren-Kleidung, und im September brachen auch die Diebe in dem Pallast des Erzbischofs von Canterbury, woraus sie fast alles dort

befindliche Silberzeug 6000 Pf. St. am Werth mit fortschleppten.

Ein Bedienter wurde ohnweit Stepney, in der Nähe von London, von drey Fußräubern angefallen, von denen der älteste kaum vierzehn Jahr alt zu seyn schien. Er verlachte anfangs ihren kindischen Angriff, allein sie setzten ihm eine Pistole auf die Brust, rissen ihn nieder, schlugen ihn erbärmlich, und nahmen ihn alles ab. Nicht zufrieden mit dem Gelde und der Uhr, raubten sie ihm Hut, Schuhe, Schnallen, Schnupftuch, ja selbst die Beinkleider, und in diesem Zustande wurde er am folgenden Morgen auf dem Felde gefunden.

In Aberdeen in Schottland machte man diesen Sommer eine schreckliche Entdeckung. Sie betraf eine Diebsbande, die aus lauter jungen Mädgen von zehn bis vierzehn Jahren bestand, die in der Stadt herumstrichen zu betteln, oder Kleinigkeiten zu verkaufen. Sie gingen in die Häuser ohne Verdacht zu erregen, wo sie denn alles, was sie habhaft werden konnten, wegstahlen; oft nahmen sie die Schlüssel zu Thüren und Schränken mit, und kehrten zu gelegener Zeit wieder zurück, um auszuräumen. Die systematische Art, womit alles ausge-

führt

führt würde, setzte bey diesen Kindern erfahrne Lehrmeister voraus.

In diesem Jahre wurde auch in London ein alter stockblinder Dieb hingerichtet, der eine Menge Hauseinbrüche befördert hatte, viermahl selbst zum Tode verdammt, aber immer wegen seines elenden Zustandes begnadigt worden war. Seine Geschicklichkeit im Stehlen war außerordentlich, daher ihm seine Freunde immer bey einem Zusammenlauf des Volks einen Platz zur Erndte anwiesen. Er stand allda viele Stunden lang unbeweglich, und ließ seine Hände arbeiten. An einem Lordmajors-Tage war seine Beute zwanzig Schnupftücher, sieben Uhren und vier Geldbeutel, ohne die einzelne Goldstücke.

Man entdeckte auch einen Club von Hausbrechern durch eine Einladungskarte, die man in der Tasche eines gefangenen Diebes fand. Newgate war darin mit dem diebischen Kunstnamen City College bezeichnet. Die Frechheit dieser Bösewichter ging so weit, daß einer von ihnen einen Brantewein-Laden anlegte, und darüber setzen ließ: lately from the City College (kürzlich aus dem Collegio der City gekommen.) Einer von dieser Zunft hohlte bey hellem Tage das vor dem Pallast des Marquis von Stafford befindliche Gitterwerk weg. Der Lord

war mit dem größten Theil seiner Leute abwesend, daher der Dieb sich bey den fragenden Bedienten auf erhaltene Order berief, viele Stunden lang emsig arbeitete, und alles Eisen glücklich fortbrachte.

Die Diebe erfanden einen neuen Zweig ihres Gewerbs. Sie bestiegen die des Abends nach London fahrenden Kutschen, und da die Reisenden jetzt alle Behutsamkeit brauchen, um ihr Gepäcke durch Ketten zu befestigen, so ließen sie dieses in Ruhe, allein sie schnitten das Leder an dem hintern Theil der Kutschen und Chaisen herunter, um es zu Mantelsäcken verarbeiten zu lassen. Ihre Kleidung war alsdenn Bedienten ähnlich, so daß sie hinten auf der Kutsche, noch ehe sie die Stadt erreichten, ganz gemächlich ihr Geschäft treiben, und das Leder ablösen konnten.

Im vorigen Jahrhundert wußte man diesen Unfug der Diebe, durch ein sonderbares Mittel zu hemmen. Dalby, ein Engländer, gab im Jahr 1690, eine Wochenschrift heraus, unter dem Titel: Der Nacht-Wanderer. In diesem Blatt wurden alle in London zur Nachtzeit sich ereignenden Begebenheiten, alle nächtliche Verbrechen und Vergehungen, alle Nachläßigkeiten der Constabels und Nachtwächter, wie auch Privat-Vorfälle jeder Art

um,

umständlich bekannt gemacht. Die Gassen, die Häuser, die genaue Zeit des Vorgangs, alles war darin bezeichnet. Dalby verließ sich nicht auf Berichte, sondern wanderte selbst, in Begleitung eines wohlbewafneten Freundes die ganze Nacht durch die Straßen von London, um alles mit eignen Augen zu beurtheilen. Nie war vielleicht in England ein so nützliches Buch erschienen, das auch eine erstaunliche Wirkung hatte. Eine Menge so öffentlich ausgestellter Misbräuche hörten so fort von selbst auf, oder wurden durch Verordnungen gehemmt; eine große Anzahl Räuber und Diebe, wurden eingezogen, oder verschwanden, und ihre Versammlungsörter wurden unterdrückt. Alles übrige liederliche Volk, das von nächtlichen Bachanalen lebte, war in der größten Gefahr. Man forschte nach dem anonymen Verfasser dieses außerordentlichen Buchs mit einem Eifer, der bey den Ausspähern des letzten Pretendenten, auf dessen Entdeckung 100,000 Pf. St. gesetzt waren, nicht größer gewesen ist. Allein seine Maaßregeln waren sowohl genommen, und seine Verkleidungen so mannigfaltig und entstellend, daß nicht der geringste Verdacht auf ihn fiel, ob er gleich alle Nächte mitten unter ihnen war, und die berüchtigsten Clubs selbst besuchte. Er setzte

sein Buch zwey Jahre lang fort, und erst nachdem er es in zwey Bänden geschlossen, und Gutes in reichem Maaße gestiftet hatte, würde sein Name bekannt. Was sind die armseligen Künste der so gepriesenen Pariser Policey gegen den Einfall dieses Britten, der die Wohlthat der Publicität in ihrem ganzen Umfang kannte?

Da Diebe und Räuber in England im Nothfall ihr Leben durch das gerichtliche Zeugniß wider einen andern retten können, so waren sie immer behutsam, sich in Banden zu formiren. Jetzt aber wurden diese Banden sehr zahlreich. Unter andern entdeckte man diesen Sommer eine von Original-Dieben, deren eigentliches Geschäft war, Hunde zu stehlen. Die schönen Hunde wurden von ihnen verkauft, den andern aber das Fell abgezogen. Ihre Raubhöhle war ohnweit dem Theater von Drury Lane. Man zog die mehrsten ein, machte ihnen den Proceß, und so wurden sie Colonisten von Botany Bay. Auch einer Bande von Pferdedieben kam man auf die Spur; einer derselben wurde zu Chelmsford gehenkt, da er denn nahe unter dem Galgen bekannte, an dem Diebstahl von mehr als 2000 Pferden Antheil gehabt zu haben. Das Pferdestehlen wurde für das sicherste und vortheilhafteste

Die-

Diebesgewerbe gehalten; denn man hatte berechnet, daß nur ein Diebstahl dieser Art unter funfzig entdeckt wird, und geschieht es, so ist die Schwierigkeit überwie- zu werden in eben diesem Verhältniß; noch weit größer aber ist die Wahrscheinlichkeit, selbst nach empfangenem Urtheil durch die Menschlichkeit des Richters begnädigt zu werden. Die gestohlnen Pferde werden sogleich weit weg zu andern Zunftgenossen gebracht, die alle Mittel anwenden, diese Pferde selbst den Eigenthümern unkenntlich zu machen. Zu gewissen Zeiten im Jahr kommen diese Diebe aus allen Gegenden an bestimmte Oerter zusammen, um ihre Rechnungen zu berichtigen, und wegen des Zukünftigen Abrede zu nehmen.

Als Lord Mansfield noch General-Advocat war, so entdeckte er die Existenz einer Gesellschaft verruchter Bösewichter, die den Namen Thieftakers, Diebsfänger, führten, und deren Bündniß zum Zweck hatte, unschuldige Personen bloß wegen der damit verbundenen Belohnung des Straßenraubs anzuklagen. Sie standen sich einander als Zeugen bey, und die schuldlosen Beklagten wurden daher oft hingerichtet. Mansfield war bey dieser Entdeckung außer sich; er wandte alle nur ersinnliche Mühe an, jeden dazu gehörigen Umstand zu erfah-

ren,

ren, und die Ungeheuer vor Gericht zu ziehen. Einige der vornehmsten Richter waren zwar der Meynung, daß man sie nur als Meineidige behandeln könnte, allein Mansfield behauptete, daß sie als Mörder betrachtet werden müßten, und nach seinen beigebrachten Beweisen fielen von den zwölf Richtern des Königreichs neun seiner Meinung bey, und eine Anzahl dieser verbündeten Ungeheuer wurde hingerichtet.

Daß selbst zu Verbrechen gewöhnte, verworfene Menschen, oft ein edles moralisches Gefühl haben, bewieß unter andern Steward, ein Seeräuber, der dies Jahr in London gehenkt wurde. Dieser Mensch war äußerst betrübt, nicht wegen seines eigenen Schicksals, sondern wegen der Hinrichtung seines Kammeraden. Als man ihm sein Todesurtheil im Gerichtshof bekannt machte, und fragte, ob er was dawider einzuwenden habe, antwortete er: „Nichts Mylord! Wenn die königliche „Barmherzigkeit auch auf mich ausgedehnt werden „sollte, so würde ich mich freuen, wenn ich meinen „Antheil daran dem Unglücklichen, der neben mir „steht, übertragen könnte, da ich es war, der ihn „in einem unbedachtsamen Augenblick zu diesem Ver„brechen verleitete.“ Er jammerte noch darüber

unter

unter dem Galgen, in der letzten Minute seines Lebens.

Hieher gehört als Pendant die sonderbare Rechtschaffenheit eines Lustmädgens. Brodie, ein Kaufmann in Edinburg, dessen Umstände in Verfall gerathen waren, suchte sich durch einen Einbruch in die Bank von Schottland zu helfen. Der Versuch mislang. Brodie rettete sich durch die Flucht; kam nach London, und hielt sich hier einige Tage bey einem Lustmädgen verborgen, die er vor mehrern Jahren gekannt hatte. Es waren fünfhundert Pf. St. auf seine Entdeckung gesetzt. Brodie hatte wenig Geld, um dieser Priesterin der Venus zu opfern, auch hatte die Liebe hier nichts zu schaffen, dennoch war sie rechtschaffen genug, das in sie gesetzte Vertrauen nicht zu misbrauchen, sondern beförderte vielmehr aus allen Kräften seine weitere Flucht.

Miß West, dieses sowohl durch ihre Schönheit als durch ihre Geschicklichkeit in der Taschendieberey berühmte Mädgen, starb vor einigen Jahren. Auf ihrem Todbette hinterließ sie dem Publicum zur Aussöhnung ihrer Verbrechen folgende Warnung: Die Taschen in den Kleidern an das Unterfutter zu nähen, da die Diebe gewohnt sind mit Instrumenten die ganzen Taschen herauszuziehen, und sie so-

dann

dann auszuleeren. Sie behauptete, daß es den geschicktesten Pickpokets fast unmöglich wäre, ihre Hände ohne entdeckt zu werden in fremde Taschen zu stecken. Die Friedensrichter in London ließen diese Erinnerung durch die Zeitungen bekannt machen.

Bey der Hinrichtung einer Anzahl Verbrecher im Februar sahe man eine rührende Scene. Einer von den Zuschauern, ein Schneider, erkannte auf dem Karren seinen einzigen, seit sechszehn Jahren nicht gesehenen Bruder, der als Straßenräuber nicht seinen Geburtsnamen führte. Er stürzte auf den Karren zu, umhalsete ihn unter einem Thränenguß von beiden Seiten, und schrie laut. Der Strick machte dem wehmüthigen Schauspiel ein Ende, und der überlebende Bruder wurde als wahnsinnig nach Hause gebracht.

Die Spitzbuben gingen in den Erfindungskünsten mit den Dieben in gleichem Schritt; sie machten auch die sonderbarsten Unternehmungen. Eine derselben verdient wegen des Außerordentlichen hier angeführt zu werden. Ein großes Handelshaus in London erhielt einen Brief aus Philadelphia datirt, und vom General-Postamt überliefert. Dieser Brief war von unbekannten Personen unter-

zeich-

zeichnet, die sich auf den ausgebreiteten Ruf des Hauses bezogen, und deshalb als Americanische Kaufleute, demselben eine Ladung Korn zuschickten, um es für ihre Rechnung zu verkaufen. Der Name des Schiffs sowohl als des Schiffers war im Briefe bemerkt, und demselben ein umständliches Verzeichniß der Ladung beigefügt; dabey geschahe aber auch von Wechselbriefen Erwähnung, die man zufolge dieser Consignation gezogen hatte, und zu honoriren bat. Wenig Tage nachher wurden dem Londoner Hause auch für sieben hundert Pf. St. Wechselbriefe zur Acceptation vorgelegt. Man schlug diese nicht geradezu ab, sondern ersuchte die Inhaber der Wechsel, solche bis zum Eingang näherer Nachrichten aufzubehalten. Diese Nachrichten kamen bald darauf an. Ein Brief aus Dover von dem erwarteten Schiffer selbst, der seinen Frachtbrief einsandte, und um Befehle bat, wo er hinsegeln sollte, hob alle Zweifel. Die Wechsel wurden nun sogleich acceptirt, und am folgenden Tage öffentlich verhandelt, allein von keinem Schiff wurde je etwas weiter gehört; auch war nie ein solches in Dover gewesen.

Unter den Spitzbubenstreichen, um von angesehenen und reichen Personen Geld zu erpressen,

gehören auch die Drohungen von ihnen Caricatur-Kupferstiche zum Verkauf aufzustellen; es sey denn, daß sie sich gefallen lassen, die bereits fertige Kupferplatte für eine große Summe an sich zu kaufen. Eine Menge Personen ergriffen aus Schwachheit dieses Mittel, um nicht der Gegenstand des Volksgelächters zu werden.

Kein größeres Beyspiel von Geiz ist wohl nie aufgezeichnet worden, als folgendes: Ein alter Landedelmann in Yorkshire, der über 10,000 Pf. St. Einkünfte besaß, wurde so übermäßig geizig, daß er sich die nöthigsten Bedürfnisse des Lebens versagte. Er hatte ein einziges Kind, einen erwachsenen Sohn, den er sehr liebte. Dieser lebte in Frankreich, und war durch ein selbst gebahntes Glück von ihm unabhängig. Nach einer vieljährigen Abwesenheit kam er nach England seinen Vater zu besuchen, und erstaunte nicht wenig, da er ihn ohne alles Hausgeräthe, von einem abgelebten Weibe bedient, und in Lumpen gehüllt wie einen Bettler fand. Der Sohn wurde so sehr gerührt, daß er die ernstlichsten Vorstellungen that, und sich da diese nichts fruchteten erbot, auf eigne Kosten das Nöthige anzuschaffen. Der Vater gerieth darüber in solchen Zorn, daß er seinen Sohn nicht mehr vor

Au-

Augen sehn wollte, und so sehr unterdrückte die Anbetung des Goldes seine väterliche Liebe, daß er ihn auf der Stelle in seinem Testament enterbte. Der rasende Geiz dieses Mannes vermogte ihn endlich diesen Sommer für einen elenden Preis von einem Fleischer halb verfaultes zum Wegwerfen bestimmtes Fleisch zu kaufen. Dies verschlang er, und starb in wenig Tagen an den Folgen dieses Fraßes. Die Erbschaft des Sohnes bestand in einem einzigen Schilling; sein ungeheures Vermögen aber hatte er an drey milde Stiftungen vermacht.

Um diese abscheuliche Geschichte zu contrastiren, mag hier die erstaunliche That eines Jünglings folgen, die unter andern Umständen die höchste Bewunderung verdienen würde. Dieser Mensch hatte einen Freund in Newgate. Er ging ihn zu besuchen, allein der Thürsteher des Kerkers, der diese Schule der Verbrechen für seine Jugend gefährlich hielt, verweigerte ihm den Eingang. Er wiederholte täglich seine Versuche; er bat dringend eingelassen zu werden; er both kleine Geschenke an. Der Thürsteher aber war wegen der Befehle des Gefängnißaufsehers unerbittlich. Dieser Aufseher von Newgate, Namens Ackermann, durch zahllose Handlungen der Menschenliebe, in England allge-

mein bekannt, wandte alle Mittel an, die vielen hundert seiner Aufsicht anvertrauten Bösewichter in ihren Höhlen im Zaum zu halten, und das Ansteckende ihrer abscheulichen Sitten nicht zu verbreiten. Er kannte seine Nachgiebigkeit, und ließ daher den bittenden Jüngling, der sich endlich an ihn wenden wollte, nicht vor sich, der sich sodann mit der Aeußerung entfernte, in wenig Stunden troz aller Hindernisse Eingang zu finden. Er begab sich nun in eine der volkreichsten Straßen, und wollte einem Vorübergehenden die Taschen ausleeren, wurde aber ertappt und in Verhaft genommen. Um sich noch mehr zu Newgate zu qualificiren, so widersetzte er sich dem Constabel, und schlug nach ihm. Er erreichte dadurch seinen Zweck, in zwey Stunden war er in Newgate, und in Eisen geschmiedet. Er lebte nun mit seinem Freund unter einem Dache; für dieses Glück wurde ihm der Criminal-Proceß gemacht, und er zur Transportirung verdammt.

Es ist eine anerkannte Wahrheit, daß die Englischen Gefängnisse die Academien der Laster sind; selbst die Spizbuben nennen sie Collegia, da hier alle Schandthaten und alle Kunstgriffe gelehrt, alle

Laster

Laster beschönigt, und alle Tugenden verspottet werden. Die Quelle dieses Uebels ist, daß alle Verbrecher nicht abgesondert, sondern beisammen in den Kerkern wohnen. Howard, dieser große Menschenfreund, hatte daher die abgesonderten Gefängnisse seiner Nation ausdrücklich empfohlen; auch hat man in den Grafschaften Suffolk, Norfolk, und an mehreren Oertern des Königreichs angefangen dergleichen Gefängnisse zu bauen, die die Anzahl der Verbrecher zum Erstaunen vermindert haben. Nur fünfen wurde im vorigen Jahr in der ganzen Grafschaft Suffolk der Criminal-Proceß gemacht, welches unerhört war. Das zu derselben gehörige Zuchthaus ist musterhaft. Ein jeder Gefangener hat seine abgesonderte Zelle, über deren Thüre geschrieben ist: No work, no victuals. (Keine Arbeit, keine Lebensmittel.) Die Langeweile macht, daß diese Eingesperrten außerordentlich viel arbeiten. Drey Monat werden gewöhnlich zu einer völligen Cur gerechnet; auch war hier bis zum September dieses Jahres noch niemand zweimal Bewohner desselben geworden. In Exeter wurde ein ähnliches Gefängniß gebaut, wozu 22,000 Pf. St. ausgesetzt waren. Ein Prediger in Irland griff jedoch dies wohlthätige System der abgesonderten Gefängnisse

auf der Canzel an, und wählte dazu den Text: „Es ist nicht gut, daß der Mensch alleine sey.“

Der Freiheitssinn der Britten erzeugt viele Bisarrerien. Man kann sie nicht hindern, sobald sie nicht gesetzwidrig sind. Das Uebliche, der Wohlstand, die Urtheile der Welt; alles kommt wenig oder gar nicht bey unabhängigen Menschen in Betrachtung, die ein Vergnügen finden ihren unschädlichen Neigungen zu folgen, und keinen Beruf fühlen sie zu unterdrücken. Die richtigen oder schiefen Urtheile andrer Menschen, sobald sie gegen Realitäten gestellt werden, können einem vernünftigen unabhängigen Manne keinen Zusatz zu seiner Glückseligkeit geben, oder dieselbe schwächen; eine Glückseligkeit, die, wenn gleich nur eingebildet, doch für ihn weit mehr Wirklichkeit hat, als die einseitigen vorübergehenden Gedanken vieler Sittenrichter, die, gegen erzeugtes inneres Vergnügen abgewogen, federleicht sind. In keinem Lande in der Welt ist diese Philosophie in dem Umfang ausführbar, wie in England, und wenn der Britte eine auffallend sonderbare Handlung thut, so bestätigt er den großen Sittenspruch: „Des Menschen Wille ist sein „Himmelreich.“

Ein Engländer, der kürzlich aus Indien zurückgekommen war, miethete ein großes Haus in London, ohnweit Soho-Square, wo er ein förmliches Serail anlegte. Er hatte eine rechtmäßige Frau, aber dabey sechs Odalisken, die alle nebst ihr in abgesonderten Betten in einem Zimmer schliefen. Diese Betten standen in einem Cirkel, um seine nächtliche Runde zu erleichtern, die er mit seiner Frauen Einwilligung vornahm. Das Sonderbarste dabey war, daß in dieser kleinen Societät die größte Harmonie herrschte. Auch ihre Mahlzeiten hielten sie an einer Tafel. Nur darin war es keinem Orientalischen Harem ähnlich, daß es den Schönen erlaubt war einzeln auszugehn, wenn die Umstände es erforderten; jedoch allemal in Gesellschaft der Frau, die dabey die Duenna machte.

Eine alte reiche Jungfer ließ einen Schooßhund im Hofe ihres Hauses begraben. Alle ihre Bedienten mußten mit zu Grabe gehn, wobey sie nach Englischer Begräbniß-Sitte, Trauerhandschuh, schwarze seidne Huthbänder, Flöre und andre leidzeugende Kleidungsstücke erhielten. Sie selbst erschien in tiefer Trauer, die sie viele Wochen lang trug.

 Lord

Lord Petre, einer der catholischen Pairs in England, hatte zwey Söhne, die zwey Schwestern heiratheten. Es war noch eine dritte Schwester die jüngste von allen übrig. Diese heirathete der Vater selbst, und wurde dadurch der Schwager seiner Söhne. Was diese sonderbare Verwandschaft noch mehr verwirrte, war, daß der Bruder dieser Damen nun auch die Tochter des Lords heirathete.

Schon seit zwey Jahren sieht man in London das sonderbare Schauspiel eines Mannes, der in keinem Hause, sondern in einem Boote auf der Themse lebt. Hier hat dieser Mensch, Namens Holmes, bereits einen Winter und zwey Sommer zugebracht, ohne Haus-Taxe zu bezahlen, und Kirchspiel-Dienste zu thun. Sein Boot liegt dem neuerbauten Pallast von Sommerset gegenüber; von Zeit zu Zeit verändert er jedoch seinen Standort.

More, ein in Nord-England jetzt existirender Britte, hat einen eisernen Wagen zu seinem Wohnplatz erwählt, und auch schon viele Monate darin zugebracht. Er fährt darin von einem Ort zum andern, und ist allenthalben zu Hause. Noch ein andrer, Namens Matthews, wohnt in dem Walde zu Norwood, in einer von ihm selbst künstlich zubereiteten unterirdischen Höhle; doch wird er oft,

wenn

wenn er Lebensmittel zu hohlen ausgeht, von den Ziegeunern geplündert, die diesen Wald vorzugsweise vor allen andern in England bewohnen.

Es starb in diesem Jahr in London ein sehr geschickter Mechaniker, der vorzüglich in Verfertigung mathematischer Instrumente nicht seines Gleichen im Königreich hatte, auch war er der erste, der die Erfindung den Stahl zu bearbeiten in England vervollkommnete. Er war Bewohner einer elenden Hütte, wo er ganz allein mehrere Jahre, mitten in der Hauptstadt ohne Bette gelebt und gearbeitet hatte. Er litte keinen Zeugen bey seiner Arbeit, um seine Methoden zu verbergen, und hatte einen Hund abgerichtet, den Blasebalg an seiner Schmiede zu blasen.

Zwey Kutscher in London fanden, daß sie gegenseitig einander Hörner aufsetzten. Sie hielten es nicht für rathsam das Consistorium mit ihren Angelegenheiten zu bemühen, sondern bestimmten eine Zusammenkunft in einer Bierschenke, wo sie allen Groll bey einem Krug starken Biers abschwuren, und förmlich ihre Weiber mit einander vertauschten.

Ein junger Eseltreiber heirathete die Tochter eines armen Baronets, Sir Jeffery Dunstan, in

dem Londner Kirchspiel St. Leonhard. Die Ceremonie geschah öffentlich, und verursachte einen gewaltigen Zulauf von Menschen. Die Braut, ihre Freunde, und der Bräutigam, fuhren alle abgesondert in Miethkutschen. Der letztere, in einem weissen Wams und blauer Schürze gekleidet, saß in der seinigen von einer Menge Eseltreiber begleitet, die mit großen Stäben in Händen an beiden Seiten des Wagens gingen, und dadurch, daß sie einander an ihren Kleidern festhielten, eine Kette formirten. Der Zug ging durch Spitalfields, woselbst sich eine Menge Weiber anschlossen. Endlich langte man bey der Kirche an. Vergebens schloß man nach Einlaß der Brautleute die Thore des Kirchhofs. Das Volk kletterte über die Mauern, und drang haufenweise in die Kirche, so daß der Geistliche gezwungen war, die Copulation in einem Winkel der Sacristey zu verrichten.

In der kleinen Stadt Shepton-Mallett verkündigte der heirathslustige Vicar des Orts drey Sonntage hintereinander sein Aufgebot. Nach der dritten Bekanntmachung fragte er laut in der Kirche, ob der Pfarrer gegenwärtig sey, oder jemand unter den Anwesenden ernannt habe, ihn zu copuliren. Die Antwort war Nein! worauf er die Ceremonie

vor

vor den Augen der Gemeinde selbst verrichtete, und dabey sagte, daß er es dem Pfarrer überließ die Sache beym Bischoff zu verantworten. Die bequeme Lebensweise der Pfarrer gehört unter die größten in England herrschenden Mißbräuche. Ein armer Candidat wird für den Sold eines Tagelöhners gedungen, muß zwey, drey, auch vier Kirchen versehn, und dabey mit seiner Familie darben, während daß der wirkliche Pfarrer unbekümmert um seine geistliche Heerde, seine großen Einkünfte in entfernten Städten oder auf seinem Landgute verpraßt, sich in politische Händel mischt, und auf mehr Pfründen und Bischofswürden Jagd macht.

Im Dorfe Stepney, in der Nähe von London, wird einem alten Herkommen gemäß das erste Brautpaar, das am ersten Ostertage zur Trauung sich in der Kirche einstellt, umsonst getraut. Am diesjährigen Ostertage versammleten sich so viel Paar, daß man durch den Faustkampf den Vorzug entscheiden mußte.

Ein Zimmermann, Einwohner der City, wurde von einem Baillif verfolgt, der ihn wegen Schulden arretiren wollte. Da der Verhaftsbefehl aber nicht in der City galt, so paßte der Gerichtsdiener die Gelegenheit ab, da der Schuldner dieselbe ver-

 ließ,

ließ; als er nun eben durch die Auflegung der Hand auf dessen Schulter das gewöhnliche Verhaftssignal geben wollte, kam ihn der Zimmermann, der außerordentliche Kräfte besaß, zuvor, nahm ihn in seine Arme, und trug ihn in die Gränzen der Stadt zurück. Hier setzte er ihn nieder, und wünschte ihm einen guten Morgen.

Ein Mann, der viele Jahre lang ein Bettler gewesen war, hatte sich in diesem Stande so viel Geld erworben, daß er ein an der Land-Straße ohnweit London liegendes Haus kaufen konnte. Er bestimmte dasselbe zur Aufnahme von Bettlern, die ihn den Meister-Bettler nannten, eine Benennung, womit noch keiner zuvor beehrt worden war. Zugleich legte er ein Waarenlager an, um die Bettler mit Krücken, Augenpflastern, falschen Beinen, und andern dergleichen Hülfsmitteln zu versehn, die sie von ihm sowohl kauften, als für einen geringen täglich zu erlegenden Preis miethen konnten. Endlich gab er auch den Bettlern Wohnung und Zehrung in seinem Hause, wofür sie ihm wöchentlich etwas Bestimmtes entrichten mußten. Dies Gewerb, das nunmehr ganz systematisch betrieben wird, dauert beständig fort, und keine andern Bettler werden in der Nachbarschaft geduldet, als die zu

dieser

dieser Zunft gehören. Wenn sie einen Cameraden loben wollen, so sagen sie: „Er ist ein so guter „Bettler, als je einer auf Krücken gegangen ist.“ Und wenn er sparsam lebt, so heißt es, daß er bald selbst Meister werden wird.

Die Engländer haben bekanntlich eine außerordentliche Abneigung gegen Anatomische Operationen. Ein armer Mensch ließ sich dennoch vor mehreren Jahren durch große Dürftigkeit bewegen, seinen Leib an einem Wundarzt zu verkaufen, dem sein großer regelmäßig gebauter Körper gefallen hatte. Es wurde ein förmlicher rechtskräftiger Vergleich zwischen ihnen gemacht. Der Wundarzt bewilligte dem Verkäufer eine jährliche Leibrente von zehn Pf. St. auf liegenden Gründen versichert, wofür dieser ihm seinen Leib nach seinem Tode verschrieb, und sich verband, alle Tage lebenslang eine bestimmte Stunde unter den Arcaden in Coventgarden spatzieren zu gehen; im Fall er durch Krankheit, oder sonstige Zufälle am Spatziergange gehindert wäre, so versprach er schriftlich davon Nachricht zu geben. Dieser Vergleich wurde von beyden Seiten viele Jahre pünctlich gehalten. Endlich starb der Wundarzt diesen Sommer, vermachte den theuer erkauften Leib einem Amtsgenossen, und

der

der zur Zergliederung Bestimmte mußte seine tägliche Parade fortsetzen.

Ein Fuhrmann in Lichfield starb im Frühling, und verordnete im Testament ganz nahe an der Landstraße begraben zu werden, damit er, wie er sich ausdrückte, die Peitschen anderer Fuhrleute noch im Grabe klatschen hören könnte. Er verlangte auch, daß sechs Fuhrleute seinen Leichnam dahin tragen, sechs Stallknechte aus sechs verschiedenen Gasthöfen sie unterstützen, und sechs Bierwirthe mit ihren Weibern ihn begleiten sollten.

Ein Testament aber von einer ganz andern Art war folgendes: Ein Einwohner von London, der in seinem Leben so viel Klagen über Dienstmädchen gehört hatte, und aus eigner Erfahrung wußte, daß selten eine Magd ein Jahr lang bey einer Herrschaft blieb, hatte den philantropischen Einfall dem Uebel abzuhelfen, und die Mägde durch ihr eigen Interesse zu einem bessern Betragen zu bewegen. Er setzte daher in seinem Testament eine Summe aus, von welcher denjenigen Dienstmägden, die sieben Jahr hintereinander in einem Hause in dem St. Andreas Kirchspiele, Holbourn, gedient, und es mit einem guten Lobe, um zu heirathen, verlassen hätten, alle Jahr zehn Pf. St. ausgezahlt werden

den sollte; fänden sich mehr als eine, so sollte diese Leibrente getheilt werden. Den Kirchenvorstehern war dies wohlthätige Geschäft übertragen worden. Dieser Mann starb vor sechszig Jahren, und das Vermächtniß blieb nicht ohne Wirkung, allein dennoch meldeten sich nie mehr als höchstens vier weibliche Candidaten, bis zum Jahr 1788, da sieben auf die Prämie Anspruch machten.

Der Ehebruch gab im Lauf dieses Jahres zu allerhand Scenen Anlaß. Ein Schuhflicker in Surrey, der auch bisweilen die Rolle eines Methodisten-Predigers spielte, wurde bey der Frau eines Korbmachers ertappt. Eine Menge Weiber versammleten sich, um über den Pfriemen-Ritter Gericht zu halten. Ihr Urtheil wurde auch mit aller Strenge vollzogen, da der Ertappte ein alter Mann von mehr als sechszig Jahren war, und eine Frau nebst sechs Kindern hatte. Er wurde in einer Decke geprellt, bis er keinen Athem mehr hatte, sodann in einem Schubkarren gesetzt, und am hellen Tage unter einer Musik von Kesselschlägen und Brummeisen, von vielen hundert ihn auszischenden Menschen begleitet, nach Hause zu seiner Frau geführt.

Ein Kaufmann in London hatte seine schöne Frau wegen Untreue in Verdacht, und erhielt bald

davon

davon überzeugende Beweise. Er kannte ihren Geiz, der ihre herrschende Leidenschaft war. Durch Drohungen brachte er sie zum Geständniß ihres Verbrechens, und daß eine Banknote von funfzig Pf. St. der Preis ihrer Tugend gewesen wäre. Er erneuerte nun eine mehrmalen gespielte Scene; ließ sich die Banknote herausgeben, und durch seine Frau den Liebhaber einladen, bezahlte ihm 49 Pf. 19 Schilling, und gab ihr einen Schilling, als den Preis einer öffentlichen Dirne, sodann warf er beyde zur Thür hinaus.

Ein Schiffer traf seine Frau mit einem seiner Matrosen in einer Beschäftigung an, wobey sie keine Zeugen erwarteten. Er ließ sie nackend ausziehen, und sodann mit ihrem Liebhaber in einer reitenden Stellung auf einen Mastbaum setzen, der mit Wimpeln geziert, und von einer Anzahl Matrosen getragen wurde. So gieng der Zug von Musik begleitet durch viele Straßen des östlichen Londons, unter einem erstaunlichen Zulauf des Volks.

Ein Land-Edelmann, der mit seiner Frau, um sich zu vergnügen, nach London gekommen ist, ahnete stark die Untreue seiner Gattin. Er gab eine Reise vor, und überfiel sie in der Nacht in den Armen

men eines Officiers. Mit Gefolge und Stricken versehen, ließ er sowohl der Ehebrecherin als ihrem Coridon Hände und Füße binden, auch wurde ihnen der Hals an die Bettpfosten befestigt. In dieser Lage zeigte er beyde allen seinen Freunden und Bekannten. Diese Freunde brachten wieder andere mit, welches ihnen gerne gestattet wurde, und so dauerte dieses sonderbare Schauspiel vier Tage lang, während welcher Zeit das liebende Paar nichts als Brodt und Wasser erhielt.

Eine der sonderbarsten Brittischen Sitten ist die Methode, durch Avertissements in den Zeitungen sich Ehegenossen zu suchen. Im August erschien eine solche Anzeige in den Londner Zeitungen, die sich unter hunderten dieser Art auszeichnete, folgendes Inhalts: „Avertissement wegen einer Frau. Sir John Dively, Baronet, Erbherr von Charleton bey Worcester, und von Henly Castle, bey Malvern Wells, wünscht einen „Ehecontract mit einem Frauenzimmer zu schließen, „und ihr darin ein Wittwengut von 192,000 Pf. „St. auszusetzen, wenn sie ihn zu ihrem Mann „nehmen will. Das Frauenzimmer muß ein eige„nes Vermögen von drey hundert Guineen haben. „Uebrigens ist es gleichviel, sie mag Jungfer oder

„Witt-

„Wittwe seyn, ja sollte sie auch von ihrem vorigen „Mann noch schwanger gehn. Um nähere Nach„richt zu haben, kann man sich an Sir John Di„ney selbst persönlich, oder schriftlich, aber postfrey „wenden, der sodann seine Bedingungen gedruckt „den Damen zusenden wird.“ Man würde die ganze Sache für die Erfindung eines Spaßmachers halten, wenn nicht mannigfaltige Umstände die Wahrheit bestätigt hätten.

Die Stadt Coventry ist als das Englische Abdera bekannt. Ein Einwohner dieser Stadt verlangte in den Zeitungen 2,000 Pf. St. zu borgen; dabey erklärte er, daß er weder liegende Gründe, noch Einkünfte, noch einen Heller im Vermögen hätte, auch könnte er keine Sicherheit geben. Indessen sey er zu einer Verschreibung erbötig, das Geld, obwohl nur gegen die gewöhnlichen Zinsen, in einer Anzahl Jahre wieder zurückzubezahlen.

Da der Ehemann nach den Brittischen Gesezzen für die Schulden seiner Frau verantwortlich seyn muß, so lieset man oft in den Zeitungen Warnungen ans Publicum von geplagten Ehemännern, ihren Weibern nichts zu borgen. Eine solche Warnung aber gegen sich selbst zu richten, war noch wohl nie einem seiner Sinne mächtigen Menschen

ein-

eingefallen. Indessen las man Anfang dieses Jahres in den Manchester Blättern folgende Warnung: „Hiemit zeige ich an, daß, wenn Jemand nach dieser öffentlichen Bekanntmachung, mir, Thomas „Spencer, mehr als einen Schilling Credit geben „wird, ich fest entschlossen bin, ihn nie zu bezahlen, „oder bezahlen zu lassen. Thomas Spencer."

Es wurde im April im Gerichtshof der Königlichen Bank entschieden, daß eine Frauensperson fähig sey, die Kirchspielbedienung eines Armenpflegers zu verwalten, wobey der Oberrichter Ashurst das Beispiel einer Frau anführte, die man unter der vorigen Regierung sogar zum Constabel erwählt, und die auch diesen Dienst zweckmäßig versehen habe.

In Deptford lebt eine Frau, die in Mannskleidern vierzehn Jahr lang als Schifszimmermann in den Königlichen Werften gearbeitet hatte, ohne Entdeckung oder Verdacht ihres Geschlechts. Endlich legte sie ihre weiblichen Kleider wieder an, und heirathete diesen Sommer. Die Admiralität ertheilte ihr für ihren bezeigten Diensteifer eine Pension.

Viele Menschen in England zeigten durch auffallende Beispiele, das Wandelbare des Glücks.

Die Aufzeichnung einiger ist der Geschichte nicht unwürdig.

Mrs. Bellamy, dies außerordentliche Frauenzimmer, starb im Februar im Elende, sie, die vor dreißig Jahren durch Reitze des Körpers und des Verstandes, durch ihren aufgeweckten Geist, durch feine Sitten und ein edles Betragen ausgezeichnet, das Muster der eleganten Welt in London war; ein Mädchen, das damals die größten Schriftsteller zu ihren Freunden, und die vornehmsten Minister zu ihren Tischgenossen hatte, Parlamentsglieder wählen, und Kronämter besetzen half. Sie schrieb einige Jahre vor ihrem Tode ihre lehrreiche Lebensgeschichte, und lebte nachher von dem Ertrag derselben, und von Almosen.

Ashton Smith, vormals ein begüterter Land-Edelmann, von 1,500 Pf. St. Einkünften, war jetzt bis zum Fuhrknecht bey der Manchester Landkutsche herabgesunken. Seine Bekannten hatten das lehrreiche Schauspiel diesen Sommer, ihn auf dem Bock, und die in den Annalen der Brittischen Galanterie so berühmte Lady Ligonier, eine Dame von vornehmer Geburt, jetzige Mrs. Brown, als Passagier in seiner Kutsche zu sehn; ein Fuhrwerk,

das

das gewöhnlich nur Personen der niedern Volksclassen besteigen.

Ein Schuhflicker starb dieses Jahr in London neun und achtzig Jahr alt, bekannt wegen seiner sonderbaren Schicksale. Er war ehemals Hauptmann bey der Königlichen Armee, verkaufte seinen Posten, und wurde ein großer Theehändler. Dies Gewerbe gab er auf, und ging als Lieutenant in Rußische Dienste. Hier erlegte er einen andern Officier im Duell, floh nach England, und vermiethete sich als Buchhalter bey einem Tuchfabricanten. In diesem Dienst lebte er fünf Jahr. Sein Herr starb; nun legte er einen Höckerladen an, und machte Banquerot; nach vielen andern Unglücksfällen, wurde er endlich, um sein Leben zu fristen, ein Schuhflicker, und blieb es bis an seinen Tod.

Einen erstaunlichen Glückswechsel zeigte ein Bettler, Namens Elliot, der in London im Julius in einem Alter von sieben und neunzig Jahren starb. Er war in seinen jüngern Jahren ein großer Brandweinbrenner; er machte aber Banquerot, und wurde ein Seemann. Gleich auf der ersten Reise fiel er in die Hände der Seeräuber, von denen er aber entfloh, sich auf eine unbewohnte In-

 sel

sel rettete, und hier fünf Jahre ganz allein lebte, wobey sein Unterhalt größtentheils in Vögeln bestand. Er kam endlich nach England zurück, wurde nun nach und nach, ein herumstreichender Comediant, ein Lotterie-Wettmeister, ein Quacksalber, und endlich ein Pferdehändler. Das Glück ließ ihm 10,000 Pf. St. in der Lotterie gewinnen; in einigen Jahren waren jedoch diese theils verspielt, theils verschwelgt; er selbst kam ins Schuldgefängniß, das er viele Jahre lang bewohnte, bis ihn eine Gnaden-Acte befreyete. Nun wurde er, um sein Leben zu unterhalten, ein Lastträger, und dies Gewerbe trieb er, bis ihm seine Kräfte fehlten, da er denn den Bettelstab ergrif, und oft erklärte, daß dieses der glücklichste Zustand seines ganzen Lebens gewesen sey.

Ein noch lebender Engländer, Namens Smith, einer von den wenig übrig gebliebenen Seeleuten, die den Admiral Anson auf seiner berühmten Reise um die Welt begleiteten, hatte so mancherley Schicksale erfahren, daß man sie in Romanen nicht sonderbarer auf einander häufen könnte. Als Schifsjunge, in einem Alter von zehn Jahren, verließ er seine Vaterstadt in Yorkshire. Im zwanzigsten Jahre wurde er Eigenthümer eines kleinen Schifs.

Gleich

Gleich darauf aber bey seiner ersten Reise fiel er den Französischen Capern in die Hände; verlohr sein ganzes Vermögen, und mußte als Matrose auf einem Französischen Kriegsschiffe dienen, jedoch nur sehr kurze Zeit; denn die Engländer eroberten das Schiff. Nun machte er als gemeiner Seemann mit Anson die Reise um die Welt, und bediente sich nach seiner Zurückkunft der großen Prisengelder, um in London ein Bierhaus anzulegen. Dies Gewerbe ging gut, war aber von kurzer Dauer, denn seine Frau packte in seiner Abwesenheit alles zusammen, und lief mit einem Kerl fort. Er überließ jetzt das Uebrige seinen Gläubigern, ging nach Irland, und hernach als Bedienter nach America, wurde durch Treulosigkeit an einem Pflanzer im innern Virginien verkauft, befreyete sich durch die Flucht, wobey er durch Wildnisse irrte, über Seen und Flüsse schwamm, und endlich Charles-Town erreichte. In Neu-York verdung er sich als Matrose, auf ein nach England seegelndes Schiff, landete in seinem Vaterlande, und nun ging er als Soldat nach Ost-Indien. Hier blieb er zehn Jahr lang, bis er durch einen Zufall den Tod eines Onkels erfuhr, der ihm ein Haus und tausend Pf. St. hinterließ. Er eilt nun nach England zurück, ver-

 praßt

praßt sein Vermögen, kömmt ins Schuldgefängniß, wird in Freiheit gesetzt, und findet seine Frau in einem Bordel. Sein letzter Stand war der, eines Pferdeknechts, und zwar bey der niedrigsten Menschenclasse in England, den Londner Fiakres, deren Pferde er auf den Straßen Wasser zutrug. So lebte er im Anfang dieses Jahres, als er durch einem abermaligen sonderbaren Zufall, von einem neuen Vermächtniß eines verstorbenen Anverwandten Nachricht erhielt, wodurch er jetzt im Besitz von vierzig Pf. St. jährlicher Einkünfte gesetzt worden ist.

Viele Brittische Provinzial-Gebräuche und Eigenheiten von Städten und Oertern sind selbst in England sehr wenig bekannt, und werden nur gelegentlich aufgezeichnet. – Man findet sie in keiner Brittischen Geschichte, bey keinem Reisebeschreiber, in keiner Anekdoten-Sammlung, sondern nur in zerstreuten Blättern. Da sie jedoch zum Sitten-Gemählde der Nation gehören, so wird man sich bemühen, dergleichen aufzufinden, und so wie hier, auch in den folgenden Bänden dieses Werks der Welt mittheilen. Hier sind einige:

In Hertfordshire herrscht ein sonderbarer Gebrauch, der alle sieben Jahr am 10ten October als

am

am Michaelistage alten Stils begangen wird. Eine Menge junger Kerle, größtentheils Landleute, versammlen sich an diesem Tage des Morgens auf dem Felde, und wählen einen Anführer, dem sie verbunden sind, überall nachzufolgen. Dieser setzt sich nun mit seinem Trupp in Marsch, und zwar geht der Zug durch die beschwerlichsten Wege, durch Sümpfe und Moräste, über Zäune, Graben und Hecken. Wem sie auf ihrem Zuge antreffen, ohne Rücksicht auf Stand, Alter und Geschlecht, muß die Ceremonie des Schwingens aushalten. Die Weiber und Mädgen kommen daher diesen Tag nicht aus ihren Häusern. Nur allein liederliche Weibspersonen lassen sich gerne schwingen, und bleiben bey dem jovialen Trupp bis spät in die Nacht, da denn, wenn das Wetter günstig ist, Banquet und Bachanal im Felde unter freiem Himmel gehalten wird.

Im October erhält der König einem alten Gebrauch zufolge, von den Sherifs der Stadt Norwich ein Geschenk von 24 Heringpasteten.

Wenn Niemand bey einer Gerichts-Session zum Tode verurtheilt wird, welches in der Provinz sich oft, in London aber fast niemals ereignet, so

erhält der Richter, einer alten Sitte gemäß, zur Bekleidung der nicht mit Blut befleckten Hände ein Paar prächtige mit Gold gestickte Handschuh.

Die Göttin Mode herrscht in England so sehr, wie in irgend einem Reiche. Diese befiehlt den vornehmsten Familien nicht vor dem Januar nach London zu kommen. Man ennuyrt sich methodisch im Anfang des Winters in kleinen Städten und auf dem Lande, um nur nicht wider den guten Ton zu handeln. Dieser Laune hat Bath die glänzenden Gesellschaften zu verdanken, die sich im December hier versammlen, und bis zur Mitte des Januar aushalten.

Die Einwohner von Swansea und andern Gegenden von Süd-Wallis beobachten einen Gebrauch, der vielleicht einzig in Europa ist. Sie schmücken nemlich alle Sonnabend Abend die Gräber ihrer Freunde und Verwandten mit Blumen nach der Jahreszeit, und am Sonntage nach geendigtem Gottesdienst besuchen sie den Begräbnißort abermals, und machen einen feyerlichen Cirkel, um diese traurigen Denkmäler.

In der Stadt Oakham, in der Grafschaft Rutland, wird noch immer ein sonderbarer alter Ge-

Gebrauch beobachtet. Ein jeder Englischer Pair, der durch diese Stadt reiset, ist verbunden, ein Hufeisen als ein Geschenk herzugeben, welches sodann an dem Thore des Schlosses angenagelt wird. Der Schloßverwalter hat im Weigerungsfall das Recht, den Wagen anzuhalten, und ein Hufeisen von einem der vorgespannten Pferde abschlagen zu lassen. Gewöhnlich wird die Sache mit Geld abgethan, das allemal zur Verfertigung eines besondern Hufeisens angewandt werden muß. Dies wird nach dem Verhältniß der gegebenen Summe größer oder kleiner gemacht, mit dem Namen des Gebers und dem Schenkungstage bezeichnet, und sodann in der Halle des Schlosses aufgehangen. Einige dieser Hufeisen sind vergoldet, andere vortreflich gearbeitet. Da in der Halle die Gerichts-Seßionen der Grafschaft gehalten werden, so hängen die Eisen Jedermann zur Schau. Ueber dem Sitz des Oberrichters siehet man ein sehr künstlich verfertigtes, das sechstehalb Schuh groß ist. Die Königin Elisabeth veranlaßte diesen wunderlichen Gebrauch. Sie reisete durch Oakham, wo ein Pferd von ihrer Carosse ein Hufeisen verlohr, weshalb sie einige Zeit hier verweilen mußte. Ein Höfling, der ihre Neigung zum Sonderbaren kannte,

schlug ihr vor, diesen Vorfall zu verewigen, worauf sie der Stadt Oakham förmlich eine Charter wegen oben erwähnter Gerechtsame ertheilte. Man nennt es jetzt den Orden vom Hufeisen. Der Herzog von York wurde auch ein Mitglied desselben, da er im Julius dieses Jahres durch Oakham reisete. Sein deshalb geopfertes Hufeisen übertraf alle vorhandene an Pracht und Größe. Es war sechs Fuß lang und fünftehalb breit, dabey kostbar vergoldet, und mit einer Crone geziert.

Zwölfter Abschnitt.

Sittengeschichte.

Dritte Abtheilung.

Luxus. Belustigungen. Volksfeste.

Luxus in Kleidungen und Wohnungen. Königlicher Geburtstag. Prachtliebe des Prinzen von Wallis. Antikes Tafel-Service. Vergrößerung der Hauptstadt. Parallel der Preise von Lebensmitteln, desgleichen der Sitten, der Kleidertracht und des Aufwandes, voriger und jetziger Zeiten. Volksbelustigungen. Lord-Majorstag in London. Wettrennen in Böten auf der Themse. Proceßion der Walliser. Prächtige Societäts-Barken. Feste der Milchmädchen und der Lampen-Anzünder in London. Englische Cocagna. Großes Fest in Leeds, zu Ehren des Wollhandels. Herbst-Feste und ländliche Spiele. Wahl und Regierung des Königs von Dalkey, eine höchstsonderbare Volks-Belustigung in Irland. Juden-Carnaval. Sonderbares Fest des Herzogs von York. Zehntausend Waisenkinder in der Pauls-Kirche. Bogenschützen in Schottland. Belohnungen der Schottischen Sackpfeiffer. Händels Gedächtniß-Feyer in London und in Worcester. Englische Clubs. Politische Gastmäler. Patriotische und Sentimentalis

talische Toasts. Club der schmutzigen Hemden. Hahn und Hennen-Clubs. Pfenningbälle des niedrigsten Pöbels. Prachtvoller Ritterball und Concert im Pantheon. Freimaurer-Loge des Prinzen von Wallis. Diesjährige Johannisfeier des Ordens. Bemerkungen über die große Loge von England, über deren Versammlungen, und über den Zustand der Freimaurerey in diesem Königreiche überhaupt. Theatralische Belustigungen. Theater-Pracht in auffallenden Beispielen. Ballets von Noverre im Opernhause. Die Schauspieler Macklin und Smith. Merkwürdige Theatralische Begebenheiten. Verschönerung des Schauspielhauses in Coventgarden. Neuerbautes Theater im östlichen London und dessen Schicksale. Prächtige und kunstvolle Pantomimen. Satyren auf alle Stände in sinnlichen Darstellungen. Mrs. Wells erstaunungswürdige Nachahmungen, ein neuerfundener Zweig sittlicher Vergnügungen. Sinnreiche Lese-Schauspiele von Des Moulins und Cresswick. Collins Morgenbürste, eine ganz originelle Belustigung. Debattirende Societäten, deren Ursprung und gegenwärtiger Flor. Große Jubelfeier zu Ehren der Revolution des Jahrs 1688; ein Nationalfest der ersten Größe.

Dieser Abschnitt giebt einen Abriß von dem Brittischen Luxus und den mannigfaltigen Volks-Belustigungen. Nie war der Luxus in England, ja

viel

vielleicht in keinem Europäischen Reiche zu der Höhe gestiegen, als jetzt. Allenthalben sahe man das Ausschweifende desselben; in Kleidungen und in Wohnungen, besonders aber in Lustbarkeiten jeder Art. Thatsachen werden dieses näher anzeigen.

Der Aufwand in Kleidungsstücken war so übertrieben, daß man weniger Rücksicht auf den Putz nahm, als auf die Lust Geld zu verschwenden. Die gewöhnliche Schlafhaube der Herzogin von Devonshire kostete zehn Guineen, und die Nachtkleidung der jetzt verwittweten Herzogin von Rutland wurde mit hundert Guineen bezahlt. Der Obriste L. war gezwungen, sich mit seinen Gläubigern zu vergleichen, da man denn unter andern sonderbaren Rechnungen eine von einem Hutmacher fand, die blos für gelieferte Hüte in dem kurzen Zeitraum von siebzehn Monaten 119 Pf. St. betrug. Mrs. Montague, Bewohnerin eines prächtigen Hauses in Portman Square, ließ ein Zimmer bloß mit Federn tapeziren, die alle Gattungen von Blumen in Festons vorstellten, und deren Farben an Glanz und Mannigfaltigkeit, das reichste Colorit in Gemählden weit übertrafen. Hastings erhielt aus Indien zwey Dutzend sehr kostbare Stühle, von Elfenbein mit Gold ausgelegt, deren jeder hundert

fünf

fünf und dreißig Guineen in Bengalen gekostet hatte. Da er damals vor Gericht stand, so hielt er nicht rathsam, diesen auffallenden Beweis seiner Erwerbnisse der Welt unter Augen zu stellen. Er entsagte ihrer also. Sie wurden sodann öffentlich an den Meistbietenden verkauft, um die Zollgebühren zu bestimmen, da sie denn ein Beamter der Ost-Indischen Compagnie, und zwar jeden Stuhl für dreißig Pf. St. erstand. Das überaus prächtige Bette, das dieser Ex-Gouverneur aus Bengalen der Königin geschickt hatte, ist das kostbarste aller Königlichen Mobilien in Windsor. Das Brillen tragen auf den Straßen und in Schauspielen war längst eine Englische Sitte; jetzt aber fing man an, sie nach Spanischer Art zu vergrößern, in Gold einzufassen, ja sie sogar mit Brillianten besetzen zu lassen. Auch in den Brittischen Indien wußten die Engländer orientalische Pracht mit Europäischem Luxus zu paaren. Es wurde am Ende des Jahres 1787 eine Masquerade zwey Englische Meilen von Calcutta gegeben, wobey sich fünfhundert Personen einfanden. Der ganze Weg von der Stadt aus war gegen die Witterung bedeckt, und mit einer solchen Menge Lampen behangen, daß diese Beleuchtung allein 20,000 Pf. St. kostete.

Der

Der diesjährige Geburtstag des Königs zeigte auch den herrschenden Luxus auffallend. Nie war einer in England glänzender gewesen, und nie hatte man bey Hof mehr Diamanten gesehen. Die Königin war gleichsam damit bedeckt. Der Hastingsche Proceß hatte eine Menge Standespersonen noch in London aufgehalten, die sonst schon auf ihren Landsitzen gewesen wären, daher die Säle im Pallast zu St. James ganz angefüllt waren. Die Ritter erschienen dabey in ihren Ordenskleidungen, und die Damen in einem so mannigfaltig kostbaren Putz, daß eine unsägliche Verschwendung in allen Theilen sichtbar war. Von den Carossen wurden viele als Meisterstücke von Kunst und Pracht bewundert. Die vorzüglichsten waeen von dem berühmten Kutschenmahler Lucas, der die Lakirkunst zu einer bis jetzt noch unbekannten Vollkommenheit gebracht hatte. Er lakirte Tische, Schränke, und ander Hausgeräth, so daß diese Möblen den Glanz eines Spiegels, und die Härte von Marmor hatten.

Die Liebe zur Pracht des Prinzen von Wallis äußerte sich in allem. Unter andern auch in Carleton Haus, seinem Londner Pallast, den die geschicktesten Englischen und Französischen Künstler sich um die

die Wette beeiferten, aufs herrlichste auszuschmükken. Der Pallast wurde durchaus verändert, und ein kostbarer Plafond eingerissen, der 6,000 Pfund Sterling gekostet hatte.

Der König liebt den Luxus nicht, sondern vielmehr eine simple Lebensart; daher man so sehr die Pracht in seinen Pallästen und bey den Hof-Lustbarkeiten zu St. James vermißt. Man findet in der Tower ein ganz completes silbernes Tafel-Service von sehr großem Werth und kunstreicher Arbeit, dessen sich schon Heinrich VIII bedient hatte; allein unter der Regierung des jetzigen Königs hatte man es nur zweimal gebraucht: bey seiner Krönung und bey der Anwesenheit des Königs von Dännemark in England.

Die Engländer fahren immer fort, ihre ungeheure Hauptstadt zu vergrößern. Ein Gleiches geschieht auch mit allen umherliegenden ohnehin sehr ansehnlichen Dörfern, die beständig erweitert werden, so daß man erstaunen muß, wo die Menschen, die Ziegel, und das Geld herkommen. Die Klagen über die Vergrößerung sind jedoch nicht neu. Der König Jacob I klagte schon darüber im Jahr 1616, in einer Rede vom Thron, und stellte dies

Wachs-

Wachsthum als nachtheilig fürs ganze Königreich war. Das am Südlichen London stoßende St. George'sfeld, noch vor einigen Jahren eine reizende Gegend und wegen der Spaziergänge und Theegärten so fleißig besucht, war jetzt besonders der Gegenstand speculativer Baumeister. Man bedeckte das ganze Feld mit kleinen Häuserchen, von sechs Fenstern, drey vorne und drey hinten, die keine Fenstertaxe zahlen dürfen, und deren Bewohner deshalb nur jährlich zwölf Pf. St. Miethzins geben. Diese elenden Hütten dienen zum Wohnplatz der Bettler von Profeßion, der Spitzbuben, der Lustmädgen, und vieler armen Familien, die vergebens durch die wohlfeilern Landstädte gelockt, sich von der theuern Hauptstadt nicht entfernen wollen. Eine Menge Menschen, die ehemals in der City und in den andern alten Theilen der Stadt, in den Häusern der Krämer und Handwerksleute die entbehrlichsten Zimmer bewohnten, und dadurch diesen arbeitsamen Volksclassen ihre Lasten tragen halfen, bekamen jetzt den Ehrgeitz, selbst Hausherren zu werden, und wanderten daher nach dem St. Georg's-Felde, wo die leichtgebauten Häuserchen wie die Piltze hervorschoßen, und den schönsten Zugang zur Hauptstadt schändeten.

Die Preise der Lebensmittel waren vielleicht in keiner Europäischen Stadt in einem kurzen Zeitraum so sehr gestiegen, als in London. Vor dreißig Jahren, im Jahr 1758, verkaufte man hier das Rindfleisch für viertehalb, jetzt für sechstehalb Pfennige. Der Preis des Hammelfleisches was damals drey Pfennige, jetzt sechse, eben so auch des Kalbfleisches: das Schweinefleisch kostete viertehalb, jetzt sechs Pfennige. Die Butter galt in jenem Jahr zehn, jetzt funfzehn Pfennige u. s. w.

Geht man einige Jahrhunderte zurück, so ist der Contrast der alten und neuen Sitten und Gebräuche dieses Volks ganz außerordentlich. Vor dreihundert Jahren schliefen die Brittischen Könige auf Strohbetten, jetzt schlafen die Livreebedienten auf Pflaumfedern. Damals legte man in die Bettstellen hölzerne Klötze unterm Kopf, jetzt werden die weichsten Federn zu Kopfküssen gebraucht. Zinngeschirr war nur an großen Festtagen zu brauchen erlaubt, jetzt hat ein jeder Handwerksmann Silberzeug zu seinem Tischgeräth. Ein Ahnherr des Herzogs von Northumberland im 15ten Jahrhundert, hatte nicht mehr als acht Tischtücher und zwey Handtücher, auch brauchte er jährlich zu den Bedürfnissen seiner Familie nur siebenzig Ellen Lein-

wand,

wand, die jetzt kaum zu den Hemden eines Kammermädgens hinreichen würden. Niemand als Lords und Ritter von zweihundert Mark Silber Einkünften durften Seide tragen. Reiche Landbesitzer hatten in ihren Häusern nur einen zur Feuerung dienenden Ort, wo die Speisen zubereitet wurden, und wo die Familie rund umhersitzend ihre Mahlzeiten einnahm. Jetzt haben die Landbesitzer Palläste mit Cedernholz getäfelt, und große Salons mit Kunstwerken gefüllt. Diese Prachtgebäude sind mit Porticos geziert, mit Mauern umringt, und haben in der Nähe prächtige Gärten und Parke. Die Speisetische waren zwölf Zoll lang, jetzt zwölf Ellen. Ein gebratener Ochs gehörte zu den größten Gastmählern des alten Brittischen Adels, jetzt gehören dazu von Französischen Köchen fricaßirte Frösche und magenverderbende Saucen. Noch zur Zeit Jacob I waren die Hemden in England sehr rar. Als dieser König noch ein Kind und unter der Aufsicht der Gräfin von Mar war, wurde er in der Nacht von einer Colik befallen. Alle männliche und weibliche Bedienten stürzten herbey, und zwar mutternackend, nur allein die Gräfin erschien in einem Halbhemde. Unter der Regierung dieses Königs Jacob ritten die Oberrichter von

England immer nach Westminster-Hall. Unter der Regierung Georg III. fahren selbst die Schreiber der Advocaten in Kutschen nach den Gerichtshöfen.

Die Veränderungen in den Kleidungen selbst in den neuern Zeiten sind eben so auffallend, allein bey dem männlichen Geschlecht sind diese Veränderungen merkwürdiger als bey dem weiblichen; denn ehemals trugen die Männer gewisse zu ihrem Stande und Aemtern gehörige Kleidungen; die Weiber aber da sie keine Aemter besaßen, hatten keine Unterscheidungszeichen. Die ungeheure Allongen-Parücke, der Stock mit einem großen unförmlichen goldenen Knopf, das Sammetkleid, und die feierliche Miene der Aerzte, sind nicht mehr zu sehn; denn die neuern Esculape erscheinen in der Modefrisur, nach dem neuesten Geschmack gekleidet und mit Spatzierstöckchen versehn, dabey bemühen sie sich auch durch ihre galanten Manieren zu gefallen. Die Theologen trugen einen Berg Haare auf dem Kopf, hatten schwarze Talare, ernste Blicke, und überhaupt ein ehrwürdiges Ansehn; jetzt eine doppelte Reihe zierlich gebauter Locken, reichlich mit Pomade gekittet, und mit Puder ausstaffirt, lederne Hosen, Stiefeln, Busenspitzen, sehr feine Schnupftücher

und

und diamantene Ringe. Ehmals lasen diese Priester ihre Gebete wie eine Andachtsübung dem Volk vor; jetzt lesen sie solche wie eine Art Sonntagszeitung, worin nichts neues zu finden ist. Der vornehme Kaufmann, der sonst in Kleidern mit Tressen stolzirte, geht jetzt simpel gekleidet, selten so gut wie sein Schreiber, so auch der Lord; der schlechter wie seine Livrebedienten einhergeht. Der Rechtsgelehrte im Tribunal hat zwar noch die Parüke beibehalten, allein unter derselben ragt ein Zopf hervor, der den halben Rücken bedeckt.

Kein Englisches Kleidungsstück ist so viel Veränderungen unterworfen gewesen, als der Spazierstock, dessen sich die Britten mehr wie irgend eine Nation in Europa bedienen. Bey diesem Artikel, der im vorigen Jahrhundert ein allgemeines Bedürfniß war, hat man fast alle Erfindungen erschöpft. Ursprünglich war es ein gemeiner zur Stütze dienender hölzerner Stab, den man nachher mit einem Knopf versah; diesen Knopf brauchte man nun nach und nach zu einer Muscatnuß-Büchse, zu einer Tabacksdose, zu einer Pfeiffe, zu einem Instrument für die Zähne, zu einer Fischangel, zu einem Futteral für kleine Pfeile, u. s. w. Unter der Regierung der Königin Anna wurde er schon nicht mehr als ein

nutzbares Geräth, sondern als ein Putz-Artikel betrachtet. Das Eichenholz machte nun den Röhren Platz, die man vermittelst eines Bandes am fünften Knopfloch des Kleides hing. Dies währte nicht lange, so umschlang man mit dem Bande die Hand, und trug ihn so befestigt allenthalben mit sich herum. Das Rohr wurde nach und nach immer dünner, bis es endlich als ein kleines peitschartiges Röhrchen zusammenschwand, das besonders von den Stutzern getragen wurde. Auf einmal aber ging dies Röhrchen in einen vier auch fünf Fuß hohen Besenstiel über, mit einem ungeheuren Knopf. Diese Mode hörte auf, und jetzt trägt man knotigte Prügel ohne allen Zierrath. Es ist jedoch merkwürdig, daß man sich dabey nie der Französischen Erfindung bedient hat, daher keine Stöcke mit Degen, Dolchen, Regenschirmen u. s. w. in Großbrittannien Eingang fanden.

Man siehet in England in den kleinen Städten, in Dörfern, und an den Landstraßen häufig ungeheure Schilder an hohen Pfälen befestigt, die vor Gasthöfen hängen, um den entfernten Reisenden in die Augen zu fallen. Dieser Gebrauch wurde zuerst von Wundärzten eingeführt, die an einer hohen Stange ein Barbierbecken hingen, um verwundeten

 ten

ten und andern hülfsbedürftigen Wanderern die Oerter anzuzeigen, wo sie Hülfe finden würden. Die Stange deutete den Stab an, den man beim Aderlassen in die Hand nahm, und dessen oberer Theil, der weiß bemalt war, stellte den Verband vor. Dem Erfinder dieser nützlichen Anstalt, ward in London eine Bildsäule gesetzt, die vor hundert Jahren noch vorhanden war. Da die Chirurgie vervollkommnet wurde, und die Wundärzte in England das Barbieren aufgaben, verschwanden die Stangen und Zeichen vor ihren Häusern, und die Gastwirthe nahmen sie auf.

Nun zu den mannigfaltigen Volksbelustigungen und Ergötzlichkeiten. Man hält die Britten mit Unrecht für eine traurige Nation. In keinem Lande in Europa siehet man so viel Volksfeste wie in England, oder eigentlich zu sagen, fast nirgend siehet man dergleichen, wie hier, wo die Menschenrechte ausgedehnt sind, und der wohlhabende Bürger und Landmann völlige Freiheit hat, sich den von seinen Vorfahren überlieferten Ergötzlichkeiten zu überlassen, oder neue zu erfinden. In London ist der Lord Majors Tag mit seinen Processionen zu Wasser und zu Lande, gepaart mit Ball und Schmaus; ferner das Wettrennen von Böten auf der Themse, und

die Procession der Walliser zu Pferde am ersten April; selbst die pompöse Fahrten des Königs vom Pallast zu St. James zum Parlamentshause, sind kleine Volksfeste. Es giebt deren auch für gewisse Stände, selbst für die niedrigsten. Die Zünfte in London haben ihre prächtigen Societäts-Barken, worin sie mit Musik begleitet nach bestimmten Oertern an der Themse zu Banquetten fahren. Die Milchmädgen ziehen im Sommer durch die Straßen von London, begleitet von Männern, die mit Blumen und Kränzen geschmückte Pyramiden tragen; von Zeit zu Zeit werden diese niedergesetzt, da denn die geputzten Mädgen nach dem Ton verschiedener Instrumente tanzen. Im October haben die Lampenanzünder ihr Fest, da in dieser Jahreszeit immer die alten Straßenlampen mit neuen vertauscht werden. Einige hundert derselben in weißen Camisölern und blauen Schürzen gekleidet, formiren eine Procession; ein jeder trägt eine Lampe, ihnen folgen andre mit Leitern, sodann Karren mit Musicanten, an denen die Pferde mit Bändern geputzt sind.

Man sahe diesen Sommer in der Nähe von London ein neues Schauspiel, nicht unähnlich einer Cocagna, wobey jedoch die Italienische Volksbelu-

stigung

stigung auf Brittische Art eingerichtet war. Es wurde über der Landstraße von Bethnalgreen eine Gans an einem Balken befestigt aufgehangen; diese Gans sollte demjenigen zu Theil werden, der auf einen Esel reitend, sie herunter reissen würde. Zwölfe auf diesen langöhrigen Thieren sitzende Kerle stritten um den Preis, wobey manche von ihren Eseln herab fielen, andre aber in der Luft mit der gepackten Gans schweben blieben, da denn die Esel unter ihnen wegliefen. Das Lächerliche dieser Scene wurde durch ein Gefäß mit Lampenschwärze erhöht, das über der Gans befestigt war, und den Kopf eines jeden, der das Thier berührte, reichlich beschwärzte. Um das Comische zu vermehren, hatten alle Gans-Ringer ihre Gesichter zuvor weiß gemacht, und nach geendigtem Streit theilten sie sich in die Lampenschwärze, um sich desto besser zu bemahlen. Die Gans wurde sodann von den Streitern verzehrt, und das Schauspiel mit einem Gelach beschlossen.

In Leeds wird alle sieben Jahr zum Andenken des Bischofs Blaze, des Stifters der Woll-Manufacturen, ein großes Fest gefeiert. Diese Periode fiel zwar nicht ins Jahr 1788, allein die Einwohner setzten den so lange ausgedehnten Termin bey

Seite, und beschlossen zu Ehren der letzten für den Wollhandel vortheilhaften Parlaments-Acte, es am ersten Julius dieses Jahres zu begehen. Schon mit Anbruch des Tages fing man an, nicht allein in der Stadt, sondern in der ganzen Grafschaft mit allen Glocken zu läuten. Um neun Uhr des Morgens setzte sich die Procession im Marsch in folgender Ordnung: Ein Tambour. — Zwölf Wollscheerer paarweise. — Zwölf Wollmesser. — Zwey Waldhornisten. — Eine weißgekleidete Schäferin, die den Schäferstab in der einen Hand hatte, und mit der andern an einem blauen seidenen Bande zwölf sehr schöne Schaafe führte, deren Köpfe mit Blumen geschmückt waren. — Ein grüngekleideter Schäfer einen schönen Bock führend, die Hörner mit Gold- und Silberflecken gesprenkelt. — Ein Chor Musicanten. — Die Stadtfahne mit dem Waapen von Leeds und der Inschrift: Pannus singuli generis. — Zwey alte Brittannier zu Pferde; sie waren tattoirt, und der eine mit einem Schafsfell, der andre mit einer Wolfshaut bekleidet, und beide mit Keulen und Streitaxen bewafnet. — Ein Kameel, das die Schur von zwölf Schaafen trug. — Der Bischof Blaze in canonischer Kleidung, mit der Bibel in der einen, und einen Wollkamm in der

andern

andern Hand. — Eine Fahne mit der Inschrift: Lanificium. — Einige tausend Schreiber, Wollweber, Wollkämmer, Wollfärber, und andre zu diesem Gewerbe gehörige Arbeiter, alle in wollenen Parüken; ein jeder trug das zu seinem Arbeitszweig erforderliche Hauptinstrument in der Hand. — Hundert Knaben, auch in wollenen Parüken, in der einen Hand ein Instrument zum Spinnen, in der andern ein Brod. — Sieben Schornsteinfeger, die auf Eseln ritten. — Den Schluß dieses sonderbaren Zuges machten eine Menge Menschen, mit Schalmeien, Dudelsäcken, Maultrommeln, Knochenpaucken, und andern melodiewidrigen Instrumenten. Damit die Londner Einwohner auch Antheil an diesem Fest nehmen mögten, wurde im September alles Vorbeschriebene verbunden mit Tanz und Gesang aufs Theater zu Sadlers Wells gebracht.

Man feiert auch Herbstfeste in England, die in Processionen, Gesängen, Tänzen, Spielen und Mahlzeiten bestehn. Der Pflug wird im Triumph geführt, begleitet von Fahnen, Musik und Freudengeschrey. Kornähren werden zusammen gebunden, wornach die Schnitter mit ihren Sicheln werfen: die Mädgen tanzen den sogenannten Irrländi-

schen Kuchentanz, wobey ein groser mit Bändern gezierter Kuchen auf einen Pfal gesteckt wird, um den man herumspringt, und sodann verzehrt. Die Pächter und Landedelleute, ohne Rücksicht auf Stand und Alter, spielen bey diesen Festen Ball. In Sussex geschahe es im September 1788 von vier Männern, deren Alter zusammen 297 Jahr betrug. Diese ländliche Ergötzlichkeiten sind mit einiger Abänderung, im größten Theil des Königreichs Sitte, besonders in Hertfordshire, Yorkshire und Bedfordshire.

In Irrland herrscht einer der seltsamsten Gebräuche, die man je aufgezeichnet hat. Es ist prächtig sinnliche Satyre auf die menschliche Größe. An den Küsten dieses Königreichs, zwey Meilen von Bullock, liegt Dalkey eine kleine Insel, und noch eine Anzahl kleinerer, die man Mugglins nennt. Diese Inseln erwählen zum Scherz einen König, gewöhnlich einen gemeinen Mann, der alle Jahr am 15ten Julius mit großem Pomp seine Herrschaften besucht, um zu sehen ob seine Unterthanen in ihrer Unterwürfigkeit fortfahren, und ob nicht etwan Jemand seinen Titel usurpirt hat. Hier ist die Erzählung eines Augenzeugen. „Es war an einem Sonntage des Morgens als dieser sogenannte

König

König in einer prächtigen Barke mit allen königlichen Insignien versehn, mit fliegenden Fahnen und von Trompeten und Pauken begleitet, aus dem Hafen von Dublin abfuhr. Alle Schiffe, wo er vorbei kam, begrüßten ihn wie einen großen Monarchen: sie strichen ihre Flaggen unter beständigem Vivat-Geschrey, und feuerten ihre Canonen ab, wenn sie damit versehn waren. Sobald er seine Insel Dalkey betrat, stieg einer aus seinem Gefolge auf einen Felsen, von welchem er einen Ausforderungshandschuh herabwarf, als ein Signal zum Kampf, mit jedem, der sich erkühnte, auf die königliche Würde Anspruch zu machen, und nun erscholl die Luft von dem Geschrey: „Lange lebe der „König Johann!" Nach dieser Ceremonie durchwanderte der Monarch zu Fuße in Begleitung des ganzen Hofstaats seine Staaten. Ueberall war der Weg mit Blumen bestreut, und die Musicanten spielten dabey das berühmte Lied von Händels Composition: „Gott erhalte den König." Nach der Reise, die bald zurück gelegt war, füllte er die erledigten Würden seines Reichs. Hier sahe man was man so vereinigt nirgends auf Erden je gesehen hat, noch jetzo sieht: Bischöfe, die keinen Stolz kannten; Lords mit Titeln, aber bettelarm; Advocaten,

caten, die nie Gebühren genommen hatten; Staatsbeamten, denen aller Unterschleif fremde war; Hofleute ohne Erwartungen; Generale ohne Ehrgeiz und Soldaten, die nichts vom Kriegswesen wußten. Von allen Großen umringt hielten Se. Majestät ein prächtiges Banquet, nach dessen Endigung der Primas auftrat, allein anstatt des Tischgebets rufte er den Teufel herbey, und nun wurde dem Bachus reichlich geopfert, bis der ganze Troß sich wieder einschifte. Die Fahrt ging sehr langsam, denn es war Ebbe, und überdem der Wind nicht günstig. Der Monarch beschloß daher den Xerxes nachzuahmen, und ließ das Meer mit Ruthen peitschen, und um den Wind zu bestrafen, goß er ihm ein Glaß Wein ins Gesicht. Endlich landete er, bestieg einen Triumphwagen, dem andre mit seinem Bachanalischen Gefolge beladene Wagen folgten, und so geschahe unter lauter Jauchzen und Singen der Einzug in Dublin, wo man das Banquet erneuerte.

Dieser König von Dalkey, Johann I. starb im November 1788, und wurde mit großer Pracht zur Erde bestattet; ein Schauspiel, das wegen des Sonderbaren allen Volksclassen der Hauptstadt Irrlands Vergnügen verschafte. Kurz vor seinem Tode verlohr er seinen Verstand, denn der Titel Majestät,

den

den man ihm oft gab, zerrüttete sein Gehirn, so daß er im Ernste glaubte König zu seyn. Er beschäftigte sich noch auf dem Todbette mit dem Wohl seines Reichs, und setzte in seinem Testament fest, daß alle Staatsbeamten ihre Würden behalten sollten. „Mein Kanzler, sagte er, hat sich nie so erniedrigt wegen Titel, Aemter und Pensionen zu „unterhandeln. Mein General-Advocat hat nie „eine schändliche Sache vertheidigt. Mein Primas „und meine Bischöfe sind nicht sowohl hochwür„dig durch ihre Titel, als durch ihre Eigenschaften.“ Die Krone vermachte er seinen Unterthanen, um sie einem andern König zu ertheilen. Er starb als ein Verrückter in Swifts Hospital.

Am Ende des Christlichen Carnevals halten die Juden in London auch eine Art von Carneval. Viele Mädgen dieses Volks verkleiden sich als Jünglinge, und junge Kerle als Mädgen. Das Quartier der Juden bey Duke's Place, im östlichen Theil der Stadt, ist sodann voller Buden mit Eßwaaren. Marionettenspieler, Gaukler, Landstreicher mit wilden Thieren und ander Gesindel finden sich an diesem Tage hier ein, wo der Hefen des Londner Pöbels zuströmt. Das Originelle dieses Festes aber ist ein großer Galgen, woran das Bildniß des Juden

denfeindes Hamann förmlich aufgehenkt wird. Von allen Personen der Vorwelt, deren Andenken man auf diese Weise unter irgend einem Himmelsstrich feiert, dürfte also Hamann wohl der älteste seyn.

Der Herzog von York gab diesen Sommer ein sonderbares Fest. Es war ein seltnes Beispiel fürstlicher Herablassung. Er feierte seinen Geburtstag auf seinem neuangekauften Landsitz Oatlands, und lud dazu aus der dortigen Gegend lauter Handwerksleute und Bediente beiderley Geschlechts ein. Es war dabey große Tafel und Ball, den der Herzog selbst mit einem schönen Kammermädgen eröffnete, und hernach auch mit den andern Mädgen nach der Reihe tanzte.

Ein edles Fest sahe man am 5ten Junius in London. Die Waisenkinder von verschiedenen Stiftungen versammleten sich ihrer jährigen Gewohnheit gemäß zu einer Feierlichkeit in der Pauls-Kirche. Diese an sich simple Handlung, die so vielen großen Städten Deutschlands gemein ist, hatte aber hier durch die Menge der Kinder das Gepräge von Größe, und stellte einen Staunen erregenden Anblick dar. Es waren deren 10,000 gegenwärtig, die in dem ungeheuren Tempel auf einem zirkelförmigen Gerüste

rüste saßen, und den hundertsten Psalm absangen. Der Bischof von Norwich predigte, das zahlreiche Sängerchor stimmte Jubellieder an, und das Heer der Kinder vereinigte sich mit demselben zu einem allgemeinen erschütternden Halleluja. Es ist dabey merkwürdig, daß alle diese Stiftungen durch Subscription unterhalten werden. Die Wohlthäter waren in Menge gegenwärtig. Das Auffallende des Schauspiels vermehrte dieselben, daher die dabey angestellte Geldsammlung überaus reichlich ausfiel.

In Schottland kam eine alte sehr vernachläßigte Volksbelustigung wieder empor. Der König hatte eine Prämie für den besten Bogenschützen ausgesetzt. Dies vermogte eine Menge angesehener Leute in diesem Königreich sich mit dem Bogen zu üben, da denn James Gray, ein Landedelmann, bey dem Wettstreit im Julius den Preis erhielt. Die Engländer nahmen an dieser Ergötzlichkeit keinen Antheil, sondern überließen sie ganz ihren nördlichen Nachbarn, die überhaupt viele eigne Gebräuche haben. So wird z.B. in Edinburg alle Jahr ein Concert gehalten, wobey das Legegeld zu Belohnungen für die besten Sackpfeiffer und für diejenigen bestimmt ist, die sich in Schottländischen Tänzen hervorthun.

Das jährliche dem großen Tonkünstler Händel zu Ehren eingesetzte musicalische Fest, wurde dieses Jahr nicht in der Westminster Abtey, sondern im Pantheon am 16ten May mit ausnehmender Pracht gegeben. Es war des Abends, und dieses majestätische Gebäude herrlich erleuchtet. Die Säulen, die den ungeheuren Saal zieren, waren durch geschmackvolle Blumengewinde miteinander verbunden. Das Orchester bestand aus mehr als drey hundert Personen, und die vorzüglichsten Sänger waren: die Deutsche Mara, der Italiener Marchesi, und der Engländer Harrison. Der König und seine Familie, die Vornehmsten des Reichs und andere, 1,600 an der Zahl, waren dabey gegenwärtig. Obgleich die Musiker keine Geldbelohnung erhielten, so betrugen doch die Kosten 1,200 Pf. St., daher der Fond für die Wittwen und Waisen der Tonkünstler diesmal nur mit fünfhundert Pf. St. vermehrt werden konnte. Da der König auf seiner Sommer-Reise Worcester besuchte, so wurde auch hier in der Cathedral-Kirche drey Tage nacheinander eine große Musik, zu Ehren Händels, so wie in der Westminster-Abtey aufgeführt.

Die Clubs, die man allenthalben in Europa selbst mit Beybehaltung des Namens, nachgeahmt hat, gehören vorzüglich zu den geselligen Belustigungen der Engländer; auch ist ihre Zahl ungeheuer. Hier ist es, wo politische Unternehmungen entworfen, und zu Stande gebracht werden; wo der Geist der Freyheit brütet, und sich fortpflanzt; wo zahllose Handlungen geschehn, die bald auf einzelne Menschen, bald auf die Nation, ja auf ganze Generationen wirken. In den Clubs werden die politischen Gastmäler verabredet, berühmt wegen der ungeheuren Anzahl der Theilnehmer, der dabey herrschenden Eintracht und Geselligkeit, und der damit verwandten, sowohl politischen als sentimentalischen Gesundheiten und Toasts. Fox brachte bey einer großen Versammlung folgende aus: „Möge „die Macht der wahren Beredsamkeit und das Ge„nie eines Burke und eines Sheridan immer für „die Sache der Menschenliebe angewandt werden!“ Folgende wurden bey der Westminster Parlaments-Wahl ausgebracht: „Möge der Patriot die Ge„walt besitzen, die der Tirann misbraucht! Der „rechtschaffene Mann im Parlament, den gute Mi„nister lieben, und böse fürchten! Unabhängige „Ehrenstellen und wohlverdiente Pensionen! Möge

„in dem Cirkel der Regierung der Mittelpunct die „Wohlfahrt des Volks seyn! Ein Pallast für die „Unabhängigkeit, ein Grab für die Taxen, und ein „grundloser Brunnen für die Unterdrückung! Mö„ge ein Brittischer Seemann immer einen Hafen „in der Liebe seines Vaterlandes finden! Möge „der Freiheitshut das Panier aller Nationen „werden!“

Diese sogenannten Toasts, die man auf dem Papier mit Gleichgültigkeit überliest, die in einem kleinen freundschaftlichen Cirkel zum Scherz dienen würden, werden in einer Gesellschaft von vielen hundert gleichgestimmten Menschen zu einer feierlichen Handlung, deren Eindruck keine Worte beschreiben können. Die Seele wird erschüttert, und ergießt sich im Ausbruch der Freude. Vielen treten die Thränen in die Augen; man schüttelt einander die Hände; und so geschehen diese Libationen, diese Nahrung des National-Geistes, mit der herzlichsten Theilnehmung. In der großen Whig-Societät trank man diesen Frühling folgende Toasts: „Möge die Majestät des Englischen Volks immer „mit Freiheit gekrönt seyn! Möge der König nicht „länger mit den Dornen des Einflusses, sondern „mit den Lorbeern der Unabhängigkeit gekrönt wer-

„den!

„den! Möge die Freiheit des Landes nie durch
„den Luxus und die Ueppigkeit unterjocht werden!
„Möge unser Handel blühen, unsre Waffen ero-
„bern, unser Ruhm herrschen, und Neptun noch
„einmal unsere Oberherrschaft übers Meer mit
„den Regalien Britanniens zieren! Mögen die
„Worte Minister oder Patriot beständig sy-
„nonime Ausdrücke seyn!“

Da die Britten so gerne zu Extremen übergehen,
so giebt es auch Clubs, die das wahre Gegenbild
jener patriotischen und anständigen sind. So fin-
det man in London einen betittelt: Club der schmu-
zigen Hemden, der in der Straße Low-Holborn un-
ter der Erde gehalten wird. Die Mitglieder wer-
den durch Karten von den Versammlungstagen be-
nachrichtigt, wobey die Worte stehen: NB. besu-
chende Freunde ohne Hemden werden nicht zugelas-
sen. Man machte im März die Entdeckung eines
Hahn- und Hennen-Clubs. Unter dieser Benen-
nung versammelte sich liederliches Gesindel im Kirch-
spiel Clerkenwell im Nördlichen Theil der Haupt-
stadt. Dieser Club hatte einen männlichen und
einen weiblichen Präsidenten. Hier herrschten zü-
gellose Ausschweifungen, die die Nachbarschaft be-
unruhigten. Auf ergangene Beschwerden machten

 funf-

funfzehn Constabels dem Club einen Besuch. Man fand hier hundert sieben und funfzig Personen beyderley Geschlechts, größtentheils viehisch besoffen. Sie wehrten sich mit Stöcken, Feuerzangen und Schaufeln, wurden aber übermannt. Die meisten retteten sich nun durch die Fenster oder über das Dach; sechszig aber wurden festgenommen, und nach dem Zuchthause gebracht. Auch einige junge Hahn- und Hennen-Clubs wurden bey der Gelegenheit entdeckt, vorzüglich in St. Giles, bestehend aus Handwerksburschen und Lustmädchen von der gemeinsten Classe. Der Auswurf dieses Gesindels gab auch bisweilen Bälle, Penny Hops genannt, weil die Person einen Pfennig Legegeld bezahlte. Hier sahe man schmutzige in Lumpen gekleidete menschliche Figuren, die bey einem Glas Kornbranntewein und bey dem Schein einiger stinkenden Talglichter zu dem Geigen blinder Bettler herumhüpften.

Dieser Pfennig-Ball führt zu dem großen Ball der Ritter des Bath-Ordens, dem glänzendsten, den man noch je in England gesehn hatte. Es wurden am 19ten May in der Westminster-Abtey eilf zu Rittern dieses Ordens geschlagen, worunter sich auch die Admirale Rodney und Hood befanden.

Pitts

Pitts Feinde rächten sich bey dieser Gelegenheit durch eine Carricatur. Es war das Bild des Ministers, der die Rolle eines Gauklers spielt, Bänder aus seinem Munde haspelt, und sie austheilt. Die Ritter gaben bey dieser Gelegenheit einen Ball im Pantheon. Dieser herrliche dem Gott der Freude geweihete Tempel war hiebey mit neuen dem Fest angemessenen Zierrathen geschmückt. Man sahe an den Säulen die Wapen der neuen Ritter, desgleichen Harnische, Helme, Streitaxen, Ritter-Fahnen und Lorbeerkronen hängen, die durch Blumen-Gewinde mit einander verbunden, und so geschmackvoll geordnet waren, daß das Ganze eine so kriegerische als romanhafte Wirkung hatte. Der zirkelartige Vorsaal, die ungeheure Rotunda, das Orchester, und der große Speisesaal, alle waren auf verschiedene Art geschmückt; und mit farbigten Lampen behangen. Eine künstliche Sonne, die aus einem Tempel hervorschien, erleuchtete das Orchester. Im Speisesaal waren die Wände durchaus mit Orange und Lorbeerbäumen besetzt, an welchen die Früchte hingen, und an der Decke sahe man eine Menge illuminirter Blumenkörbe. Vor dem Ball hörte man ein Concert. Dies war das Carmen seculare unter Philidors Anführung. Die

Billets zu diesem Feste wurden umsonst ausgetheilt. allein eine Menge von diesen verkaufte man wieder zu hohen Preisen, so daß viele nach Belustigung ringende Personen dreißig und mehr Guineen dafür gaben.

Die Freymaurerey, die in England sittliche Belustigung ist, kann hier nicht übergangen werden. Sie erhielt in diesem Jahre einen noch nie in Großbrittannien gehabten Glanz, da der Prinz von Wallis, der Herzog von York, und der Herzog von Cumberland eine Loge formirten, und sich als eifrige Brüder zeigten. Diese Loge fing mit Anfang dieses Jahres ihre Arbeiten an. Die Mitglieder waren fast alle zum Hofstaat des Thronerben gehörige Personen, die sich von andern Freymaurern durch das beständige Tragen einer goldenen Medaille auszeichneten, die die deutsche Inschrift hatte! Ich diene. Die Loge führt den Titel: die Brittannische, und die Uniform ihrer Mitglieder ist ein blauer Rock, und gelbe Unterkleider. Auch war die Johannisfeyer der Freymaurer dieses Jahr in England merkwürdig. Sie gingen beinahe 500 an der Zahl, Mitglieder von allen in London befindlichen Logen, abermals in Procession unter freyem Himmel

mel mit Musik begleitet. Unter diesen befanden sich auch die Mitglieder zweyer zum Artillerie-Regiment gehörigen Logen. Die Officiere desselben vergaßen hiebey ganz ihren Rang, und giengen zum Zeichen der brüderlichen Gleichheit mit den gemeinen Soldaten Hand in Hand. Ein gleiches thaten Standespersonen mit Handwerksleuten. Der Schauplatz war im Dorf Camberwell ohnweit London. In der Kirche des Orts wurde von dem Ober-Capellan des Ordens, Doctor Milne, eine sonderbare Predigt gehalten, worin er die Grundsätze der Maurerey durch Beispiele aus dem Alterthum erklärte. Er sprach von den Schülern des Pythagoras und den Eleusinischen Geheimnissen, denen vielleicht nie auf einer Christlichen Kanzel eine Lobrede gehalten worden war. Endlich erwähnte er auch der Freymaurer-Verfolgung in Süd-Deutschland, die er als übereilt schilderte. Das merkwürdigste bey dieser Feyer war die Strenge, womit alle Neuerungen verworfen wurden, namentlich die: (wie es in dem Ordens-Protocoll hieß): von den Jesuiten eingeführten Grade der Maurerey, das Tempelherren System, die Königliche Arche, und andere Systeme, desgleichen die im Anfang dieses Jahrhunderts geschehenen Abwei-

weichungen. Alle diese wurden jetzt förmlich verdammt.

Hieher gehören einige Bemerkungen über die Englische Maurerey, wovon man in Deutschland höchst unrichtige Begriffe hat. Wenn je etwas fähig ist, die Inconsequenz der Menschen in das hellste Licht zu setzen, so ist es die Freymaurerey in England. Hier bey einer Nation, die über alles raisonnirt, treten eine Menge denkender Köpfe zusammen, verbinden sich durch Eidschwüre, Geheimnisse zu bewahren, die in den niedern Possen eines Clubs bestehn; denn hier ist kein Prospect in höhern Graden, geheime Aufschlüsse von den Hyeroglyphen, oder von der Ordensgeschichte zu bekommen; kein Reitz für die Zukunft, den Verstand der Eingeweiheten zu bereichern, ihre Glücksumstände zu verbessern, oder ihren Ehrgeitz zu befriedigen, wodurch der Eifer erzeugt und genährt wird; ja man siehet nicht einmal mit Würde angestellte Feyerlichkeiten und Ceremonien, wie in Deutschland, Frankreich und andern Europäischen Ländern, um wenigstens die Einbildungskraft und die Sinne gedankenloser Menschen zu rühren; kurz nichts ist in den Englischen Logen sichtbar, als die Characteristik eines gemeinen Clubs. Nichts, gar nichts ist allda

mau-

maurerisch, als eine gewiße Gleichheit, die jedoch hier nicht sowohl aus den Grundsätzen des Ordens, als aus der Brittischen Staatsverfassung entsteht. Man kennt in fast allen Englischen Logen nur die drey untersten Grade der Maurerey, und die meisten Häupter der Logen selbst haben keine Begriffe, daß es noch höhere und eigentliche Geheimnisse giebt, oder geben könnte. Die Hyeroglyphen des Ordens haben für sie keine Bedeutung; sie betrachten sie als Wahrzeichen eines Clubs, wo man für sein Geld trinkt. Daher keine Bruderliebe, kein Enthusiasmus für die Ehre des Ordens, und keine Behutsamkeit bey der Aufnahme neuer Mitglieder, oder den Besuchen fremder Brüder. Will ein verworfener Mensch, z. B. ein Straßenräuber von Profeßion, Maurer werden, so wendet er sich an eine der zweihundert Logen in London, von denen hundert fünf und neunzig aus Handwerksleuten bestehn. Die geringste Aeußerung eines solchen Entschlusses gegen einen Meister, oder Vorsteher der Loge, ist hinreichend, daß der Ordenslustige, wenn ihn gleich niemand kennt, sogleich ohne weitere Umstände aufgenommen wird. Der Antrag bey den Brüdern ist nur der Form gemäß, und wird nie verworfen, wegen der sechs und dreißig Schillinge, womit

womit die Logen-Casse bereichert wird. Dieser überaus wohlfeile Preis, wozu noch bloß fünf Schilling kommen, um, nicht von diesem Club, sondern von der großen Loge von England das Patent des Ordens zu erhalten, macht es erklärbar, daß Tagelöhner, Portchaisenträger, freigelassene Neger-Sclaven, ja selbst deutsche Betteljuden, die kein Wort Englisch verstehen, sich in London als Freymaurer aufnehmen lassen, und sich sodann mit grossen Patenten brüsten. Vor zehn Jahren ging eine dieser Logen in ihrer Anwerb-Speculation so weit, daß sie neben dem Schild des Bierhauses, ohnweit der Börse, wo sie sich versammlete, noch ein ander Schild setzen ließ, mit der Inschrift: Here are masons made: (Hier werden Freymaurer gemacht:) Nach einigen Wochen wurde jedoch dies Schild wieder abgenommen. Kömmt ein unbekannter besuchender Bruder in eine solche Loge, so frägt man nach keinen Certificaten, nach keiner Legitimation, sondern begnügt sich mit den simpeln Ordenszeichen, um ihn in die Versammlung einzuführen. Nun wird eine Bouteille gebracht, und dann folgt ein höchst lästiges Anhalten, Mitglied dieser Loge zu werden. Da keine Entschuldigungen wegen Ungewißheit des Auffenthalts, Entfernung des Wohnorts,

orts, und anderer Hindernisse dem Bitten Einhalt thun, so willigt man endlich ein, wobey die gewöhnlich armselige Logen-Caffé auf der Stelle fünf Schilling, und monatlich zwey Schilling gewinnt.

Diese Zudringlichkeit findet in den angesehenen und vornehmen Logen nicht statt; alles übrige aber ist hier so wie in den andern. Kein Eifer, keine Feyerlichkeit, keine Geheimnisse im Prospect, keine Bruderliebe, wohl aber gleiche Unwissenheit, und Zwecklosigkeit. Auch hier ist es ein Club, der sich von den andern Maurer-Clubs bloß dadurch auszeichnet, daß man darin nicht allein trinkt, sondern auch ißt, und bey Aufnahmen mehr Possen treibt. Maurerisch sind dabey bloß Formeln, Ceremonien und Gesänge.

In den sogenannten großen Logen, die aus den Abgeordneten aller in ganz England befindlichen Logen bestehn, und vierteljährig gehalten werden, ist es noch ärger. Hier kommen mehrere hundert Freymaurer zusammen, sowohl um über das Beste des Ordens zu berathschlagen, als auch um aus der großen Casse durchs Votiren Almosen auszuspenden. Eine jede Loge glaubt durch einen jährlichen Beitrag von einer Guinee berechtigt zu seyn;

jeden

jeden Vorschlag, der ihr nicht gefällt, mit Ungestüm zu verwerfen. Die Abgeordneten bestehen fast alle aus Handwerksleuten, denen folglich gute Sitten fremd, starke Getränke aber bekannt sind. Durch diese begeistert, die ihnen reichlich zugetheilt werden, besteigen sie Tisch und Stühle, stampfen mit den Füßen, toben und rasen auf eine so außerordentliche Weise, daß man in einem Tollhause zu seyn glaubt. Die Ober-Beamten des Ordens, größtentheils angesehene Männer im bürgerlichen Leben, sonst aber eben so unwissende Maurer wie die Thürsteher, spielen dabey eine geringe Rolle. Sehr selten hört man ihre Reden mit Aufmerksamkeit an, und noch seltener befolgt man ihre Vorschläge. Oft werden die besten Redner ausgezischt. Kurz diese Versammlungen der großen Englischen Loge sind ganz democratisch, und die Groß-Beamten des Ordens haben auch daher den Grundsatz; bey dem geringsten Mißvergnügen des Haufens, mit Anstand nachzugeben. Zu diesen Groß-Beamten gehören zwölf Stewards, deren eigentliches Geschäft ist, bey den Versammlungen der großen Loge die vornehmsten Brüder mit einer Mahlzeit zu bewirthen, und zwar auf eigene Kosten. Es ist daher ein Ehrenamt ohne alle Einkünfte, aber auch ohne alle Mühe; selbst Auslän-

der

der bekleiden es. Nur allein der Groß-Secretär des Ordens, Mr. Heseltine, hat Einkünfte; er erhält eine bestimmte Besoldung von 500 Pf. St. Auch sogar die im Mittelpunkt der maurerischen Herrlichkeit lebenden Ordensbefehlhaber, bekümmern sich wenig um Mysterien. Ja! sollte man es glauben? einer der letzten Brittischen Großmeister des Ordens, der Herzog von Beaufort, wußte nicht mehr maurerische Geheimnisse, wie sein Schwerdträger.

Diese Bemerkungen dürften manchem biedern, sonst sehr unterrichteten deutschen Freymaurer neu seyn. Es ist in der That erstaunungswürdig, daß man die Vorurtheile so vieler wackern Männer unserer Nation, die Brittische Maurerey betreffend, nicht längst berichtigt hat; Vorurtheile, deren Existenz man in England nicht einmal kennt. Die nicht zum Orden gehörigen Britten betrachten diese Logen ihrer Mitbürger in dem wahren Lichte, als Clubs. Ein Vorfall, von dem der Verfasser im Jahr 1772 Augenzeuge war, mag dieses erläutern.

Die große Loge in London war in der Kron- und Anker-Taverne versammlet. Ein aus dem Orden gestoßenes Mitglied hatte sich in den Saal geschlichen, und verhinderte durch seine Gegenwart

alle

alle Logenprocéduren. Vergebens erinnerte man ihn, sich zu entfernen; vergebens bat man ihn darum; vergebens drohte man; vergebens schrie die ganze aus dreihundert und fünfzig Menschen bestehende Versammlung Furienartig. Der Mann blieb sitzen. Nun nahm der anwesende Stellvertreter des Großmeisters, der Ritter Delon das Wort, ein Mann von vortreflichem Character und großen Talenten. Er sprach jetzt mit dem Halsstarrigen nicht als Maurer, sondern als Gentleman. Er stellte ihm sehr höflich das Unanständige vor, in einer Gesellschaft zu bleiben, wo ihn Jedermann wegwünschte, und bat dringend um seine Entfernung. Auch dieses wirkte nicht. Nun packten ihn zwey Brüder, denen die Geduld verging, an, und warfen ihn, bey seiner kraftvollen Widersetzung nicht ohne Stöße, zur Thür hinaus. Hierauf erfolgte eine gerichtliche Klage wegen des Angriffs, der nicht geläugnet wurde, und für den die Beklagten eine ansehnliche Geldstrafe zum Vortheil des Klägers erlegen mußten, wobey man weder auf die Versammlungen der Freymaurer, noch auf ihre Ordensregeln, die geringste Rücksicht nahm.

So

So ist die Maurerey in England beschaffen, und so verfährt man in der großen Loge dieses Reichs, gegen die man in vielen Ländern eine so läppische Ehrfurcht hegt, der man, ohne zu wissen warum, Tribute bezahlt, und von der man Gesetze annimmt.

Das Theater ist immer noch eine Hauptergötzlichkeit der Engländer. Auch hier ist der Luxus steigend. Die Londner besonders, gewöhnt in ihren Schauspielhäusern die prächtigsten Decorationen, die kostbarsten Theater-Kleider, die künstlichsten Maschinen, und die zahlreichsten Proceßionen zu sehen, verlangen immer neue und mehr auffallende Gegenstände. Die Unternehmer sind daher zu Ausspendung größerer Summen, und die Künstler zu neuen Erfindungen gezwungen. In der neuen Comedie: die Liebe im Orient von Cobb, sahe man Bäume, wo sich rund um den Zweigen und Aesten ein schwimmendes Licht zeigte. Dies war eine täuschende Nachahmung der in Indien unter dem Namen Feuerfliegen bekannten Insecten, die des Nachts um die Bäume schwärmen. In der Stadt Newcaßle war ein Schauspielhaus vollendet worden, das 7,000 Pf. St. gekostet hatte. Das Gehalt der Schauspieler mußte auch immer er-

erhöht werden, so daß die Bedingungen, unter welchen die guten Theaterkünstler auftraten, außerordentlich waren. Mrs. Billington machte mit dem Unternehmer Harris vom Theater in Coventgarden einen Contract auf drey Jahre; sie erhielt für jede Theater-Jahreszeit tausend Pf. St. und eine Benefizvorstellung. Allein die berühmte Schauspielerin Mrs. Siddons erstand noch weit größere Vortheile von den Unternehmern des Theaters in Drury Lane. Sie verwarf mit Künstlerstolz den wöchentlichen Gehalt, und verlangte für jede Vorstellung funfzig Pf. St., dabey bedung sie sich aus zu spielen, wenn, und so viel oder so wenig sie selbst wollte. Die Unternehmer waren gezwungen dieses einzuräumen. Die Benefizcomödie dieser Schauspielerin im April, brachte ihr vierhundert und sechszig Pf. St. ein. Der Sänger Marchesi, der erst nach dem in Italien geendigten Carneval in London anlangte, erhielt für die zwey folgenden Monate 1000 Guineen, und für den nächsten Winter 1,500 Pf. St., dabey eine eigene freye Tafel und Equipage. Ueberhaupt war das Operschauspiel in London jetzt prächtiger als jemals, wozu die Noverreschen Ballets, in welchen der junge Vestris tanzte, vorzüglich beitrugen. Eines derselben, Cu-

pido

pido und Psyche, worin der große Tanzkünstler Noverre die ganze Macht seiner Kunst aufgeboten hatte, machte erstaunliche Sensation. Hier war das Große, das Erhabene, das Geschmackvolle, das Sanfte, und das Schreckliche, alles mit einander sehr glücklich vereinigt. Das Schreckliche besonders würkte außerordentlich auf die Zuschauer. Die Scene stellte die Region der Hölle vor. Die ganze Bühne stand im Feuer, und als Psyche, von den Furien verfolgt, sich in den flammenden Schlund stürzte, wurden die an gräßliche Trauerspiele so sehr gewöhnten Britten dennoch so durch das Schrecken überwältigt, daß ein Geschrey aus allen Theilen des Schauspielhauses ertönte. Die glänzendsten Decorationen erhöheten den Zauber dieses Ballets. Man sahe hier den Pallast des Cupido, den Phlegeton, die Gebirge der Titanen, den Eingang zum Tartarus, und endlich den Pallast der Venus. Noverre wurde nach geendigtem Ballet herausgerufen; eine ausländische sehr gemißbrauchte Sitte, die bis jetzt noch nicht übers Meer gekommen war. Noverre erschien, und dankte für eine Ehre, die er so leicht entbehren konnte, und die er nicht hätte annehmen sollen; denn ganz London tadelte diese Complimentir-Scene, die auf dieser Insel weder

den größten dramatischen Dichtern, noch den größten Schauspielern je zu Theil worden war, und die bekannten großen Verdienste des Noverre wurden dabey herabgewürdigt.

Der Schauspieler Macklin zeigte etwas in der Theater-Welt bey keiner Nation noch Geschehenes. Er betrat diesen Frühling die Bühne in Drury-Lane in seinem neunzigsten Jahre, und zwar in der Rolle des Juden Shylock, die er seit siebenzig Jahren mit großer Kunst gespielt hatte. An einigen Stellen stockte er fast unmerklich, weshalb er die Versammlung um Verzeihung bat, die ihm mit Bewunderung ertheilt wurde. Eben dies Theater verlohr einen Veteran von großen Talenten. Smith, einer der besten Englischen Schauspieler sowohl im Comischen als im Tragischen, spielte den 10ten März zum letztenmal in der Rolle des Macbeth, worin er so wie in vielen andern alle in England lebende Schauspieler übertraf. Er begab sich in einem Alter von funfzig Jahren auf sein schönes Landgut bey Colchester, das er sich durch seine Kunst erworben hatte. Seine letzte Benefiz-Comödie brachte ihm 700 Pf. St. ein.

Das Englische Theater erhielt dies Jahr ein außerordentliches Trauerspiel von Greathead, der

sich

sich schon durch gute poetische Schriften ausgezeich-
net hatte. Es war betittelt: der Regent, und
machte ein großes Aufsehen; auch setzten es die En-
glischen Kunstrichter den besten an die Seite, die
seit Shakespears Zeiten in ihrer Insel erschienen
waren. Ein großes Interesse, rührende Scenen,
und auffallende Situationen, mit einer bilderreichen
Sprache verbunden, herrschten durchaus in diesem
Trauerspiel, dabey waren die Charactere stark,
aber nach der Natur gezeichnet. Der Verfasser
hatte im fünften Act einen kühnen Zug angebracht,
der außerordentliche Wirkung that. Auf Befehl
eines Tirannen sollte der Infant Carlos ermordet
werden, und zwey Bösewichter standen mit einer
aufgehobenen Axt bereit, den Streich zu vollführen.
So sehr man auch auf den Englischen Bühnen an
Mordthaten gewöhnt ist, so war die Art doch mehr
als die Zuschauer ertragen konnten. Männern über-
fiel ein Schauder, und viele Frauenzimmer wurden
ohnmächtig. Indessen war der Beifall so außeror-
dentlich, daß, nachdem das Stück geendigt war,
das Klatschen und Jauchzen länger als eine Vier-
telstunde fortdauerte.

Noch nie hatte man auf den Englischen Büh-
nen einen Franzosen anders als einen Geck geschil-

dert gesehen. Der Engländer Cobb verließ diesen Pfad, und war der erste seiner Nation, der in seinem Stück, die Liebe im Orient, einen Französischen Edelmann mit Wahrheit gezeichnet ohne alle Carricatur auf die Bühne brachte. Es war ein Officier voll Muth, Ehre, Galanterie und schwärmerischer Liebe für seinen König. Obgleich das Stück nicht großes Glück machte, so gefiel doch der Character allgemein. Es war auch einer vornehmen Dame, der Lady Wallace, eingefallen, eine Comödie zu schreiben. Dies Stück unter dem Titel: Der gute Ton oder die Thorheiten der Mode, hatte das Unglück, gleich das erstemal im Theater zu Coventgarden der Versammlung sehr zu misfallen. Die Dame machte einige Veränderungen und Abkürzungen, und nun versuchte sie ihr Glück zum zweytenmal, allein der Lerm des Volks war so groß, daß die Schauspieler die ruhige Vollendung des Stücks als eine Gunst von den Zuschauern erbitten mußten. Lewis, ein sehr beliebter Schauspieler, erlangte diese Einwilligung, und auch die einer dritten Vorstellung, zum Besten derjenigen Freunde der Lady Wallace, die das Stück noch nicht gesehen hatten; sodann versprach er, sollte es nie wieder gegeben werden. Während dem Lerm

warf

warf ein besoffner Matrose von der obern Gallerie eine Bouteille ins Parterre, wodurch ein Frauenzimmer verwundet wurde. Lewis trat sogleich auf, und gab Nachricht, daß er um den Thäter auszufinden, Constabels in die Gallerie gesandt habe, wobey er den Angeber dieses Frevlers zehn Pf. St. versprach. In wenig Augenblicken wurde nun der Bösewicht ergriffen. Bey der dritten Vorstellung des guten Tons, waren bloß die Freunde der Dame zugegen, um die Exequien dieser Comödie mit ihrer Gegenwart zu beehren, und alles ging dabey ruhig zu. Man versuchte einige Wochen nachher dies Stück in Edinburg aufzuführen, allein auch hier wollte man die erste Vorstellung nicht vollendet sehen; so daß nie ein dramatisches Stück auf dieser Insel einen vollkommenern Fall hatte.

Die Ausgelassenheit des Pöbels in den Theater-Gallerien, und die abscheuliche Sitte entbehrliche Dinge herunter ins Parterre zu werfen, verdiente gesteuert zu werden. Harris, der Unternehmer des Theaters, trug daher selbst die Kosten der Criminal-Anklage gegen den vorerwähnten Matrosen, der zu einer jährigen Zuchthausstrafe verdammt wurde. Im Opernhause entstand auch ein sonderbarer Tumult. Ein junger Geistlicher, der sich im

Parterre befand, wo das Legegeld eine halbe Guinee ist, und wo gewöhnlich die ersten Personen des Reichs Platz nehmen, versuchte ziemlich laut die Italienischen Arien nachzusingen. Vergebens baten ihn sehr angesehene Männer diese Unschicklichkeit einzustellen. Er wollte aber keine Vorstellungen anhören, vielmehr drohete er allen denen, die seine Stille stören würden. Es entstand ein großer Lerm, den der Prediger jedoch dadurch abkürzte, daß er seinen Stock aufhub, und um sich schlagen wollte. Mehr brauchte es nicht, um ihn regelmäßig aus dem Hause zu werfen, wobey der Herzog von York selbst Hand anlegte.

In dem Schauspielhause in Coventgarden, das man erst fünf Jahre zuvor verschönert hatte, wurden abermals mit großen Kosten so viele Veränderungen angebracht, daß es wie neu anzusehen war. Das Parterre und die Logen wurden erweitert, und die Bühne zu bequemerer Vorstellung pompöser Scenen sehr vergrößert, dabey wurde alles mit neuen Zierrathen, Mahlereyen und Vergoldungen versehn. In diesem Zustande ward dies Theater am 15ten September zum erstenmal eröfnet.

Um von dem großen Hange der Londoner zu theatralischen Belustigungen Vortheile zu ziehen, ent-

entschloß sich Palmer, einer der besten und dabey beliebtesten Schauspieler von der Gesellschaft in Drury Lane, ein neues Schauspielhaus im östlichen London anzulegen, dessen Bewohner wegen der grossen Entfernung die Theater der westlichen Stadt nur selten besuchen. Palmer, obgleich Vater von zehn Kindern, hatte sich dennoch durch seine Talente und eine gute Oeconomie ein Vermögen von 12,000 Pf. St. erworben. Dieses wagte er an seine Unternehmung; das übrige, welches noch weit mehr betrug, schossen seine Freunde her, und nun ließ er in Goodman'sfields unter dem Namen Royalty Theater ein prächtiges, geschmackvoll verziertes Schauspielhaus bauen, nachdem er zuvor die Erlaubniß des Gouverneurs von der Tower in dessen District es errichtet wurde, wie auch die Einwilligung der Friedensrichter dieses Bezirks erhalten hatte. Palmer zog nun einige andere beliebte Schauspieler an sich, und eröfnete im Anfang dieses Jahres sein Theater unter einem erstaunlichen Zulauf. Die erste Vorstellung war zum Besten eines großen Hospitals, und entsprach völlig der Erwartung. Dies erregte den Neid der Theater-Unternehmer von Drury Lane, Coventgarden und Haymarket, die Zusammenkünfte hielten, und den

 Ruin

Ruin des östlichen Theaters beschlossen. Nach den Brittischen Gesetzen müssen große Schauspiele durch eine Parlaments-Acte authorisirt werden, kleinere aber, zu Jahrmärkten gehörig, sind dem Gutachten der Magistrats-Personen und der Friedensrichter überlassen. Wer ohne diese Einwilligung für Geld spielt, wird als ein Landstreicher behandelt. Palmer hatte dies vorher gesehen, und sich daher allein auf Sing- und Tanzspiele eingeschränkt. Nur das erstemal, um die Ehre seines Theaters zu retten, wurde ein regelmäßiges Stück gegeben. Seine Gegner benutzten diesen Umstand, und es wurden Leute aus dem Pöbel gedungen, Palmer als Landstreicher bey einem Friedensrichter anzuklagen, der ihn jedoch sehr anständig behandelte, und ihn nicht durch den Gerichtsdiener hohlen, sondern zu sich bitten ließ. Palmer rechtfertigte sich vollkommen durch die Quittung des Londner Hospitals für das empfangene Geld, und wurde nun als ein Wohlthäter der Armen mit Lobsprüchen überhäuft entlassen. Einige seiner Schauspieler aber wurden den folgenden Tag vor einem andern Friedensrichter gebracht, und da diese nicht beweisen wollten, noch konnten, daß sie ohne alle Belohnung gespielt hatten, so sollten sie ins Gefängniß ge-

geführt werden, wurden aber gegen Bürgschaft losgelassen.

Palmer bestrebte sich nun durch auffallende Vorstellungen die Gunst des Publicums zu erwerben. Unter andern erregte eine Pantomime betitelt: Don Juan, wegen der dabey angewandten Mechanik und Verbindung mannigfaltiger Künste das größte Aufsehn. Hier sahe man ein Schiff mit wirklich ausgespannten Segeln, die der Wind anschwoll, und wo die Matrosen das Tauwerk eben so wie auf dem Meer handhabten. Was den Werth dieser Pantomimen noch mehr erhöhete, und ihnen den Vorzug vor allen gab, die man seit den Zeiten der Altrömischen Geberdespieler in Europa gesehn hatte, war, daß hier nicht allein sehr gebildete, sondern selbst vortrefliche Schauspieler auftraten, und durch die getreue Nachahmung der Natur in Geberden, bey den Zuschauern alle Wirkungen eines Trauerspiels erzeugten.

Mit diesen Pantomimen wurden immer noch andre beständig abwechselnde Spiele gegeben. Lee Lewes, ein mit diesem Theater verbundener talentvoller Schauspieler, erneuerte die bisher mit Stevens abgestorbene Kunst, Satyren auf alle Stände durch Worte und Geberden sinnlich zu machen, und

wenn

wenn er gleich sein Urbild nicht völlig erreichte, so verschafte er doch eine so belustigende als lehrreiche Unterhaltung.

Zu allen diesen mannigfaltigen Kunst-Scenen kam noch eine sonderbare Erscheinung, die dem Royalty-Theater gleichsam die Krone aufsetzte. Mrs. Wells, die man schon als eine vortrefliche Schauspielerin kannte, besaß ein verborgenes Talent, das Palmer entdeckte, und sofort für seine Bühne benutzte, obgleich sie nicht zu seiner Gesellschaft gehörte. Dies war eine täuschende Darstellung andrer Menschen durch Nachahmung. Dieses Kunsttalent zeigte Mrs. Wells in einer so großen Vollkommenheit, daß gar kein Vergleich zwischen ihr und allen je in London aufgetretenen Nachbilderern statt fand; auch machte sie eine erstaunliche Sensation. Man war bisher gewohnt in dieser Kunst nur Nachäffungen und Carricaturen zu sehn, allein jetzt sahe man etwas ganz anders; denn diese Schauspielerin verband Wahrheit mit ihren Nachahmungen, und zwar in einem solchen Grade, daß alles Eigenthümliche der Personen in Blicken, Geberden, Sprache und Bewegungen täuschend von ihr in lebendigen Portraits dargestellt wurde. Die großen Schauspielerinnen Englands, eine Abington und eine Siddons,

hatten

hatten als Zuschauerinnen das sonderbare originelle Gefühl, die Macht ihrer eigenen Kunst sinnlich zu empfinden, da man ihnen eben das wiedergab, was sie gegeben hatten. Ja sollten diese große Künstlerinnen sterben, oder ihre Talente der Welt entzogen werden, so könnte man durch Mrs. Wells Nachahmungen, wenn sie anders die beiden Musen überlebte und ihr Kunsttalent nicht geschwächt würde, die richtigsten Begriffe von den Urbildern bekommen. Garrick in seinen glänzendsten Tagen erzeugte keinen größern Zulauf ins Schauspielhaus, als diese Frau; auch wurde sie fürstlich belohnt. Im Royalty-Theater trat sie zuerst auf. Sie spielte aber hier nur einige Abende, wofür sie jedesmal vom Unternehmer funfzig Pf. St. erhielt. Eine daurende Besoldung von hundert Pf. St. die Woche, für ein zweimaliges Spiel, schlug sie aus Delicatesse ab. Man überhäufte sie mit Geschenken. Der Prinz von Wallis und der Herzog von York luden sie auf eine sehr ehrenvolle Art in Queensburry Pallast zu einigen Vorstellungen ein. Sie gab hier neun Nachahmungen, worunter sich die Meisterrollen von Mrs. Siddons und von Mrs. Crawford als Jane Shore und Alicia befanden.

Die Engländer haben seit mehreren Generationen solche Nachahmungen, die man in andern Ländern nicht kennt, unter ihren Belustigungen aufgenommen. Die vor dreißig Jahren berühmte Schauspielerin Pritchard, Foote, Stevens, Lee Lewes und andre hatten sich dabey sehr ausgezeichnet; allein nun kam Jedermann überein, daß bis jetzt die Gränzen dieser Kunst, oder vielmehr die Kunst selbst noch unbekannt gewesen sey, da Mrs. Wells in Ton, Sprache, Geberden, kurz in allem Eigenthümlichen die Personen nicht sowohl nachahmte, als die absolute Identität hinzauberte.

Die Gegner Palmers ruheten indessen nicht, und zogen große Rechtsgelehrte zu Rathe. Die Gesetze wurden nun genau untersucht, da denn große Zweifel über die Befugniß der Magistrats-Personen entstanden, Schauspiele irgend einer Art außer Jahrmärkten zu gestatten. Das Gutachten, das Palmers Freunde von unbefangenen gesetzkundigen Männern einhohlten, fiel eben so aus. Die ganze Hauptstadt war in Bewegung, da man sich eines reizenden Schauspiels beraubt sehn sollte. Palmer, der allen Künsten seiner Gegner getrotzt hatte, verlohr jedoch den Muth, da er fand, daß die Gesetze nicht auf seiner Seite waren: er sahe sich seines

ganzen

ganzen Vermögens, folglich aller Mittel beraubt andre Unternehmungen zu machen, um seiner zahlreichen Familie Unterhalt zu verschaffen. Es war nur auf einem Londner Theater, wo sein Talent belohnt werden konnte, und die Unternehmer von allen diesen Theatern waren seine Gegner. Da er nun keine Hoffnung hatte die Vorstellungen in seinem neuen Schauspielhause gesetzmässig fortzusetzen, so gab er die Unternehmung auf, und nahm nothgedrungen seinen alten Platz unter der Gesellschaft von Drury Lane wieder ein, wozu der berühmte Sheridan, der Haupt-Interessent dieses Theaters, großmüthig den Antrag that. Alles Vergangene wurde vergessen. Ein gleiches thaten auch Bannister und andre mit Palmers Unternehmung verbundene Schauspieler; Lee Lewes aber, der bey seinen Gegnern kein Brod suchen wollte, ging mit seinen Talenten nach Indien. Das neuerbaute schöne Schauspielhaus sollte nun mit allem Zubehör zum Besten der Gläubiger verkauft werden, allein Palmers Freunde schlugen sich ins Mittel; das Theater wurde zwar geschlossen, allein für die Hauptstadt erhalten, so daß es Palmer im Sommer wieder eröffnen konnte. Dies geschah auch sobald die großen Winter-Theater geschlossen waren, und er jetzt, obgleich nicht

durch

durch die Gesetze authorisirt, doch keine gerichtliche Verfolgung mehr zu besorgen hatte. Er unterhielt nun den östlichen Theil der Stadt mit Farcen, Pantomimen, Tanz, Gesang, und andern unregelmäßigen Schauspielen. Die Wahl der Zeit und der Gattung von Ergötzlichkeiten sicherte ihm Ruhe von Seiten der Unternehmer der Theater in Drury Lane, Coventgarden und Haymarket, mit denen er ohnedem sich völlig ausgesöhnt hatte.

Nie war man in irgend einem Lande sinnreicher, die Vergnügen des Geistes zu erhöhen und zu vervielfältigen, als gegenwärtig in England. Der Ritter Banks, Präsident der königlichen Societät der Wissenschaften, gab philosophische Frühstücke und alle Sonnabend Abends sogenannte Conversationes, wozu alle Gelehrten und Männer von Talent den Zutritt hatten, und mit Thee und Caffee bedient wurden.

Die vor mehreren Jahren unter der Benennung Attick Assembly gehaltenen, aber nachher eingegangenen öffentlichen Vorlesungen mit abwechselnder Musik, hatten Sheridan der ältere und Henderson, der berühmte Schauspieler, vor einigen Jahren wieder angefangen. Seit dem Tode des letztern aber hatte diese Belustigung des Geistes zwar

nicht

nicht aufgehört, doch war sie in Verfall gerathen. Jetzt trat ein Engländer, Nahmes Des Moulins, auf, und brachte der feinen Welt abermals Liebe zu dieser edlen Ergötzlichkeit bey. Er eröffnete seinen Schauplatz den 22sten März, und die Auswahl der Gegenstände zeigte schon am ersten Tage seinen Geschmack, und seine Kenntniß des menschlichen Herzens. Es waren: Brutus Rede nach der Ermordung des großen Cäsars; das berühmte Selbstgespräch Hamlets; Heinrichs IV Anrede an seine Soldaten; Satans Anrede an die Sonne, und Collins Ode an die Leidenschaften. Alle diese herrlichen Bruchstücke wurden mit schönen dazu passenden Concerten von Vocal- und Instrumental-Musik abgewechselt.

Die Leseschauspiele mehrten sich, wobey ein jedes etwas Originelles hatte. Creswick, ein gelehrter Britte, zog unter andern die Aufmerksamkeit auf sich. Er las seinen Zuhörern entweder ganze Aufsätze, oder interessante Bruchstücke aus den besten classischen Schriftstellern vor, sowohl in Prose als in Versen, bald ernsthaften bald launigten Inhalts. Eine Monodie über den Tod des Capitain Cook wechselte mit einem Fragment aus Thompsons Jahrszeiten. Manches wurde bloß gelesen, manches

ches aber declamirt. Dieser Lectüre folgte eine mannigfaltige Character-Zeichnung berühmter oder bekannte Personen, wobey deren Porträte, von der Hand geschickter Maler verfertigt, aufgestellt wurden.

Ein andrer Unternehmer dieser Art wählte bey seinen Vorlesungen bald interessante Scenen aus der Geschichte, bald aus dem Reich der Mode, bald las er Charactere vor. Das Pathetische wechselte mit dem Launigten ab. Alles wurde aus den besten Autoren genommen, und mit ausdrücklich dazu verfertigten Zeichnungen und Gemählden den Zuhörern künstlich dargestellt.

Die Britten schienen recht zu wetteifern um Original-Belustigungen zu erfinden. Collins, ein Engländer, gab unter dem Titel: die Morgenbürste, den feinern Volksclassen eine sehr besondre Belustigung. Es war eine Art von comischen Vorlesungen in mehreren Zweigen abgetheilt, die alle auf Erregung des Lachens abzweckten: Theatralische Skizzen, lustige Darstellung von Schauspieler-Scenen in der Garderobe, von listigen Streichen, launigten Einfällen und Possen sowohl der Priester und der Priesterinnen Thaliens als Melpomenens, in lustigen Trauerspielen und traurigen Lustspielen:

des

desgleichen Nachäffung öffentlicher Leser in Lesegesellschaften, burlesquer Redner und stotternder Personen; ferner hörte man hier die Nachahmung von Provinzial-Dialecten, und andre Lachen erzeugende Dinge, alles mit lustigen Liedern abgewechselt. Die Vorstellungen geschahen Vormittags, und dauerten zwey Stunden. Um sie desto theatralischer zu machen, war das Tageslicht aus dem Saal verbannt, und dieser durch eine Menge Wachskerzen erleuchtet. Collins nannte sein Schauspiel deswegen Morgenbürste, weil sie dienen sollte den Rost der Sorgen bey den Zuhörern abzureiben, und ihren Geist für den Rest des Tages zu poliren.

Der Zulauf der Menschen war gleich anfangs sehr stark, er wurde aber noch größer, nachdem Collins seine Morgenbürste in eine Abendbürste verwandelt hatte. Der Beifall strömte auf ihn zu. Daß er verdient war, bewies unter andern der große Lobspruch des alten Schauspielers Macklin, der nach einer geendigten Vorstellung sich dem Humoristen näherte, ihm freundlich die Hand schüttelte und sagte: „Sir, ich hasse die Schmeicheley so sehr als „die Falschheit, daher nehmen Sie dieses Compli„ment als Wahrheit an. Kein Mensch hat noch „zwey Stunden hintereinander meine Aufmerksam-

„Zeit gefesselt, und mich so sehr unterhalten wie Sie, „seitdem ich das große Theater der Welt betrat, und „dies wird nun bald ein Jahrhundert seyn.“ Palmer vermogte ihn gegen eine große Belohnung auf seinem Theater, das so viele abwechselnde Spiele hatte, seine Kunst zu zeigen; und hier war es, wo Collins vollends das erstaunliche Talent entwickelte, alle Augenblicke wie ein wahrer Proteus eine andre Gestalt anzunehmen. Man hörte und sahe den ernsthaften rührenden Declamator, und dann wieder den launigten Witzling, den Irländischen Bauer, den Englischen Landjunker, den Schottischen Tablet-Krämer, und den Italienischen Pantalon. Er gab ferner theatralische Skizzen à la Scarron, comische Debatten, Nachäffungen von Schauspielern, die kein Gedächtniß, und von Lesern die keine Augen haben; Unterrock-Carricaturen; ein Lied, betitelt: Die Comödie des menschlichen Lebens, und nach vielen andern höchst contrastirenden Characteren spielte er die Rolle des bettelnden Feldherrn Belisarius, wobey er die berühmte Arie sang: Date Obolum Belisario.

Die debattirenden Societäten hatten sich in London so vermehrt, daß man in allen Theilen der Stadt dergleichen antraf. Die weiblichen, die noch

im vorigen Jahre florirten, hatten jedoch ihren Cre-
dit verlohren, sowohl weil das Talent öffentlich zu
reden dem schönen Geschlecht nicht eigen war, und
daher die Reden für und wider die Fragen vorher
auswendig gelernt wurden, als auch weil sich im-
mer viel junge Männer in weiblicher Kleidung dabey
einfanden. Sittsame Frauenzimmer besuchten des-
halb nur allein die männlichen, allein schweigend.
Ihre Anwesenheit bewirkte, daß die in den mehre-
sten Societäten übliche Anständigkeit bey den Reden
noch mehr befördert ward. In einer der vornehm-
sten wurden unter andern folgende Fragen debattirt.
„Hat die Liebe oder das Geld einen größern Einfluß
„bey ehelichen Verbindungen? Was wirkt mehr
„auf die Handlungen der Menschen, die Hoff-
„nung, oder die Furcht? Wer ist verabscheuungs-
„würdiger, der Bundbrüchige Liebhaber oder der
„treulose Freund?“ Ein junges Frauenzimmer bat
die Gesellschaft folgende Frage zu erörtern: „Wel-
„ches ist die gefährlichste Klippe für die Tugend des
„schönen Geschlechts; Die Liebe, die Eitelkeit, oder
„die Lust zum Gelde?“

Diese Societäten sind eine ursprünglich Brit-
tische Erfindung; denn so sehr die Beredsamkeit
auch bey den Griechen und Römern cultivirt wur-

de, so finden wir doch keine Spur, daß ein Institut dieser Art bey ihnen vorhanden war. Die Schüler des Zeno und des Epicur sowohl als die Freunde des Socrates, des Plato und des Cicero, begnügten sich über die philosophischen Lehrsätze ihrer Meister zu streiten, oder die Theorien idealischer Regierungsformen zu entwickeln; allein nie versuchten sie es bey ihren Redeübungen, die Handlungen der Archonten oder der Consuln zu analisiren, und über die Sitten und Gebräuche ihrer Mitbürger zu richten. So sehr man auch in Griechenland und Rom auf Freyheit trozte, so ist doch mit Recht zu zweifeln, ob der Areopagus, oder der Römische Senat einer Societät gemeiner Bürger es gestattet haben würden, ihre Gesetze und Verhandlungen zu zergliedern. In England hat man dawider kein Gesetz, und noch sind die Britten uneingeschränkt, in Schriften und Reden öffentlich ihre Meynung über Staatsangelegenheiten zu sagen. Hiedurch wird bey ihnen das heilige Feuer der Freyheit genährt. Das Recht, sich einander ihre Ideen mitzutheilen, erzeugt natürlich einen Speculations-Eifer, und feuert zu Untersuchungen an. Dieser Forschungsgeist, der in der politischen Sphäre keine Gränzen kennt, geht nun in andere wissenschaftliche

Re-

Regionen über; daher die großen Fortschritte der Britten im Reiche der Philosophie, wodurch die Schranken des menschlichen Verstandes wahrhaft erweitert worden sind. Wenn in ganz monarchischen Staaten durch solche debattirende Societäten die Grundsäulen der Regierung erschüttert werden dürften, und Aufruhr erfolgen würde, so geht in England hingegen alles ruhig bey dergleichen Versammlungen ab, und man sieht hier keine andere Folgen, als die eines nährenden Volksunterrichts, den diese ernsthafte Nation als Ergötzlichkeit betrachtet. Diese Gesellschaften sind so alt als die Wiedergeburt der Brittischen Freyheit. Sie entstanden im vorigen Jahrhundert bald nach der Revolution. Die unter dem Namen Robin Hood bekannte, florirte unter der Regierung der Königin Anna, und diente den folgenden zum Muster. Die neuesten haben jedoch ihr Urbild weit hinter sich gelassen. Einige derselben sind wahre Schulen der Beredsamkeit, wo Regelmäßigkeit und Ordnung herrschen, wo mit aller Hitze wirklicher Debatten Empfindungen vertauscht, Ideen mitgetheilt, und Meynungen bestritten werden. Junge Theologen und Juristen, desgleichen Jünglinge, die durch Geburt, Reichthum und Verbindungen zu Magis-

 strats-

strats- und Parlaments-Würden Hoffnung haben, gewöhnen sich dadurch vor einem grossen Haufen zu reden, und sich durch kein Geräusch oder Tumult irre machen zu lassen.

Unter den Societäten dieser Art wurde in diesem Jahr eine ganz neue der Rechtsgelehrsamkeit gewidmet. Die Gesellschaft besteht aus ungefähr hundert Personen, die sich wöchentlich einmal versammlen; sie hat einen Präsidenten und mehrere Vice-Präsidenten: über die Aufnahme neuer Mitglieder wird ballotirt, und zu jeder Streitfrage, die vorher durch den Druck bekannt gemacht wird, werden vier Sachwalter ernannt, die hier mit aller Feyerlichkeit, so wie in Westminster-Hall, auftreten. Alle Unanständigkeiten, wodurch man in andern Societäten so wie im Theater Mißfallen zu erkennen giebt, und den Redner unterbricht, sind hier verbannt, und um diese Regeln desto genauer beobachtet zu sehen, so werden keine andere als Mitglieder bey den Versammlungen dieser jungen Juristen zugelassen. Betrift die Streitsache die Staatsverfassung, so ist der Redner nur durch wenige Regeln eingeschränkt, allein beruht die Frage auf die Gesetze, so sind die Sachwalter verbunden, zur Behauptung ihrer Meynungen Beyspiele und

Authoritäten anzuführen. Auf diese Weise werden die Mängel der juristischen Erziehung in den sogenannten Inns ersetzt, und die in einem Freistaat so nöthigen Redner gebildet.

Die Britten in Süden und Norden feyerten dies Jahr am 5ten November das Jubelfest der glorreichen Revolution vom Jahr 1688, wodurch die Rechte und Freyheiten des Volks bestimmt und gesichert wurden. Die Feyerlichkeiten in allen drey Königreichen, waren der Größe der erlangten Wohlthat angemessen. Alle patriotische Societäten und Clubs in großen und kleinen Städten versammleten sich; allenthalben hörte man die Glocken läuten, man sahe Proceßionen in den Straßen, man gab den Armen Speise und Getränke, feuerte Canonen, sang Lieder, banquettirte, und machte Freudenfeuer. In Schottland wurde in den Kirchen ein feyerliches Dankfest gehalten, wobey folgende Worte von den Kanzeln ertönten: „Laßt uns „den dadurch erhaltenen Segen Gottes sorgfältig „unsern Kindern einprägen. Laßt uns davon in „unsern Häusern reden; laßt uns davon reden, „wenn wir spatzieren gehen; wenn wir uns schlafen „legen; wenn wir wieder aufstehen; laßt es uns

schreiben an die Pfosten unserer Häuser, und über „unsere Stadtthore."

In Edinburg schoß man eine ansehnliche Summe zusammen, um die Gefangenen, sowohl Schuldner als Verbrecher, mit Mahlzeiten zu erfreuen. In Irland nahm selbst die Regierung an der Feyerlichkeit des großen Tages Theil. Es waren alle Laden in Dubblin geschlossen, die Königliche Flagge wehete vom Castel, und die ganze Garnison war im Gewehr. Der Vice-König selbst, an der Spitze des vornehmsten Adels und zahlloser Personen aller Volksclassen, ging unter dem Schall aller Glocken und dem Donner der Canonen und des kleinen Gewehrs in Proceßion um die Bildsäule des Königs Wilhelm III. Hierauf folgten Gastmähler, Freudenfeuer und Illuminationen.

In England ertönten alle Provinzen vom Jubel. An vielen Orten wurden die glänzendsten Feste gegeben, mit Triumphbogen, Erleuchtungen und Feuerwerken. Man machte Wallfahrten nach dem zwischen Sheffield und Chesterfield gelegenen Hause, wo die Revolution entworfen wurde. Dieses Heiligthum ist eine elende zusammengeflickte Hütte mit sehr kleinen Fenstern, an der Seite aber steht ein neues ansehnliches Gebäude. Der Her-

zog von Devonshire mit sieben und zwanzig Standespersonen war das Haupt dieser patriotischen Wallfahrer, zu welchen sich auch eine Menge Damen gesellten, und so ging der Zug von vier und funfzig Kutschen, vielen hundert Reutern, und Tausenden zu Fuße mit Fahnen und musicalischen Chören, die mit dem Jubelgeschrey des Volks abwechselten, zwey Englische Meilen von Whittington nach Chesterfield, wo man unter den mannigfaltigsten Vergnügungen auch große Feuerwerke abbrannte. Die Feyerlichkeiten dauerten hier drey Tage, und wurden mit einer Subscription zu Errichtung einer Denksäule bey dem Revolutionshause beschlossen.

In London blieb man mit den Feyerlichkeiten nicht zurück. Alle Volksclassen waren in Bewegung, und so groß war die Freude, als ob man erst diesen Augenblick die so preiswürdige Freiheit erlangt hätte. In allen Winkeln der Stadt war diese Freude sichtbar; selbst auf dem Theater zu Sadlers Wells, wo das Andenken der Revolution durch prächtige Proceßionen und Tänze, Gesänge und transparente Sinnbilder gefeyert wurde. Besonders aber wetteiferten die großen patriotischen Gesellschaften, nemlich die alte und neue Revolutions-

tions-Societät, der Whig-Club, und der Constitutions-Club, sich auszuzeichnen. Bey der letztern, aus zwölfhundert anwesenden Personen bestehend, war ein Greis von hundert und zwölf Jahren gegenwärtig, der sich der Revolution noch gut erinnern konnte. Hier war in dem ungeheuren Speisesaal das mit Lorbeern gekrönte Bild des Königs Wilhelm aufgestellt. Dieser Monarch war der Abgott des Tages, und in allen drey Königreichen wiederhallte sein unsterblicher Name von allen Zungen. Man beschloß in den Londner Versammlungen, bey Runnymede, dem Ort, wo der König Johann die Magna Charta unterschrieben hatte, auch eine Denksäule zu setzen, wozu gleich große Summen bewilligt wurden; ja verschiedne anwesende Parlaments-Glieder übernahmen es im Senat der Nation dahin zu bringen, daß dieser Tag künftig als ein National-Fest jährlich sollte gefeyert werden. Die verschiedenen Societäten sandten an einander mitten in der Nacht Abgeordnete, um ihre Resolutionen bekannt zu machen, und wegen des Denkmals und des Parlaments-Antrags um gegenseitige Mitwirkung zu ersuchen. Alles ward mit Freuden bewilligt. Bey diesen Versammlungen waren viele von den vornehmsten Personen des Reichs, auch

am

am Ruder sitzende Staatsminister, gegenwärtig. Es wurden vortrefliche auf den großen Tag Bezug habende Reden gehalten; selbst Sheridan trat in dem Whig-Club auf. Man sang ausdrücklich dazu verfertigte Jubel-Lieder, und trank aus gefüllten Bechern patriotische und philantropische Toasts. Folgende machten den Schluß bey diesem der Menschenfreiheit geheiligten Feste: „Möge doch das „Jahr 1788 die Grundsätze der glorreichen Revo„lution nicht allein ungeschwächt, sondern wo „möglich verbessert, künftigen Zeitaltern über„liefern!"

„Die Sache der Freyheit durch die ganze „Welt!"

Ende des ersten Bandes.

Berlin,
gedruckt bey Johann Georg Langhoff.



„feit gefesselt, und mich so sehr unterhalten wie Sie, „seitdem ich das große Theater der Welt betrat, und „dies wird nun bald ein Jahrhundert seyn." Palmer vermogte ihn gegen eine große Belohnung auf seinem Theater, das so viele abwechselnde Spiele hatte, seine Kunst zu zeigen; und hier war es, wo Collins vollends das erstaunliche Talent entwickelte, alle Augenblicke wie ein wahrer Proteus eine andre Gestalt anzunehmen. Man hörte und sahe den ernsthaften rührenden Declamator, und dann wieder den launigten Witzling, den Irländischen Bauer, den Englischen Landjunker, den Schottischen Tablet-Krämer, und den Italienischen Pantalon. Er gab ferner theatralische Skizzen à la Scarron, comische Debatten, Nachäffungen von Schauspielern, die kein Gedächtniß, und von Lesern die keine Augen haben; Unterrock-Carricaturen; ein Lied, betitelt: Die Comödie des menschlichen Lebens, und nach vielen andern höchst contrastirenden Characteren spielte er die Rolle des bettelnden Feldherrn Belisarius, wobey er die berühmte Arie sang: Date Obolum Belisario.

Die debattirenden Societäten hatten sich in London so vermehrt, daß man in allen Theilen der Stadt dergleichen antraf. Die weiblichen, die nach

im

im vorigen Jahre florirten, hatten jedoch ihren Credit verlohren, sowohl weil das Talent öffentlich zu reden dem schönen Geschlecht nicht eigen war, und daher die Reden für und wider die Fragen vorher auswendig gelernt wurden, als auch weil sich immer viel junge Männer in weiblicher Kleidung dabey einfanden. Sittsame Frauenzimmer besuchten des halb nur allein die männlichen, allein schweigend. Ihre Anwesenheit bewirkte, daß die in den mehresten Societäten übliche Anständigkeit bey den Reden noch mehr befördert ward. In einer der vornehmsten wurden unter andern folgende Fragen debattirt. „Hat die Liebe oder das Geld einen größern Einfluß „bey ehelichen Verbindungen? Was wirkt mehr „auf die Handlungen der Menschen, die Hoff„nung, oder die Furcht? Wer ist verabscheuungs„würdiger, der Bundbrüchige Liebhaber oder der „treulose Freund?" Ein junges Frauenzimmer bat die Gesellschaft folgende Frage zu erörtern: „Wel„ches ist die gefährlichste Klippe für die Tugend des „schönen Geschlechts; Die Liebe, die Eitelkeit, oder „die Lust zum Gelde?"

Diese Societäten sind eine ursprünglich Brittische Erfindung; denn so sehr die Beredsamkeit auch bey den Griechen und Römern cultivirt wur-

de, so finden wir doch keine Spur, daß ein Institut dieser Art bey ihnen vorhanden war. Die Schüler des Zeno und des Epicur sowohl als die Freunde des Socrates, des Plato und des Cicero, begnügten sich über die philosophischen Lehrsätze ihrer Meister zu streiten, oder die Theorien idealischer Regierungsformen zu entwickeln; allein nie versuchten sie es bey ihren Redeübungen, die Handlungen der Archonten oder der Consuln zu analisiren, und über die Sitten und Gebräuche ihrer Mitbürger zu richten. So sehr man auch in Griechenland und Rom auf Freyheit trotzte, so ist doch mit Recht zu zweifeln, ob der Areopagus, oder der Römische Senat einer Societät gemeiner Bürger es gestattet haben würden, ihre Gesetze und Verhandlungen zu zergliedern. In England hat man dawider kein Gesetz, und noch sind die Britten uneingeschränkt, in Schriften und Reden öffentlich ihre Meynung über Staatsangelegenheiten zu sagen. Hiedurch wird bey ihnen das heilige Feuer der Freiheit genährt. Das Recht, sich einander ihre Ideen mitzutheilen, erzeugt natürlich einen Speculations-Eifer, und feuert zu Untersuchungen an. Dieser Forschungsgeist, der in der politischen Sphäre keine Gränzen kennt, geht nun in anders wissenschaftliche

Re-

Regionen über; daher die großen Fortschritte der Britten im Reiche der Philosophie, wodurch die Schranken des menschlichen Verstandes wahrhaft erweitert worden sind. Wenn in ganz monarchischen Staaten durch solche debattirende Societäten die Grundsäulen der Regierung erschüttert werden dürften, und Aufruhr erfolgen würde, so geht in England hingegen alles ruhig bey dergleichen Versammlungen ab, und man sieht hier keine andere Folgen, als die eines nährenden Volksunterrichts, den diese ernsthafte Nation als Ergötzlichkeit betrachtet. Diese Gesellschaften sind so alt als die Wiedergeburt der Brittischen Freiheit. Sie entstanden im vorigen Jahrhundert bald nach der Revolution. Die unter dem Namen Robin Hood bekannte, florirte unter der Regierung der Königin Anna, und diente den folgenden zum Muster. Die neuesten haben jedoch ihr Urbild weit hinter sich gelassen. Einige derselben sind wahre Schulen der Beredsamkeit, wo Regelmäßigkeit und Ordnung herrschen, wo mit aller Hitze wirklicher Debatten Empfindungen vertauscht, Ideen mitgetheilt, und Meynungen bestritten werden. Junge Theologen und Juristen, desgleichen Jünglinge, die durch Geburt, Reichthum und Verbindungen zu Magi-

strats- und Parlaments-Würden Hoffnung haben, gewöhnen sich dadurch vor einem grossen Haufen zu reden, und sich durch kein Geräusch oder Tumult irre machen zu lassen.

Unter den Societäten dieser Art wurde in diesem Jahr eine ganz neue der Rechtsgelehrsamkeit gewidmet. Die Gesellschaft besteht aus ungefähr hundert Personen, die sich wöchentlich einmal versammlen; sie hat einen Präsidenten und mehrere Vice-Präsidenten: über die Aufnahme neuer Mitglieder wird ballottirt, und zu jeder Streitfrage, die vorher durch den Druck bekannt gemacht wird, werden vier Sachwalter ernannt, die hier mit aller Feyerlichkeit, so wie in Westminster-Hall, auftreten. Alle Unanständigkeiten, wodurch man in andern Societäten so wie im Theater Mißfallen zu erkennen giebt, und den Redner unterbricht, sind hier verbannt, und um diese Regeln desto genauer beobachtet zu sehen, so werden keine andere als Mitglieder bey den Versammlungen dieser jungen Juristen zugelassen. Betrift die Streitsache die Staatsverfassung, so ist der Redner nur durch wenige Regeln eingeschränkt, allein beruht die Frage auf die Gesetze, so sind die Sachwalter verbunden, zur Behauptung ihrer Meynungen Beyspiele und

Au-

Authoritäten anzuführen. Auf diese Weise werden die Mängel der juristischen Erziehung in den sogenannten Inns ersetzt, und die in einem Freistaat so nöthigen Redner gebildet.

Die Britten in Süden und Norden feyerten dies Jahr am 5ten November das Jubelfest der glorreichen Revolution vom Jahr 1688, wodurch die Rechte und Freyheiten des Volks bestimmt und gesichert wurden. Die Feyerlichkeiten in allen drey Königreichen, waren der Größe der erlangten Wohlthat angemessen. Alle patriotische Societäten und Clubs in großen und kleinen Städten versammleten sich; allenthalben hörte man die Glocken läuten, man sahe Proceßionen in den Straßen, man gab den Armen Speise und Getränke, feuerte Canonen, sung Lieder, banquettirte, und machte Freudenfeuer. In Schottland wurde in den Kirchen ein feyerliches Dankfest gehalten, wobey folgende Worte von den Kanzeln ertönten: „Laßt uns „den dadurch erhaltenen Segen Gottes sorgfältig „unsern Kindern einprägen. Laßt uns davon in „unsern Häusern reden; laßt uns davon reden, „wenn wir spaßieren gehen; wenn wir uns schlafen „legen; wenn wir wieder aufstehen; laßt es uns

 „schrei-

schreiben an die Pfosten unserer Häuser, und über „unsere Stadtthore.“

1. In Edinburg schoß man eine ansehnliche Summe zusammen, um die Gefangenen, sowohl Schuldner als Verbrecher, mit Mahlzeiten zu erfreuen. In Irland nahm selbst die Regierung an der Feyerlichkeit des großen Tages Theil. Es waren alle Laden in Dubblin geschlossen, die Königliche Flagge wehete vom Castel, und die ganze Garnison war im Gewehr. Der Vice-König selbst, an der Spitze des vornehmsten Adels und zahlloser Personen aller Volksclassen, ging unter dem Schall aller Glocken und dem Donner der Canonen und des kleinen Gewehrs in Proceßion um die Bildsäule des Königs Wilhelm III. Hierauf folgten Gastmähler, Freudenfeuer und Illuminationen.

In England ertönten alle Provinzen vom Jubel. An vielen Orten wurden die glänzendsten Feste gegeben, mit Triumphbogen, Erleuchtungen und Feuerwerken. Man machte Wallfahrten nach dem zwischen Sheffield und Chesterfield gelegenen Hause, wo die Revolution entworfen wurde. Dieses Heiligthum ist eine elende zusammengeflickte Hütte mit sehr kleinen Fenstern, an der Seite aber steht ein neues ansehnliches Gebäude. Der Her-

zog von Devonshire mit sieben und zwanzig Standespersonen war das Haupt dieser patriotischen Wallfahrer, zu welchen sich auch eine Menge Damen gesellten, und so ging der Zug von vier und funfzig Kutschen, vielen hundert Reutern, und Tausenden zu Fuße mit Fahnen und musicalischen Chören, die mit dem Jubelgeschrey des Volks abwechselten, zwey Englische Meilen von Whittington nach Chesterfield, wo man unter den mannigfaltigsten Vergnügungen auch große Feuerwerke abbrannte. Die Feyerlichkeiten dauerten hier drey Tage, und wurden mit einer Subscription zu Errichtung einer Denksäule bey dem Revolutionshause beschlossen.

In London blieb man mit den Feyerlichkeiten nicht zurück. Alle Volksclassen waren in Bewegung, und so groß war die Freude, als ob man erst diesen Augenblick die so preiswürdige Freiheit erlangt hätte. In allen Winkeln der Stadt war diese Freude sichtbar; selbst auf dem Theater zu Sadlers Wells, wo das Andenken der Revolution durch prächtige Proceßionen und Tänze, Gesänge und transparente Sinnbilder gefeyert wurde. Besonders aber wetteiferten die großen patriotischen Gesellschaften, nemlich die alte und neue Revolutions-

tions-Societät, der Whig-Club, und der Constitutions-Club, sich auszuzeichnen. Bey der letztern, aus zwölf hundert anwesenden Personen bestehend, war ein Greis von hundert und zwölf Jahren gegenwärtig, der sich der Revolution noch gut erinnern konnte. Hier war in dem ungeheuren Speisesaal das mit Lorbeern gekrönte Bild des Königs Wilhelm aufgestellt. Dieser Monarch war der Abgott des Tages, und in allen drey Königreichen wiederhallte sein unsterblicher Name von allen Zungen. Man beschloß in den Londner Versammlungen, bey Runnymede, dem Ort, wo der König Johann die Magna Charta unterschrieben hatte, auch eine Denksäule zu setzen, wozu gleich große Summen bewilligt wurden; ja verschiedene anwesende Parlaments-Glieder übernahmen es im Senat der Nation dahin zu bringen, daß dieser Tag künftig als ein National-Fest jährlich sollte gefeyert werden. Die verschiedenen Societäten sandten an einander mitten in der Nacht Abgeordnete, um ihre Resolutionen bekannt zu machen, und wegen des Denkmals und des Parlaments-Antrags um gegenseitige Mitwirkung zu ersuchen. Alles ward mit Freuden bewilligt. Bey diesen Versammlungen waren viele von den vornehmsten Personen des Reichs, auch

am

am Ruder sitzende Staatsminister, gegenwärtig. Es wurden vortrefliche auf den großen Tag Bezug habende Reden gehalten; selbst Sheridan trat in dem Whig-Club auf. Man sang ausdrücklich dazu verfertigte Jubel-Lieder, und trank aus gefüllten Bechern patriotische und philantropische Toasts. Folgende machten den Schluß bey diesem der Menschenfreiheit geheiligten Feste: „Möge doch das „Jahr 1788 die Grundsätze der glorreichen Revo„lution nicht allein ungeschwächt, sondern wo „möglich verbessert, künftigen Zeitaltern über„liefern!“

„Die Sache der Freyheit durch die ganze „Welt!“

Ende des ersten Bandes.

Berlin,
gedruckt bey Johann Georg Langhoff.



